Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.10.1935 (Nr. 279)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats — der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.50 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.20 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5. (Nachlaßskala C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 279 / 3. Jahrgang — Mittwoch, 9. Oktober — Einzelpreis 15 Rpf.

Die Schaffenden helfen den Notleidenden!

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ruft die Arbeiter der Stirn und Faust zum Winterhilfswerk 1935/36 auf

Unser Tagesspiegel

Dr. Ley ruft die Schaffenden zum Winterhilfswerk auf.

Die deutsche Wurfsendung hat ihre Selbstauflösung beschlossen.

Wegen Mißachtung der Preisfestsetzungen wurden in Berlin fünf Schlächtereien geschlossen.

Das Ergebnis der Memelwahlen wird für heute abend erwartet.

Abessinische Truppen sind im Rücken der Italiener in Eritrea eingefallen.

Nach Meldungen aus Mailand zeigt Mussolini jetzt eine erhöhte Verhandlungsbereitschaft.

Das Kolonial- und Uebersee-Museum in Bremen eröffnet am Sonntag eine Abessinien-Schau.

Reichsminister Walther Darré hielt sich auf einer Durchreise nach Oldenburg für kurze Zeit in Bremen auf.

Gauleiter Röver besichtigte die Leistungsschau der HJ.

Bei einem Autounfall in Harburg-Wilhelmsburg verbrannten drei Personen.

Auch das dritte Winterhilfswerk

Dr. Goebbels besucht die Einrichtungen des WHW.

Berlin, 9. Oktober.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 wird, wie bereits mitgeteilt, heute durch den Führer und Reichskanzler eröffnet. Die segensreichen Wirkungen dieses gewaltigen Werkes sind in dem veröffentlichten Rechenschaftsbericht klar und eindrucksvoll sichtbar geworden.

In den Räumen des Hauptamtes der NSV. am Maybach-Ufer in Berlin-Neukölln, das auch die Organisation des WHW. beherbergt, wird nach einer kurzen Sommerpause wieder mit Hochdruck gearbeitet, um für die großen Aufgaben des dritten Winterhilfswerkes gerüstet zu sein.

Am Dienstagnachmittag stattete Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, unter dessen Aufsicht die NSV. und damit auch das WHW. steht, den Einrichtungen des Winterhilfswerkes einen einstündigen Besuch ab. Unter Führung des Reichsbeauftragten für das WHW., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, besichtigte der Minister die einzelnen Abteilungen, insbesondere die Organisations- und Verwaltungsstelle sowie die Abteilungen Kohlenversorgung und Graphik. Er nahm Einsicht in die großen Pläne sowie in die Statistik und ließ sich über viele Einzelheiten Auskunft geben.

Die gewaltigen Zahlen, mit denen das Winterhilfswerk arbeitet, müssen immer wieder Staunen erregen. Beispielsweise geht ein Viertel der gesamten Hausbrandversorgung Deutschlands, nämlich 2 645 000 Zentner, durch das WHW. Fast auf allen Gebieten ist das WHW. zum Hauptfaktor der Wirtschaftsankurbelung geworden. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß die meiste Arbeit durch freiwillige Helfer geleistet wird, die Kosten insgesamt also außerordentlich gering sind, während in der Systemzeit bekanntlich die Kosten der Organisation den Erfolg der Arbeit oft in Frage stellten.

Nach der Besichtigung hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache an die Gefolgschaft. Er erklärte dabei, daß er einen außerordentlich guten Eindruck schon bei einem früheren Besuch gewonnen habe. Er habe nach seinem jetzigen Besuch die feste Ueberzeugung, daß die solide und moderne Organisation und die seelische Haltung des deutschen Volkes auch dem dritten Winterhilfswerk einen großen Erfolg sichern werde.

Das deutsche Volk sei gerecht, es habe die großen Leistungen der nationalsozialistischen Regierung vor Augen und werde stets alle notwendigen Opfer bringen. Wohin es führe, wenn eine Regierung sich scheue, vom Volk Opfer zu verlangen, habe die Systemzeit gezeigt. Die nationalsozialistische Regierung wolle nicht auf Kosten des Wohlergehens der nächsten Generation ihre Aufgaben erfüllen. Damit die Opfer nicht allzu schwerfallen, sei das Winterhilfswerk eingerichtet worden.

Der Minister hob den Wert des WHW. für die Moral des Volkes hervor. Wenn einmal schwere Zeiten über das deutsche Volk kommen sollten, dann würde dieses Hilfswerk seine Früchte tragen. Der Nationalsozialismus regiere nicht nur mit der Macht, sondern der Vollzug der Macht sei auch für das Volk da. Den besten Schutz der Regierung bilde immer die Liebe des Volkes. Immer werde die Regierung bemüht sein, dem Volk das Leben erträglich zu machen.

Memelwahlergebnis erst heute

Memel, 9. Oktober.

Die Auszählung der Memelwahlen wird voraussichtlich erst am Mittwochabend zum Abschluß kommen. Mit Zuversicht und der gleichen Geduld wie bei der Wahlhandlung sehen die Memelländer der Bekanntgabe des Ergebnisses dieser komplizierten Wahl entgegen.

Berlin, 9. Oktober.

Der „Angriff", die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, veröffentlichte am Dienstag folgenden Aufruf von Dr. Robert Ley zum Winterhilfswerk:

Kameraden der Deutschen Arbeitsfront! Betriebsführer und Gefolgschaften! Der Führer eröffnet am 9. Oktober 1935 das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36. Wer jahrelang die Not am eigenen Leibe verspüren mußte und jetzt dank der nationalsozialistischen Staatsführung wieder in Arbeit und Brot gekommen ist, kann ermessen, was es bedeutet, wenn Millionen hilfsbedürftiger Volksgenossen auf unsere Opferbereitschaft warten. Als schaffende deutsche Menschen wollen wir es nicht zulassen, daß andere hungern und frieren in einer Zeit, in der uns die Möglichkeit eines gesicherten Daseins gewährleistet wird.

Kameraden! Die Not der anderen ist auch unsere Not, und wir, die wir in der Deutschen Arbeitsfront vereinigt sind, wollen es als unsere Ehrensache betrachten, ein leuchtendes Vorbild der Opferwilligkeit zu sein und zugleich damit unsere Pflichterfüllung unter Beweis stellen, die wir der Nation schuldig sind.

Arbeiter der Stirn und der Faust! Auch in diesem Jahre werden wir der Welt ein Beispiel echten Zusammenhaltens geben, werden ihr zeigen, daß das schaffende deutsche Volk mit eisernem Willen bereit ist, auch diejenigen über den kommenden Winter zu bringen, die unserer Hilfe bedürfen. Die Gemeinschaft, die wir in der Deutschen Arbeitsfront immer und immer predigen, werden wir jetzt auch praktisch beweisen.

Jeder einzelne opfert nach bestem Können. Keiner wird sich dieser Ehrenpflicht entziehen.

Wir alle, die wir in der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft der Schaffenden, zusammengeschlossen sind, werden mit allen Kräften dazu beitragen, daß auch in diesem Jahr das Winterhilfswerk ein voller Erfolg wird, ein Beweis dafür, daß die Gemeinschaft keinen, den sie in ihre Mitte aufgenommen hat, Not leiden läßt.

gez. Dr. Robert Ley.

Abessinische Truppen im Rücken der Italiener

Einfall einzelner Abteilungen in Eritrea — Überläufe eingeborener italienischer Truppen? — Lage an den Fronten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. **Berlin**, 9. Oktober.

Die große Ueberraschung in den Berichten vom abessinischen Kriegsschauplatz ist heute die Meldung, daß die Abessinier im Rücken der italienischen Angriffsfront erschienen und in Eritrea eingedrungen sind.

Die erste sensationelle Aufmachung dieser Meldung scheint sich aber in ihrem ursprünglichen Umfang nicht zu bestätigen, sondern man hat nach den weiteren Meldungen den Eindruck, daß es sich um eine Reihe Einzelaktionen einiger abessinischer Truppenabteilungen handelt, die freilich mit großer Kühnheit vorgetragen worden sind — weniger um eine strategisch groß angelegte Aktion des Führers der abessinischen Nordarmee, Ras Seyoum.

Berichte aus Addis Abeba besagen übrigens, daß in der abessinischen Hauptstadt eine gewisse Unruhe über den geringen Widerstand der Italiener gegen diese Aktionen herrsche, da man einen taktischen Schachzug der italienischen Heeresleitung vermute, abessinische Truppenabteilungen nach Eritrea hereinlocken und ihnen dann den Rückzug abzuschneiden. Im übrigen ist man auch auf abessinischer Seite augenscheinlich der Ansicht, daß die Italiener ihre Kriegsführung ausschließlich auf den Norden konzentrieren und die anderen Fronten, vor allem auch die in Ogaden, zu Ablenkungsmanövern benutzen, um auf diesem Frontabschnitt größere Abteilungen abessinischer Truppen festzuhalten und den Kern der italienischen Expeditionsarmee im Norden zu entlasten. Die Begründung für dieses angebliche Vorgehen der italienischen Heeresleitung sieht man in der Absicht, vor allem in den Besitz der reichen nördlichen Provinzen Abessiniens zu kommen. Daß die Operationen im Süden sehr viel langsamer vor sich gehen, liegt vor allem auch daran, daß dort der aufgeweichte Boden noch immer größere Operationen erschwert.

Vielfach hat man die Beobachtung machen können, daß auch Luftangriffe der Italiener nur geringen Erfolg hatten, da die Bomben in dem nassen Boden kaum zur Explosion oder zumindest nicht zu größerer Wirksamkeit kamen.

In Addis Abeba selbst hat man die Vorbereitungen gegen einen Luftangriff der Italiener weiter vorwärtsgetrieben, obwohl man jetzt vielfach nicht mehr mit einem solchen Angriff rechnet, und zwar nach einem Schritt des Diplomatischen Korps. Es ist, vor allem in der Nähe der englischen Botschaft, eine ganze Reihe von Unterständen geschaffen worden.

Man nimmt an, daß gerade diese Gegend von Addis Abeba weniger zum Zielpunkt der italienischen Flugzeuge gemacht werden dürfte. Im übrigen heißt es, daß der Kaiser Mitte der Woche in Begleitung mehrerer Kriegsberichterstatter nach der Nordfront abfliegen wird.

Von amtlicher abessinischer Seite eingetroffene Meldungen von der Nordfront besagen, daß Massenüberläufe eingeborener Eritrea-Truppen nach Abessinien begonnen haben. Im Gebiet von Makale gingen 50 Eritrea-Askaris unter Führung ihres Vorgesetzten zu den Abessiniern über und brachten Kanonen und Maschinengewehre mit. Ein ähnlicher Uebertritt erfolgte bei Agame, wo 200 eingeborene italienische Soldaten mit Maschinengewehren übertraten.

Genf bereitet Sühnemaßnahmen vor

Italien wieder verhandlungsbereit? — Heute Völkerbundsvollversammlung

Genf, 9. Oktober.

In Genf wird heute die Vollversammlung des Völkerbundes sich mit dem Ratsbeschluß vom Montag, der Italien der Paktverletzung beschuldigt, beschäftigen. Am Dienstag fanden bereits vorbereitende Besprechungen über die Frage der gegen Italien zu ergreifenden Sühnemaßnahmen statt. Im besonderen besprach sich der französische Ministerpräsident Laval mit dem englischen Minister Eden. Der italienische Vertreter, Baron Aloisi, protestiert in einem Schreiben an den Präsidenten des Völkerbundes dagegen, daß der Rat die Feststellung des Angreifers vorgenommen habe, ohne daß der Vertreter Italiens zu einer ausführlichen Stellungnahme Zeit gehabt hätte. Er, Aloisi, behalte sich alle weiteren Schritte vor.

In einem gewissen Gegensatz zu diesem Protest Aloisis steht eine Aeußerung der Mailänder „Gazetta del Popolo". Das Blatt läßt eine erhöhte Verhandlungsbereitschaft Italiens durchblicken. Es schreibt: Italien gebe allen, die guten Willens sind, zu verstehen — nachdem es die italienische Niederlage von Adua im Jahr 1896 wieder gutgemacht hat —, daß es heute leichter mit Italien zu verhandeln sei als gestern. Nach der Lösung der Frage der Ehre und des Prestiges, die nur eine Austragung mit den Waffen zuließ, bestünden über die anderen Probleme Verhandlungsmöglichkeiten. Natürlich sei es nicht Sache Italiens, zu einer Beschleunigung zu treiben oder Angebote zu machen.

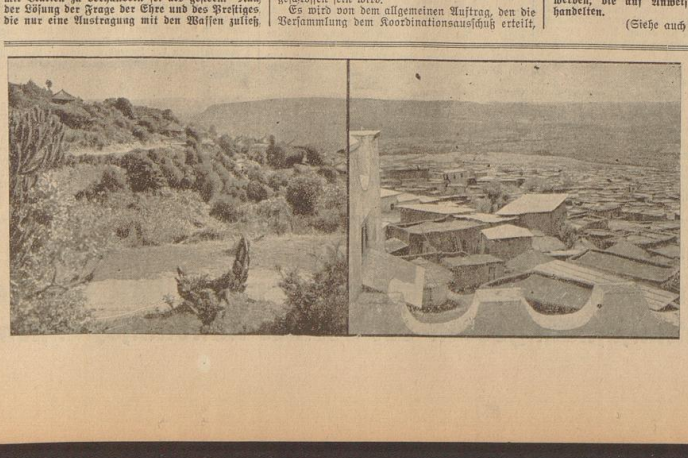
Der römische Berichterstatter des Pariser „Matin" meldet abweichend von der Aeußerung der „Gazzetta del Pololo", man habe nicht den Eindruck, daß Mussolini gegenwärtig zu Verhandlungen schreiten werde. Italien stehe in Abessinien vor gewissen militärischen Schwierigkeiten, die die Regierung in Rom zu größter Zurückhaltung veranlassten.

Zur weiteren Behandlung der Frage der Sühnemaßnahmen ist folgendes festzustellen: Die Ausarbeitung und Empfehlung von Sanktionsvorschlägen wird heute vom Völkerbund einem sogenannten Koordinationsausschuß übertragen werden, dem die 15 nicht am Konflikt beteiligten Ratsmitglieder sowie die Nachbarn Italiens angehören sollen. Dieser Ausschuß wird auch darüber zu beschließen haben, ob und gegebenenfalls welche Nichtmitglieder des Völkerbundes zur Teilnahme an seinen Arbeiten eingeladen werden sollen. Man nimmt an, daß am Freitag dieser erste Abschnitt der Arbeiten der Versammlung abgeschlossen sein wird.

Es wird von dem allgemeinen Auftrag, den die Versammlung dem Koordinationsausschuß erteilt, abhängen, ob dieser sofort einen Gesamtplan für alle beabsichtigte Maßnahmen oder nur ein sogenanntes „Sofortprogramm" aufstellt. Jedenfalls wird er während der ganzen Aktion bestehen bleiben.

Wie Reuter aus London meldet, wird in dortigen maßgebenden Kreisen erklärt, daß die Sühnemaßnahmen gegen Italien sich im Rahmen der Grundsätze halten würden, die in der Entschließung der Vollversammlung am 4. Oktober 1921 niedergelegt worden sind. Diese Grundsätze sehen u. a. einen Abbruch der diplomatischen, nicht aber der konsularischen Verbindungen vor, ferner einschränkende Maßnahmen auf dem Gebiete des Post- und Eisenbahnwesens und schließlich Sühnemaßnahmen, die sich auf die Ausfuhr gewisser Rohmaterialien nach Italien begrenzen würden. Gelinge es nicht mit Hilfe dieser Maßnahmen, die gewünschte Wirkung zu erzielen, so wird die Blockadefrage aufgeworfen, was jedoch nur als ein allerletztes Mittel bezeichnet wird, da eine Blockade bereits den Charakter von militärischen Sühnemaßnahmen tragen würde. Eine Blockade würde entweder von sämtlichen Mächten oder von einer oder zwei Mächten durchgeführt werden, die auf Anweisung des Völkerbundes handelten.

(Siehe auch Seite 2)



In abessinischen Kreisen wird angenommen, daß nach dem Fall von Adua die Gegend von Harrar zum Hauptschauplatz der italienischen Operationen wird. Unser Bild links gibt eine typische Landschaft jener Gegend wieder. Es zeigt ein Dorf in 2000 m Höhe an der Straße von Diredaua nach Harrar. — Rechts: Blick auf Harrar, das mit 80 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des schwarzen Kaiserreiches ist.

Scherl-Bilderdienst—K.

Deutschland oder Afrika

Ein Wort an politisch Unmündige

* **Bremen**, 9. Oktober.

Mit einem Sensationshunger ohnegleichen schaut ein gewisser Teil der deutschen Volksgenossen täglich, ja stündlich auf die Karten des Kriegsschauplatzes von Abessinien, als ob von dort das Heil der Welt zu erwarten wäre. Unkontrollierbare Meldungen, bewußt auf diesen Sensationshunger eingestellt, füllten bisher die Spalten mehr oder weniger ernstzunehmender Blätter und — leider muß es gesagt werden — zogen die höchst notwendig, ja die selbstverständliche Anteilnahme eines Teiles des deutschen Volkes für seine höchsteigenen, wichtigen, ja wichtigsten Angelegenheiten ab.

Da es sich am Tage des deutschen Erntedankfestes zufälligerweise traf, daß der Kampf um Adua einen gewissen Höhepunkt erreicht hatte, wollten unpolitische, wie kleine unverständige Kinder sich gebärdende erwachsene Menschen dem Ereignis in Abessinien mehr Bedeutung beigemessen wissen, als dem Tage des deutschen Erntedanks und ließen dadurch wieder einmal so richtig erkennen, wie sie nach wie vor politisch unmündig geblieben sind, wie sie alles vergessen und nichts hinzugelernt haben von all dem, was das deutsche Volk insgesamt aus den Erfahrungen einer Zeit nationaler Unmündigkeit und darum auch nationaler Unfähigkeit hat behalten und hinzulernen müssen.

Jeder Mensch von Verstand bestellt im alltäglichen Leben zuerst sein Haus, schaut zuerst auf seine Aufgaben, erfüllt zuerst seine Pflichten und feiert zuerst seine Feste. Und dann, wenn ihm noch Zeit bleibt, sich nach den Händeln anderer umzusehen, wird er sich diese — möglichst von weitem — besehen, ohne gerade sich dafür zu begeistern oder gar sich davon ablenken zu lassen, in Besorgung der eigenen Geschäfte. Was es vom Standpunkt des deutschen Volkstums für Deutschland nützte, daß sich im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts über ganz Deutschland eine gefühlsduselige Polenbegeisterung ergoß, was es im Anfang dieses Jahrhunderts Deutschland einbrachte, daß sich das deutsche Volk einmal zu einer ganz einseitigen Einstellung für die Buren hinreißen ließ, was endlich die große Anteilnahme Deutschlands an den Balkankämpfen an Vorteilen für Deutschland einbrachte, d. h. was all dies Deutschland nicht einbrachte, ja was für Deutschland durch derlei gefühlsmäßige Festlegung am Ausbau des eigenen Reiches politisch versäumt wurde, das kann jeder deutsche Volksgenosse sich heute noch nachrechnen und er wird dabei nicht etwa bloß auf eine Null als Ergebnis kommen, sondern sogar noch ein starkes Passivum verbuchen müssen.

Warum wir hiervon sprechen? Ganz einfach darum, weil wieder einmal so viele „unpolitische", sagen wir lieber politisch-unmündige und unverständige deutsche Menschen, — ebenso wie sie über den problematischen Meldungen aus Adua die innere und äußere Anteilnahme an dem hehren nationalen Akte auf dem Bückeberg vernachlässigten —, nun über Abessinien im Begriffe sind, sich durch den Krieg und das Kriegesgeschrei „da hinten" im dunklen Afrika von ihren Pflichten der Nation gegenüber, soweit das heute beginnende Winterhilfswerk in Frage kommt, ablenken lassen. Das Winterhilfswerk ist aber eine für das gesamte deutsche Volk so unermeßlich wichtige Angelegenheit, daß es einfach unbegreiflich erscheinen müßte, wenn nur ein einziger Volksgenosse dieses Werk oder auch nur sein Beginnen am heutigen Tage gleichgültig an sich vorübergehen lassen wollte. Längst hat es die ganze zivilisierte Welt begriffen, daß das deutsche Winterhilfswerk der gewaltigste soziale Tat aller Zeiten ist und es ist schon an dem, daß es nun endlich auch einmal der letzte deutsche Volksgenosse begreifen sollte.

Gemäß der vom Führer dem deutschen Volke gegebenen Botschaft, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehen muß, hat sich das von der ganzen Welt bewunderte soziale Hilfswerk vom ganzen Volke ausgehend, das ganze Volk erfassend, auch in diesem Jahre wieder zum Ziele gesetzt, keinen, aber auch keinen in Not befindlichen Volksgenossen seiner Not zu überlassen. Und wenn wir heute nochmals die gigantischen

Ziffern, die uns Parteigenosse Hilgenfeldt über die Leistungen des Winterhilfswerks 1934/35 auf dem Nürnberger Parteitage mitteilte, an uns vorüberziehen lassen, dann sprechen diese Zahlen eine so eindringliche Sprache für Ausmaß und Bedeutung des Winterhilfswerks, daß eigentlich kein weiteres Wort mehr nötig sein sollte, um die Notwendigkeit zu beweisen, daß auch in diesem Jahre wieder sich jeder einzelne Volksgenosse selbstlos in den Dienst des unendlich segensreichen Werkes stellen muß.

Eine Million dreihundertzwanzigtausend Arbeitslose- und Krisenunterstützungsempfänger, Sechshunderfvierunddreißigtausend Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, Achthundertzweiundsiebzigtausend Rentenempfänger, über Siebzigtausend Kurzarbeiter, und Einzelnhalb Millionen sonstige Bedürftige wurden im Rahmen des Winterhilfswerkes betreut. An Familienangehörigen der oben bezeichneten betreuten Kreise wurden weitere Neuneinhalb Millionen Volksgenossen einbezogen. Zweihundertdreizehn Millionen Reichsmark wurden an Bargeld aufgebracht und der Gebrauchswert der gesammelten und verteilten Sachspenden betrug Einhundertzehn Millionen Reichsmark. Da bei dem Einkauf der Sachspenden durch verbilligten Einkauf, Frachtfreiheit usw. sich ein Wertunterschied zwischen Nennwert und Gebrauchswert ergibt, errechnet sich der Gebrauchswert der insgesamt verteilten Sachspenden auf Dreihundertsiebenundfünfzig Millionen Reichsmark. Und dieser ungeheuren Summe, die durch eine Million dreihundertvierzigtausend ehrenamtliche Helfer und Helferinnen aufgebracht worden ist, stehen an Unkosten des Winterhilfswerkes insgesamt nur 3,4 Millionen gegenüber, so daß sich also für Unkosten nicht einmal ein ganzes Prozent ergibt.

Daß sich das heute beginnende, neue, das dritte Winterhilfswerk nationalsozialistischer Zeitrechnung mit nicht geringeren Erfolgen als die vorhergegangenen Winterhilfswerkattionen beginnen wird, dessen bedarf es für Nationalsozialisten kaum eines besonderen Hinweises. Verraten wollen wir nur das eine, daß sich das Winterhilfswerk diesmal sogar noch in erweitertem Rahmen vollziehen wird und daß die ins Auge gefaßten Leistungen für diesen Winter noch größer als in den vorhergegangenen Wintern sein sollen. Grund genug, daß sich das ganze deutsche Volk einheitlich ausrichtet nach dem hochgesteckten Ziele und sich unter keinen Umständen ablenken läßt von dem, was erreicht werden soll im Sinne des großen Gedankens der nationalen Solidarität, des nationalsozialistischen Hilfsgedankens, der nichts gemein hat mit den beschämenden Unterstützungsverfahren früherer Zeiten, der keinen Hilfsbedürftigen und Volksbetreuten zum Almosenempfänger stempelt, sondern ihn vielmehr als einen in Not befindlichen Kameraden die selbstverständlichen Segnungen echter, treuer Volkskameradschaft empfinden und genießen läßt.

Ein Werk des Friedens ist das Winterhilfswerk, ein Werk der Volksgemeinschaft, ein echt nationalsozialistisches Werk. Auf dieses Werk, sein glückliches Beginnen, sein kräftiges Fortschreiten, sein endliches Gelingen zu schauen und in ihm selber sich selbstlos zu betätigen, bedeutet wahrlich etwas anderes, als sensationslüstern auf ferne Kriegsschauplätze zu blicken und sich in kindlichem Gruseln zu ergehen bei dem Gedanken, wie die Völker in Abessinien aufeinanderschlagen. Daran aber, ob ein deutscher Volksgenosse mehr Interesse zeigt an dem grandiosen und in aller Welt hochbewunderten deutschen Winterhilfswerk oder an den Kämpfen im fernen Ostafrika, daran wird man heute und den ganzen Winter hindurch erkennen können, den wahrhaft instinktbegabten Menschen deutschen Blutes, den Nationalsozialisten oder den instinktlosen Volksgenossen, den „Auchdeutschen"!

J. B. D.

Italienischer Gesandter ausgewiesen

Die belgischen Offiziere übernehmen die Ausbildung der abessinischen Polizei

Genf, 9. Oktober.

Der abessinische Vertreter hat dem Generalsekretär des Völkerbundes in einer Note mitgeteilt, daß die abessinische Regierung sich veranlaßt sehe, den italienischen Gesandten in Addis Abeba und das gesamte Personal der Gesandtschaft zum Verlassen des abessinischen Gebietes aufzufordern.

Abessinien habe trotz des Ausbruches der Feindseligkeiten zunächst dem italienischen Gesandten ein weiteres Verbleiben in Addis Abeba gestatten wollen. Der Gesandte habe aber die ihm gewährte Gastfreundschaft dazu mißbraucht, um einen Sender in Betrieb zu halten und der abessinischen Regierung innere Schwierigkeiten zu verursachen. Die italienische Gesandtschaft in Addis Abeba sei ein Spionage-Zentrum und ein Herd von Intrigen und Komplotten gegen die öffentliche Ordnung in Abessinien geworden.

Die Note verfichert zum Schluß, daß die abessinische Regierung alle Maßnahmen zur höflichen Behandlung und zum Schutze der italienischen Beamten bei der Ausreise aus dem abessinischen Gebiet treffen werde.

Von abessinischer Seite wird weiter mitgeteilt, daß die belgische Regierung den in Addis Abeba weilenden belgischen Ausbildungsoffizieren die Erlaubnis erteilt hat, in Abessinien zu bleiben. Die Offiziere werden die Ausbildung der abessinischen Polizei übernehmen. Der französische Militärattaché ist am Dienstag nach Diredaua abgereist. Er wird dort alle Vorkehrungen treffen, die das baldige Eintreffen der für den Bahnschutz bestimmten französischen Truppen erfordert.

Die Kriegführenden melden:

Die Lage auf dem abessinischen Kriegsschauplatz

Addis Abeba, 9. Oktober.

Nach abessinischen Meldungen stellt sich die militärische Lage auf den verschiedenen Frontabschnitten nunmehr folgendermaßen dar: Befehlsgemäß haben sich die abessinischen Truppen sowohl auf der Nord- als auch auf der Südfront vom Feinde gelöst. Im Norden schreitet die Vorwärtsbewegung italienischer Truppen westlich des Tatalesflusses fort. In der Provinz Tigre wurde Aksum von den Italienern genommen. Die langsam auf Tekeleamimanot vorgehenden Italiener stehen drei Kilometer südlich von Adigrat. Im Gebiet des Mussa Ali sind keine Truppenbewegungen festzustellen.

An der Somali-Front rücken die italienischen Truppen in zwei Richtungen vor. Ausgehend von ihrer Basis in Dolo, bewegen sie sich gegen den Canale Doria-Fluß. Die zweite Vormarschlinie geht von Gorahai Malwal in der



Unsere Karte veranschaulicht den italienischen Feldzugsplan in Abessinien: Von Eritrea und Somaliland dringen insgesamt zehn Angriffskolonnen vor, die eine völlige Besetzung und Niederwerfung des Landes sowie die Einkreisung der Hauptstadt Addis Abeba zum Ziel haben.

Richtung Sassabaneh. In diesem Abschnitt wurde Ado von italienischen Streitkräften am Montag besetzt. An der Südfront herrscht hauptsächlich Fliegertätigkeit.

Meldungen von der Nordfront laufen spärlich ein, da die einzige Telefonleitung von Adua über Makale und Dolste nach Addis Abeba seit der Einnahme Aduas unterbrochen ist. Hingegen ist die Telefonlinie nach Harrar und Dschidjiga noch im Betrieb. Die italienischen Fliegerangriffe gelten besonders den Einrichtungen der Nachrichtenübermittlung.

Zur allgemeinen Kriegslage wird von abessinischer Seite noch darauf hingewiesen, daß sich die bisherigen Gefechtshandlungen lediglich mit den Vorhutkämpfen der Abessinier abgespielt hätten. Zu einem tatsächlichen Zusammenstoß der italienischen Truppen mit dem abessinischen Heer ist es noch nicht gekommen.

Rom, 9. Oktober.

Ueber den Fortgang der italienischen Operationen in Abessinien besagt der am Dienstag in Rom ausgegebene amtliche Heeresbericht u. a. folgendes: „Im Verlauf des 7. Oktober haben die Truppen, die jenseits von Adua besetzten Stellungen ausgebaut und die Verbindungslinien und den Zubringerdienst organisiert. Zahlreiche Pionierabteilungen und eine große Anzahl Arbeiter haben die rückwärtigen Verbindungen derart in Stand gesetzt, daß die Kraftwagenkolonnen bereits regelmäßig bis an die Front herankommen können. Ein Gegenangriff auf Om-Ager wurde von den aus dem Grenzgebiet von Tessenei stammenden Askaris zurückgeschlagen."

Ausländer verlassen Abessinien

Addis Abeba, 9. Oktober.

130 italienische Untertanen haben am Dienstag die Stadt Diredaua verlassen. Aus der abessinischen Hauptstadt sind am Dienstag 110 Europäer, unter ihnen viele Armenier, aber auch deutsche Familien, mit dem Frühzug nach Dschibuti abgereist.

Englische Kirchen für Sanktionen

Für eine gerechtere Verteilung der wirtschaftlichen Quellen in den unentwickelten Ländern

London, 9. Oktober.

Die Stellungnahme der englischen Kirchen zum italienisch-abessinischen Konflikt wurde am Dienstag auf dem Kirchentongreß in Bournemouth eingehend besprochen. Der Erzbischof von Canterbury, D. Lang, erklärte:

„Wir stellen uns hinter die englische Regierung und unterstützen ihren Beschluß, sich mit anderen Völkerbundsmitgliedern zur Verteidigung der Völkerbundssatzung zusammenzuschließen."

Der Erzbischof erklärte ferner, er sei entrüstet darüber, daß eine europäische Großmacht ihre feierlichen Verpflichtungen unter dem Völkerbunds- und Kelloggpakt mit zynischer Verachtung behandele. Wenn jemals ein nicht herausgeforderter Angriff stattgefunden habe, so sei es das Vorgehen Italiens in Abessinien.

Manche Kreise seien der Ansicht, daß man unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt gegen den Angreiferstaat schreiten dürfe. Er teile diese Ansicht nicht. Im Notfall müsse selbst die Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegen Italien gebilligt werden.

Die Zeit sei jetzt gekommen, eine internationale Konferenz einzuberufen, um unparteiisch und gründlich eine gerechtere Verteilung der wirtschaftlichen Quellen in den unentwickelten Erdteilen zu erwägen. Der Erzbischof verkündete, daß er noch im Laufe dieser Woche zusammen mit anderen Organisationen einen Aufruf zur Unterstützung des Roten-Kreuz-Werkes in Abessinien erlassen werde.

London mit Paris unzufrieden

London, 9. Oktober.

Der diplomatische Mitarbeiter der Preß Association" schreibt zur französischen Antwort an England, die Antwort dürfte als eine Enttäuschung angesehen werden. Sie ist nicht so befriedigend ausgefallen, wie man gehofft hatte. Eine Aufforderung zur Darlegung der französischen Haltung in bestimmten Fällen ist als Gegenheit benutzt worden, Bürgschaften gegen die Möglichkeit eines deutschen Angriffes auf Frankreich zu suchen.

Im „Daily Herald" heißt es: Die französische Note zeige eine völlig falsche Auffassung von den wahren Beweggründen, die die britische Regierung zur Entsendung von Schiffen nach dem Mittelmeer veranlaßt hätten. Dieser Mangel an Verständnis sei vermutlich vorsätzlich.

Ägyptisches Geld für Abessinien

London, 9. Oktober.

Einer Meldung aus Alexandrien zufolge hat der gemeinsame mohammedanische und christliche Ausschuß unter dem Fürsten Omar Tussu und dem koptischen Patriarchen einen Aufruf an das ägyptische Volk zu Geldspenden für Abessinien erlassen. Der Aufruf wird damit begründet, daß Aegypten durch das materielle Band des Blauen Nil und durch ein religiöses Band mit Abessinien verbunden sei. Wie verlautet, soll eine Sanitätsabteilung mit ägyptischen Aerzten und Pflegepersonal abgesandt werden. Der Fürst hat 500 und der Patriarch 400 ägyptische Pfund gespendet.

Amerika warnt

Washington, 9. Oktober.

Staatssekretär Hull teilte am Dienstag mit, daß er bereits am 5. Oktober in Rom Schritte unternommen habe, um Bombenabwürfe auf die amerikanische Gesandtschaft und amerikanische Häuser in Addis Abeba zu verhindern.

Das Gesandtschaftshaus der Schule und andere amerikanische Gebäude seien mit dem Sternenbanner bedeckt oder mit den Farben der amerikanischen Nationalflagge angemalt worden. Der amerikanische Botschafter in Rom habe der italienischen Regierung dies mitgeteilt, sowie unter Ueberreichung des Stadtplanes von Addis Abeba nachdrücklich gefordert, daß die Kommandeure an der Front hiervon verständigt würden.

Für und wider die Ausfuhrsperre

Washington, 9. Oktober.

Der Zweckverband zur Entwicklung des Hafens von Newyork hat an Präsident Roosevelt ein Telegramm gerichtet, in dem gegen die Ausfuhrsperre gegen Italien und Abessinien mit dem Bemerken, daß diese Sperre verstärkt sei und einen unbesonnenen Schlag für den Handel Newyorks bedeute, scharf protestiert wird. Dieser Protest wurde von mehreren führenden Senatoren mit einem uneingeschränkten Lob der Neutralitätspolitik Roosevelts beantwortet. Mit dem Hinweis, daß der Verlust von billig erkauft sei, selbst wenn ein Verlust von 50 Millionen Dollar im Exporthandel mit Italien eintreten sollte, wird in diesen Kreisen gefordert, daß die neuen Gesetze strengstens durchgeführt werden müßten. Das Volk erinnere sich noch an das Wort der ersten Kriegsjahre von der Freiheit der Meere, das den Vereinigten Staaten schließlich den Krieg gebracht habe. Präsident Roosevelt habe den Mut, mit veralteten Ideen zu brechen. Die Hafenbehörden von Newyork schätzen den jährlichen Handelsumsatz mit Italien auf über 100 Millionen Dollar.

Gegen Schließung des Suez-Kanals

Paris, 9. Oktober.

Während allgemein angenommen wurde, daß bei der Monatsversammlung der Aktionäre der Suez-Kanal-Gesellschaft in Paris die Frage der Schließung des Kanals überhaupt nicht auf der Tagesordnung gestanden habe, glaubt der „Intransigeant" zu wissen, daß sie auf der Sitzung erörtert, allerdings unverzüglich verneinend entschieden worden sei. Die Geschäftsführer hätten festgestellt, daß weder die französisch-ägyptischen Abmachungen vom 5. Januar 1936 noch das Abkommen von Konstantinopel aus dem Jahre 1888 die Schließung des Kanals zuließen. In der Sitzung sei auch die britische Anregung, die Durchfahrtsgebühr auf das Dreifache zu erhöhen, abgelehnt worden.

Amerika warnt

Washington, 9. Oktober.

Staatssekretär Hull teilte am Dienstag mit, daß er bereits am 5. Oktober in Rom Schritte unternommen habe, um Bombenabwürfe auf die amerikanische Gesandtschaft und amerikanische Häuser in Addis Abeba zu verhindern.

Das Gesandtschaftshaus der Schule und andere amerikanische Gebäude seien mit dem Sternenbanner bedeckt oder mit den Farben der amerikanischen Nationalflagge angemalt worden. Der amerikanische Botschafter in Rom habe der italienischen Regierung dies mitgeteilt, sowie unter Ueberreichung des Stadtplanes von Addis Abeba nachdrücklich gefordert, daß die Kommandeure an der Front hiervon verständigt würden.

Japans neue China-Politik

Tokio, 9. Oktober.

Das japanische Kabinett beschloß am Dienstag die neuen Richtlinien, die für die japanische Politik in China maßgebend sein werden. Wie die Presse erfährt, soll künftig nur mit den chinesischen Regierungsstellen und den amtlichen Organisationen verhandelt und die Einmischung in innerchinesische Angelegenheiten vermieden werden. Das neue Wirtschaftsprogramm sieht den Ausbau von Eisenbahnlinien und Straßen in Nordchina sowie die Hebung des Bergbaus und der Landwirtschaft unter Ausschluß eigener oder fremder Anleihen vor. Eine am Dienstag in Tokio eingetroffene chinesische Wirtschaftskommission soll angeblich die chinesisch-japanische Zusammenarbeit vorbereiten.

Handelsvertrag mit USA. verlängert

Berlin, 9. Oktober.

Im Auswärtigen Amt hat am 7. Oktober der Austausch der Ratifikationsurkunden des zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika am 3. Juni ds. Js. in Washington abgeschlossenen Abkommens stattgefunden, durch das die Fortsetzung des seit 1924 bestehenden deutsch-amerikanischen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages ohne die Bestimmungen des Artikels 7 über die gegenseitige Meistbegünstigung im Warenverkehr vereinbart worden ist.

27 neue Jugendherbergen

Kleine Spenden — große Wirkungen / Richtfest am kommenden Sonntag

Berlin, 9. Oktober.

Am Sonntag, 20. Oktober, wird der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, die feierliche Einweihung der Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge in Hannover vornehmen. Gleichzeitig damit verbunden sind Einweihungen, Richtfeste und Grundsteinlegungen von weiteren 26 Jugendherbergen im ganzen Reich. Eingeweiht werden die Jugendherbergen: Deutsche Jugendburg, Stahleck am Rhein, Jugendburg Starkow bei Berlin, Jugendherberge Sulau (Schlesien), Jugendherberge Kandern im Schwarzwald, Laufenburg in Baden, Flatow in der Grenzmark, Bad Wildungen, Steinbergshaus bei Kassel, Wiesbaden, Eilenberg, Arnsberg in der Provinz Sachsen, Königsberg in Ostpreußen, Daaden in Ostpreußen, Mittlich in der Eifel, Oppenheim, Neckarsteinach, Osnabrück, Geveldsberg in Westfalen, Dahn in der Pfalz, Neunkirchen im Saarland.

Das Richtfest wird gefeiert in der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden, in der Otto-Weddigen-Jugendherberge bei Wilhelmshaven und in der Jugendherberge Titisee im Schwarzwald. Der Grundstein wird gelegt zur Baldur-von-Schirach-Jugendherberge in Arnsfeld am Waldenhese, zur Jugendherberge Hohenstein in Ostpreußen und zur Jugendherberge Pillau in Ostpreußen. — Die Veranstaltung in Hannover wird in der Zeit von 10 bis 10.30 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

Die Gesamtkosten der Bauten belaufen sich annähernd auf 2 Millionen Mark. Ein Teil dieser großen Summe wurde durch die verständnisvolle Mitarbeit und Mithilfe von Staat, Gemeinden und Industrie aufgebracht. Der Restbetrag der Baukosten wurde aus den Erlös des Reichswerbe- und Opfertages 1935 bestritten. Jeder einzelne Spender zu dieser jährlich einmal stattfindenden Sammlung wird sich freuen, zu sehen, wie selbst die kleinsten Spenden Großes zu leisten vermögen, und wie diese Beträge nicht durch Verwaltungskosten aufgezehrt sind, sondern umgesetzt wurden in Beton, Zement und Ziegelsteine. Ueber 2000 Bauleute und Handwerker, Architekten und Bauleiter arbeiteten bzw. arbeiten in kameradschaftlicher Verbundenheit an der Erstellung dieser 27 Häuser der Jugend. 32 000 Arbeitsstunden erforderte ihre Fertigstellung.

Jedem Beamten ein Reichslotterielos

Kr. Berlin, 9. Oktober.

Das Hauptamt für Beamte hat mit der Reichsleitung der NSDAP. vereinbart, daß der Reichsbund der deutschen Beamten eine größere Anzahl von Losen der von der Reichsleitung veranstalteten Reichslotterie zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffung zum Vertrieb an die Beamtenschaft übernimmt. In einem Runderlaß hat der Stellvertreter des Leiters des Hauptamtes für Beamte, Pg. Reusch, darauf hingewiesen, daß es Ehrenpflicht eines jeden deutschen Beamten ist, das große, von unserem Führer eingeleitete Werk der Arbeitsbeschaffung wie im Vorjahre tatkräftig zu unterstützen und die Erwartung ausgesprochen, daß die Beamtenschaft auch jetzt wieder vorbildlich sich an der Aktion zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch Abnahme möglichst vieler Lose beteiligt.

*

Zum Beginn des Winterhilfswerks weist das Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft darauf hin, daß die Sammlungen für das Winterhilfswerk nicht durch die Beteiligung an der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft abgelöst sind.

Zum Ministerialrat ernannt. Der Führer und Reichskanzler hat den stellvertretenden Präsidenten des Reichsrates der deutschen Wirtschaft, Dr. Heinrich Hunke, zum Ministerialrat ernannt.

Bolschewistisch/national getarnt

Aufschlußreiche Richtlinien auf der Tagung der Jugend-Komintern

Moskau, 9. Oktober.

Auf der Moskauer Tagung der Jugend-Komintern gab der Tscheche Michal einmal die Richtlinien bekannt, nach denen die kommunistischen Jugendgruppen in den einzelnen Ländern arbeiten sollen. Danach steht die zukünftige Arbeit im Zeichen geriebenster Tarnung, um auf diese Weise einen möglichst großen Kreis von Jugendlichen mit dem kommunistischen Gift zersetzen zu können. So sollen die Ländersektionen der Jugendkomintern künftig einen „nationalen Charakter" tragen und im Programm und Aufbau den tatsächlichen Bedingungen und Besonderheiten eines jeden Landes Rechnung tragen. Die kommunistischen Jugendverbände müßten vor allem auch den jugendlichen Bestrebungen und Interessen, wie Sport, Wandern, Singen, Tanzen, fremdsprachliches, technisches und wissenschaftliches Studium, entgegenkommen.

Dabei müßten sie neben gesetzlicher auch ungesetzliche Tätigkeit entwickeln und gesetzliche, halbgesetzliche und ungesetzliche Arbeit in Einklang zu bringen wissen. Als Beispiel für „vorbildliche" Arbeit in diesem Sinne stellte Michal die Sowjetjugendverbände hin, deren Tradition den anderen Sektionen der Jugend-Komintern das Mißtrauen für die bevorstehenden Aufgaben geben würden.

*

Die Regierungen der von kommunistischen Agitatoren heimgesuchten Länder wissen nun auf Grund des immerhin offenherzigen Bekenntnisses der Jugend-Komintern, mit welchen Mitteln die noch nicht bolschewistisch versetzte Jugend verhetzt werden soll. Werden sie sich dieses Wissen nun aber auch zunutze machen und mit Energie wirksame Abwehrmaßnahmen treffen? Und zwar bevor es zu spät ist?

Randbemerkungen

Das Interesse der Weltöffentlichkeit

Die wirkliche Gefahr

keit ist fast ausschließlich auf den Krieg, der auf abessinischem Boden im vollen Gange ist, und auf die mit ihm im Zusammenhang stehenden Fragen gerichtet. Auch in der Weltpresse drängt das italienisch-abessinische Problem alles andere in den Hintergrund. Die bolschewistische Propaganda in der Welt läßt aber diese Gelegenheit, wo das Interesse allgemein auf andere Probleme gerichtet ist, nicht vorübergehen, um im Schatten dieses großen Ereignisses ihre Hetzarbeit verstärkt weiterzutreiben. Der große Lärm bei Adua übertönt alles andere, so daß der Bolschewismus seine Gefahr läuft, bei der Verursachung örtlicher kleiner Lärme irgendwie gestört zu werden.

Der große Brand in Abessinien soll uns aber nicht daran hindern, zu sehen, wie der Bolschewismus an den verschiedensten Orten auch seinerseits Brände zu entfachen sich bemüht, die zu einem inneren Krieg in den einzelnen Nationen zu führen drohen. Deutschland hat diese Gefahr rechtzeitig übernommen, es ist uns aber aus der Erfahrung von einundhalb Jahrzehnten, wie leicht diese politische Brandstiftung des Bolschewismus zu einem großen Feuer aufflammen kann.

Gerade in den letzten Tagen haben sich wieder die Meldungen aus allen Teilen der Welt gehäuft, daß der Bolschewismus eine rege Tätigkeit in kleinen und größeren Unruhen, Streiks und blutigen Auseinandersetzungen entfaltet. Es wäre an der Zeit, wenn die Weltöffentlichkeit nicht nur den großen Brand in Abessinien, sondern auch diese kleinen örtlichen Brände mit Sorge beobachten und zu energischer Gegenmaßnahmen schreiten würde, bevor sie stark ist das Vordringen der bolschewistischen Arbeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Was die große Tagespresse nicht sieht und sehen will, das hat der Hauptschriftleiter eines Magazins in einer Deutschrift zusammengefaßt, die erschreckende Zahlen über das Anwachsen der kommunistischen Organisation in Amerika enthält. Die Staatsmänner der Welt sind eifrigst bemüht, den großen Brand in Abessinien zu lokalisieren. Sollten die Staatsmänner nicht auch die gleiche Aufmerksamkeit diesen örtlichen Bränden widmen, die in einem viel stärkeren Maße die Gefahr in sich tragen, auf die ganze Welt überzugreifen?

Selbstauflösung der Burschenschaft

Kameradschaftsaufbau des NS.-Studentenbundes

Leipzig, 9. Oktober.

Die Deutsche Burschenschaft hat in Leipzig eine Tagung ihrer Bundesleiter und aktiven Sprecher abgehalten, auf der der Reichsamtsleiter des NSDStB., Pg. Derichsweiler, anwesend war und freudig begrüßt wurde. Unter begeistertem Beifall legte er in grundsätzlichen Ausführungen den Weg des NSDStB. in Vergangenheit und Zukunft dar.

Die Deutsche Burschenschaft erteilte einstimmig dem Bundesführer, Pg. Reichsanwalt Glauning die Vollmacht, zu gegebener Zeit den Verband Deutsche Burschenschaft aufzulösen und die einzelnen Burschenschaften dem NSDStB. als Kameradschaften zur Verfügung zu stellen. Am historischen Tage des Wartburgfestes, dem 13. Oktober, wird sich die Deutsche Burschenschaft zu einer großen Kundgebung auf der Wartburg treffen, um in feierlicher Form sich aufzulösen und die Eingliederung der aktiven Burschenschaften in den NSDStB. vorzunehmen.

5 Berliner Schlachtereien geschlossen

Berlin, 9. Oktober.

Der Polizeipräsident von Berlin teilt mit: In den letzten Tagen sind bei Aufkäufen von Schweineschlesien außerhalb Berlins die festgesetzten Höchstpreise wiederholt überschritten worden. Da habe wegen dieses Verstoßes gegen die Preisfestsetzungsbestimmungen und wegen sonstiger Gefährdung der Preisgestaltung fünf Berliner Schlächtern die Fortführung ihrer Betriebe untersagt und gleichzeitig die Schließung ihrer Geschäfte angeordnet. Ich mache alle beteiligten Kreise erneut darauf aufmerksam, daß in jedem weiteren Fall eines Verstoßes gegen die Preisfestsetzungsbestimmungen mit gleichen Maßnahmen andere werde."

Wichtiges — kurz gesagt

DAF. und Deutsche Rechtsfront. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, und der Reichsrechtsführer, Reichsleiter, Reichsminister Dr. Frank, haben am 6. Oktober eine gemeinsame Anordnung herausgegeben, durch welche alle Einzelheiten der Abgrenzung zwischen der Deutschen Arbeitsfront und der Deutschen Rechtsfront geregelt und die Richtlinien der künftigen Zusammenarbeit festgelegt werden.

Dr. Frick spricht in der Saarpfalz. Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick wird am kommenden Sonnabend in Saarbrücken und am Sonntag mit einer Großkundgebung in Trier zu der deutschen Saarpfalz sprechen. Der Abstimmung.

Vorläufig keine Autostraße Hamburg–Wald. Durch einen Teil der deutschen Presse ging die Mitteilung vom Plan einer Autostraße von Hamburg über Bergedorf nach Wald. Der Generalinspekteur für das deutsche Straßennetzen teilt mit, daß die Südküste Kopenhagenes Blätter, wonach dieser Plan in engerer Zusammenarbeit mit deutschen Behörden ausgearbeitet worden sei, nicht zutrifft.

Ehrung eines Deutschen in China. Die chinesische Regierung hat dem Vizepräsidenten des Verbandes für den Fernen Osten, Dr. Lindt, in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der chinesisch-deutschen freundschaftlichen Beziehungen die weißrotblaue Ehrenmedaille verliehen.

Explosion in einer Grube der Skoda-Werke. In einer Grube der Skoda-Werke bei Pilsen brach am Dienstag aus unbekannter Ursache ein Brand aus, der eine Explosion zur Folge hatte. Zwei Arbeiter kamen dabei ums Leben.

George Lansbury ist am Dienstag von seinem Posten als Führer der oppositionellen englischen Arbeiterpartei zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig der stellvertretende Fraktionsführer der Partei, Major Attlee, gewählt. Der Grund für den Rücktritt Lansburys ist die Entscheidung seiner Partei, Sühnemaßnahmen gegen Italien zu fordern.

Sir Herbert Samuel soll wieder in die Regierung. Der politische Mitarbeiter des „Daily Herald" schreibt in gut unterrichteten Londoner Kreisen werde es als möglich bezeichnet, daß der Führer der Liberalen Partei im Unterhaus, Sir Herbert Samuel, eingeladen wird, wieder in die Regierung einzutreten.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems m. b. H., Bremen. Verantwortlich: Hugo Kölbel. Hauptschriftleiter: Johann B. Pietrich; Stellvertreter: Rudolf Lenz; Chef vom Dienst: Dr. Rudolf Müller; verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremen und Nachbargebiete: Heinz Fischer; für Sport, Niedersachsendienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Frasch, Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 2. D.-A.: IX. 35: 21 740.

Wer das Weltgeschehen richtig beurteilen will, liest nur eine weltanschaulich zuverlässige Zeitung
Der ernstzunehmende Bremer läßt sich nicht mit Sensationen füttern und liest darum die „BZ.",
das Weltanschauungsblatt der Bremer Nationalsozialisten

Die Börsen

Abwartend

Hamburg, 8. Oktober. Da die Bankenkundschaft durch die aus der Wirtschaft vorliegenden günstigen Nachrichten zu neuen Käufen angeregt wurde, eröffnete die Börse in freundlicherer Haltung bei überwiegend gebesserten Kursen. Innerhalb der ersten halben Börsenstunde trat jedoch auf dem erreichten höheren Kursniveau Glattstellungsbedürfnis in Erscheinung, so daß ein Tendenzwechsel zu verzeichnen war. Ohne Zweifel trug auch die undurchsichtige weltpolitische Lage zu der sich mehr und mehr ausbreitenden Zurückhaltung bei. Die Farbenaktie, die zu Beginn zu 152 umgesetzt wurde, ging wieder auf 151¼ zurück. Am Montanmarkt unterschritten Mannesmann-Röhren ihren Anfangskurs wieder um 1%. Auch die übrigen Montanaktien konnten sich zumeist nicht ganz behaupten. Auch am Schiffahrtsmarkt war etwas Abgabeneigung festzustellen, so daß die Aktien der beiden Großreedereien Einbußen von ½ bis ¾% erlitten. Am Bankenmarkt fielen Reichsbankanteile durch festere Haltung (plus 2⅝%) auf. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes hatten nur unwesentliche Veränderungen aufzuweisen. Von Bremer Werten fielen Bremer Silberwaren durch festere Haltung auf (plus 1½%), während Wendts Cigarren zu einem um 1% niedrigeren Kurse umgingen. Die nichtamtlichen Hansa-Dampf befestigten sich auf 63 (plus 1½%). In der zweiten Börsenstunde machte der Abbröckelungsprozeß bei anhaltenden Abgaben weitere Fortschritte. Farben verloren abermals ½%, auch Montane und Schiffahrtswerte erneut im Kurse nachgebend. — Im Gegensatz zum Aktienmarkt tendierten festverzinsliche Werte überwiegend freundlicher. Für Bremer Umtauschanleihe zahlte man 87¼ (plus ¾%). Für Bremer Altbesitz kam heute infolge der Ziehung keine Notiz zustande. Am Markt der Industrieschuldverschreibungen hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen, die Kurse waren jedoch überwiegend um Prozentbruchteile erhöht. Reichsbahnvorzüge stiegen auf 123⅛ (plus ⅛), dagegen Reichsschuldbuchforderungen leicht unregelmäßig.

Im Verlauf bröckelten bei zunehmenden Glattstellungen des berufsmäßigen Börsenhandels die Kurse beträchtlich ab. Farben büßten gegen den Anfang 1¾, Licht & Kraft 1, AEG. ⅞ und Gesfürel ¾% ein. Besonders starkem Abgabedruck unterlagen Montane, von denen Rheinstahl und Mansfelder um je 1¼, Mannesmann 1½, Stahlverein um 1⅛ und Hoesch um 1% nachgaben. Die Börse schloß in sehr stiller Haltung. Gegenüber dem schwächeren Verlauf waren vereinzelt geringfügige Erholungen festzustellen, so bei Farben, die mit 151 nach 150¾ aus dem Verkehr gingen. Andererseits ermäßigten sich AEG. weiter um ⅛, Dessauer Gas um ¼ und Siemens um ½%. Reichsbahn-Vorzugsaktien gaben um ⅛% auf 123 nach, galten aber auf dieser Basis Geld. Nachbörslich blieb es still.

Dollar = 2,488 (2,488) RM
Englisches Pfund = 12,195 (12,185) RM

Am Einheitsmarkt der Industriepapiere blieben die Umsätze eng begrenzt. Dabei überwogen eher Abschwächungen. Osnabrücker Kupfer und Miag konnten jedoch 2% anziehen. Großbankaktien notierten meist wie am Vortag. Nur Commerzbank gingen um ¾, Handelsgesellschaft um ¼% zurück. Hypothekenbanken blieben gut behauptet. Steuergutscheine wurden wie am Vortag notiert.

Am Rentenmarkt vertiefte sich die schon seit Tagen zu beobachtende freundlichere Grundstimmung. Im Zusammenhang mit der anhaltenden Erholung der Kommunalen Umschuldungsanleihe, die heute erneut 15 Pfg. gewann, zeigten Stadtanleihen fast ausnahmslos freundliches Aussehen. Insbesondere waren gebessert: Berliner Protestschätze (plus ¼%), Dekosama 1 und 2 (plus ⅛ bzw. plus ⅜%), ferner Dresdener um 40 Pfg. und Aachener um ⅝%. Hypothekenpfandbriefe wurden vereinzelt ebenfalls höher bezahlt, so Rheinisch-Westfälische Boden R. 15 um ½%, einzelne Serien von Hannoversche Boden um ¼ bis ⅝%. Auch Kommunalobligationen wiesen Besserungen auf, so Preuß. Zentralboden (II) plus ½%. Provinzanleihen und Länderanleihen blieben kursmäßig fast unverändert. Von Industrieobligationen lagen Arbed mit plus 4½% sehr fest, Mont Cenis zogen um ⅝, Klöckner um ½% an. Privatdiskont unverändert 3⅛%.

Nicht einheitlich

Hannover, 8. Oktober. Am Aktienmarkt konnten sich weitere Befestigungen durchsetzen. Nachfrage zu gebesserten Kursen bestand für Continental Gummi, Germania Cement, Eisenwerk Wülfel, Ilseder Hütte, Hannoversche Immobilien und für Hildesheim-Peiner Kreiseisenbahn. Vorwohler Cement und Döhrener Wolle wurden zu letzten Kursen umgesetzt und Doornkaat 1% niedriger angeboten. Am Rentenmarkt hatten Goldpfandbriefe vereinzelt lebhafteres Geschäft bei kleinen Kursaufbesserungen für Hannoversche Landeskredit, Braunschweigische Staatsbank und Calenberger Kreditverein. Auch Provinzanleihen und Industrie-Obligationen waren mehrfach im Handel. Von letzteren zogen Brauergilde um ¾% an, Lindener Aktien-Brauerei gingen dagegen auf 102½ zurück. Die Hannoversche Provinz-Ablösungsanleihe zog auf 113½ an. Im Freiverkehr hörte man Burbach mit 55—57 und Wintershall mit 96—98. — Der Schluß war behauptet und eher Geld.

Schwächer

Frankfurt, 8. Oktober. An der Abendbörse waren zu Beginn kaum Umsätze zu verzeichnen. Am Aktienmarkt wurden die Berliner Schlußkurse eher etwas unterschritten, da äußerste Zurückhaltung herrschte. IG. Farben waren angeboten und notierten ½% schwächer. Am Rentenmarkt herrschte weitere Nachfrage. Altbesitz wurden mit 111 bis 111¼ genannt. Ebenso waren 6%ige zertifizierte Preußen gesucht. Kommunalumschuldung, späte Schuldbücher und Zinsvergütungsscheine lagen unverändert. Im Verlauf war die Tendenz schwächer. Gesfürel gaben um ½% nach, Reichsbankanteile kamen mit 171 zur Notiz. Renten lagen ruhig und wenig verändert. Farben schlossen mit 150½.

Schwächer — Renten freundlicher

Berlin, 8. Oktober. An den Aktienmärkten vermochte sich eine klare Tendenz nicht herauszubilden. Während zunächst, angeregt durch die vorangegangenen Steigerungen die vom Publikum erteilten, allerdings geringen Kaufaufträge den Markt beherrschten und dadurch zu z. T. beachtlichen Kurssteigerungen führten, machte sich nach den ersten Notierungen wieder stärkere Zurückhaltung bemerkbar. Der berufsmäßige Börsenhandel begründet die von ihm eingenommene abwartende Haltung mit dem Hinweis auf die politische Lage Europas, insbesondere die bevorstehenden Genfer Entscheidungen bezüglich der zu ergreifenden Sanktionsmaßnahmen gegen Italien. Infolgedessen blieben die aus der deutschen Wirtschaft vorliegenden günstigen Meldungen ohne erkennbaren Einfluß. Verkehrswerte waren meist leicht gebessert, ebenso Bankaktien, von denen Braubank ¾ und Reichsbank ½% gewannen.

Ruhig

Amsterdam, 8. Oktober. Das Börsengeschäft bewegte sich heute in engen Grenzen. Der italienisch-abessinische Konflikt übte nur eine mäßige Wirkung, da man einen neuen Krieg in Europa nicht befürchtet. Etwas lebhaftere Umsätze waren nur auf einzelnen Marktgebieten zu verzeichnen. Bevorzugt wurden Zuckeraktien von denen HVA. und Vorstenlanden in den Vordergrund traten. Auch für Teeanteile bestand gute Kauflust. Petroleumpapiere dagegen ruhig. Industriewerte vernachlässigt. Auch das Interesse für Schiffahrtsaktien hat stark nachgelassen. Die Umsätze in Kautschuk- und Tabakwerten hielten sich in bescheidenem Rahmen. Von Dollarwerten waren Anaconda verhältnismäßig rege. Anlagewerte blieben ruhig. Heimische Staatspapiere waren gehalten. Angebot und Nachfrage waren ungefähr ausgeglichen. Gemeindeanleihen lagen ruhig.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 8. Oktober

4½% Nederl.-Ind. 1934	94⅜	7% Rhein.-Wstf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederl. 1916	—	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	20¼
4½% Nederl. 1917	—	7% Rh.-Wstf. E. Obl. 5jähr. Noten	20
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	19¼	7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	18¾	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	22⅜
7% Bremen 1935	—	6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	19⅞
6% Preußen Obl. 52	—	7% Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	20
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld.-Obl. 1960	18⅝
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—	6% Siem.-H.Ob.2930	35¼
7% Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	—	6% R.W.E.,Ob.1927	19½
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—	Amsterdamsche Bank	103¾
7% Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	34⅝	Rotterdamsche Bank	—
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	31	Wintershall A.-G.	—
6% Harp. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	20	Algem. Kunstzijde	24½—25¼
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst. Rubb-Cult. Mij.	102½/101¾
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Scheepvrt. Unie	41—39¾
		Muell.-Co.Winstd.Pr.	80
		Montecatini	—
		Dt. Reichsschuldenforderungen	—

Zumeist nachgebend

London, 8. Oktober. Die Börse lag ruhig. Die Kurse bröckelten meist ab. Auch britische Staatspapiere waren angeboten.

Schwächer

Newyork, 8. Oktober. In Wallstreet war die Unternehmungslust wieder einmal recht gering. Die Lage in Europa beansprucht nach wie vor das Hauptinteresse, insbesondere ist man gespannt, welche Maßnahmen der Völkerbund gegen Italien ergreifen wird. Bei Eröffnung war die Grundstimmung stetig, das Geschäft bewegte sich in ruhigen Bahnen, im Verlaufe wies die Kursgestaltung keine einheitliche Linie auf, wobei ein schwächerer Grundton überwog. Zahlreich führende Werte büßten bis zu 1 Dollar ein. In der letzten Börsenstunde setzte sich auf den meisten Marktgebieten die Abwärtsbewegung fort. Die Abschläge nahmen im allgemeinen ein Ausmaß von bis zu 1 Dollar an. Die Börse schloß abgeschwächt.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	8. Oktober Geld	8. Oktober Brief	7. Oktober Geld	7. Oktober Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,48	12,51	12,47	12,50
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,682	0,686	0,684	0,688
2	Belgien 100 Belga	81,—	41,96	42,04	41,98	42,06
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,146	0,148	0,146	0,148
6	Bulgarien 100 Lev	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,460	2,464	2,451	2,455
3½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,39	54,59	54,34	54,44
6	Danzig 100 Guld.	—,—	46,81	46,91	46,81	46,91
2	England 1 Pfund	20,42	12,18	12,21	12,17	12,20
4	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	67,93	68,07	67,93	68,07
4½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,365	5,375	5,36	5,37
3	Frankreich 100 Fr	81,—	16,375	16,415	16,37	16,41
7	Griechenld 100 D	81,—	2,353	2,357	2,353	2,357
6	Holland 100 Guld	168,74	167,87	168,21	167,88	168,22
6½	Island 100 isl. Kr	112,50	54,75	54,85	54,70	54,80
5	Italien 100 Lire	81,—	20,24	20,28	20,24	20,28
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,710	0,712	0,710	0,712
6½	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,674	5,686	5,674	5,686
5	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
5	Litauen 100 Litas	—,—	41,52	41,60	41,49	41,57
3½	Norwegen 100 Kr	112,75	61,16	61,28	61,10	61,22
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
6	Polen 100 Zloty	—,—	46,81	46,91	46,81	46,91
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,045	11,065	11,035	11,055
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	62,80	62,92	62,74	62,86
2½	Schweiz 100 Fr.	81,—	80,92	81,08	80,90	81,06
5	Spanien 100 Pes.	81,—	33,93	33,99	33,95	34,01
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,305	10,325	10,30	10,32
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,977	1,981	1,976	1,980
4	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
7	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,064	1,066	1,059	1,061
1½	V.St.v.Amerika 1 D	4,198	2,486	2,490	2,486	2,490

Am Valutenmarkt war das Pfund nach den vorangegangenen Abschwächungen etwas erholt, gegen Kabel 4.90⁵/₁₆ und in Paris 74.42. Die Goldvaluten waren wenig verändert. Französische Francs waren in Zürich mit 20.24¼ und Gulden mit 207.50 zu hören. Der Dollar unterschritt in Paris mit 15.17½ den oberen Goldpunkt. Die Reichsmark war unverändert. Aus London wurde ein Kurs von 12.17½ und später von 12.18½ gemeldet. Im Verlauf war London-Paris mit 74.40 zu hören.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Kopenhagen, 8.10.		Oslo, 8. 10.		Stockholm, 8.10.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	457.75	Berlin	164.50	Berlin	159.75
Berlin	184.15	Paris	27.00	Paris	26.15
Paris	30.30	Newyork	408.00	Brüssel	67.25
Antwerpen	77.25	Amsterdam	275.75	schw. Plätze	129.25
Zürich	149.10	Zürich	133.25	Amsterdam	268 00
Rom	37.50	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	309.50	Antwerpen	69.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	396.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	33.40	Rom	32.50
Prag	19.15	Prag	17.10	Prag	16.85
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	86.70	Warschau	77.50	Warschau	75.50

Amsterdam, 8.10.

Berlin	59.55	Stockholm	37.42½	Offiz. Bankdiskont	—
London	7.25⅝	Wien	6.16	Tägl. Geld	5½
Newyork	148.12	Budapest	—	1 Monatsg.	6
Paris	9.75½	Prag	—	Terminsätze	
Belgien	24.99	Belgrad	—	Pfund per 1 Mt.	—
Schweiz	48.19	Warschau	—	per 3 Mte.	—
Italien	12.05	Helsingfors	—	Dollar per 1 Mt.	—
Madrid	20.22½	Privatdiskontsatz	5¼—⅜	per 3 Mte.	—
Oslo	36.47½	Bukarest	—		
Kopenhagen	32.40	Yokohama	—		
		Buenos	—		

London, 8. 10.

Newyork	490.06	Athen	516.00	Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Montreal	495.75	Wien	24.81	Bombay auf London	1/609
Amsterdam	725.25	Lettland	15.00	London auf Bombay	1/612
Paris	74.38	Warschau	26.06	Straitsdollar (Singapore)	—
Brüssel	29.04½	BuenosAires	15.00	Wochengeld	½
Italien	60.03	Rio Janeiro	4.12	Bankakzepte per 3 Mte.	⅝—¹¹/₁₆
Berlin	12.18½	Alexandria	97.50	Schatzschein per 3 Mte.	⅝
Schweiz	15.05¾	Hongkong	2/030	Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2—2½
Spanien	35.88	Shanghai	1/639	Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Kopenhagen	22.40	Yokohama	1/202	Prolongationssatz für tägl. Geld	½
Stockholm	19.39¾	Australien	125.00		
Oslo	19.90½	Mexiko	17.75		
Lissabon	110.12	Neuseeland	124.00		
Helsingfors	226.87	Montevideo	20.50		
Prag	118.12	Valparaiso	—		
Budapest	25.50	Buenos auf London	18.00		
Belgrad	215.00	Südafrika	100.12		
Sofia	395.00	Tägl. Geld	½		
Moskau	565.12	Privatdisk.	⅝—¹¹/₁₆		
Rumänien	626.00	Discont d Bk. v. England*	—		
Istanbul	611.00				

Paris, 8. 10.

London	74 37	Prag	62.80	Privatdiskontsatz	2¾
Newyork	15.17½	Rumänien	—	Tägl. Geld	1¾
Belgien	256.12	Indochina	—	Pfund per 1 Mt.	—
Spanien	207.25	Wien	—	per 3 Mte.	—
Italien	123.65	Berlin	610.25	Dollar per 1 Mt.	—
Schweiz	493.87	Belgrad	—	per 3 Mte.	—
Kopenhagen	—	Rio a.Lond.	—	Peseta per 1 Mt.	—
Holland	1025.25	Warschau	—	Lire p. 1 Mt	—
Oslo	372.25	Portugal	—		
Stockholm	—	Athen	—		
Helsingfors	—	Offiz. Bankdiskont	3		

Zürich, 8. 10.

Paris	20.25	Wien Notenkurs	57.20	Bukarest	2.50
London	15.06	Stockholm	77.65	Helsingfors	6.64
Newyork	3.07¼	Oslo	75.70	Buenos Aires	84.75
Belgien	51.90	Kopenhagen	67.25	Japan	88.00
Italien	25.01½	Sofia	—	Privatdisk. Inland	2⅜—½
Spanien	41.95	Prag	12.75	Privatdisk Ausland	3—4
Holland	207.55	Warschau	57.90	£ per 1 Mt.	6½
Berlin	123.50	Budapest	—	£ per 3 Mte.	24
Wien offiz. Kurs	—	Belgrad	7.00	$ per 1 Mt.	1½
		Athen	2.90	$ per 3 Mte.	5½
		Istanbul	2.45		

Wien, 8. 10.

Amsterdam	360.83	Bukarest	—	Paris	—
Belgrad	—	Kopenhagen	116.63	Prag	22.01
Athen	—	London	26.21	Sofia	—
Berlin	214.55	Madrid	—	Stockholm	134.74
Brüssel	90.00	Mailand	43.50	Warschau	100.55
Budapest	—	Newyork	533.73	Zürich	173.92
		Oslo	131.25		

Prag, 8. 10.

Amsterdam	16.31	London	118.37½	Wien	569.90 n
Berlin	969.50	Madrid	330.00	Marknoten	730.00
Zürich	785.50	Mailand	196.00	Poln. Noten	458.00
Oslo	593.50	Newyork	24.13	Belgrad	55.5116
Kopenhagen	529.00	Paris	158.10	Danzig	456.00
		Stockholm	609.50	Warschau	454.50

Newyork, 8. 10

Tägl. Geld	¼	do. 60 Tg.	4.89⅝	Prag	4.15½
Bankakz. 90 Tg. Brief	⅜	Paris	6.5⅛	Wien	18.87
90 Tg. Geld	⁵/₁₆	Brüssel	16.9	Budapest	29.65
Pr.Hwechsel niedr. Satz	¾	Rom	8 14¾	Belgrad	2.28½
höchst. Satz	1	Madrid	13.66	Athen	0.94
Wechs. auf Lond. Cbl.	4.90⅝	Bern	32.55½	Japan	28.66
		Amsterdam	67.62½	Buen. Aires	32.60
		Stockholm	25.30	Rio de Jan.	8.28
		Oslo	24.65	Berlin	40.24
		Kopenhagen	25.30		

Ostasiatische Wechselkurse vom 8. Oktober

Newyork gegen Japan 28.62—28.64. London gegen Japan 1.2¹/₃₂. (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Bombay 1.6³/₃₂ Kalkutta 1.6³/₃₂, Hongkong 2.0¼, Schanghai 1.6¼, Kobe 1.2¹/₃₂. (Telegramm der Hongkong Schanghai Banking Corp.).

Konkurse

Berlin: Friseurbedarfseinkaufsgen. Berlin-Steglitz und Umgegend e. G. m. b. H. in Berlin-Lankwitz. Kaufm. Karl Weigt, Berlin in Fa. Richard Jänckner. — **Crossen/Oder:** Gastwirt Fritz Eckert in Kuckädel. — **Dippoldiswalde:** Kaufm. Erich Max Schiffel in Kreischa, in Fa. Gustav Schiffel. — **Hannover:** Nachl. Kaufm. Friedrich Knüppel. — **Kaiserslautern:** Manufakturwarenhändler Ludwig Christmann. — **Köln:** Schreinermeister Bernhard Seifert in Fa. Kölner Holzbearbeitungs-Werk B. Seifert, Köln-Kalk. Kaufm. Heinz Torbeck, Köln-Lindenthal. Kaufm. Hans Torbeck in Sielsdorf b. Gleuel. — **München:** Immobilienmakler und Bäckereiinh. Ludwig Ambros. — **Naugard:** Früh. Reichsbahnassistent Karl Wegner, zuletzt in Altdamm. — **Soltau/Hann.:** Nachl. Kaufm. Georg Güssow in Munster. — **Stettin:** Nachl Justizinsp. i. R. Rechnungsrat Paul Mantey. — **Wuppertal-Elberfeld:** Nachl. Geschäftsführer Eugen Molkau.

Vergleichsverfahren

Augustusburg/Erzgeb.: Kaufm. Heinrich Topf in Schellenberg/Sa., in Fa. C. F. Kuhn jr. Spinnerei und Weberei in Leubsdorf/Sa. — **Fritzlar:** Fa. Conrad Meyfarth Erben, Gemischtwarengeschäft, Inh. Wwe. Frieda Meyfarth geb. Hocke; b) Irmgard Müller geb. Meyfarth; c) Fräulein Liselotte Meyfarth. — **Köln:** Hubert Koch, in Fa. Hubert Koch, Feinkost- und Kolonialwaren. — **Neustadt/Hardt:** Fritz Kuby, elektrotechn. Installationsgeschäft. — **Oppeln:** Fa. Mrachacz, Schutz & Co. — **Solingen/Ohligs:** Fa. Weck & Stamm, Komm.-Ges., pers. haft. Ges. Kaufm. Hermann Stamm.

Warenmärkte

Kaffee

Bremen, 8. Oktober. Die Stimmung des Marktes blieb weiter freundlich. Es entwickelte sich vorwiegend am Platz ein recht gutes Geschäft in allen Preislagen. Das Angebot wird täglich sparsamer. Die Preise ziehen dementsprechend weiter an. Vorliegende Anstellungen von Brasilien lauteten sehr uneinheitlich.

Hamburg, 8. Oktober. Am Cifmarkt bewegte sich das Geschäft bei unveränderten Offerten von den Ursprungsländern in engen Grenzen. Loko-Kaffees finden weiter gute Beachtung. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14.700 kg netto). 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 35 B 34 G, Mai 35 B 34 G, Juli 35 B 34 G, Dez. 36 B 35 G.

Newyork, 8. 10.

Tendenz	willig	Sept.	8.11/12*	März	5.13 n
Santos	9.10	Tagesums.	24000	Mai 36	5.23 n
Dezember	8.10			Juli	5.32 n
März	8.11/12*	Kaffee Rio	6.50	Sept.	5.39 n
Mai 36	8.11	Juli	—	Tagesums.	11000
Juli	8.12	Dezember	5 01 n		

Zucker

Magdeburg, 8. Oktober. Zucker. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 31.30, für Oktober 31.40, 31.42½, 31.45, 31.50, für Okt./Nov. 31.50, für Okt./Dez. 31.40, 31.42½, 31.45, 31.50. Tendenz: Stetig.

Newyork, 8. 10. Konzucker. willig

Juli	2.20/21*	Dezember	2.51/52*	März	2.13/14*
Sept.	2.24/25*	Januar	2.15/16*	Mai	2.16/17*

*) Geld- und Briefnotierungen.

Honig

Hamburg, 8. Oktober. Preise für den Großhandel je nach Qualität: Deutscher Schleuderhonig 100 bis 135, deutscher Heidehonig 95—125 RM per Zentner ab Hamburger Lager, Originalgebinde: Havanna/Kuba 45—60, Haiti 50—72, Domingo 46—60, Salvador 50—70, Mexiko 51—72, Guatemala 58—76, Valparaiso/Chile 46 bis 59 RM für 100 kg unverzollt ab Hamburger Freihafenlager, Originalgebinde.

Metalle

Berlin, 8. Oktober. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 51 RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148, Reinnickel 98—99 Pzt. 269, Feinsilber (1 kg fein) 53¾—56¾ RM.

Standard-Blei für Oktober 23¾ RM nom. für 100 kg.

Berlin, 8. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 141 sh 10 d gleich 86.4829 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.7205 d gleich 2.78049 RM.

Hamburg, 8. Oktober. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt: 57¾ B 54¾ G, Hüttenrohzink 21¾ B nom. 21¾ G.

Hamburg, 8. Oktober. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 44½—46½, Schwerkupfer 44—46, Rotguß 46¼ bis 48¼, Schwermessing 30½—32½, Leichtmessing 23¾ bis 25¾, Messingspäne 30¼—32¼, Altzink 13¼—14¼, Altblei 19¼—20¼. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 8. Oktober

Kupfer (per Tonne) £ Tendenz: willig		**Aluminium** (p. To.) Inland*	100
Standard per Kasse	35⅝—¹¹/₁₆	Ausland*	—
do. 3 Monate	35¹⁵/₁₆—36	**Antimon Regulus** (per Tonne) Erzeuger-Preis*	79—80
do. Settl. Preis	35⅝	chines. per*	58—59
Electrolyt	40—41	**Quecksilber*** (per Flasche)	12—12⅛
best selected	38¾—40	**Platin*** (p. 20 Ounc.)	7⅞
strong sheets	68	**Wolframerz** c. if. f.* (sh per Einheit)	33½—35½
Elektrowirebars	41	**Nickel**, inländ.* (per Tonne)	200—205
Zinn (per Tonne) Tendenz: unregelm		do. Ausland* (p. To.)	200—205
Standard per Kasse	228—228½	**Weißbl. I. C. Cokes** 20x24f.o.b.Swansea* (sh. p.box of 108lbs)	18/2—18/9
do. 3 Monate	219¼—½	**Kupfersulphat** f. i. b.* (per Tonne)	16—16½
do. Settl. Preis	228¼	**Cleveland Gußeisen** Nr. 3, f.o.b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Banka*	229¼	**Silber** (Pence per Ounce)	29⅝
Straits*	229¼	do. Lieferung Ounce	29⁷/₁₆
Blei (per Tonne) Tendenz: unregelm		**Gold** (sh und pence per Ounce)	141/10
ausl. pr. offiz Preis	19¹/₁₆	Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12.19½
do. pr. inoffiz Preis	19—19⅛	*Inaktive Notierung	
do. entf. S. off. Pr.	19¹/₁₆		
do. entf.S. inoff. Pr.	19—19⅛		
do. Settl. Preis	19		
Zink (per Tonne) Tendenz: willig			
gewöhnl. pr. offiz.P.	16⅞		
do. pr. inoffiz. Preis	16⅞ G		
do. entf. S. off. Pr.	17⁵/₁₆		
do. entf. S. inoff. Pr.	17⁵/₁₆—¼		
do. gew. Settl. Preis	16⅞		

London, 8. Oktober. Am 8. Oktober wurde am freien Markt Gold im Werte von 278 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 141/10 sh per Unze fein verkauft.

Newyork, 8. 10.

Kupf. el.	8.77½ b	Blei, loco	4.60	Weißblech	5.25
30/90 T	8.77½	Zink, loco	4.85	Roheis. N. 2	21.93
Zinn. loco	50 75	Silber ausl.	65.37	Roheis. N2p	20.00

Newyork, 8. Oktober. Nachdem gestern die Preiserhöhung für Ausfuhrkupfer auf 9.05 Cents je Pfund bekanntgeworden war, ist jetzt auch der Preis für heimisches Kupfer um ¼ Cents auf 9.25 Cents heraufgesetzt worden. In Kreisen des Kupferhandels wird schon in der nächsten Zeit mit einer weiteren Steigerung in gleichem Ausmaß gerechnet, da die lebhafte Nachfrage im In- und Auslande anhält.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 8. Oktober** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	8. 10.	7. 10.
4 Brem. Umtausch	87¼ b	86½ G
4½ Lübeck 28	92½ B	92¼ G
6 Reichsb. fg. 35	—	—
5 Reichspost 33 I.	—	—
4½ do. 34 I.	100 G	100 G
5 Bremer $ kl	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21⅜ G	21⅜ G
Hamburg Neubesitz	18½ G	—
Dtsch. Altbesitz	111 b	110⅞
Bremen Altbesitz	Zieh.	110⅞ G
Hamburg Altbesitz	107 b	Zieh.
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	—	93¾ G
4½ do. 30	—	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ do. Kom. S. 1	95 G	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 3	—	95 G
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. S. 2	—	97¼ G
4½ do. S. 4	97¼ G	—
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97¼ G	97½ G
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	—	92½ G
4½ do. 4	—	92½ G
4½ Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4½ do. B	97 b G	97 G
4½ do. E	97 b G	97 b G
do. DFGHJK	97 b G	97 b G
5½ do. Liquid.	100 b G	100 b G
do. Anteilschein	7.25 G	7.25 b
4½ Lüb. Hypbk. 1	95½ G	95½ G
4½ do. 2	95½ b	95½ G
4½ do. 3. u. 4	95½ G	95½ b
4½ do. 5	95½ G	95½ G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95½ G	95⅜ G
4½ do. 28	95½ G	95⅜ G
5½ do. Liq. 26 A 2	100½ G	100½ G
do. Anteilsch.	9.25 G	9.25 G
4½ Pr. Ctrbd. Kom.		
4½ Obl. 26/27/28	93½ G	93¾ G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	95½ G	95½ G
5½ do. Liquid.	100½ G	100½ G
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Ldsbk. 1 u. 3	94 G	94 G
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	92 G
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	95	95
Delm. Lin. von 1926	—	—
Dt. Lin. von 1926	101¼	101¼
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing v. 27	101½	101½
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	109.10	109.20
fällig am 1. 4. 1937	108.12	108.12
fällig am 1. 4. 1938	107.75	107.75

Bank-Aktien	8. 10.	7. 10.
Adca	74¾	74¾
Comm.- u. Pr.-Bank	88¾	87½
Deutsch.-Asiat.-Bk.	525	520
DD-Bank	80	88
Dresdner Bank	89	88
Geestemünder Bank	79	79
Hb. Hypothekenbank	99½	99½
Oldenb. Landesbank	—	—
Old. Spar- u. Leihb.	—	—
Reichsbank	173⅜	172 B
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	69	69
Vereinsbank	109½	108½
Westholst. Bank	124 G	124 G
Schiffahrtsaktien	55	55 G
Br. Schleppsch.-Ges.	130 G	130 G
Bugsier-Reederei	31 G	31
Dt. Ost-Afrika-Linie	16¼	16½
Hapag	28½	28 G
Hbg.-Südam. D. G.	70 B	69 G
Neptun	18½	18¼
Norddeutscher Lloyd	50 G	50 G
Unterw. Reederei	31 G	30 G
Woermann-Linie		
Eisenbahn-Aktien	80	78¾
A. G. für Verkehr	86	87
Brem. Straßenbahn	123⅛	122⅞
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	86¼	85
Hamb. Hochbahn	72	71
Lüb.-Büch. Eisenb.		
Industrie-Aktien		
A. E. G.	38½	38¾ B
Alsen'sche Portl.-C.	136	136
Atlas Werke	69	69
Bavaria u. St. Pauli-	110 G	110
Brauerei	170	170
Beiersdorf	112	112
Bill-Brauerei	122	124
Breitenburger Cem.	102	102
Brem.-Bes. Oelf.	103	103
Brem. Veg. Fisch.-G.	120	120
Br. Allg. Gas u. E.	151	151
Br. Ch. Fabr. Hude	50	50
Br. Cigarrenfabriken	95	95
Br. Pap. u. Wellp.	134	134
Br. Rolandmühle	166½	170
Br. Silberwarenfabr.	117	117
Bremer Vulkan	148	148
Br. Wollkämmerei	—	—
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	104 B	104
Elbschloßbrauerei	151¼	150¾
I. G. Farbenindustr.	107½	108½
Gelsenkirchener	93½	94
Guano-Werke	130½	130
H. E. W.	95¾	96¼
Daimler		
Harb. Gummiwaren-	116	116
fabrik Phönix	112¼	112½
Harpener Bergbau	149	148
Hemm. Portl. Cem.	114½	114
Hochofenw. Lübeck	120	120
Hoffm. Stärkefabr.	203	203
Hollersch. Carlhütte	104 B	104
Holstenbrauerei	105	105
Jutesp. u. Web. Br.	151	150
Lederwerke Wieman	85½	86¼
Mannesmann-Röhren	—	—
Mansfeld		
Markt- u. Kühlhall.	105½	106
Nordd. Steingut	117½	118
„Nordsee" Dt.Hochs	71½	71½
Nordwestd. Kraft	126	126
Ottens. Eisenwerk	26 b	26 b
Phönix Bergbau	82¼	8 ¾
Reis u. Handels	113	113
Ruberoidwerke	101	100

	8. 10.	7. 10.
Schlinck & Cie.	102	102
Schuckert & Co.	120¾	120
Schwartauer Werke	88	88
Siemens & Halske	168½	170
Stader Lederfabrik	119	120
Thörl Oel	101½	101
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	60	60 B
Ver. Werkstätten	80	80
Wendt Zigarrenfabr.	47	47
Kolonialwerte		
Kamerun.-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	18¾	18¾
Schantung Hand. AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	8. 10.	7. 10.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	94¾	94¾
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
4½ Oldbg. st. Rr. G. Pfdbr. S. 5	97¼	97¼
4½ do. Gold.-Komm. S. 3	95	95
Landesbanken		
4½ Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	97½	97½
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	96	96
4½ Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	96	96
4½ Calenb. ritt. Gold 28	97½	97½
4½ Cell. ritt. Kr. G. C.	95	97½
Stadtschaften		
4½ Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	96½	96½
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.H.Hyp.29	96¾	96¾
5½% do. Goldpfandbr. 26	101	100⅝
do. Anteilscheine	12.20	12.20
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild.Hann.	102¾	102
6% Conti Gummi 26	102	102
6% Hackethal 27	102	102
6% Hanomag 27	—	—
6% Lind. Brauer. 26	102½	102¾
6% Mech. Weber. 26	77½	77½
6% Vorw. Zem. 26	100	100

Sachwerte ohne Zinsberechnung	8. 10.	7. 10.
4% Hann. Stadtanl.	90	90
4% Br. Roggenanl.	91	91
4% Celler Roggen	90	90
4% Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf.	96	96
5% Großkrftw. H. Kohle 23	17.50	17.50
5% Pr. Electr. Kohle	97	97
6% Calenb. ritt. Gold 27	97½	97½
4% Lüdensch. Obl.	97	97
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	—	—
Conti Gummi	152	150
Dampfkessel Wilke	129	129
Dt. Asphalt	—	—
Doornkaat	88	89
Eisen Wülfel	116	114½
Hackethal	118	116½
Hann. Immob. L. L.	390	380
Hann. Cementfabr.	96½	97
Hemmoor Zement	149	149
Ilseder Hütte	138½	137
Lindener Brauerei	94	94
Nordd. Cement	100	99
Salzdetfurth Kali	183	183
Teutonia Zement	164	164
Ver. Harzer Zement	104	104
Vereinsbr. Herrenh.	137	137
Vorwohler Zement	95	95
Wollwäsch. Döhren	160	160½
Wunstorfer Zement	—	—
Zucker Bennigsen	87	87
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	97	97
Geestemünder Bank	80	80
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—
Verkehrs-Aktien		
Hild. Pein. Eisenb.	—	—
Ueberlandw. Hann.	105½	105½

	8. 10.	7. 10.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97½	97½
do. 1927 Serie 2	97½	97½
4½ Old. Staatl. 25	97¼	—
4½ do. Serie 1 u. 3	—	—
4½ do. Serie 2	—	—
4½ do. Serie 4	—	97⅜
4½ do. Serie 5	—	—
4½ do. Komm. 1	95	—
4½ do. Komm. 2	—	95
4½ do. Komm. 3	—	—
5½% do. Liquid.	—	101⅜
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97	97
4½ do. S. 11	97	97
4½ do. S. 17—18	97	97
4½ do. S. 21	97	97
4½ Pr. Ztrst. R. 23	—	—
4½ do. R. 24	96½	96½
4½ do. R. 25—27	96½	96½
4½ do. R. 28	96½	96½
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	94⅛	94⅛
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	90¾	90.60
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	92½	92½
4½ Westf. ldschftl Goldpfdbr.	96	96
Hypothekenbanken		
4½ Braunschwg. Hann. v. 1929	97	97
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	95¾	95¾
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	95⅜	95
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	96½	96½
4½ Pr. Centralb. 28	95¾	95¾
4½ Pr. Hypoth. 1—3	96	96
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	95¾	95¾
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	95¾	95¾
4½ Schl. H. ldsch. A 30	92¼	92½
4½ Berl. Hyp. 15	95	95
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	92½	92½
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	100⅜	100⅜
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	93¾	93¾
4½ Pr. Ctr. Bod. G 24	95.75	95.62
4½ do. Komm. 27	—	—
4½ do. do. 27—28	93⅜	93⅜
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96½	96½
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96½	96½
4½ Hann. Landesk. S. 1	—	97½
4½ Hann. Landesk.	97½	97½
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94	94
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	93⅞	93⅜
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Ko S. 4—6	—	93¾
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	101.37	101.30
6% Klöcknerwerke	102.00	101.50
6% Thür. Elek. L.	103.75	103.37
6% Verein. Stahl.	101.87	101.87
6% Zuckerkredit	101.12	101.25
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	37	36½
4½% Ung. St. 13	9.12	9.12
4½% Ung. St. 14	9.05	9.00
4% Mexik. abg.	—	7.00
5% Mexik. abg.	10.50	10¼

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	8. 10.	7. 10.
Deutsch Anl. Ausl. Scheine Nr 1-90000	110.87	110.60
5% Reichsanl. 27	100.12	100.12
5½% Young-Anl.	101.87	101.87
[illegible] Wtb. 35	—	—
4½% Pr. Wtb. 35	—	—
4½ Pr. St.-Anl. 28	107.25	107.25
4½ Prß. Staats R 2	104.40	101.40
4½ Prß. Staats R 1	102.62	102.62
4½ Bayern v. 1927	97.25	97.25
4½ Brschwg. 1928	95.00	95.00
4% Schutzgebiete	10.25	—
5% D.Reichsp.33 Fl.	100.12	100.12
6% Reichsb.-Sch.R.1	—	—
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	97½	97⅛
4½ do. 3—4	97½	97⅛
4½ do. 5—6	94½	97⅛
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 28	—	94¾
6% do. Verk.Anl. 28	—	—
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96½	92.50
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	115.00	114.87
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	132.25	131.75

Steuergutscheine fällig	8. 10.	7. 10.
1934	103.75	103.75
1935	107.75	107.75
1936	109.20	109.20
1937	108.80	108.12
1938	107.75	107.75
Steuersch. V. K.	107.30	107.30

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Folgenschä. Geld	Folgenschä. Brief
1935	—	—	—	—
1936	100⅝	—	100¼	101
1937	101½	102⅝	—	—
1938	98⅞	99⅝	98⅝	99⅝
1939	98⅝	99¼	98⅛	99
1940	96⅞	—	—	—
1941	96⅝	97⅛	—	—
1942	95¾	96⅝	—	—
1943	95½	96½	—	—
1944	95½	96½	—	—
1945	95½	96½	—	—
1946	95½	96½	—	—
1947	95½	96½	—	—
1948	95½	96½	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge		
1944/45	65⅜	66½
1946/48	65⅜	66½

Aktien	8. 10.	7. 10.
Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	85½	86
Hann. Ueberl.	—	—
Lübeck-Büch.	—	—
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	75	75¾
Bayr. Hyp. u. Wb.	86½	86
Bayr. Ver.-Bank	92¾	92
Berl. Handelsg.	111	111¼
Comm.- u. Priv.	88	88¾
D.-D. Bank	89	89
Dt. Asiat. Bank	525	525
D. Uebers.-Bank	79¼	79
Dresdner Bank	89	89
Mein. Hyp.-B.	—	—
Oldenb. Landesb.	—	—
Old. Spar- u. L.	—	—

Industrie	8. 10.	7. 10.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	38¼	38⅞
Alsen P.-Cem.	—	—
Atlas-Werke	70	69
Brem.-Besigh.	101	102½
Br. Allg.Gas- u. El.	116	116½
Bremer Vulkan	117⅛	—
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	115¼	117
Dt. Spiegelgl.	—	—
Dt. Steinzeug	—	—
Dt. Ton u. Stein	94¾	94½
Dynam. Nobel	77⅛	77
Germ. Portl.	92	92¾
Gebr Goedhardt	100	98
Hackethal	118¾	118
Hadega	109	108
Harbg. Eisen	90	90
Harbg. Gummi	116	116¼
Hemmoor P.	—	—
Hoffm. Stärke	121½	—
Kötiz Led.	—	—
Kromschröd.	100	—
Küppersbusch	110½	116
Lind. Eismasch.	126	126
Masch. Buckau	115	116
Maximilhütte	—	—
Meyer-Kffm.	—	—
Miag-Mühlen	92	90
Mitteld. Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	—	—
Nordd. Elsw.	100½	101
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	—
„Nordsee" D. H.	71¾	71¼
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	—	—
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	—	117¼
Rieb. Mont. W.	98	—
Rosenth. Porz.	53¾	54½
Sarotti Sch.	97½	—
Schl. Portl. Zem.	115	114½
Thörl's Oelf.	103	—
Ver. D. Nickel	122	124
Ver. Glanzstoff	—	—
Wanderer-Werke	137	136
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	93¾	93⅝
Neuguinea	—	151
Schantung Hd. AG.	91¼	90

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 8. 10.	Einheitskurs 7. 10.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungssch.	110.87	110.12	110.87	110.60
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	—	103¾	103.87	—
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	102⅝	102⅝	102.50	102.40
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	102½	102½	102.37	102.25
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	101⅞	101⅞	101.87	101.87
Accumulatoren-Fabrik	173½	173½	173.00	171.00
Allgem. Kunstzijde Unie	53½	52¾	52.75	53.37
Allg. Elektrizitäts-Ges.	38⅞	38⅞	38.25	38.87
Aschaffenburger Zellstoff	82⅝	81½	81.50	82.12
Bayer. Motoren-Werke	122¼	121¾	122.00	122.00
J. P. Bemberg	107	107	107.37	108.00
Julius Berger Tiefbau	114¼	114	113.75	—
Berlin-Karlsruher Ind.	115¼	115	115.25	—
Bl. Kraft u. Licht A.-G.	143	142⅞	143.00	142.75
Berl. Maschinenbau	—	—	115.00	114.50
Braunk. u. Brik.(Bubiag)	196	196	—	197.00
Bremer Wollkämmerei	—	148	150.00	148.00
Buderus Eisenwerke	102½	101½	102.00	103.00
Charlottenb. Wasserwrk.	106⅝	106¼	106.62	106.50
Chem. von Heyden	115¾	115¼	115.37	115.50
Comp. Hispano S. A—C	295	294	293.50	294.50
do. do. S. D	283½	283½	—	—
Continental Gummiw.	152½	152	151.50	152.50
Continent. Linol. Zürich	—	139¼	139.25	139.25
Daimler-Benz	95½	94¾	95.25	96.75
Deutsch-Atlant.-Telegr.	—	107¼	107.25	108.00
D. Cont. Gas Dessau	126¼	125¾	126.75	127.50
Deutsche Erdöl	107⅛	105⅝	105.75	108.00
Deutsche Kabelwerke	118⅞	118	117.75	117.75
Deutsche Linolwerke	147½	146½	147.00	146.75
Deutsche Teleph. u. Kab.	124	124	—	127.00
Deutscher Eisenhandel	105¾	104¼	104.75	105.00
Dortm. Union-Br.	—	185	185.50	184.50
Eintracht-Braunkohle	—	—	—	—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	123	—	123.00
Elektriz.-Lieferungsges.	110⅞	110	110.00	111.00
Elektr. Werke Schlesien	114	112½	112.50	113.00
Elektr. Licht u. Kraft	132	131	131.25	121.50
Engelhardt-Brauerei	94⅛	93½	93.50	—
I. G. Farbenindustrie	152½	151	151.00	151.12
Feldmühle Papier	115½	114⅜	114.75	115.25
Felten & Guilleaume	105¾	104¾	105.25	105.50
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	123	122½	122.50	123.00
Th. Goldschmidt	106½	105½	106.00	106.00
Hamburger Elektrizität	130¾	130¼	130.25	130.25
Harburger Gummi	—	—	116.00	116.25
Harpener Bergbau	112¼	112¼	112.50	112.25
Hoesch-Köln-Neuessen	92	91	91.50	93.50
Philipp Holzmann	92	91½	91.87	92.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	85½	84¾	85.50	86.00
Ilse. Bergbau	—	163	161.00	—
Ilse. Bergbau Genußsch.	126	125¼	125.25	125.00
Gebrüder Junghans	84⅞	84	85.00	85.00
Kali Chemie	—	—	128.00	—
Kaliwerke Aschersleben	—	131	—	131.00
Klöckner-Werke	90¼	89	89.00	91.00
Koksw. u. Chem. Fabr.	118⅜	117¼	117.00	118.87
Lahmeyer & Co.	—	—	—	—
Laurahütte	22⅜	21⅞	21.75	22.37
Leopoldgrube	—	90	90.12	90.00
Mannesmannröhrenwerk.	86½	85	85.37	86.50
Mansfeld AG. f. Bergbau	117¾	116½	116.50	118.00
Maschinenbau Untern.	72⅜	71¾	71.25	72.50
Maximilianshütte	—	—	—	—
Metallgesellschaft	108¾	108¾	108.00	107.00
Montecatini 100 Lire	Ausg.	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	—	—	185.00	185.00
Orenstein & Koppel	81½	80½	81.25	81.75
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	216	216	215.50	219.75
Rhein. Elektrizitätswerk.	—	—	132.00	132.50
Rhein. Stahlwerke	108	107	106.75	108.50
Rhein.-Westf. Elektriz.	123¾	123	123.00	124.12
Rütgerswerke	116	115⅛	115.12	115.50
Salzdetfurth Kali	—	183¾	183.00	—
Schles. Bergb. u. Zink	34⅝	33½	34.00	34.00
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	137	136	136.00	138.62
Schubert & Salzer	135	135	135.00	137.35
Schuckert & Co. Elektr.	121	119¾	120.25	121.25
Schultheiß-Patzenhofer	105½	103½	103.75	106.00
Siemens & Halske	168½	167	167.00	171.00
Stöhr & Co., Kammgarn	—	—	101.50	101.50
Stolberger Zinkhütte	—	—	—	—
Süddeutsche Zucker	208⅛	209⅛	—	209.25
Thüringer Gas Leipzig	—	—	126.50	—
Vereinigte Stahlwerke	82⅛	81⅛	81.12	82.12
Vogel Telegr. Draht	—	119½	119.50	120.25
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	144.75	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	25½	24⅞	25.00	25.25
Westeregeln Alkali	—	122½	122.50	122.25
Zellstoff Waldhof	109½	108½	109.00	111.75
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	120	120½	121.00	119.75
Reichsbank	173	170½	172.00	172.50
A.-G. für Verkehrswesen	79¼	78½	78.87	79.50
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	120	120	119.25	118.75
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	123⅛	123	123.12	123.00
Hamb. Amerika Packetf.	16⅝	16	16.12	16.75
Hambg.-Südam. Dampf.	—	—	—	—
Norddeutscher Lloyd	18¼	17¾	17.87	18.62
Otavi Minen u. Eisenb.	18¼	18⅜	18.75	18.75

Bevorstehende Indienststellung des Motorschiffes „Saar“

Das am 4. Juni d. J. auf der Werft der Deschimag, Werk AG. „Weser“, Bremen, vom Stapel gelaufene etwa 3200 BRT. große Motorschiff „Saar“ des Norddeutschen Lloyd ist soweit fertiggestellt, daß es Ende Oktober oder Anfang November seine Hauptprobefahrt unternehmen kann.

Die Hauptabmessungen des Schiffes sind folgende: Länge über alles 115,05 m, Breite 15,24 m, Höhe bis zum Hauptdeck 6,86 m, Tiefgang 6,5 m. Angetrieben durch 2 einfach wirkende Zweitakt-Dieselmotore mit Vulkan-Getriebe wird es eine Maschinenleistung von etwa 3500 PSe. und dadurch eine Geschwindigkeit von etwa 14,2 Sm. stündlich entwickeln. Die Besatzung zählt 36 Köpfe.

MS. „Saar“ ist zur Aufnahme von etwa 8000 cbm Ladung eingerichtet. Das Schiff besitzt 8 Ladebäume mit 5 t, 2 Bäume mit 3 t und zwei Schwergutbäume mit 50 und 25 t Tragfähigkeit. — Außerdem bietet Motorschiff „Saar“ für 12 Fahrgäste Unterbringungsmöglichkeiten.

Unter dem Kommando von Kapitän P. Grünbeck wird Motorschiff „Saar“ seine erste Ausreise nach Havana-Mexiko am 13. Nov. von Bremen aus antreten. Es wird die folgenden Häfen berühren: Antwerpen, Havana, Vera Cruz, Tampico, Puerto Mexico und zurück nach Bremen.

Das Kriegsrisiko

Maßnahmen der internationalen Schiffahrt

Nachdem bereits eine Reihe britischer und anderer Gesellschaften ihren Kapitänen Anweisung gegeben hat, auf Fahrten von dem Fernen Osten, Indien und Australien nach Europa nicht mehr den kürzeren Weg durch den Suez-Kanal und das Mittelmeer zu nehmen, sondern um das Kap der Guten Hoffnung zu fahren, haben auch die griechischen Kapitäne von ihren Reedern Order erhalten, keine Ladung mehr nach italienischen Häfen anzunehmen und auf der Reise vom Fernen Osten um das Kap heimzukehren. Die norwegische Reederei Wilh. Wilhelmsen in Oslo hat ebenfalls alle Vorbereitungen getroffen, ihre Routen von und nach dem Osten, Indien und Australien umzulegen und ihre Schiffe, sobald dies erforderlich scheint, nicht mehr durch das Mittelmeer und den Suez-Kanal fahren zu lassen. Die bereits unterwegs befindlichen Schiffe nehmen allerdings noch den üblichen Weg durch den Suez-Kanal.

Auch die Svenska Ost-Asiatiske Kompaniet beabsichtigt ihre Schiffe nötigenfalls den Weg um das Kap der Guten Hoffnung nehmen zu lassen. —. Die Svenska Orientlinje und der Svenska Lloyd sind ebenfalls darauf vorbereitet, die Linien einzustellen, die durch den italienisch-abessinischen Konflikt berührt werden könnten. Bisher sind zwar für schwedische Schiffe noch keine Kriegsversicherungen geschlossen worden, doch sind alle Vorbereitungen getroffen worden, daß in wenigen Stunden auf telegraphischem Wege sowohl Schiffe als auch Waren gegen Kriegsrisiko versichert werden können. In schwedischen Importeur- und Exporteurkreisen sieht man der Entwicklung der Dinge anscheinend noch mit größter Ruhe entgegen, denn bisher sind noch kein Umdisponierungen erfolgt.

Ernste Schwierigkeiten

der norwegischen Schiffahrt

Auf der 26. Jahresversammlung des Norwegischen Reederverbandes in Oslo sprach der Vorsitzende des Verbandes, Fr. Odfjell, von ernsten Schwierigkeiten, mit denen die norwegische Schiffahrt zurzeit immer noch zu kämpfen hat. Viele norwegische Reeder hätten bereits ihre allerletzten Reserven eingesetzt. Andere Reeder hätten ihre persönlichen Hilfsmittel erschöpft und darüber hinaus die Gutwilligkeit ihrer Geschäftsverbindungen und Gläubiger bis an die Grenze in Anspruch genommen, so daß, wenn nicht bald eine wesentliche Aenderung eintrete — entweder im internationalen Handel, durch eine Konjunkturbelebung oder durch eine schiffahrtsfreundlichere norwegische Regierungspolitik — die Zukunft der norwegischen Schiffahrt sehr ungewiß sei. Die norwegischen Reeder bäten nicht um Staatsgelder, sie verlangten auch keine Subventionen in irgendeiner Form; sie wollten lediglich um Arbeitsmöglichkeiten bitten, praktisch gesprochen also die Befreiung von Sondergebühren und Sonderabgaben. Nur dann seien sie nicht wesentlich ungünstiger gestellt als ihre ausländischen Konkurrenten.

Seeamt Emden

Untergang des Motorseglers „Helene“

Der Kapitän von Lintein von dem Motorsegler „Helene“ aus Haren hat sich wegen des Unterganges dieses Schiffes vor dem Seeamt zu verantworten. Er befand sich auf der Fahrt von Karolinensiel nach Emden. Unterwegs ging er in Norderney wegen Sturm an, konnte dann aber bei Windstärke 2 bis 3 am Mittwoch, dem 25. September, seine Fahrt fortsetzen. Bei der Tonne G 1 ist das Schiff gegen Mittag in der Ems von einem orkanartigen Sturm überrascht worden und ging unter.

Der Spruch des Seeamts lautet:

Am 25. September 1935 ist der Motorsegler „Helene“ aus Haren auf der Reise von Norderney nach Emden im schweren Nordweststurm zwischen Tonne G 1 und Hund 0 in der Ems gesunken. Der Unfall ist auf den plötzlich auftretenden orkanartigen Sturm zurückzuführen. Ein Verschulden der Schiffsleitung liegt nicht vor.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung“)

Es lag gute allgemeine Nachfrage vor, obschon in einigen Richtungen die von den Reedern verlangten hohen Raten dazu führen, das Geschäft zu beschränken. Die Grundstimmung aller Märkte bleibt weiter fest. Im ausgehenden Kohlenmarkt wurde wieder Schiffsraum benötigt für Alexandria, wofür sh 10/— bezahlt wurden.

Am La Plata wurde geschlossen von Rosario nach England mit Liegetagen 5. Dezember/5. Januar zu sh 17/9 und von Bahia Blanca nach Antwerpen für zweite Hälfte November zu sh 16/—. Im übrigen wird offiziell angekündigt, daß die englischen Mitglieder der La-Plata-Linienkonferenz mit dem Trampausschuß vereinbart haben, daß von nun an die Differenzrate für alle Schiffe, die von Argentinien an der Berth laden, nicht mehr als sh 3/— gegenüber den La-Plata-Minimumcharterraten für Dampfer von 8000 t, 10 Pzt., betragen soll.

In Nordamerika hielt die Nachfrage nach Getreidedampfern von Montreal für Oktober und November an, und die Befrachter waren gezwungen, wieder über Minimum zu bezahlen. Es wurde ein Schiff von 35 000 Qrs. nach London/Hull/Antwerpen/Rotterdam für 28. Okt./10. Nov. zu sh 1/9 geschlossen. Dieselbe Rate zahlte man für ein Schiff ähnlicher Größe nach England mit Cancelling 19. Oktober. An der atlantischen Seite der Vereinigten Staaten sind die Verhältnisse unverändert, d. h. für Reisen ist im Augenblick kein Geschäft zu tätigen, während Zeitcharterschiffsraum weiter verlangt wird, und die Verschiffer volle Raten bezahlen müssen, um ihren Bedarf decken zu können. Mehr Interesse bestand dagegen auf seiten der westindischen Zuckerexporteure, die zwei Abschlüsse für Teilladungen nach England/Kontinent zu der besseren Rate von sh 13/6 tätigten.

Die australischen Getreideverschiffer sind nicht geneigt, die von den Reedern verlangten Raten zu bezahlen. Dagegen wurde ein 7500-Tonner für Ende November für Reis von Saigon nach Frankreich zu sh 25/9 aufgenommen. Das Geschäft in den übrigen heimkehrenden Fahrten des Ostens war wieder ruhig. Im Mittelmeer wurde ein kleines Oktoberschiff für Erz von Bilbao nach Middlesbrough zu der höheren Rate von sh 5/— geschlossen.

Windwarnung

Von der Deutschen Seewarte wurde am 8. Oktober, um 9.12 Uhr, folgende Windwarnung für die südliche Nordseeküste und Helgoländer Bucht erlassen:

Gefahr starker Südwestwinde

Norddeichradio

hat am 9. und 10. Oktober voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

Telegraphisch: Accra, Adolph Woermann, Albert Ballin, Almeda Star, Andalucia Star, Apapa, Appam, Aquitania, Arlanza, Armadale Castle, Arucas, Arundel Castle, Asturias, Augustus, Ausonia, Balmoral Castle, Berlin, Bremen, Burgenland, Cap Arcona, Carthage, Cathay, Chitral, City of Baltimore, City of Havre, City of Newport News, City of Norfolk, Claus Horn, Columbus, Comorin, Conte Disavola, Conte Grande, Conte Verde, Cordillera, Corfu, Dempo, Deutschland, Duilio, Duisburg, Empress of Britain, Europa, Frida Horn, Fulda, Georgic, General Artigas, General Osorio, General von Steuben, Gerolstein, Graf Zeppelin, Hamburg, H. C. Horn, Heinz Horn, Iberia, Ilsenstein, Ile de France, Ingrid Horn, Kaisar i Hind, La Coruna, Majestic, Manhattan, Massilia, Milwaukee, Mimi Horn, Moldavia, Mongolia, Monte Pascoal, Monte Sarmiento, Mooltan, Naldera, Narkunda, New York, Neptunia, Njassa, Normandie, Oakland, Oldenburg, Orama, Orazio, Orbita, Orduna, Orinoco, Orion, Ormonde, Orotava, Orsova, Otranto, Portland, President Harding, Pres. Roosevelt, Rajputana, Ranpura, Rawalpindi, Roma, Rex, Saarland, St. Louis, Sauerland, Seattle, Scharnhorst, Strathaird, Strathnaver, Tacoma, Tanganjika, Trier, Ubena, Usambara, Usaramo, Ussukuma, Vancouver, Victoria, Virgilio, Wadai, Wangoni, Warwick Castle, Washington, Winchester Castle, Windsor Castle. — Telephonisch: Albert Ballin, Bremen, Cap Arcona, Deutschland, Europa, Hamburg, Columbus, Scharnhorst.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 7. Oktober: Isa schwed von Cardiff, Herm. Dauelsberg, Kohlenhandel.

Angekommene Seeschiffe am 8. Oktober: Regin von London, Bremer Seeverkehr, Paul Klembt, Halle dtsch. von Emden, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 13.

Abgegangene Seeschiffe am 7. Oktober: Orla dtsch. nach Abo, Rab. & Stadtl., Stückgut. Zander dtsch. nach Newcastle, Böning & Co., Stückgut. Kellerwald dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Phrygia dtsch. nach Zentral-Amerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Wallonia schwed. nach Gotenburg, Carl Scholle, Koks.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 8. Oktober: Seeleichter 144 (de Harde) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

Abgegangen am 8. Oktober: ML Tie (Folkers) nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Mittwoch, 9. Oktober

Hafen I: Erpel 6, Alk, Sensal 8, Elin, Hector, Themis 10, Juno 3, Perseus 5, Uranus 9.

Hafen II: Hero 11, Chemnitz, Halle 13, Oldenburg 15, Memel 17, MS Erfurt, Avola 12.

Holzhafen: Stormarn (Steinbr. & Berninghausen).

Hohentorshafen: Septima (Rud. Schmedes).

Industriehafen: Hecksee, Regin (Paul Klembt), Cilurnum (Nordd. Hütte), Eifel, Sea Rambler, Sonja Maersk (Louis Krages), Knut Villemoos (Gebr. Röchling), Isa (Kohlenhandel).

Werft: Eisenach (Dock III). Tankd. Victor Roß (Dock V), Ibis (Werfthafen), Goslar, Trifels (U-Bootshafen).

Weserbahnhof: Hilde.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Der Deutsche, Sierra Cordoba, Stuttgart, Köln.

Hamburg: Atto, Nienburg, Potsdam.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
8. Oktober	11.32	—	9.34	—	8.57	21.56
9. Oktober	0.31	12.58	0.01	12.28	10.23	23.11
10. Oktober	1.46	14.02	1.16	13.32	11.27	—
11. Oktober	2.45	14.58	2.15	14.28	0.10	12.23

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
6. Oktober	1.22	2.02	1.29	1.73
7. Oktober	1.22	2.01	1.28	1.73
8. Oktober	1.22	2.03	1.35	1.73

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Agira 7. ab Para nach Maranhao. MS Düsseldorf 7. an Antwerpen. Europa 8. ab Bremerhaven. Frankfurt 6. an Boston. Gen. v. Steuben 7. ab Palma de Mallorca nach Cartagena. MS Havel 7. ab Belawan nach Penang. Mosel 8. ab Adelaide nach Fremantle. MS Saale 7. ab Casablanca nach London. Scharnhorst 8. ab Antwerpen nach Southampton. Trave 8. ab Kobe nach Schanghai. Witell 7. an Kotka.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Falkenfels 7. von Port Said. Freienfels 8. von Colombo. Lahneck 7. von Vigo. Lichtenfels 8. in Antwerpen. Sonnenfels 8. in Karachi. Stahleck 7. Ushant pass. Uhenfels 7. in Port Said. Weißenfels 7. in Bunder Shahpour.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Ajax 7. in Lissabon. Andromeda 7. von Rotterdam nach Bremerhaven. Apollo 7. von Lissabon nach Malaga. Ariadne 7. in Danzig. Arion 8. in Taragona. Astarte 8. von Bremen nach Amsterdam. Bessel 8. von Bremen nach Antwerpen. Castor 8. von Bremen nach Hamburg-Altona. Diana 8. von Köln nach Rotterdam. Egeria 7. von Kopenhagen nach Königsberg. Feronia 8. von Landskrona nach Kopenhagen. Flora 7. in Königsberg. Kepler 7. von Cadiz nach Huelva. Luna 7. von Rotterdam nach Veile. Minos 8. in Danzig. Neptun 7. in Rotterdam. Nereus 7. Holtenau pass. nach Rotterdam. Orest 8. in Stockholm. Pallas 7. von Danzig nach Rotterdam. Pax 8. von Bremen nach Kopenhagen. Perseus 8. in Bremen. Phöbus 8. von Randers nach Burgstaken. Priamus 7. von Königsberg nach Rotterdam. Stella 8. in Emden. Themis 8. in Bremen. Triton 8 von Pasajes nach Antwerpen. Victoria 8. in Sundwale. Alexandra 8. in Brake.

Argo-Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 7. an London. Condor 8. an Stettin. Drossel 8. von London nach Antwerpen. Elster 8. von Memel nach Abo. Falke 8. von Le Havre nach Bordeaux. Ganter 8. an Wiborg. Oliva 8. von Kopenhagen nach Memel. Orla 8. von Brunsbüttel nach Abo. Orlanda 8. von Holtenau nach Bremen. Phoenix 8. von Bremen nach Hull. Schwalbe 8. von Holtenau nach Rotterdam. Schwan 8. von Bremen nach London. Taube 8. an Uleaborg. Forelle 8. ab Middlesbrough nach Helsingfors.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H., Atlas-Levante-Linie, A.-G., Bremen, Deutsche Levante-Linie, A.-G., Hamburg. Akka 7. von Cephalonia nach Oran. Angora 7. von Oran nach Piräus. Arta 7. in Sines. Attika 7. von Beirut nach Tripolis/S. Avola 7. von Rotterdam nach Bremen. Delos 7. von Alexandrien nach Haifa. Galilea 7. von Istanbul nach Oran. Hanau 6. von Malta nach Tripolis/B. Itauri 8. in Antwerpen. Milos 7. in Istanbul. Wasgenwald 7. von Alexandrien nach Makri.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Steigerwald 8. ab Hamburg/Harburg nach Bremen. — Westküste Nordamerika: MS Portland 6. an San Franzisko. — Westindien/Mittelamerika: MS Cordillera 7. an Cristobal. MS Iberia 4. ab Vera Cruz nach Habana. — Westküste Südamerika: Saarland 7. ab Valparaiso. MS Hermonthis 6. an Callao. Karnak 7. Ponta Delgada pass. nach Cristobal. MS Roda 8. an Hamburg. — Südafrika/Australien/Niederländisch-Indien: Kurmark 7. ab Port Sudan nach Port Said. Menes 5. ab Makassar. — Ostasien: Scheer 7. Ouessant pass. nach Genua. Hindenburg 7. an Rotterdam. MS Sauerland 7. an Manila. Oldenburg 7. an Bremen. — Vergnügungsreisen: MS St. Louis 7. ab Tenerife nach Funchal.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Norte 8. in Buenos Aires. General Artigas 8. von Montevideo nach Santos. MS Monte Pascoal 8. in La Coruna., La Coruna 8. in Leixoes. Vigo 7. Madeira pass. Eifel 7. in Buenos Aires. Entrerios 6. von Madeira nach Antwerpen und Hamburg. Kellerwald 8. in Hamburg. Münster 8. von Hamburg nach dem La Plata. Niederwald 8. Fernando Noronha pass. Rio de Janeiro 8. St. Vincent pass. Westerwald 7. in Montevideo. — Touristenreisen: MS Monte Rosa 7. von Ponta Delgada nach Madeira.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wakama 7. Ouessant pass. Wagogo 7. ab Monrovia. Wadai 8. an Takoradi. Ingo 7. an und ab Las Palmas. — Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann 7. Finisterre pass. Usaramo 8. ab Takoradi. Watussi 8. ab Rotterdam. Ussukuma 7. ab Aden. Njassa 7. ab Hamburg, Cuxhaven pass.

H. C. Horn, Hamburg. MS Presidente Gomez 7. in Hamburg. MS H. C. Horn 9. in Antwerpen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tenerife 6. von Casablanca nach Las Palmas. Larache 7. von Rabat nach Saffi. Brigitte Sturm 7. von Pasajes nach Bilbao. Porto 7. von Sevilla nach Lissabon. Ceuta 7. Ouessant pass. Lisboa 8. Dover pass. Palos 5. in Hamburg. Sebu 5. in Hamburg. Oldenburg 5. in Faro. Las Palmas 5. in Antwerpen. Tanger 5. in Ceuta. August Schultze 6. von Antwerpen nach Ceuta. Melilla 6. in Danzig. Rabat 6. in Hamburg. Sevilla 6. Finisterre pass.

Rickmers-Linie, Hamburg. R. C. Rickmers 7. in Hamburg. Delke Rickmers 6. ab Port Said. Claus Rickmers 4. ab Singapore. Bertram Rickmers 7. ab Singapore.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 7. in Siracusa. Barcelona 3. in Kratzwieck. Capri 7. in Savona. Cartagena 5. in Rotterdam. Genua 6. Villano pass. von Almeria nach Hamburg. Lipari 7. in Harburg. Livorno 7. Finisterre pass. von Delfzijl nach Malaga. Marsala 7. in Leixoes. Castellon 8. in Palermo. Procida 4. in Rendsburg. Savona 5. vor Bremen nach Aviles. Spezia 7. in Almeria. Tarragona 7. von Valencia nach Barcelona. Trapani 7. in Savona. Valencia 6. in Aviles.

Niedersachsen-Rundschau

Tödlicher Verkehrsunfall bei Syke

In der Nähe von Dören bei Syke fuhr ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen aus Diepholz in voller Geschwindigkeit gegen einen Baum und geriet in Brand. Eine Person wurde sofort getötet, eine andere trug so schwere Verletzungen davon, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die dritte Person kam mit leichteren Verletzungen davon.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Große Jubilarehrung bei der „Nordwolle“. Den schönen Brauch, ihre alten Mitarbeiter zu ehren, hat die „Nordwolle“ wieder aufleben lassen. Im festlich geschmückten Saale der „Harmonie“ fanden sich die Betriebsführung, die Mitglieder des Vertrauensrates, die Abteilungsleiter und die Jubilare des Jahrgangs 1933/34 zu einer würdigen und harmonischen Jubiläumsfeier zusammen. Acht Jubilare konnten für 40jährige treue Mitarbeit belohnt werden, und zu diesen gesellte sich noch eine Mitarbeiterin. 19 Mitarbeiter und 5 Frauen wurden ausgezeichnet für eine 25jährige Dienst- und Arbeitszeit bei der „Nordwolle“. Eingeleitet wurde die Jubiläumsfeier durch Musikvorträge der Werkkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Friedel Brunken. Anschließend ergriff Betriebsführer Fritz Rendler das Wort zur Begrüßung. Im Verlauf seiner Rede ehrte er die im letzten Jahre gestorbenen Jubilare und Arbeitskameraden. Im Anschluß an die Totenehrung fand die eigentliche Jubilarehrung statt. Den alten treuen und bewährten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wurde ein künstlerisch entworfenes Diplom überreicht und als Ehrengabe ein Sparkassenbuch mit dem Betrage eines achtwöchigen Lohnes für vierzigjährige Dienstzeit und eines vierwöchigen Lohnes für 25jährige Dienstzeit.

Beim Pilzsammeln vom Tode getroffen. Der Anwohner R. aus der Thüringer Straße war zum Hasbruch hinausgefahren, um dort Pilze zu sammeln. Bei dem Suchen erlitt R. einen Schlaganfall. Später hinzukommende Pilzsammler fanden R. tot auf.

Schwerer Motorradunfall. An der Ecke der Fisch- und Bremer Straße ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein junger Mann aus der Welsestraße bog von der Fisch- in die Bremer Straße ein. In demselben Augenblick kam aus der Richtung Stadt ein Autobus einer Verkehrsgesellschaft. Der Motorradfahrer sauste mit voller Wucht gegen den Autobus. Er wurde auf das Straßenpflaster geschleudert, wo er mit schweren Kopfverletzungen liegenblieb. Der Verunglückte wurde mit einem Auto in seine Wohnung gefahren. Das Motorrad wurde nur wenig beschädigt.

Huchting

Eheschließungen: Handlungsgehilfe Johann Friedrich Albert Borchers, Huchting, Kirchh. Heerstraße 278, und Alwine Anna Horstmann, Moordeich, Stuhrer Landstr. 150 (27. 9. 35). — Gärtner Hermann Heinrich Wilhelm Karl Basse, Vechelde b. Braunschweig, und Käthe Steffens, Huchting, Kirchh. Heerstr. 69 (27. 9. 35). — Vulkaniseur Eduard Switalski, Huchting, An der Varreler Bäke 49, und Wilhelmine Anna Marie Kuhlmann, Huchting, An der Varreler Bäke 49 (28. 9. 35). — Mechaniker Bernhard August Wübbeler, Huchting, Kirchhuchtinger Heerstraße 144, und Gertrud Siemer, Bremen, Düsternstraße 98 (28. 9. 35). — Schlachtermeister Eduard Henry Wagner, Bremen, Oderstraße 54, und Käthe Margarete Hemsath, Huchting, Brockhuchtinger Landstraße 7 (4. 10. 35).

Stuhr

Abschlußschießen des Schützenvereins. Der Schützenverein Stuhr veranstaltete sein Abschlußschießen. Das herrliche Herbstwetter hatte naturgemäß den Besuch begünstigt. In der Schießhalle wurde eifrig dem Schießsport gehuldigt. Auf allen 14 Ständen herrschte beim Scheiben- und Vogelschießen reger Betrieb. Für das Vogelschießen waren Geldpreise gestiftet. Abends marschierten die Schützen, begleitet von flotter Marschmusik, zum Vereinslokal. Der Saal wies einen guten Besuch auf und überall herrschte eine vortreffliche Stimmung. Die Kapelle spielte unermüdlich und ebenso unermüdlich waren die Tänzerinnen und Tänzer, so daß der Sonntag einen ausgezeichneten Verlauf nahm.

Hemelingen

Das Standesamt meldet: Es sind aufgeboten: Der Arbeiter Ludwig Friedrich Schröder, wohnhaft in Vegesack, Weserstraße Nr. 48 und die Arendina Lucie Anna von Lübke, wohnhaft in Aumund, Buchtstraße Nr. 5.

Vegesack

Richtfeier auf dem neuen Badestrand. Durch Pachtvertrag hat die Stadt Vegesack einen großen Teil der Landzunge zwischen Lesum und Weser, dem sogenannten Schönebecker Sand, erworben, um hier ein Freibad zu erbauen. Nachdem im Frühjahr und Sommer dieses Jahres durch Bagger große Massen weißen Wesersanders aufgeschüttet wurden, wurde Mitte August mit dem Bau eines großen Badehauses begonnen, das jetzt gerichtet werden konnte. Der schöne, langgestreckte Bau ist dem Charakter unserer niedersächsischen Heimat angepaßt. Eine große freie und überdachte Terrasse vor dem Gebäude wird Sitzgelegenheiten für die Gäste bergen. Der Richtfeier wohnten u. a. Bürgermeister Westphal-Vegesack und Baurat Landmark, Bremen von der Wasserstraßendirektion bei.

Störrischer Ochse auf der Straße geschlachtet. Ein Schlachtermeister aus Vegesack wollte einen im Oldenburgischen gekauften Ochsen in seine Metzgerei treiben. Das störrische und bösartige Tier machte ihm jedoch allerlei zu schaffen und stellte eine ernsthafte Gefahr für die Passanten dar. Vor der Waage griff das Tier eine Person an, ohne daß diese jedoch Schaden erlitt. In der Bahnhofstraße ging der Ochse auf Fußgänger los. Das Tier ließ sich nicht mehr halten. Der Schlachter entschloß sich daher, den Ochsen auf offener Straße zu schlachten.

Nordwestdeutschland

Verden

Rheinische Ballonfahrer landen im Kreise Verden. In Köln stieg ein Freiballon auf, der mit fünf Personen besetzt war. Nach achtstündiger Fahrt landete der Ballon glatt auf den Weiden der Gemeinde Eissel im Kreise Verden. Die rheinischen Landsleute nahmen mit großer Freude an dem Erntedankfest in den benachbarten Orten Daverden-Langwedel teil und trafen hier eine Fröhlichkeit an, die ihnen einen Eindruck von dem Charakter der Norddeutschen vermittelte. Sie wurden bei dem dörflichen Erntereigen von einer Fröhlichkeit überrascht, die der rheinischen Art in nichts nachstand.

Wiederherstellung des alten Kriegerdenkmals. In der Kriegszeit wurden die Metallteile des Verdener Kriegerdenkmals von 1864, 1866 und 1870/71 entfernt. Die Kyffhäuserkameradschaften der Kriegervereine veranstalteten nun in Gemeinschaft mit den Schützenvereinen ein Opferschießen zur Wiederherstellung des alten Kriegerdenkmals. Verbunden mit dem Opferschießen wurde der Schießwettkampf um den Tannenberg-Pokal, der zur Erinnerung an die Hindenburg-Schlacht bei Tannenberg gestiftet wurde. Sieger in dem Pokalschießen war in diesem Jahre der Adjutant der Verdener Schützenkompagnie, Gärtnereibesitzer Johann Haar. Erfreulicherweise konnte abermals ein erheblicher Betrag zur Wiederherstellung des alten Kriegerdenkmals aus den Ueberschüssen des Opferschießens zur Verfügung gestellt werden.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Wochenendhausdieb. Vor der Großen Strafkammer in Verden hatte sich ein 23 Jahre alter Hemelinger Einwohner wegen schweren Diebstahls in zehn Fällen und wegen einfachen Diebstahls in fünf Fällen zu verantworten. Mit ihm zusammen saßen seine Ehefrau und seine Schwiegereltern wegen Hehlerei auf der Anklagebank. Der Angeklagte hatte vom April bis zum 25. Juni 1935 Wochenendhäuser in der Ottersberger Gegend heimgesucht und dabei so ziemlich alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitgenommen. In das Wochenendhaus eines Bremer Handwerksmeisters war er nicht weniger als dreimal hintereinander eingestiegen. Ferner stahl er aus Baubuden an der Reichsautobahn Arbeitsgeschirr. Auch in Fischerbuden an der Weser bei Mahndorf war er eingedrungen. Die Angehörigen wollen dem Angeklagten geglaubt haben, daß er die erbeuteten Sachen von Bauern geschenkt erhalten habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten einfachen und fortgesetzten schweren Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus. Die Ehefrau erhielt wegen Hehlerei 6 Monate Gefängnis. Die Schwiegereltern aus Hemelingen kamen mit je einem Monat Gefängnis davon.

Führernachwuchs des Bauerntums

Eine Jugend die sich durch Kampf und Leistung bewährt hat

Vom Hauptreferat „Bauerntum“ der Reichsjugendführung wird uns geschrieben:

Staatsrat Meinberg hat kürzlich in der Stunde der jungen Nation über das neue Führertum aus Blut und Boden gesprochen. Seine Gedanken verdienen nicht nur vor der Landjugend, sondern vor der ganzen deutschen Jugend und darüber hinaus vor dem gesamten Volk klar herausgestellt zu werden. Denn die nationalsozialistische Bauerngesetzgebung ist vom Führer in einer nie gekannten Tragweite in die Zukunft des Volkes und des Bauerntums eingespannt. Nicht bloß Gegenwartsfragen des wirtschaftlichen und rechtlichen Lebens des Landvolks werden geordnet und gestaltet. Eine ganz neue Sinngebung der bäuerlichen Arbeit wird im Gesetz zur Voraussetzung und völkischen Lebensgrundlage erhoben.

Das bedeutet aber, daß die deutschen Menschen des Landes erst innerlich in den Maßstab dieser Gesetzgebung hineinwachsen müssen. Durch jahrhundertelange Entwöhnung und Bedrückung, durch falsche Propheten und durch falsche Parolen ist das deutsche Bauerntum nicht in allen Teilen des Reiches von sich aus befähigt, die volkspolitische, kulturelle und sozialistische Bedeutung, die das Gesetz für den einzelnen und für das Reich hat, zu erkennen. Jedoch ist es heute schon so weit, daß die meisten ahnen, wie revolutionär die Konzeption der von R. Walther Darré geleiteten Bauernpolitik ist.

Zur vollen nationalpolitischen Wirksamkeit kommen die vom Nationalsozialismus in die Welt gestellten Ideen und Gesetze natürlich erst mit der Generation, die heute in diese Welt von Jugend auf hineinwächst. Jedes Gesetz und jede Idee ist in der Wirklichkeit so, wie die in ihrem Bann stehenden Menschen sind. Das deutsche Bauerntum und die nationalsozialistische Agrarpolitik sind also in Zukunft in dem Maße vollendet, als die jungen bäuerlichen Menschen sie in sich verarbeiten und zu ihren Vorkämpfern werden.

Die deutsche Jugend kann mit Stolz von sich behaupten, daß sie die Ideen und den Grundaufbau der genialen Schöpfung Adolf Hitlers voll erkannt hat. Sie weiß, daß es nicht allein um die Erhaltung der äußeren Freiheit geht, sondern um die Eigenständigkeit des deutschen Volkes, seines Blutes, seiner Wesensart und seiner Güter. So sehr es notwendig ist, sie immer wieder zu unterrichten, zu schulen und auf dem Kurs zu halten, so gut kann auch auf dieser Grundlage aufgebaut werden. Die Landjugendarbeit will nicht allein ein freies und gesundes Bauerntum erziehen, aus dem das Volk seine ständige Blutzufuhr erhält. Die Landjugendarbeit will heute das junge Bauerntum auf alle die vielen wirtschaftlichen, kulturellen, ständischen und weltanschaulichen Fragen des Reichsnährstandes vorbereiten. Denn in der jungen Gemeinschaft sollen sich durch Leistung bereits diejenigen herauskristallisieren, die später einmal zu Treuhändern der Organisation und der Ziele des Reichsnährstandes werden. Einzig und allein aus der Bewährung in dieser Arbeit kann der Nachwuchs für die Bauernführer entspringen. Deshalb soll niemand glauben, die Landjugend würde sich darauf beschränken, Tänze aufzuführen, Brauchtum zu pflegen und Leibesübungen zu treiben. Die deutsche Landjugend verfolgt mit äußerstem Interesse und mit ganzem Ernst die wirtschaftspolitischen Vorgänge. Sie bemüht sich, über die Marktordnung ebenso Bescheid zu wissen wie über die züchterischen und blutsmäßigen Arbeiten des Reichsnährstandes. Aus ihr sollen Kerle hervorgehen, die in Momenten der Gefahr oder unerwarteter Anforderungen nicht schlappmachen, sondern durchhalten, Menschen, die fähig sind zu führen, d. h. in jedem einzelnen Fall nicht bloß sachlich klar, sondern auch menschlich gerecht entscheiden.

Das wird dann die Bauerngeneration sein, die wir brauchen. Nur so zurechtgeschmiedete Menschen sind innerlich in der Lage, die ungeheure Verantwortung zu tragen, die ihnen der Staat auferlegt. Und mit dieser nachrückenden Generation steht und fällt die Sendung des deutschen Bauerntums.

Die Landjugendarbeit wird also dem Reichsnährstand für alle seine leitenden Dienststellen, für seine wirtschaftlichen Stellen und seinen Mitarbeiterkreis ein Führertum heranziehen, wie es Staatsrat Meinberg gefordert hat:

Führertum, das sich durch Kampf und Leistung bewährt hat, Führertum, das aus der bäuerlichen Arbeit und bäuerlichen Gemeinschaft hervorgegangen ist, Führertum, das körperlich, geistig und charakterlich gleichermaßen gehärtet und geprüft ist, Führertum, das seine Befähigung zum Führen in der Kameradschaft nachgewiesen hat.

So gibt das Bauerntum der Nation ein Beispiel von umwälzender Auswirkung. Die früher übliche Züchtung intellektueller Eigenschaften wird ersetzt durch die aus der Landjugend heraus erfolgte Formung eines lebenskräftigen, blutvollen und erdverwachsenen Führertums.

Weg damit!

Reinigung der deutschen Landschaft von Auswüchsen der Reklame

„Das Beste für die Zähne“ liest hundert- und aber hundertmal das in die Ferne schweifende Auge während der Bahnfahrt. Wohin es blickt, knallt weiß auf blau: „Das Beste für die Zähne“. Und wendet man sich zum anderen Fenster der Bahn, um drüben die herrlichen Bewegungen der Landschaft, die mächtigen Kulissen des Waldes ins Auge zu fassen, so schmettert es rot auf gelb: „Das Höchste der Gefühle — sind Stuhlmachers Stühle“. Das dunkelblaue Auge eines Sees erglänzt, die Sonne zieht einen goldenen Strich mittendurch, dahinter schreit es: „Das Höchste der Gefühle —“ Genug!

Voriges Jahr hatten wir den bekannten Aufruf zur Reinigung der deutschen Landschaft von diesen Reklameauswüchsen. Im ganzen Reich begann der Sturm auf die Streckenreklame, die Plakate an der Umgebung berühmter Aussichtspunkte und die Anschläge in der Landschaft. Eine ganze Anzahl störender Reklametafeln verschwanden. Doch während dieses Sommers sind neue aufgetaucht; so kann man zur Zeit die eifrige Plakatanschlagsarbeit einer Berliner Brauerei längs der schönsten Ausflugsstrecken verfolgen. Wohin man blickt, springt einen die Aufforderung an, mehr Bier zu trinken. Eine andere Berliner Brauerei hat ein Jahr lang nichts weiter getan, als an allen passenden und unpassenden Stellen grellrot lackierte Blechschilder aufzuhängen und so ganze Stadtbilder unter das Fanal dieser Farbe zu setzen. Weitere Beispiele wären zu nennen, die sich nicht nur auf die Reichshauptstadt, sondern auch auf die Landesstädte beziehen.

Demgegenüber sei nochmals mit Nachdruck festgestellt, daß die Erscheinung der Städte, der Straßen und der Landschaften zu den Dingen gehört, über die auch die Oeffentlichkeit zu bestimmen hat. Wer eine freie Hausmauer hat, ist deshalb noch nicht ermächtigt, auf dieser Mauer nach Belieben Reklame zu treiben. In verschiedenen Ländern gibt es deswegen schon lange ein Gesetz zur Verhinderung der Verschandelung von Stadt und Land. Die Reichshauptstadt hat für den Eisenbahnverkehr eine einzige Querverbindung mitten durch die Stadt —: was ein Einheimischer oder ein Fremder auf der Fahrt über diese Strecke an Verschandelung zu Gesicht bekommt, stellt zweifellos die Höhe dar.

Es gibt immer noch Geschäftsleute genug, die auf die Wirkung solcher Reklametafeln an den Hauswänden, zwischen Parklandschaften und Denkmälern schwören und von ihr alles Heil erwarten. Das Institut für Konjunkturforschung hat festgestellt, daß für solche Bedarfsartikel wie Zahnpaste, Bier, Zigaretten, Schokolade und ähnliches die Zeitungsanzeige das gegebene ist. Es kann nicht glaubhaft gemacht werden, daß die weitesten Teile der Bevölkerung, die sich über die Plakatreklame an Hauswänden und in Landschaften durchweg ärgern, durch eines dieser Plakate zur Bevorzugung irgendeiner Zigarettensorte bewegt werden könnten. In dieser Richtung bestehen überhaupt die größten Mißverständnisse, hervorgerufen durch die Sucht der Geschäftsleute, etwas blindlings nachzuahmen, was angeblich einmal Erfolg gehabt hat. Aber abgesehen von der Frage Erfolg oder Mißerfolg müssen wir uns darüber im klaren sein, daß diese Art der Stadt- und Landverschandelung der Nation keine Ehre macht. Was da mitunter an die Hauswände gepinselt worden ist, spricht allem künstlerischen und geschmacklichen Empfinden hohn. Wer die genannte Strecke entlangfährt und zum Fenster hinausblickt, um die Reichshauptstadt wenigstens auf der Durchreise irgendwie ein wenig kennenzulernen, der ist entsetzt über den Anblick dieses Hauptquartiers geschmackloser Reklame.

Es wäre ein leichtes, in Zukunft alle diese Ausschweifungen der Reklametreibenden zu verhindern, indem die Behörde diktatorisch eingreift. Es wäre aber besser, wir kämen in diesem Falle ohne Gesetze und Gewalthaber aus und besännen uns auf die Rücksichten, die der einzelne der Gesamtheit schuldig ist. Die Stadt, das Land sind dem Volksganzen gehörende Dinge, an denen nicht willkürlich Veränderungen vorgenommen werden dürfen, die unsere Kulturlage als recht zweifelhaft erscheinen lassen könnten. Ob Bierreklame, Zahnpastenpropaganda, wir rufen denen, die unserer Oeffentlichkeit Schaden zufügen, einmütig zu: Weg damit!

Deutscher Bauernfunk

Mittwoch, den 9. Oktober

Breslau: 11.45 Uhr. Für den Bauern „Leistungssteigerung durch Entlüftung der Stallungen“ von Josef Berr. 18.30 Uhr. Zur Erzeugungsschlacht.

Hamburg: 18.40 Uhr: Zur Erzeugungsschlacht. Der Reichsnährstand spricht. „Fehler, die beim Bau von Gärfutterbehältern zu vermeiden sind“ von Max Haalpaap, Stettin. 20.45 Uhr. „Der Jungbauer in der Erzeugungsschlacht“. Funkbericht aus einer bäuerlichen Werkschule.

Köln: 11.30 Uhr. Bauernfunk. 1. „Der bäuerliche Haushalt“: Zwiegespräch zwischen einer Jungbäuerin und einer Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde. 2. „Das Zuckerrübenlaub als Eiweißquelle“.

Frankfurt/M.: 11.45 Uhr. Praktische Ratschläge für Bauern und Winzer. 19.40 Uhr. „Bücher vom Bauern“.

Königsberg: 15.10 Uhr. Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 18.20 Uhr. 10 Minuten Reitsport.

München: 11.00 Uhr. „Stunde des Bauern“. 1. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. 2. Es spielt die Blaskapelle Alois Deller. 20.45 Uhr. „Peter Krafft“. Ein Hörspiel vom Bauern von Hermann Stahl. Spielleitung: Wilfrid Feldhütter.

Leipzig: 11.45 Uhr. Für den Bauer.

Stuttgart: 11.30 Uhr. „Hammer und Pflug“. „Das Reichsjagdgesetz“ von Eugen Fichtner, Stuttgart. 18.45 Uhr. „Verbraucher und Bauer in der Arbeitsschlacht“ von Dr. K. Haußmann, Berlin.

Deutschlandsender: 11.40 Uhr. Der Bauer spricht — der Bauer hört. „Ackerland aus Meeresboden“. Funkbericht.



Deutsche Romane

Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Ein deutscher Schicksalsroman
Leinen RM. 3.75

•

Friedrich Ekkehard
Sturmgeschlecht
Zweimal 9. November
Leinen RM. 3.75

•

Polly Maria Höfler
Der Weg in die Heimat
Grenzlandroman aus Lothringen
Leinen RM. 4,80

•

Hans Lehr
Vorwärts — Attacke! Hurra!
Ein Schill-Roman
Leinen RM. 2,85

•

Joh. Martin Schupp
Der verlorene Klang
Eines Geigenbauers Glück und Not
Leinen RM. 3.75

•

Kuni Tremel-Eggert
Barb
Roman einer deutschen Frau
Leinen RM. 3.75

•

Kuni Tremel-Eggert
Sonnige Heimat
50 ernste u. heitere Erzählungen und Novellen
Leinen RM. 3.75

•

Wilhelm Weigand
Die rote Flut
Roman des Münchener Revolutions- u. Rätespuks
Leinen RM. 4,80

•

Ferdinand Zacchi
Volk an der See
Ein Nordseebuch von Trotz und Treue
Leinen RM. 2,85

•

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München

Verkauf

Hausgerät

2 Jalousie, 1,05 br. 1,65 l. Verdenerstr. 30

Majolika-Ofen, 10 ℳ. Thimm, Meterstraße 62

Kl. Ofen, Kinderpult, Packhaus. Einbeckerstraße 13

Teppiche billig billig
130×200 6.— 9.—
160×230 9,00 12,00
190×280 13,00 18,00
240×340 20,00 29,00
280×380 nur 38 ℳ
Auch bessere Qual.
Teppich-Peters Humboldtstr. 16

Tapeten Tegtmeyer ...ulenstraße 10

Oefen und Herde gebraucht und neu Schüsselkorb 28 a Packhaus

Sofa 15, rot. Plüschsofa, m. 4 Stühl. 30, eint. Kldschrk. 12, Tische v. 4 ℳ an. Kommod. 6, Vert. Schneidertisch, Chaisel. 12, Bettst. m. M. 12, Polsterses. bill. Olbersst. 37

Musik

Volksempfänger Monatlich 7.60 Anzahlg. 4.40 Allstrom vorr. **Radio-Schröder** Doventorstraße 23

Das Paradies kommt. Radio. Gramola 1 ℳ Rat.

Möbel

15 beste Schränke für Gefolgschaften, per Stück ℳ 7,—. **Möbelfabr. Finke**, Achim.

Schlafzimmer Küchen, Eßzimmer d. eig. Anfertigung äuß. niedr. Preise **E. Den Dooven** Wartburgstr. 84

Ihr altes Sofa: kennen Sie nicht wieder, auch als Couch RM. 65.- b. 75.- **Polstermöbel-Fricke** Meterstraße 32 - Fernruf: Roland 5103

Sessel, Couch, Sofa, preiswert Werkstatt Wilhelmstr. 31

Gebr. Möb. a. Art Töferbo'str. 17/19

Drahtr., Aufl. f. Gr. bill. Landwehrst. 21

Wähle mit Verstand, sehe Dir

Beuermann-Möbel Findorffstr. 40/42

Bremer Handwerksarbeit an, die hohe Qualität, der niedr. Preis, macht die Wahl leicht.

Eva, Lisa, Grete, Käte schwören eine Küche — selbstverständlich Möbel-Thäte! und besonders wenn es eine farbige — eine Klein-Küche sein soll!

Möbel-Thäte Langenstr. 137/38

Fahrzeuge

Kinderwagen auf Teilzahlung. Seltmann, Steffensweg 6

Genußmittel

Fischhandlung und Räucherei **H. Theißen** Steffensweg 108 Osterfeuerbergstr. 77

Bratscholl. Pfd. -.30 bill. dick. Weserbutte **Fisch- Lünsche** Landwehrstr. 114

Allgemeines

Kartoffelkisten alle Größen bill. Nachtigalstr. 25

Kleidung

Pelzkragen Reinholdstraße 10 (bei Lützowerstr.)

Kauf

Alt-Gold kauft W. Ehrhardt Ostertorst'weg. 58

Sportwagen mit Federung. Angeb. u. F 9231

Wir suchen Stellung

Männlich

Aelterer erfahr. **Dreher** sucht Beschäftig. Angeb. u. K 9110

Weiblich

Junge Frau sucht Beschäftigung für morgens o. abends Ang. u. T 10119

Frau sucht Arbeit, auch außerhalb. Angeb. u. O 10114

15½jähr. **Mädchen** sucht Lehrstelle in Manufaktur-Gesch. Gutes Schulzeugnis vorhanden. Angeb. u. R 20908

Offene Stellen

Männlich

Nebenbeschäftigung bietet sich f. energ. Kassierer z. kass. v. Beiträgen g. Proz. Sicherh. erf. Ang. m. Lebensl. unter P 10115.

Junger **Autofahrer** z. Ausbringen v. War. (Lebensmitt.) f. Stadtk. gesucht. Bew. mit Geh.-Anspr. u. S 10118

Weiblich

15—17jähriges **Mädchen** für vormittags. Haferkamp 62

Haush'schülerin f. d. Morgenstunden zum 1. November, An der Aue 16

Ehrliches, sauber. schulentlass. **Mädchen** für einige Nachmittagsstund. Alfred Panzek, Uhrmacher, Hamburgerstr. 95.

Ehrl., fleiß. Mädch. (Haush'schülerin) sofort für ¾-Tag. Sielwall 62

Suche zum sofortigen Antritt eine
tüchtige Zuschneiderin
für Herrenwäsche. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten.
Husumer Wäschefabrik Hermann Nachtigall.
Husum (Schleswig).

Vertreter

Wir haben im hiesigen Bezirk noch einige
Inspektorate
zu vergeben und bitten vorwärtsstrebende, erfolgreiche Großlebensfachleute um baldige Zuschrift mit Lebenslauf, Lichtbild und Erfolgsnachweisen.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.
CONCORDIA
Lebens-Versicherungs-Bank Akt.-Ges. Köln/Rh.
Maria-Ablaß-Platz 15

Mietgesuche

Z. 1. Nov. 3-Zi.-Wo. Geg. Walle, 30-35 ℳ Ang. u. U 10120

Sofort od. 1. 11. 35 **1—2 Zimmer u. Küche.** Preisangeb. unter N 10 113.

Jg. Ehp. s. 3-4-Zim. A. Kammerberg 29

Zu vermieten

Laden oder Kontor Nachzufrag. 41941

Innere Stadt

Schöne 4-Zi.-Etage Küche, Bad. Angeb. unt. V 10121

Westen

Garage mit Heizg. Baumstraße 56/58 Weser 82742

Frdl. möbl. Zim. Utbremerstr. 145

Gr. heller Laden Baumstraße 66

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung Mittwoch, 9. Oktober 1935, vormittags 10 Uhr, im Hinterhause Wilhelmstr. 29 **4000 lebende Zierfische** und zwar 100 Schwertfische, 100 schwarzgefleckte Kärpflinge, 3800 ungefärbte Goldfische, etwa einige Exoten öffentlich meistbietend gegen bar. **Hünecke** Gerichtsvollzieher

Erinnerung an die heute vorm. 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Zwangsversteigerung. **Boeder, Rosenbusch** Gerichtsvollzieher

Zuverlässiges Hauspersonal finden Sie schnell und billig durch die Kleinanzeige in d. Bremer Zeitung



Lieber Geschäftsfreund!

Wenn man vom Herbst spricht, so denkt man dabei nicht nur an kalte Tage, an den bevorstehenden Winter und an den vergangenen schönen Sommer. Man denkt auch, besonders wir Geschäftsleute, rein geschäftlich. Derjenige Geschäftsmann, welcher regen Anteil am Herbstgeschäft nimmt und die hier gebotenen Verkaufsmöglichkeiten auszunutzen versteht, hat einen guten Abschluß zu erwarten

Beginnen Sie schon jetzt mit den Vorbereitungen für das kommende Weihnachtsfest, sagen Sie dem Publikum, es soll die Einkäufe nicht auf die letzten Tage des Dezembers verschieben, sondern schon jetzt den einen oder anderen Gegenstand kaufen. Es fällt dann auch dem Einzelnen nicht so schwer, zu schenken. Geschickt abgefaßte Anzeigen in der **„Bremer Zeitung"** sind bestimmt ein guter Helfer. Sollen wir Ihnen mit Ratschlägen an die Hand gehen?



Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen hocherfreut an

Marlen Miesner
geb. Hasenbring
Burghard Miesner

Bremen, den 7. Oktober 1935
UMandrn. 25 z. Z. Städt. Frauenklinik

Engländerin erteilt Unterr. D. 249 28



Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Schulz
Sophie Schulz, geb. Lampe

Gleichzeitig danken wir allen Bekannten und Verwandten für erwiesene Aufmerksamkeit

Bremen, den 8. Oktober 1935

Teppiche Gardinen Tapeten
von Georg Hatke
Bremer Teppichhaus Gmb.H.
Tel. 25741 • Bischofsnadel 14–16

Am 7. Oktober 1935 verschied unerwartet nach kurzer Krankheit der Flugfunker der Flugfernmeldestelle Bremen

Bernhard Rump

im 39. Lebensjahr. Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden und Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Flughafenleitung Bremen
Milz
Hauptmann (E)

Unser lieber Mitarbeiter

Friedrich Holtmann

wurde am 6. Oktober 1935 plötzlich aus unserer Mitte gerissen. Wir verlieren in ihm einen treuen, pflichtgetreuen Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führer und Gefolgschaft der Firma Theodor Heye

Nach kurzer Krankheit entschlief heute früh meine liebe, treue Lebensgefährtin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Helene Busselmann
geb. Bath

in ihrem 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Diedrich Busselmann und Angehörige.

Bremen, den 7. Oktober 1935
Michaelisstraße 16.
Kranzspenden erbeten an das Ge.-Be.-In., Wilhelm-Decker-Haus, wo die Aufbahrung erfolgt ist.
Die Trauerfeier findet Freitag, 11. Oktober, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Walle Friedhofes statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft und ruhig meine liebe Tochter, gute Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Henny Herbst
geb. Engelhardt

im 43. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Joh. Engelhardt, sowie Angehörige.

Brandstraße 73.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Wilhelm-Decker-Haus, Nordstraße.
Beerdigung: Walle Friedhof, Freitag, den 11. Oktober, 15½ Uhr.

Fachschaft Zoll

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden, Zollinspektor

Sanau

findet nicht vom Krematorium, sondern von der Kapelle des Walle Friedhofes, am 11. Oktober 1935, vorm. 10.30 Uhr, aus statt.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unserer beiden Gefolgschaftsmitglieder

Friedrich Holtmann
und
Gustav Sallein

bekanntzugeben.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft des Gesamthafenbetriebes in Bremen

Am 6. Oktober verstarb unerwartet unser Arbeitskamerad

Arthur Hochmuth

Wir verlieren in ihm einen langjährigen, treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten.

Der Betriebsführer und die Gefolgschaft des Städtischen Elektrizitätswerkes

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief heute ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Schwiegersohn, der Bäckermeister

August Bohlmann

im 60. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:
Wilhelmine Bohlmann, geb. Meinecke
Ernst August Bohlmann
Gerda Bohlmann
und Angehörige.

Bremen, den 7. Oktober 1935
Weißenburger Straße 47.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Germaniastr.; wohin Kranzspenden erbeten. Trauerfeier, Freitag, 12½ Uhr, im Krematorium.

Heute wurde mir, mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Ötjen

durch den unerbittlichen Tod, im 49. Lebensjahre genommen.

In tiefer Trauer:
Sophie Ötjen, geb. Oltmann
Herbert Ötjen
Helmut Ötjen
und alle Angehörigen.

Bremen, den 7. Oktober 1935
Goslaer Straße 55.
Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Bock, Albrechtstr. 34; wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Trauerfeier findet am Freitag, um 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Stechbecken div. Mod., v. 4.– an
Sanitätshaus H. Fehrmann Nachf.
jetzt wieder Knochenhauerstr. 13

2 Schlafzimmer in Eiche 2 Schlager
2 m, 160 cm in Ausführung und billigem Preis!
MÖBEL-THATE
Langenstr. 137/38

Leih-Geschirr für Festlichkeiten
Porzellan-Meyer
Osterfeuerzeinweg 78
gegenüber dem Telef. 24980

Gummistempel u. Gravierungen
Sofort billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Roland 8002

Dacharbeiten
W. Geithner
Haferkamp 28
W. 82912

Krawatten
Neuheiten, reiche Auswahl.
F. C. Wührmann, Knochenhauerst. 47



Bestecke
100 versilbert
Eßlöffel 1.25, Kaffeelöffel –.70
Joh. D. Behrens
Domshof 12

Münchener Lodenmäntel
für Damen, Herren und Kinder
Bekannt billig
H. EHM, Kölner Straße 4
Kein Schaufenster!

Vervielfältiger und Zubehör
Schablonen, Steuben-Abzugspapiere
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Die zuverlässigen Allesbrenner bei Rahmann Schüsselkorb 12 (früher Kaiserstr.)

Pelz-Besätze
Große Auswahl
Pelzhaus Kampe
St. Magnustor, 64
W. 84637
Wer kauft schafft Arbeit!

SANKA KAFFEE
ein Kaffee, wie er sein soll, dazu coffeinfrei, preiswert, Pfd. RM 2.50
Pakete 50 Pfg. und RM 1.–

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. Addicks
Hamburger Straße 38
Bis Anfang November

Von der Reise zurück:

Dr. med. Christian
Facharzt
für innere Krankheiten
Humboldtstraße 19
Sprechzeit 9–10 u. 4–5

Dr. med. Anny Grote
Fachärztin
für innere Krankheiten
Dobben 105

Dr. med. Tophoff
Nervenarzt
Schleifmühle 46

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Aufforderung an alle Futtermittelverteilungshändler im Gebiet der Kreisbauernschaft Bremen.

Um die Versorgung der bäuerlichen Betriebe mit eiweißhaltigen und sonstigen Futtermitteln zu gewährleisten, fordere ich alle innerhalb der Kreisbauernschaft ansässigen am Futtermittelhandel interessierten Händler und Genossenschaften auf, unverzüglich Formblätter für die Anmeldung bei mir anzufordern.

Da die Formblätter bis zum 15. 10. 35 ausgefüllt wieder in meinem Besitz sein müssen, empfehle ich sofortige Anforderung.

Nur diejenigen Firmen, welche die Formblätter rechtzeitig und vorschriftsmäßig ausgefüllt bei mir bis zum 15. 10. 35 eingereicht haben, können bei der Zuweisung von eiweißhaltigen und sonst bevorzugten Futtermitteln berücksichtigt werden. Ferner, gleichgültig ob Händler oder Genossenschaften, die bis zu diesem Termin die Formblätter nicht eingereicht haben, können bei Zuweisung der genannten Futtermittel nicht berücksichtigt werden.

Bremen, den 8. Oktober (Gildhaert) 1935.

Tiefjen,
Kreisbauernführer.

Zugelaufen: 1 kleiner Hahn. — **Zugeflogen:** 1 Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Hundeamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstr., gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Großer Schaumbecker Herbstmarkt. Kram-, Rindvieh- (Zeltweh), Pferde-, Füllen-, Schweine- und Schafmarkt am 13., 14. und 15. Oktober 1935. Am Sonntag, dem 13. Oktober 1935, ab 15 Uhr Krammarkt.

Am 14. Oktober Viehmarkt. Auftrieb 13 bis 16 Uhr.

Am 15. Oktober Hauptmarkt. Auftrieb 7 bis 9 Uhr.

Die Kleinbahn Bremervörde/Osterholz verabfolgt Sonntagsrückfahrkarten. Die Reichsbahn gewährt dieselben für den Hauptmarkt am 15. Oktober in einem Umkreis von 50 Kilometer.

Der Bürgermeister.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Mi.Gr. K
Ende ungef. 22.30 Uhr
„Hier ist eine Verkörperung der Norma gelungen, die außerordentlich ist." Br. Nachr.

Norma
von Bellini

Do., 20 Uhr, Do.Gr. A
Der Kaufmann von Venedig

SCHAUSPIELHAUS

Heute, 8: 4. Kammerspiel „Mitwoch"
Ein beispielloser Erfolg
Gastspiel Hansjoachim Büttner
Die Räuber
Die Bremer Presse schreibt:
„Das lang nicht Erlebte, hier wird es Ereignis".
„Brausender Beifall rief Darsteller und Spielleiter zuzählige Male, schließlich noch vor den Eisernen".
„Ein Meisterstück ganz gegenwartsnaher Inszenierungskunst".
Donnerstag: 4. Sonderab. „Donnerstag"
Freitag: Serie G/4
Sonnabend:
Gastspiel Hansjoachim Büttner
Die Räuber
Sonntag, 8 Uhr:
Auf vielfache Anfragen
Ein idealer Gatte

Thalia-Theater
Täglich der große Hamburger Schlager:
Hanseatenbeer u. Bürgermilitär!
Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 6½ Uhr

Apollo 8¼ Hansa
Nur noch heute und morgen!
Ein Film, der einen eigenartigen Zauber und Charme ausstrahlt!
Im märchenhaften Orient, umrankt von traumhaften Bildern vom Bosporus, beginnt die Handlung dieses bezaubernden Tonfilms!
Jarmila Novotna - Gustav Fröhlich
in
Die Nacht der großen Liebe
Traumland sei gegrüßt, wo blau der Bosporus fließt, und grüß den einen von mir tausendmal!



Einschmeichelnde Melodien und schöne Menschen!
Ein wunderbarer, ein herrlicher Film

Amtsfischerhaus
beim Focke-Museum

Bayrischer Enzian
Gebirgs- und Volkstrachten-Verein
Diesen Sonnabend, 12. Okt.
15. Stiftungsfest im
CASINO
verbunden mit dem
Norddeutschen Gautest der Trachtenvereine
Treffen aller Bayernfahrer
Großer Festball
Wir rufen euch heut schon, A' Fest wia dös unser, dös habt's no nöt g'sehn
Karten im Vorverkauf 60 Pf. überall zu haben

Reichsadler
bleibt **Reichsadler**
Heute großes
Ballon-Wettblasen
Anfang 20 Uhr

Ellmuth-Ufer
Das sehenswerte
Konzert- u. Kaffee-Haus
Jeden Mittwoch
Familien-Kränzchen u. Tanz
Sonnabends
Tanz-Abend

Verein Prießnitz, Bremen
Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, im Lessinghaus, Goeben 3, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Rektor i. R. J. Bruns, Oldenburg: „Binzenz Prießnitz und sein Lebenswerk". Eintritt frei. Gäste willkommen.

Alle wählen Allesbrenner!



Nach den Erfolgen dieses idealen Dauerbrandofens im vergangenen Jahr kein Wunder mehr. Und Sie? Wann darf ich Ihnen einmal unsere neuen Modelle vorführen?

Barkemeyer
Föhrenstraße 36

DEUTSCHE WK MÖBEL
DAS HAUS DER GUTEN MÖBEL
FACHGESCHÄFT
HEINR. BREMER
BREMEN, DOMSHOF 14/15

Automarkt
Verkauf
Die entzückende Cabrio-Limousine für RM 1960.– ab Werk sofort lieferbar.
OPEL
Automobil-Centrale
Kaufgesuch
1-Sitzer, steuerfrei, gut erh. Gen. Ang. m. Prei. N 10 117

Das schöne Oberhemd 5.75 nach Maß . . . von Mk. 9.–
Norddeutsche Wäschefabrik
Obernstraße 35
(Eingang Kaffee Trunkhardt)

PREIS-SKAT
Bald sitzt man auf d. grünen Zweig. Wo man erfüllte Wünsche schaut. Wenn man sie nur der „Kleinanzeige" Der „Bremer Zeitung" anvertraut!

64 Pfg.
Das war der Preis
– und der Erfolg?



Nachdem Herr Schulze sich den Kleinwagen angeschafft hatte, stand sein Triumph in der Garage. Das Autofahren sagte ihm als Reisenden doch mehr zu. Da er seine Maschine immer sehr geschont hatte, war sie natürlich noch gut in Ordnung. Aber einen Käufer fand er trotzdem nicht.

Schließlich traf er das einzig Richtige, ging zur Bremer Zeitung und gab eine Kleinanzeige auf. Schon am nächsten Tage wechselte das Motorrad seinen Besitzer.

Der Mittler war die bewährte
Bezet-Kleinanzeige
der richtige Weg zum Erfolg



Ist Ihre Wohnung winterfertig?
Oder fehlt der Allesbrenner noch? Dann nicht lange gefackelt! Besichtigen Sie unsere große Auswahl führender Modelle. Die Wahl - ein Vergnügen!
F. Kuhlmann
jetzt Schüsselkorb 28a (Packhaus)

Rund um den Roland

Reichsminister Darré in Bremen

Bremen, 9. Oktober.

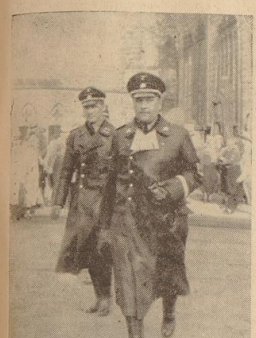


Foto: Schoefer

Der Reichsbauernführer Darré weilte gestern zu kurzem Aufenthalt in unserer Stadt. Von Goslar kommend, nahm er hier das Mittagessen ein und fuhr am Nachmittag nach Oldenburg weiter, um einen kranken Kameraden zu besuchen. Am Abend fand in Hillmanns Hotel eine Besprechung zwischen dem Reichsstatthalter Röver und dem Reichsbauernführer statt.

Zur heutigen Eröffnung des WfW.

Aufruf

der Kreisfunkstelle an die Betriebsführer

Für die heute, 9. Oktober, 12 Uhr, stattfindende Eröffnungskundgebung für das Winterhilfswerk 1935/36 im großen Saal der Kroll-Oper, bei der der Führer sprechen wird, werden sämtliche Betriebsführer gebeten, den Betriebsgefolgschaften diese Rede zugänglich zu machen. Außerdem werden sämtliche Volksgenossen aufgefordert, sich diese Eröffnung anzuhören und ihre Geräte an die geöffneten Fenster und Türen zu stellen.

Die Kreisrundfunkstelle überträgt auf folgende Plätze: Domshof, Grünenkamp, Danziger Freiheit, Schule Hulsberg (Klein-Mexiko).

Staats,
Kreisfunkstellenleiter.

Unser Wille zum Sozialismus

Am Freitag, dem 11. Oktober, findet die feierliche Eröffnung des Winterhilfswerkes in Bremen auf der Großkundgebung in den Centralhallen, 20.30 Uhr, statt.

Eröffnung der gesamten Schulungsarbeit im Kreise Bremen der NSDAP.

Die feierliche Eröffnung der gesamten Schulungsarbeit im Kreise Bremen der NSDAP. durch das Kreisschulungsamt der NSDAP. findet — wie bereits gemeldet — am Donnerstag, dem 10. Oktober, 20.30 Uhr, im großen Saal der Glocke statt. Der Veranstaltung wird wegen der Rede des Gauschulungsleiters Pg. Heinrich

Franz Wille Das Fachgeschäft in Haus- u. Küchengeräten
Nord-, Ecke Lützowerstr. Weser 819 57—58

Buscher größtes Interesse entgegengebracht. Die Karteninhaber werden daher gebeten, sich so einzurichten, daß sie ihre Plätze spätestens um 20.20 Uhr eingenommen haben, damit die Kundgebung ohne Verspätung beginnen kann.

*

Achtung! Bremer Lehrergesangverein und Bremer Lehrerorchester! Die Mitglieder versammeln sich morgen Donnerstag, 10. Oktober, pünktlich 20.15 Uhr in der Glocke anläßlich der Eröffnung der Schule der Deutschen Arbeitsfront. Dunkler Anzug.

Führerschein-Entziehung

Die Polizeidirektion teilt mit:

Dem Heinrich Meier, Herbststraße 108, ist der Führerschein wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtlassung der Verkehrsvorschriften entzogen worden.

Das neue Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 8. Oktober 1935, enthält: Zusatz zur Verordnung vom 2. Oktober 1934 für die Berechnungsgrundlagen für Stahl im Hochbau"; „Eherörterungsordnung für die Stadt Bremen, das bremische Landgebiet und die Stadt Vegesack" und „Verordnung über die Festsetzung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1936 in der Stadtgemeinde Vegesack."

Nachahmenswertes Beispiel. Gerade in diesen Tagen, in denen die Vorbereitungen getroffen werden, um die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 ziellscher zu gestalten, ist es ein Zeichen

Heute ist der Bremer Bevölkerung zum letzten Mal die Gelegenheit gegeben, die Leistungsschau der Hitler-Jugend zu besuchen. Geöffnet 8—20 Uhr.

tiefen Opferwillens, wenn das Gemeinnützige Bestattungs-Institut im Wilhelm-Decker-Haus und das Orchester des Staatstheaters geschlossen in die NSV. eintraten. Möchten noch viele den Sinn des großen Opferwertes fühlen und sich als Einheit zur NSV. anmelden!

Abessinien-Ausstellung in Bremen

Ab Sonntag im Kolonial- und Ueberseemuseum / Bemerkenswerte Neuerwerbungen

Am kommenden Sonntag wird in unserem Kolonial- und Ueberlee-Museum eine überaus sehenswerte „Abessinien-Ausstellung" eröffnet werden, welche eine große Anzahl abessinischer Bilder enthält. Die hauptsächlichsten Typen dieser äußerst vielseitig zusammengesetzten Bevölkerung werden hier dargestellt. Ferner Darstellungen der Besiedlung, der Volkswirtschaft und des täglichen Lebens. Gerade im Hinblick auf das gegenwärtige Zeitgeschehen ist es im Interesse der Bevölkerung Bremens besonders verdienstlich, diese Ausstellung mit ihren zahlreichen Anregungen weitesten Kreisen zugänglich zu machen. An einem sehr starken Besuch dieser „Abessinien-Ausstellung" kann daher nicht gezweifelt werden.

*

Eine der bemerkenswertesten Neuerwerbungen, die jetzt im Aquarium des Kolonial- und Ueberlee-Museums ausgestellt sind, dürfte zweifellos der südamerikanische Lungenfisch darstellen. Diese Ordnung der Fische gehört zu denen, die man mit Recht als „lebende Fossilien" bezeichnen könnte. Die Lungenfische stellen nämlich einen uralten Stamm des Tierreiches dar. Schon in der dritt ältesten Periode der Erdgeschichte (im „Devon") sind Fische bekannt geworden, die in allen charakteristischen Merkmalen des Baues mit den heute lebenden Lungenfischen übereinstimmen. Bezeichnend für das außerordentlich hohe Alter dieser Fischgruppe ist es, daß sowohl in Amerika und Afrika wie auch in Australien Vertreter der Lungenfische vorkommen.

Damit ist die Liste der Neuerwerbungen natürlich noch nicht erschöpft. Leider reicht unser verfügbarer Raum nur dazu hin, um die wichtigsten Kostbarkeiten in kurzen Zügen zu besprechen. Da sind besonders die jungen Nil-Krokodile zu erwähnen, die inzwischen durch erhebliches Wachstum bewiesen haben, wie wohl sie sich hier in Bremen fühlen! Die kleinen Kerle, die ungefähr eine gute Spanne lang hier in Bremen ankamen, sind inzwischen auf etwa das Doppelte ihrer ursprünglichen Größe gewachsen und man sieht jetzt immerhin schon, daß es Krokodile werden wollen. In ihrer „Kinderstube" purzeln sie mit amerikanischen Alligatoren und einigen Schildkröten durcheinander. Aber auch bei diesen Schildkröten ist eine Rarität, die nicht unbesprochen bleiben darf.

Kürzlich bekam einer der großen deutschen zoologischen Gärten einige von diesen Tieren. Der Wärter, der sie auspackte, war höchst betrübt und äußerst entsetzt und bedauerte außerordentlich, derartig schwerbeschädigte Tiere in seinen Schönen, neu eingerichteten Behälter setzen zu müssen. Denn ihr Panzer war weich, so weich, daß er sich ohne weiteres beim Anfassen eindrücken ließ. Aber der Schreck war unberechtigt; denn das ist gerade das Auffällige an diesen Landschildkröten, daß ihr Panzer nicht vollständig steinhart verknöchert ist, sondern er bleibt weich. Anstatt auf massive Knochenmassen sind die hübsch gezeichneten Hornschilder nur auf Knorpelbildungen aufgelegt. Nur schade, daß man nicht jedem Besucher die Tiere einmal in die Hand geben kann! Aber: „Seid gut zu den Tieren!" Lange würde dies die Schildkröte nicht aushalten; man muß es schon so glauben, daß sie weich ist. Sie fällt auch dadurch auf, daß sie nicht, wie die übrigen Landschildkröten einen einundgewölbten Panzer hat, sondern abgeflacht ist, als ob sie tatsächlich einmal von einem Auto überfahren worden wäre.

Ebenso schöne Bereicherungen, wie die übrigen Sammlungen, erfuhr die der großen Eidechsen, der Warane. Der westafrikanische Steppenwaran, der den Behälter neben der Krokodilinderstube bewohnt, hat sich ebenfalls prächtig voll entwickelt. Er berechtigt immerhin zu der Hoffnung, daß er eine Größe von 1½ Meter erreichen wird. Vorläufig wächst er treu und brav jede Woche seinen halben Zentimeter; das ist bei seinem Appetit auch kein Wunder! Wer Mäuse an jedem zweiten Tag genügen ihm gerade. Wenn dieser Waran schon eine Besonderheit darstellt und äußerst selten nach Europa eingeführt wird, so ist es sehr interessant, auch einmal einen neuweltlichen Vertreter der großen Eidechse, einen Teju zu sehen, dessen ganze Beschaffenheit doch wesentlich anders ist, als bei den altweltlichen Waranen.

Die zahlreichen Neuerwerbungen zeigen erneut, wie rege die Museumsleitung am Werk ist, um den Besuch dieses wertvollen Museums auch für die alten Freunde stets wieder reizvoll zu machen.

Paul Eipper spricht in Bremen



Foto: Gorny

Nun kommt Paul Eipper, wie wir hören, auch nach Bremen, um zur Erstaufführung seines neuen Tierfilmes am Sonntag, 13. Oktober, im Unionsaale persönlich zu sprechen und seine Lebensweisheit darzutun: „Freude kommt vom Tier!" Ein guter Ruf geht ihm in seinen schönen, vielgelesenen Büchern, wie „Tiere sehen dich an", „Prangender Sommer", „Zirkusleute" usw. voran. Man hat Eipper den lachenden Tierphilosophen genannt.

Seine unvermüstliche Lebensbejahung schöpft er aus seiner Liebe zum Tier, denn er hat eine ganz eigene Art, Tiere zu „sehen". In allen Gegenden der Erde ist er umhergestreift, mit Zirkus und Schausteller hat er die ganze Erde durchwandert, in allen Zoologischen Gärten der Erde, aber auch in der unermeßlichen Weite der freien Wildbahn Afrikas und Amerikas ist er zu Gaste gewesen, um Tiere zu beobachten und zu filmen. Eipper behauptet, das Tier ist gut und harmlos, der Umgang — allerdings der „richtige" Umgang mit Tieren macht glücklich und froh und naturverbunden. Um diese Theorie zu beweisen, kommt Paul Eipper am Sonntag nach Bremen.

Bremer HJ. hatte Gauleiter-Besuch

Reichsstatthalter und Gauleiter Röver besuchte die Leistungsschau der HJ. im Rathaus



Gelegentlich eines Besuchs in Bremen ließ es sich Reichsstatthalter Gauleiter Carl Röver nicht nehmen, trotz großer Eile die Leistungsschau der Hitler-Jugend in Augenschein zu nehmen. Der Leiter der Ausstellung, Scharführer Goosmann, gab dem Gauleiter in den einzelnen Abteilungen die notwendigen Erklärungen. Mit anerkennenden Worten lobte der Gauleiter die Arbeit, die hier geleistet wurde.

Foto: Kahl

Erlebnisse des Alltags

Ein Mann, Opfer seines Kampfes für das neue Deutschland, durch seine schwere Verletzung gefesselt an den Fahrstuhl, hatte den herrlichen Herbsttag zugebracht auf dem kleinen Stück Land, das sein Eigen ist und das ihm über so manche bittere Stunde hinweghilft. Er macht sich auf die Heimfahrt. Mühselig ist die Auffahrt von den tiefgelegenen Landauf die Fahrstraße. Schier wollen ihm die Kräfte verlassen. Er aber schaffts noch. Schon will er auf ebener Straße die Fahrt fortsetzen, da plagt ein Reifen seines Fahrstuhls. Er kann nun nicht mehr vor- und nicht mehr rückwärts. Er ist auf die Hilfe der Mitmenschen angewiesen. Die wird ihm auch zuteil.

Unsere Feuerwehr rückt mit einem Krankenwagen an. Der Schwerbeschädigte wird mit seinem Fahrstuhl zur Sanitätsstation befördert. In von Herzen kommenden Worten spricht der Verletzte seinen Dank für die Hilfe aus. Die Wehrmänner aber lehnen Dank ab für eine Tat, die ihre Pflicht ist. Dieser Mann, der im Kampf für das neue Deutschland so schwer verletzt worden ist, dankt für die geringe Hilfeleistung. Volksgenosse, der du gesunde Glieder hast, der du den Segen spürst, der aus dem Opfer dieses Mannes entstanden ist, bist auch du immer dankbar, wenn dir von Unbekannten ein Dienst erwiesen wird? Weißt du überhaupt, daß es viele Tausend in Deutschland sind, die für dich geblutet haben, die heute noch Tag und Nacht die Wunden spüren, die ihnen der Kampf für dich schlug? Denke immer daran, daß du dein Leben diesen Opfern verdankst, und denke daran, daß die Opfer, die das neue Deutschland von dir für die Gemeinschaft verlangt, nichts sind im Vergleich zu den Opfern, die die Kämpfer des neuen Deutschlands freiwillig und ohne Hoffnung auf Dank auf sich genommen haben.

*

Ein Mädel hat seinem Vater das Mittagessen zur Arbeitsstelle gebracht. Im Arm trägt es das in Papier eingeschlagene Porzellangeschirr. Es hat es eilig, wieder nach Hause zu kommen und der Mutter einen Auftrag des Vaters auszurichten. Ohne sich umzusehen, kommt es über die Straße und genau dort, wo Radfahrweg und Bürgersteig zusammentreffen, wird es von einem Hund angebellt. Ein Schreck fährt dem Mädel in die Glieder und das schöne Porzellan liegt in Scherben auf der Straße, und genau auf der Grenze, um sie sich Radfahrer und Fußgänger so schwer einigen können.

Das Mädel betrachtet weinend den Scherbenhaufen, der durch das Packpapier noch gut zusammengehalten wird. Erwachsene trösten das Kind, das dann langsam und nicht mehr so traurigemut den Heimweg fortsetzt. Auch die Erwachsenen gingen weiter und einsam und verlassen blieb das Paket mit den Scherben liegen. Niemand kümmerte sich darum. Radfahrer und Fußgänger machten einen Umweg um das Paket. Der eine oder andere unterschätzt mit Fußtritten den Inhalt des Pakets, das nun bald seinen Zusammenhalt verlor. Die Scherben kollerten über den Radfahrweg. Viele fuhren darüber hinweg. Hundertmal gings gut. Aber einige Reifen mußten schließlich doch dran glauben.

Kein Radfahrer, dem diese Scherben die Fahrt verdorben hatten, bemühte sich darum, die Scherben vom Radfahrweg wegzuräumen. Nur eine alte Oma, die selber bestimmt keinen Schaden durch die Scherben zu befürchten hatte, fegte mit ihrem Handkof die Scherben zu einem Haufen und legte sie dann dort nieder, wo sie niemand mehr schaden konnten. Hat diese Oma nicht all die Menschen beschämt, die achtlos die Scherben dort liegen ließen, wo sie Unheil anrichten konnten? Hat diese Oma nicht das Beispiel gegeben, daß wir auch in kleinen Dingen unseren Volksgenossen dienen können und dienen sollen. Auch wenn wir keinen Dank dafür ernten?

O. H.

Die Abfahrtszeitensäule steht



Foto: Klink

In der Empfangshalle des Bremer Hauptbahnhofs wurde nun — wie kürzlich bereits angekündigt — eine sechseckige Säule an Stelle der alten Abfahrtszeitentafel errichtet, die nachts von innen erleuchtet wird. „Die Reichsbahn unterstützt den nationalen Aufbau durch neue Vergünstigungen", steht weithin sichtbar auf dem Säulenfries, darunter auf den Feldern rundherum sind die Abfahrtszeiten der Züge in Richtung Hannover, Hamburg, Wesermünde, Bremerhaven, Oldenburg, Osnabrück und Berlin angegeben. Den restlichen Teil der Flächen füllen Werbephotos der Reichsbahn.

Neben der Säule wurde ein eigener Verkaufsstand für die neuen Winterfahrpläne errichtet. Auch der Kiosk für Tabakwaren ist im Rohbau fertiggestellt.

Silbernes Dienstjubiläum. Eduard Brandt, Zwinglistraße 29, begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser".

40jähriges Dienstjubiläum. Reichsbahn-Lademeister Heinrich Tabe, Flensburgerstraße 62, kann am heutigen Tage sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

Der Soldat von Heisterbusch

Roman von Luise Westkirch

(3. Fortsetzung)

„Wie kommt denn die fremdländische Person ins Moor?"

„Is kein fremdländische, Achim. Is ein Taterns-weib. Sitzen viele von ihrer Sippschaft hier herum. Die Kolonisten sind de nich gut auf zu sprechen, sagen, Taterns ernten, wo se nich gesät haben. Je nu, im wilden Moor wachsen keine Ernten. Un Sünders sind wir allzumal. Ich vermein aber, der liebe Gott, der auch die Taterns erschaffen hat, hat ihnen christlichere Herzen mit auf ihren Erdenweg gegeben als den hochmütigen Moorbauern. Das is mein Meinung. — Aber geh nu. Geh stink. Sieh dich um. Dein Vadder kann dich nich beraden. Must mit dein eigen Augen sehen."

Er ging ins Haus, eilig, als zöge ihn eine unsichtbare Kraft. Oder wollte er nur den unbequemen Fragen seines Sohnes auskommen, der, das fühlte er, wenig zufrieden war mit der Art, wie er sich sein Leben eingerichtet hatte?

Achim belohte des Vaters Rat, trat einen Rundgang um den Platz an, um den die fünf Höfe sich reihten.

Das erste, das Homeiersche Anwesen, sah wohlgebalten aus. In seinem Gartenstück wuchsen Kohlköpfe und Kartoffeln, und in den dahinterliegenden Kornfeld wallten erntereife Saaten. Ein dünnhalmiges Feld war's, nicht zu vergleichen mit den üppigen Kornbreiten, die Achim auf seiner gestrigen Wanderung gesehen hatte, aber es war doch ein Versuch zur Arbeit, ein guter Wille.

Das Nachbargrundstück, etwa einen Viehlenschuß von dem ersten entfernt, war das Hollanderschen. Sein Garten erschien weniger gepflegt und das Aehrenfeld dahinter noch kümmerlicher als das Homeiersche. Durch die offene Haustür sah Achim die Hausfrau am Feuerloch wirtschaften. Ihr Mann saß, seine lange Weiße rauchend, auf einem Strohsessel davor. Auf einem moorigen Stück an der dem Garten entgegengesetzten Hausseite wühlte eine Sau mit einem halben Dutzend Ferkel, und drei Blondköpfe buken Schlammkuchen.

Dann kam seines Vaters Haus, um viele Grade ärmlicher und verwahrloster. Es hatte zum Nachbarn auf der andern Seite das Erdloch unter schwerem Strohdach, in dem der Urmensch verschwunden war. Hier gab es weder Garten noch Acker. Nur Weideruten lagen um halbfertige Körbe am Eingang, und einige Besen aus Birkenreisern lehnten an der Hauswand. Neben dem Haus, in der blühenden Heide aber lag lang ausgestreckt der Mann, den sein Vater Knut geheißen hatte, und ließ sich die Sonne auf den Leib scheinen. Er hat, als käme er Achim nicht, nicht gegrüßt, stumm vorüber. Doch erstaunt blieb er stehen, denn auf der andern Seite des elenden Unterschlupfes hockte auf einem Holzblock, einem der Stämme aus vorgeschichtlicher Zeit, die von den Torfgräbern ab und an tief aus dem Moorschlamm hervorgeholt werden, ein Mensch, der einen wunderlichen Gegensatz zu seinem Wohnungsgenossen auf der andern Hausseite bildete. Eine Gestalt in abgewetztem, aber sauberm blauem Leinenkittel war's, hager wie eine Bohnenstange, mit einem kleinen, verträumten Gesicht darüber. Was der Mann tat, konnte Achim zunächst nicht erkennen. Er saß ganz still, die Augen auf ein Etwas an einer Heideblüte geheftet. Beim Klang von Menschenschritten blickte er erschrocken auf.

„Pscht!" machte er leise, abwehrend, und dann seufzte er: „Oh! Oh!"

Achim sah einen kleinen, leuchtend blauen Schmetterling, der dicht vor dem Kauernden aufflog.

„Nu hat er sich vor dir verjagt", sagte der Mann traurig. „Nu is er fortgeflogen. Un er war all fast, dicht bei mein Hand."

„Der Buttervogel?" fragte Achim erstaunt. „Der kommt wohl wieder."

„Woll, woll", bejahte der hagere Mann eifrig. „Er muß wiederkommen. Es ziept ihn ja zu mit, wie mich zu ihm. Er muß zu mir kommen, wenn er das is, was ich in ihm vermutend bin. Ich vermein, weißt du, der Buttervogel, das is die Seele von mein Frau, mein Margret, die mich grüßt."

Und da er die verwunderte Miene Achims bemerket, fuhr er fort: „Ja so. Du bist fein von hier, bist ein von auswärts. Da kannst nicht wissen. Süh, ich hab ein Frau gehabt, ein feines Meisterstück von unserm Herrgott. Sie is ertrunken bei der Sneefmelze, wollt unler bißchen Geld retten. Die Wassers sind so wild im Märzahr. Aber sterben kann ja nix, was lebendig is. Gar nix kann sterben. Das sagt der Pastor in Grasdorf auch. In ingendeinem Lebendigen lebt es fort, un denn wird es angezogen von der Seele von dem, der sich nach ihm sehnet. Die Seele von mein Margret hat sich nach mir gesehnet, ich hab's gefühlt, da in mir. Einmal kam sie in ein Vogel, einmal in ein ganz besondere Blume, vandage in dem lütjen Smetterling. Sie hat ihren Jasper mich vergessen. Ich kann ihr auch nich vergessen. Man bloß in Gestalt von ein Menschen is se mir noch nie begegnet — noch nie." Er seufzte.

Ein Irrer, dachte Achim, und fühlte sich doch eigenartig berührt von seiner Rede.

„Ja, recht magst du haben", antwortete er freundlich. „Lebendiges kann nicht vergehen. Einmal wirst du deine Frau wiedersehen."

„Werd ich. Werd ich. — Süh, da is der lüttje Buttervogel all wieder."

Das Gesicht des Mannes strahlte. Achim ging rasch weiter, um das kleine Geschöpf nicht wiederum zu verscheuchen.

Das letzte Gehöft im Halbrund, dem Homeiersschen gegenüber gelegene, war das Helfingsche. Das Haus schien wohl im Stand. Durch das offenstehende Dielentor sah Achim die Frau, die in Angst gewesen war, etwas verraten zu haben, was nicht offenbar werden sollte, friedlich über ein Waschfaß gebeugt. Ein halbwüchsiges Mädchen drehte ein Spinnrad. Der Raum war sauber gehalten. Hinter den Holzställen der geräumigen Diele stand eine Kuh, standen Ziegen und Schafe. Hühner pickten an der Spreu. Es war auch ein kleiner Garten neben dem Haus, aber dahinter nichts als das endlose rotbräunende Moor. Henning Homeier hatte wohl mahr gesprochen: die Heisterbuscher waren bestrebt, ihren Unterhalt auf andere Art zu gewinnen als durch harte Landarbeit. Auf der Bank vor der Haustür saß ein junger Bursch und schnitzelte an einem Stück Birkenholz. Es mochte der Sohn von Holm Helfing sein. Dasselbe schmale, bräunliche Gesicht, dasselbe dunkle, glattgescheitelte Haar. Aber auf dem jungen Gesicht lag ein Ausdruck hoffnungsloser Schwermut, und nicht pfiffig wie die des Vaters, sondern tummervoll schauten seine schmalen Augen in die Welt.

Ein Gefühl von Sympathie fesselte Achim, so daß er stehen blieb.

„Grüß dich Gott, Kamerad. Was für'n Werk schaffst denn da?"

„Is man ein Versuch", antwortete der Bursch kaum hörbar. Er sah nicht auf.

Achim betrachtete aufmerksam das entstehende Werk und war überrascht von der Anmut und Zierlichkeit der Ebenarbeit, die hier Gestalt gewann. „Das willst woll verkaufen in der Stadt?" fragte er.

Der Bursch schüttelte den Kopf.

„Du bist mächtig geschickt. Könntest einen guten Tischler abgeben."

„Zu was End?" fragte der Bursch.

„Je nun, weil du euer Land ja auch nicht bebaust, nun ihr's seid."

Der Bursch antwortete nicht.

„Ja so, da benötigt dein Vadder dich woll in sein Wirtschaft?"

„Mich benötigt kein", antwortete der Bursch. Und diesmal sah er auf, und sein Blick war feindlich. „An — ich benötig auch kein."

Das war eine Verabschiedung.

Achim ging weiter. Das Herz war ihm schwer. Die Seele voll Hoffnungen war er gekommen. Aus einer Welt des Unfriedens, der rohen Gewalt hatte er sich zu flüchten gedacht auf eine Stätte des Friedens. Die hoffte er bei seinem Vater zu finden. Und mit Begeisterung wollte er sich eingliedern in eine arbeitsfrohe Gemeinschaft — nicht mehr zerstören, nicht mehr vernichten Menschen und Dinge in blutigen und erfolglosen Kämpfen, sondern dem Wachstum gesegneter Ernten dienen, mithelfen der Erde abzuringen das heilige Brot, das die Menschen nährt. Was er fand, machte ihn fast bestimmungslos vor Enttäuschung.

Es war ihm nicht möglich, sogleich in die verräucherte Behausung seines Vaters heimzukehren. Wegslos, ziellos rannte er hinaus ins wilde Moor rannte und rannte, als gälte es sich selbst zu entlaufen. Aber allmählich legte die feierliche Weite sich lindernd auf seine in Scham und Empörung kochende Seele, lindernd wie ein kühler Umschlag auf eine Wunde. In strahlendem Blau wölbte sich unabsehbar über ihm der Himmel. Die Heide duftete im Sonnenglanz. In den drei einsamen Pappeln schwatzten die Elstern — sonst Schweigen, Stille weit und breit, eine Stille, die er zu fühlen meinte. Und in diesem Schweigen Schmetterlinge von Blüte zu Blüte, Hummeln, wilde Bienen. Und zwischen den Heidepollen liefen Käfer, Heuschrecken, Ameisen, allerlei wundersliches Getier, und hatte es eilig und wichtig, und lag seinen Geschäften ob, ganz so wild wie die Menschen draußen in der Welt, wie die kämpfenden Heere, wie die plündernden Marodeure — und sank hin im Winterfrost, ungesehen, unbemerkt wie sie — und hatte wie sie Leid und Lust erfahren. Ein Nichts erschien er sich dem unfaßbar Großen gegenüber, das er um sich ahnte, in dem das kleine Schicksal von Menschen und Getier aufging. In dem Großen aber war Hoffnung, war Mut. Der Herr von Himmel und Erde schien daraus zu ihm zu sprechen: „Geh deinen Weg, den rechten Weg, wie du ihn verstehst. Was du schaffst in deiner Kleinheit an Kleinem, ich, der Große, rechne es dir auf. Auch du bist ein Sandkorn von den Sandkörnern, aus denen meine Welt gebaut ist."

Und Ruhe senkte sich in seine aufgewühlte Seele. Wie aus schwerem Traum erwachend, sah er um sich. Ihn dürstete. Zu seinen Füßen am Rand eines kleinen Birkenbusches blinkte ein Wassertümpel. Er beugte sich nieder, um aus der unbewegten Flut zu schöpfen. Da sprach eine Stimme neben ihm: „Trink nicht von dem Wasser, fremder Soldat. Trink nicht."

Aufschauend sah er zwischen dem Birkengrün eine Dirne stehen, fast noch ein Kind. Ihre Füße waren nackt, ein blauleiner Kittel floß an ihren Gliedern herab, nachtschwarzes, straffes Haar fiel auf die Schultern, und ausdrucksvolle, dunkle Augen schauten aus einem schmalen, bräunlichen Gesicht. Auf ihrem linken Arm hockte eine Elster. Die seltsame Erscheinung erschien Achim wie ein Wesen, zusammengewonnen aus der Rätselhaftigkeit des Moores selbst.

Fortsetzung folgt.

Träume sind nicht Taten:
Ohn' Arbeit wird die nichts geraten!

Arndt

Abschied von Willy Kasper

Trauerkundgebung im Staatstheater Bremen

Am Dienstagvormittag haben im Staatstheater der Intendant des Hauses, die Berufskameraden, die Kreisleitung der NSDAP., die NS.-Kulturgemeinde, die NSG. „Kraft durch Freude", Vertreter des Senats und der bremischen Verwaltungsbehörden im Kreise vieler, vieler Freunde des Staatsopernhauses und Theaterbesucher Abschied genommen von Willy Kasper. Das Schicksal, das diesem allgemein beliebten, bedeutenden Künstler und ehrenwerten Mann aus dem Leben riß in einem Augenblick, da er die Früchte seiner ernsten, zähen und vorbildlichen Erziehungsarbeit an sich selbst ernten sollte, da seine große Laufbahn erst richtig anheben sollte, hat alle Bremer tief erschüttert. So war denn auch das feierliche Haus bis auf den letzten Platz besetzt wie an vielen unvergeßlichen, eindrucksvollen Abenden, an denen Willy Kasper „draußen" stand auf den Brettern, die für ihn die Welt bedeuteten. Aber die gedrückte Stimmung der Trauer erfüllte das Haus.

Für einen seiner besten Mitarbeiter dirigierte Generalmusikdirektor **Walter Beck** den Trauermarsch aus der „Götterdämmerung". Leidensfähigkeit, Leidensbereitschaft und der heldische Wille zur Ueberwindung der Lebensnot haben wir nie erschütternder in der Darstellung dieser Musik gehört als während der Trauerstunde. So sprach Intendant Dr. **Becker** zu einer wahren, in der Trauer um einen lieben Menschen zur Gemeinschaft verbundenen Versammlung, als er Willy Kaspers Verdienste würdigte, von seinem Werdegang in einer bitteren, harten Lebensschule erzählte und von der Zukunft, die diesem Künstler gewiß war. Intendant Dr. Becker selbst hat dem Verstorbenen den Weg geebnet zum Erfolg auf der Opernbühne in Bremen, einer der angesehensten Opernbühnen des Reiches. Er beklagte einen seiner dankbarsten Schützlinge und Mitarbeiter. — In Vertretung des Kreisleiters Pg. Blanke der NSDAP. und als Leiter der NS.-Kulturgemeinde erinnerte **Professor H. Groß** daran, daß Willy Kasper ein bescheidener, aber tapferer Soldat des Führers war, der sich „als Soldat und brav" — wie es im „Faust" heißt, schon vor der Machtübernahme als Mitstreiter für das Werk Adolf Hitlers eingesetzt hat. Kasper hat an manchem Kameradschaftsabend durch seinen sonnigen, niedersächsischen Humor die im Kampf erhärteten Herzen der Männer der bremischen Stoßtruppen an der Front des Führers erfreut und mit seiner Kunst erhoben. Man wird ihn in diesen Reihen nicht vergessen.

Für die NSG. „Kraft durch Freude" sprach Kreiswart **Uhde**, der allen denen aus dem Herzen sprach, die den Sinn der Losung „Kraft durch Freude" an der deutschen Kunst erlebt haben. Freundesabschied klang auch aus dem Nachruf des Betriebszellen-Obmanns **Heinrich Kastner**. Unter Führung von **Chordirektor Esser** sang der Männerchor des Staatstheaters Silchers Gruß an den toten Sänger. Mit Griegs „Ases Tod", vom Staatsorchester unter Kapellmeister **Etti Zimmer** vorgetragen, schloß die Feier.

Unvergessen wird allen Teilnehmern an dieser Kundgebung das Bild der Bühne sein, auf der Willy Kasper ein zweites Leben lebte in den Gestalten, die er verkörperte. Um die Harfe mit dem Trauerschleier standen die Berufskameraden des Toten. Als das Lied vom guten Kameraden erklang und die Fahne des deutschen Volkes und Volksstaates sich senkte, erhoben sich alle Anwesenden im Hause von ihren Plätzen und entboten dem Toten stumm den letzten Gruß. Das war der letzte Gruß für Kasper von allen Bremern, die um der Ehre und des Ansehens unserer Vaterstadt willen die Kunst fördern und bejahen, der Willy Kasper mit seinem ganzen Leben gedient hat.

Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Er gab sich als Kriminalbeamter aus — Ein gewalttätiger Mensch

Der Alkoholteufel spielt im Leben des 49jährigen M. eine bedenklich große Rolle, der — wie aus einem Protokoll zu entnehmen ist — fast allabendlich in den Wirtschaften liegen und einen beträchtlichen Teil seines Wochenlohnes vertrinken soll, während seine Familie oftmals darben muß. Wenn der Angeklagte diese Angaben auch zu widerlegen versuchte, so konnte es ihm nur zu einem kleinen Teil gelingen, denn am 10. August wurde er in ziemlich angetrunkenem Zustande dabei erwischt, wie er sich unter dem Einfluß des Alkohols zu einer unerhörten Frechheit hinreißen ließ.

An dem betreffenden Abend hatte er sechs halbe Liter getrunken und sich gerade auf den Heimweg gemacht, als er in der Woltmershauser Heerstraße einen 14jährigen Radfahrer traf, dessen Fahrzeug unbeleuchtet war. Der Angeklagte hatte nichts Eiligeres zu tun, als den kleinen Sünder anzuhalten und absteigen zu lassen. Der Junge, der sein Rad bereits von der Munte her geschoben hatte, wollte die letzte Strecke zu seiner Wohnung fahren, da ihm die Glieder schmerzten. Der Angeklagte fragte den in tausend Aengsten befindlichen Knaben, was er wohl sagen würde, wenn er, M., Kriminalbeamter sei. Dieses Vergehen koste eine Mark, wenn er sofort bezahle, sonst drei Mark. Der als Zeuge vernommene Knabe holte seine Geldbörse hervor und übergab dem Angeklagten ein Zweimarkstück, worauf ihm der Angeklagte eine Mark herausgab. Als Quittung erhielt er einen Kassenbeleg einer hiesigen Holzfirma. Recht eigenartig kam es dem Jungen vor, als er von dem Angeklagten aufgefordert wurde, in eine in der Nähe befindliche Wirtschaft zu kommen, worauf der geprellte Jüngling jedoch verzichtete.

Wie groß aber muß das Erstaunen des Angeklagten gewesen sein, als der Junge bald darauf mit einem Polizeibeamten in die Wirtschaft kam, der sich dann näher mit dem Angeklagten „befreundete". Auf der Wache stellte sich dann der Tatbestand heraus und der Angeklagte erhielt jetzt wegen Betrugs und Amtsanmaßung eine **Gefängnisstrafe von zwei Monaten.**

*

Ein Verfahren wegen Körperverletzung, das gestern vor dem Einzelrichter gegen den 52jährigen Fi. durchgeführt wurde, hatte im Gegensatz zu den üblichen Verhandlungen, die sich vorwiegend mit Verkehrsunfällen beschäftigen, einen andersgearteten Hintergrund. Es ging um das Verschulden eines geistigen Leidens, das der Angeklagte einer Witwe zugefügt hatte, die längere Zeit mit dem Angeklagten verkehrt und vor einiger Zeit das Verhältnis gelöst hatte. Von diesem Zeitpunkt an verfolgte der Angeklagte die Frau ständig und versuchte, sie mit schmutzigen Redensarten zu überhäufen. In der letzten Zeit hatte sich eine Unterbringung des Angeklagten in die Heil- und Pflegeanstalt Ellen notwendig gemacht, so daß Fi. zu der gestrigen Verhandlung in Begleitung von zwei Wärtern erscheinen mußte.

Eines Tages im Mai dieses Jahres sah der Angeklagte die Witwe mit einem Herrn in der Kleinen Allee, nahe dem Technikum. Er stürzte auf sie zu, um sie tätlich anzugreifen. Dieses Vorhaben wurde jedoch durch das ritterliche Verhalten des Begleiters vereitelt, der dem Angreifer einen Stoß vor die Brust versetzte. Fi. nahm dann Reißaus, zog aber wieder „auf Posten", um die Frau abermals zu belästigen. Kurz entschlossen eilte die Dame in eine Polizeiwache und ließ sich von einem Polizeibeamten in ihre Wohnung begleiten.

Inzwischen war Fi. bei der 75jährigen Mutter der Witwe gewesen und hatte diese mit der Drohung: „Ich habe Ihrer Tochter sämtliche Zähne aus dem Maul geschlagen, sie ist gerade mit einem Krankenwagen weggebracht worden" in einen panischen Schrecken versetzt. Jedoch klärte sich die Unwahrheit dieser Drohung recht bald auf. Der Angeklagte, der die Aussagen aller Zeugen als Lügen bezeichnete, erhielt eine **Gefängnisstrafe von drei Monaten.**

Nach der Urteilsbegründung ereignete sich ein dramatischer Zwischenfall, der fast ein schlimmes Ende genommen hätte. Der Angeklagte riß sich los und versuchte sich mit dem Ruf „Ich will nicht mehr leben!" aus dem zweiten Stockwerk in das Treppenhaus hinabzustürzen. Durch das schnelle Dazwischengreifen der Wärter, des Justizwachtmeisters und der Polizeibeamten wurde der Lebensmüde überwältigt und von seinem Vorhaben abgebracht.

Ehepaar als Zeugen gesucht. Am Donnerstag, 3. 10., gegen 19 Uhr, beobachtete ein Ehepaar, welches sich in Begleitung zweier Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren befand und in der Georg-Gröning-Straße wohnen soll, wie ein Mann am Ausgang des Bürgerparks an der Wachmannstraße mit einem 5jährigen Kinde, das er in unsittlicher Weise belästigt hatte, aus einem Gebüsch trat. Das Ehepaar, welches das Kind seinen Eltern in der Wachmannstraße zuführte, wird im Interesse der weiteren Aufklärung gebeten, sich umgehend bei der nächsten Polizeiwache oder bei der Kriminalpolizei im Polizeihause, Zimmer 323 (Domsheide 214 11) zu melden.

Radfahrerin und Zeugen gesucht. Am 3. Oktober 1935, gegen 20.15 Uhr, ereignete sich auf der Gröpelinger Heerstraße, Ecke Morgenlandstraße, ein Verkehrsunfall. Ein in Richtung Burg fahrender Radfahrer bemerkte in der Morgenlandstraße eine Radfahrerin, welche seine Fahrbahn kreuzen wollte, und versuchte auszuweichen. Der Radfahrer fuhr hierbei gegen eine gegenüberliegende Hecke und brach sich das linke Handgelenk. Die Radfahrerin, welche sich sofort nach dem Unfall entfernte, sowie Zeugen, die nähere Angaben über den Unfall machen können, werden gebeten, ihre Anschrift auf der nächsten Polizeiwache oder dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, bekanntzugeben.

Kulturgemeinde der Jugend

Die erste Vorstellung des Anrechts im Bremer Schauspielhaus findet am Sonntag, 13. Oktober, vormittags 11 Uhr statt. Zur Aufführung gelangen „Die Räuber" von Friedrich v. Schiller, die in einer überaus glanzvollen Inszenierung mit Hansjoachim Büttner vom Staatlichen Schauspielhaus, Berlin, herausgekommen sind. Die Bedingungen über das vier Vorstellungen umfassende Anrecht sind im Haus der Hitler-Jugend, Am Dobben 60, zu erhalten.

Um aber allen Jugendlichen den Besuch dieser besonders wertvollen Vorstellungen zu ermöglichen, hat sich das Kulturamt der Hitler-Jugend entschlossen, zu dieser Vorstellung **Einzelkarten** herauszugeben, die mit einem geringen Aufschlag ebenfalls im Haus der Hitler-Jugend zu erhalten sind.

Wir verweisen alle Jugendlichen auf dieses außerordentliche billige Anrecht im Schauspielhaus, das so gestaltet ist, daß jeder Jugendliche in diese Vorstellungen gehen kann. Jungarbeiter und Schüler, Lehrling und Handwerker sollen gemeinsam das Theater besuchen. Deshalb sind die Vorstellungen auf den Sonntag-Vormittag gelegt worden, um so allen Jugendlichen einen wirklichen Feiertag zu geben. Auch der Mitgliedsbeitrag zur Kulturgemeinde der Jugend ist sehr niedrig. Er beträgt 20 Pf. Alle Anmeldungen werden im Haus der Hitler-Jugend, **Am Dobben 60**, entgegengenommen.

NS.-Kulturgemeinde Hemelingen

Heute, Mittwoch, abend eröffnet der Ortsverband Hemelingen mit dem großen Schauspiel „Verrat von Novara" seine Winterspielzeit. Es ist in jeder Weise dafür gesorgt, daß dieser Abend zu einem Ereignis für unseren Ort wird. Die Landesbühne Osthannover, die das Schauspiel aufführt, hat, wo sie auch im Gaugebiet bisher auftrat, stets großen Beifall gefunden. Es ist zu wünschen, daß die Hemelinger Bevölkerung die Gelegenheit, einmal eine gute Schauspielaufführung im Orte selbst erleben zu können, wahrnimmt und den Saal des „Alten Kruges" bis auf den letzten Platz füllt.

Parteiamtl. Mitteilungen

N·S·D·A·P BREMEN

NSDAP.

Ortsgruppe Hastedt. Mitgliederversammlung am 18. Oktober im kleinen Saal der Hastedter Zentralhalle, pünktlich 20.30 Uhr. Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Die Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft ist am Mittwoch, dem 9. Oktober, geschlossen. — Wir bitten nochmals **dringend** um Abgabe der Reichskarteischeine bis einschließlich Mai 1935.

Ortsgruppe Findorff. Donnerstag, 10. Oktober, 17 Uhr, Zellen- und Blockwartinnensitzung, Walsroderstraße 14.

Ortsgruppe Pagentorn. Am Dienstag, 15. Oktober, 20.15 Uhr, in der Schule an der Schaumburgerstraße interessanter Vortrag über das „Auslandsdeutschtum". Frauenschaftsabend nächste Woche.

Ortsgruppe Burg. Donnerstag, 10. Oktober, 20 Uhr, Pflichtabend bei Warnken, Burger Heerstraße. Gäste willkommen.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Pagentorn. Der erste Kinderscharnachmittag findet Freitag, 10. Oktober, 15.30 Uhr, im Neuen Gymnasium statt.

Deutsche Arbeitsfront

Habenhausen. Mittwoch, 9. Oktober, DAF.-Walter-Sitzung um 20 Uhr in der Geschäftsstelle, Dorfstr. 32.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Walle. Winterhilfswerk 1935/36. Die Ausgaben der neuen Ausweiskarten für das WHW. 1935/36 findet statt am heutigen Mittwoch, dem 9. Oktober 1935.

Buchstaben A — F von 9 bis 11 Uhr.
Buchstaben G — K von 11 bis 12 Uhr.
Buchstaben L — Q von 15 bis 17 Uhr.
Buchstaben R — Z von 17 bis 19 Uhr.

Alte (gelbe) Ausweise bzw. vorläufige (weiße) Ausweise sind mitzubringen.

NS.-Kulturgemeinde

Die Anrechtskarten für den Konzertring sind noch nicht alle abgeholt worden. Das erste Konzert findet am 10. Oktober um 20.30 Uhr im großen Saal der „Union" statt. Einzeleintrittskarten zum Preise von 1 RM. sind in der Geschäftsstelle, Kaiserstr. 32/38, bei den Ortsgruppenkulturwarten, sowie an der Abendkasse zu haben.

Für das Staatstheater Ring A liegen noch eine Reihe Anrechte für fünf Vorstellungen zum Preise von 5 RM., pro Anrecht bei uns vor.

Am 11. Oktober um 20.30 Uhr singt im großen Saal der „Glocke" Gerhard Hüsch. Karten auf Vorzeigung der Mitgliedskarte der NSKG. zum halben Preise bei Bartels, Domshof (vormals Fischer).

Am Sonntag, dem 13., und Montag, dem 14. Oktober, findet in Bremen ein Lichtbildervortrag „Freude kommt vom Tier" im großen Saal der „Union" um 20.30 Uhr, von Paul Eipper, statt. Unsere Mitglieder erhalten in der Geschäftsstelle Kaiserstr. 32/38 Karten statt 1 RM. zum verbilligten Preis von 0,75 RM.

Amt für Erzieher (NSLB.)

Arbeitsgemeinschaft für Musik. Der Kursus für Stimmbildung beginnt am Mittwoch, dem 9. Oktober, 16.30 Uhr, im Gesangssaal der Realschule Sögestraße. Da nicht nur musikalische Fragen behandelt werden, sondern auch Sprechtechnik, wird die Teilnahme allen Erziehern und Erzieherinnen empfohlen.

Achtung! Blockwalter! Die Abrechnung über die Karten für die Filmfeierstunde findet am Donnerstag, dem 10. d. M., zwischen 18 und 20 Uhr im Museum, Domshof, statt.

NS.-Kriegsopferversorgung

Die Kriegsopfer besuchen am 20. Oktober die Centralhallen. Durch Entgegenkommen der Direktion der Centralhallen ist es der Ortsgruppe Bremen der NSKOV. auch in diesem Jahre möglich gemacht, das gesamte Varieté-Programm am Sonntag, dem 20. Oktober, 16 Uhr, als geschlossene Vorstellung zu übernehmen. Eintrittskarten zu ganz erheblich gesenkten Preisen sind schon ab heute in der Geschäftsstelle, Papenstraße 24, in der Zeit von 8 bis 13 und 16 bis 19 Uhr sowie bei den Zellen- und Blockwaltern erhältlich. Es wird von den Kriegsopfern erwartet, daß sie die Centralhallen mit ihren Angehörigen besuchen. Um auch den gewünschten Platz geben zu können, wird gebeten, Karten schnellmöglichst abzuholen.

Nat.-Soz. Kriegsopferversorgung,
Ortsgruppe Bremen,
Bremen, Papenstr. 24, Tel. D. 230 13.
Kayser.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sonntag, 13. Oktober, im Schauspielhaus: **„Die Räuber."** Diese Vorstellung ist für Vg. bis zu 18 Jahren. **Karten** sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Sonntag, 13., und Montag, 14. Oktober, in der Union, Wachtstraße, **Vortrag von Paul Eipper, Berlin: „Freude kommt vom Tier."** Karten zum verbilligten Preis von 0,50 RM. sind in der NSG. „Kraft durch Freude", Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

Vom 18. bis 22. Oktober **Fahrt nach Berlin.** Fahrpreis einschließlich Verpflegung und Unterkunft 25,— RM. Nur Bahnfahrt 9,70 RM. Anmeldungen werden im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, entgegengenommen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß zur Benutzung der **Bibliothek der Deutschen Arbeitsfront im Wilhelm-Decker-Haus jeder deutsche Volksgenosse** berechtigt ist. Die **Lesegebühr** beträgt: Auf Jahreskarte 2 RM., auf Vierteljahrskarte 0,75 RM.; für Erwerbslose und Jugendliche auf Jahreskarte 1 RM., auf Vierteljahrskarte 0,40 RM. Dafür können wöchentlich drei Bücher entliehen werden. **Oeffnungszeiten:** Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 11 bis 13 Uhr und von 16 bis 18 Uhr. Der **Lesesaal** mit den neuesten Zeitungen und Zeitschriften steht ebenfalls jedem Volksgenossen zur kostenlosen Benutzung frei.

Sonntag, 13. Oktober, **Fahrt nach Hamburg.** Fahrpreis einschließlich Mittagessen, Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark 7,50 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Sportamt Bremen

Beginn neuer Kurse heute am 9. Oktober

Leichtes Geräteturnen. (Nur für Männer.) Von 20.30 bis 22 Uhr in der Realschule Neustadt.

Fröhliche Gymnastik. Von 10 bis 11 Uhr vormittags in der Jahnhalle, Neuenlanderstraße. — Von 20 bis 22 Uhr im Neuen Gymnasium, Parkallee. — Von 19 bis 20.30 Uhr in der Schule Schaumburgerstraße. — Von 20.30 bis 22 Uhr in der Schule Sebaldsbrücker Heerstraße. — Von 20 bis 22 Uhr im Lokal von Seevers (Huchting).

Reichssportabzeichen. Von 20.30 bis 22 Uhr in der Schule Schaumburgerstraße.

Schwimmen. (Für Männer.) Von 20 bis 21 Uhr in der großen Halle des Breitenwegbades.

Ski-Trocken. Von 20 bis 22 Uhr in der Schule Holzhafen, Nordstr. 34.

Ski-Gymnastik. Von 20 bis 22 Uhr in der Schule am Neustadtswall.

Achtung! Auf folgende Kurse und Aenderungen wird hingewiesen:

Fröhliche Gymnastik. Jeden Montag von 20 bis 22 Uhr Schule Neustadtswall.

Schwimmen. (Für Frauen.) Der Kursus des Dienstags im Breitenwegbad findet jetzt jeden Dienstag von 21 bis 22 Uhr statt.

Fröhliche Gymnastik. Der Kursus Nr. 86 findet nicht in der Schule Hauffstraße, sondern **jetzt jeden Freitag** in der Schule Schönebeckerstraße statt.

Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 9. Oktober. 5.40 Zeitangabe, Wetterdienst, Bauernfunk am Morgen. 5.55 Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst. 6.00 Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.30 Frühkonzert. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung des Frühkonzerts. 8.00 Wetterdienst, Viertelstunde für die Hausfrau. 10.15 Schulfunk. 11.00 Funkwerbung. 12.00 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Eröffnungskundgebung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935-36. 13.15 Mittagskonzert. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk. 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 16.40 Von Bauersleuten, Tieren und Blumen. 17.00 Buntes Unterhaltungskonzert. 18.30 Hier spricht der Fortschritt! 18.40 Zur Erzeugungsschlacht. 18.50 Wetterdienst, Hafendienst. 19.00 Blasmusik. 20.00 Nachrichtendienst. 20.15 Stunde der jungen Nation: Das Jahr im Lied. 20.45 Landfunk: Der Jungbauer in der Erzeugungsschlacht. 21.00 Felix Wohrsch (geb. 8. Okt. 1860). 22.00 Nachrichtendienst. 22.15 Olympia-Dienst. 22.30 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Scherzmusik.

Ferner senden: Deutschlandsender. 18.45 Uhr: Schönheit der Arbeit. 23 Uhr: Perseus und Andromeda. — **Berlin.** 19.20 Uhr: Das deutsche Lied. — **Leipzig.** 18.30 Uhr: Vom Hundertsten ins Tausendste. — **Breslau.** 20.45 Uhr: „Matthias Kappel". — **Köln.** 20.45 Uhr: Soldaten! Kameraden! — **Stuttgart.** 19 Uhr: „I bin Soldat — vallera!" 20.45 Uhr: „Der Wildererseppl". 21.30 Uhr: „e Ländle, grad wie's Paradies". — **München.** 18.30 Uhr: Geschichte völkisch gesehen. 20.45 Uhr: „Peter Krafft".

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Veränderlich

Voraussage für den 9. Oktober: Frische bis starke südwestliche Winde, nach Niederschlägen wechselnd bewölkt, kühler.

Aussichten für den 10. Oktober: Mäßige bis frische Winde aus West bis Nord, wolkig, keine oder nur geringe Niederschläge, kühler.

Witterungstabelle vom 8. Oktober

Zeit	Barometer	Temperat. i. C.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	762,2	6,7	96	SSO 1	heiter	Temperatur maximum 17,0
14 Uhr	760,9	16,5	56	SSW 5	heiter	Temperatur minimum 5,5
19 Uhr	759,2	11,2	84	SSO 3	wolkig	Niederschl. — mm

Die Thomaner sangen im Dom

Der Thomaskantor mit seiner Schar in Bremen zu Gast

Der Abend der Thomaner im Dom war weit mehr als ein Konzert. Professor D. Dr. **Karl Straube** und seine jungen Künstler haben zusammen mit Musikdirektor **Richard Liesche**, der als Solist an der Orgel die Vortragsfolge der Gäste aus Leipzig erweiterte und bereicherte, einen Aufriß der Welt gegeben, in die Johann Sebastian Bach von seinem Schicksal gestellt worden ist. Das Programm war ein Querschnitt durch jene schlimme Zeit, da der deutsche Geist sich aufschwang zu einem Hochflug in das Reich des Gemüts, von dem nur die Musik beredt zeugen kann. Tief unten aber blieb indessen der rohe Alltag, in dem so große Menschen zu namenloser Einsamkeit verurteilt waren wie ein Heinrich Schütz, der Schöpfer der „Cantiones sacrae" vom Jahre 1625, von denen die Thomaner drei Stücke sangen. Vorläufer und Wegbereiter Bachs, Zeitgenossen Bachs und vor allem Bach selbst mit einer herrlich stilrein und im Klangideal der Zeit vorgetragenen Orgelfantasie über den Choral „Jesu meine Freude" und mit der Motette „Jesu meine Freude" kamen in diesem kultivierten und gehaltvollen Programm zu Worte. So wurden die Meister jener Zeit beschworen, deren Heldenkampf um Gehalt, Gestalt und Zukunft der deutschen Musik unser zeitgenössischer Meister Hans Pfitzner mitten im Weltkrieg das erhabendste Denkmal gesetzt hat mit seiner Oper „Palestrina".

Wie soll man die Musik jener Zeit unserer bewegten Zeit, die wieder einmal eine Zeitwende ist, vermitteln?

Nur so, wie es der Thomaskantor Straube mit seinen jungen Sängern tut. Psalm 6 und die drei vierstimmigen Chorgesänge von Heinrich Schütz, wohl zu Ehren des Meisters und zur Feier seines 350. Geburtstages auf die Vortragsfolge gesetzt, sind für diese Darstellung das stärkste Beispiel. Die Musik ist nicht, wie schon in ihrem Ursprung beim Komponisten, das Element des Musizierens. Sie wird nicht um ihrer selbst willen gemacht. Sie ist ein Instrument, ein Ausdrucksmittel, wirksamer und gewaltiger als das Wort. Wenn sie aus dem Herzen und dem Erleben derer tönt, die sie zum Erklingen bringen, spricht sie alle Menschen an. Sie ist nicht mehr „alt", „barock" oder „vorklassisch" und gehört auch nicht mehr einem vergangenen Jahrhundert an. Eine Gemeinschaft junger Menschen, die ein vorbildlich großer Musikerzieher zur Musiziergemeinschaft im Geiste der Meister erzogen hat, die Thomaner erlebten Bach (oder Schütz oder Calvisius), das Werk ist in ihrer Gemeinschaft lebendig. Und aus diesem Erlebnis lassen sie ihre Hörer wieder Bach oder Schütz erleben. Man kann den Thomanern, diesen beneidenswerten Knaben und heranreifenden Jünglingen die hohe Kultur des Wortes nachrühmen, das sie wie kaum eine andere Singgemeinschaft in der ganzen Welt pflegen. Man muß ihre Disziplin rühmen, ihre musikalische Sicherheit, die hohe Qualität der einzelnen Stimmen, die Abtönung der Stimmen untereinander, die ergreifend jugendliche, aber echte Leidenschaft des Singens und Sagens und alles das, was unzählige Male gesagt worden ist. Das ist die Voraussetzung solcher Musizierkunst. Worauf es aber ankommt, das ist das Leben, die Bewegtheit, die Werktreue und die souveräne Freizügigkeit der Gestaltung! Den großen Linien solcher Sätze wie des Vaterunsers von Jakobus Gallus, dem hervorragendsten Zeitgenossen Palestrinas und Orlando di Lassos, dem kühlen, glasklaren Formgefüge der Bach-Motette gibt Professor Straube einen Schwung, der mitreißend ist. Da ist hinter einem Lobgesang Gottes aus den 1606 bis 1612 zu Stettin erschienenen Centurien von dem Gabrieli-Schüler Dulichius die Wucht spürbar, mit der dieser Komponist seiner Gläubigkeit die Gestalt gab. Die Formen der Musik jener Zeit sind also gar nicht starr, sie fließen und verströmen mit sich Herzblut. Wer „vorklassische" Musik so klassisch wiedergeben kann wie mit seinen Thomanern Karl Straube, der hat eine bedeutende musikalische Sendung zu erfüllen.

—ese—

Ausbau der Fachschaft Bühne

Im Verfolg der **Neuorganisation der Reichstheaterkammer** wird zunächst die **Fachschaft Bühne** einen weiteren organisatorischen Ausbau erhalten, nachdem das Schema der Organisation in sieben Fachgruppen und den entsprechenden Untergruppen im Rahmen bereits festgelegt worden ist. Um die enge **Volksverbundenheit des Theaters** sicherzustellen, werden ehrenamtliche Arbeitsausschüsse aus hervorragenden Personen im Reich gebildet, die zu den Beratungen der Fachgruppe Bühne herangezogen werden sollen. Hierbei handelt es sich im wesentlichen nicht so sehr um die reibungslose Durchführung der organisatorischen Zusammenfassung, als um künstlerische Belange, die sich mit reinen Organisationsfragen häufig überschneiden. Auch aus den verschiedenen Abteilungen der Reichstheaterkammer, die außerhalb der Abteilung II, Fachschaft Bühne, stehen, die aber Fragen zu lösen haben, die in die Fachschaft Bühne hineingehören, werden sich allmählich die weiteren Organisationsformen der Fachschaft Bühne ergänzen. Das gilt sowohl für die Abteilung III, die heute noch die Vereinigung der Bühnenverleger, den Einheitsverband deutscher Tanzlehrer und die Zulassung der Auslandsgastspiele behandelt, ebenso wie Abteilung VI, die zunächst für technische Theaterangelegenheiten vorgesehen ist, sich aber der Fachgruppe VI und deren Untergruppe Technisches Personal im Arbeitsbereich überschneidet. Auch der Bühnennachweis, der in veränderter Form als Teil der Reichstheaterkammer aufrechterhalten werden soll, wird später in die Fachschaft Bühne einzugliedern sein. Zurzeit ist man damit beschäftigt, an den einzelnen Theatern alle Bühnenschaffenden, die der Reichstheaterkammer, Fachschaft Bühne, angehören, zu einer Einheit zusammenzufassen, an deren Spitze ein Leiter der Fachschaft steht, dem ein Arbeitsausschuß zur Seite stehen wird, der aus den Vertretern der einzelnen Fachgruppen der Fachschaft Bühne zusammengesetzt ist.

df.

Hochflut dramatischer Werke

Hochgestimmte Zeiten drängen auch zum hochfliegenden Schaffen und so nimmt es nicht wunder, daß wir zur Zeit eine **Hochflut dramatischer Arbeit** feststellen können, die allerorten anbrandet. Eine der hauptsächlichen „Brandungsstellen" ist nach wie vor das **Staatliche Schauspielhaus in Berlin.** Dort möchte natürlich jeder, der eine dramatische Arbeit geleistet hat, uraufgeführt werden, — doch nur wenige kommen dafür in Frage.

Zum Beginn der diesjährigen Spielzeit, also im vorigen Monat, waren bei der dramaturgischen Abteilung des Staatstheaters nicht weniger als **4300 Bühnenstücke** im Manuskript **eingereicht** worden, die samt und sonders zu prüfen und zu begutachten waren. Während dieser Wochen hat der Dramaturg Tag und Nacht zu tun, um nur einen Ueberblick zu erhalten. Diesmal schieden gleich bei der ersten Durchsicht 3000 Manuskripte aus. Der Rest stellte sich bei näherer Betrachtung größtenteils ebenfalls als unbrauchbar heraus, und nur wenige konnten in den engeren Kreis der Bearbeitung gezogen werden.

Fast dreiviertel aller neuen dramatischen Arbeiten behandeln geschichtliche Stoffe. Es kommt vor, daß bestimmte Geschichtsgrößen gleich Dutzende von Malen dramatisch „verarbeitet" werden. Auf diese Weise gewinnt man den Eindruck, daß es nicht überflüssig wäre, eine Reichsstelle einzurichten, wo alle diese dramatischen Arbeiten erst einmal gesichtet werden. Eine Stelle, wo sich jedermann auch vor dem Arbeitsbeginn Rat holt.

Neue Kunst-Wettbewerbe

Der Oberbürgermeister der Stadt **Hannover** schreibt einen Wettbewerb aus zur Förderung der Kunst und zur Erlangung neuer Bilder aus der Hauptstadt Hannover. Verlangt werden Bilder aus dem Stadtgebiet Hannover (auch Straßen, gärtnerische Anlagen und Wald). Zur Teilnahme berechtigt ist jeder in Niedersachsen geborene oder ansässige Maler. An Preisen sind ausgesetzt: zwei Preise von je 800 Mark, vier Preise von je 400 Mark. Der Einlieferungstermin ist der 14. Dezember.

Zur Erlangung eines Werbeplakates für die Stadt **Leipzig** mit dem Doppelzweck der Förderung der Verkehrswerbung und der Leipziger Künstlerhilfe schreibt die Stadt Leipzig einen öffentlichen Wettbewerb unter den Leipziger Künstlern aus, zur Erlangung eines Werbeplakates, dessen Motivwahl den Künstlern völlig freigestellt ist. Vier Preise von insgesamt 1500 Mark sind ausgesetzt. Einlieferung bis 30. Okt.

Der Oberbürgermeister der Stadt **Glogau** veranstaltet einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des Bahnhofvorplatzes an dem im Mai 1935 fertig gewordenen Bahnhofempfangsgebäude. An Preisen sind ausgesetzt 1000 Mark, 750 Mark, 500 Mark und drei Ankäufe in Höhe von je 250 Mark. Termin 4. November.

Türken gegen Werfel

Es ist in den letzten Tagen bekannt geworden, daß der amerikanische Spielleiter Rouben Mamulyan den Film „40 Tage Musa-Dagh" nach dem gleichnamigen Roman des jüdischen Schriftstellers Franz Werfel drehen wird, der den Fall Türken-Armenier in einer üblen tendenziösen Weise zum geschichtlichen Vorgang machen will. In der Türkei hatten sich bereits Stimmen erhoben, die wegen dieses Filmvorhabens beim **Völkerbund** vorstellig werden wollten. Es handelt sich um eine typisch jüdische Stellungnahme zu einem völkischen Problem, das zu verstehen den Juden jede Voraussetzung fehlt. Jetzt erhebt sich die Stimme Bruhan Belges, der einen flammenden Protest in die Welt sendet. Der Protest endet folgendermaßen:

„Wieder steht hier unsere nationale Ehre auf dem Spiele. Das geschichtliche Ereignis, das man die armenische Frage nennt, kann nicht ohne weiteres in der Form der Oeffentlichkeit vorgesetzt werden, daß das, was Herr Werfel schreibt, Herr Mamulyan auf die Leinwand bringt. Wir glauben kaum, daß es nach Ansicht des amerikanischen Staates solchen Individuen überlassen bleiben darf, mit der geschichtlichen Ehre und dem Stolz der Länder zu spielen. Und wir wissen, daß, wenn die Angelegenheit mit dem ihr gebührenden Ernst in die Hand genommen wird, man einsehen muß, daß sie sehr weit über die Rechte der freien amerikanischen Bürger hinausgeht und die Freundschaft zwischen den beiden Ländern in Mitleidenschaft zieht. Die Angelegenheit wird nur durch ein tatkräftiges Einschreiten beseitigt."

Ein Theaterroman Gerhart Hauptmanns. Nach Vollendung seines neuen Dramas „Hamlet in Wittenberg", dessen Uraufführung jetzt auf den 16. November festgelegt wurde und zugleich in Leipzig und in Osnabrück stattfinden wird, arbeitet der Dichter zurzeit an einem neuen Roman, dessen Handlung an eine Hamlet-Aufführung durch eine Theatertruppe anschließt.

Eicheln
und Kastanien werden gesammelt

Eicheln fallen, Kastanien fallen, Bucheckern fallen. Goldene Zeit für die Kleinkinder-Welt. Buben und Mädchen, die noch nicht die Schulbank drücken, sammeln, sammeln, sammeln. Im Bürgerpark, in den Wallanlagen, im Stadtwald, in Rickmers' Park, allüberall, wo besagte Bäume wachsen, sind sie zu finden. Das Drachensteigen ist vergessen, kein „Bummela, bumme Laterne" ist mehr zu hören, diese Wochen gehören der Leidenschaft des Sammelns.

In gebückter Haltung krabbeln die Dreikäsehochs unter den Bäumen herum, kaum, daß sie mal nach oben schauen, ob sie auch unter einer Pappel nach Schätzen graben, kratzen das Laub auseinander und begrüßen jeden Fund mit jubelnder Freude. Besonders beliebt sind Kastanien, sie glänzen so schön braun und vor allen Dingen „Das bringt mehr." Unter den Eichelsuchern gibt es schon Spezialisten; sie haben herausgefunden, daß im Bürgerpark besondere Eichen wachsen, die amerikanischen mit den dicken, stumpfen Früchten. Alles wandert in die geliebte Hosentasche, die für diesen Zweck gar nicht groß und tief genug sein kann, und abends gibt's Krieg mit der Mutter, die so wenig Verständnis für den neuesten Sport ihrer Kleinen hat. Bucheckern werden natürlich nicht gesammelt, sondern an Ort und Stelle verzehrt. Die schwarzen Fingerspitzen befördern auch allerlei Erde mit in den Mund, doch das schadet nicht, „Sand scheuert den Magen!"

Ich fragte einen kleinen vierjährigen Jungen, der mit einem Schuhkarton bewaffnet war, Größe Nummer 46: „Junge, was machst du denn zu Hause mit all den Eicheln?" — „Die sammel' ich doch!", kam es richtig entrüstet zurück. Ich hörte deutlich den Unterton: „Was kannst du dumm fragen!" Der kleine Mann hatte ganz recht, so habe ich es vor Jahrzehnten auch gemacht, bloß gesammelt. Ich hatte es im Augenblick nur vergessen. Und wenn zwei Wochen vorbei sind, nimmt Mutter leise alle Eicheln und Kastanien und wirft sie in den Mülleimer. Und die Buben und Mädchen merken es nicht einmal. Weil dann ein neuer Sport sie gefangen nimmt, der Freimarkt.

Bodegymnastik in der Volksgildungsstätte Bremen

Am Donnerstag, dem 10. Oktober, 20.30 Uhr, beginnt in der Turnhalle Karlstraße der zehnstündige Lehrgang in Bodegymnastik (nicht wie durch einen Druckfehler im Verzeichnis irrtümlich angegeben: Bodengymnastik) unter Leitung von Frau Wera Tidemann.

Dr. Rudolf Bode, der kürzlich vom Reichsbauernführer Dr. Darré mit der Leitung der gesamten Leibesübungen im Reichsnährstand betraut wurde, ist der Schöpfer einer Bewegungslehre, die durch große Schwungübungen und mannigfaltige natürliche Bewegungsformen den ganzen Körper durcharbeitet und die heute vielfach verkrampften Menschen wieder lehrt, sich mit größter Einsparung von Kraft, spielend leicht, d. h. wieder organisch richtig zu bewegen.

In dieser „deutschen Gymnastik" wird die Bewegungsfreude wieder geweckt durch die beschwingende Mithilfe der Musik, Gehen, Laufen, Springen, Federn und Schwingen, Gymnastik mit Ball, Stab oder Keule geben in den Uebungsstunden reiche Abwechslung für jeden, den Geübten wie den Ungeübten.

Die fröhliche und schwungvolle Eigenart der Bodegymnastik ist besonders geeignet dazu, dem berufstätigen Volksgenossen einen willkommenen Ausgleich und neue Frische zur meist einseitigen und bewegungsfremden Tagesarbeit zu verschaffen.

Karten (10 Stunden 3 RM.) in der Turnhalle bei Lehrgangsbeginn und im Kreisschulungsamt, Holler-Allee 79, im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", im Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung, Am Wall 179/180, in der Buchhandlung Arthur Geist, Am Wall 161, in der Buchhandlung Kurt Anders, Meterstr. 5/7, in der Nordischen Buchhandlung Wilh. Rodewald, Bahnhofstr. 1, in der Buchhandlung von Frau Martens, Gröpelinger Heerstr. 214 a, und in der Leihbücherei Vogelsang, Alter Postweg 1.

Empfehlenswerte Betriebsordnung

Die Deutsche Arbeitsfront meldet: Die Firma Julius Huneke, Kreis Osnabrück-Stadt, gab eine Betriebsordnung heraus, die uns so wertvoll erscheint, daß wir hier einige Auszüge zur allgemeinen Nachahmung bringen möchten.

Mit warmen Worten sucht der Betriebsführer seinen Pflichtenkreis und den seiner Gefolgschaft zu umreißen.

Er gewährt allen Gefolgschaftsmitgliedern eine vierwöchige Kündigungsfrist.

Zehn Arbeitskameraden, die etwa acht Jahre im Betrieb tätig sind, sollen solange unkündbar gelten, wie sie ihre Arbeitskraft der Firma zur Verfügung stellen können.

Ein Absatz sagt folgendes: „Ich nehme den Geburtstag unseres geliebten Führers zum Anlaß und richte mit dem heutigen Tage für jeden einzelnen Arbeitskameraden ein sogenanntes Urlaubs-Spar-Konto ein. Die Firma stellt hierfür vorerst einen Betrag von 500 RM. zur Verfügung, der von Fall zu Fall ergänzt wird, je nachdem es das Interesse der Gemeinschaft verträgt. Die obigen 500 RM. werden gleichmäßig auf unsere Gefolgschaft verteilt, so daß jedem 25 RM. gutgeschrieben werden. Jedem Arbeitskameraden, der nicht über 150 RM. pro Monat verdient, werden monatlich 2 RM. einbehalten; der 150 bis 250 RM. verdient 3 RM.; der über 250 RM. verdient 4 RM. Die einbehaltenen bzw. ersparten Beträge werden den einzelnen Konten gutgeschrieben und von der Firma mit 10 Pzt. verzinst; es bleibt jedem freigestellt, auch mehr zu sparen. Den Lehrlingen wird nichts einbehalten, für diese tritt die Firma ein. Jeder der über 5 Jahre in der Firma ist, (ebenso die Lehrlinge), bekommt 3 Wochen Urlaub, alle anderen 2 Wochen. Ferner ist Bedingung, daß aus diesem Sparkonto nur Beträge entnommen werden können für Reisen während der Urlaubszeit und es ist wünschenswert, daß die ausgeschriebenen Reisen der NSG. „Kraft durch Freude" ausgenutzt werden. Ich hoffe, daß diese Einrichtung allen Kameraden Freude bereitet und jeder weiter seine Pflicht tut im Interesse unserer Gemeinschaft — für Deutschland."

Das große Werk beginnt wieder!

Wir alle wollen mithelfen, daß das WHW. erfolgreich wird

Die menschliche Seele ist am schönsten und größten da, wo sie helfen kann.
H. St. Chamberlain.

Zum dritten Male rüstet die NS.-Volkswohlfahrt für den Winterkampf. Für sie hat ja das Jahr eine andere Einteilung, als für uns. Wenn wir danach rechnen, was die einzelnen Monate uns geben, so rechnet sie danach, welches ihrer Hilfswerke nun vor allem in den Vordergrund treten wird.

Den Sommer über hat sie dafür gesorgt, daß die Kinder aufs Land kamen und die Mütter sich erholen konnten. Nun, da es allmählich Winter wird, ist die NSV. schon mitten in den Vorbereitungen für das vordringlichste ihrer Hilfswerke: die Winterhilfe!

Die Winterhilfe ist eine der bedeutendsten und bedeutsamsten Organisationen, die je in der Welt geschaffen worden sind.

Und sie ist so recht aus dem großen Gedankengang des Nationalsozialismus erwachsen: die Winterhilfe gibt dem, der unverschuldet noch in Not ist und keine Arbeit hat. Uns aber legt sie eine Verpflichtung des Herzens auf — wir, die wir Verdienst und Brot haben, sollen denen geben, die nichts haben. So wird ein Ring geschmiedet, der alle umfaßt. Und dieser Ring heißt unverbrüchliche und treue Volksgemeinschaft.

Zweimal schon hat die Winterhilfe ihr großes Werk vollbracht und Tausenden von Menschen gerade in den schwersten Monaten geholfen. Nun wird sie zum drittenmal ihr Liebeswerk beginnen. Und wir alle wollen mithelfen, daß es so groß und schön werden kann, wie es der Gedanke der Winterhilfe ist, und wie er schon zweimal Wirklichkeit wurde.

Die beiden vergangenen Winter haben gezeigt, daß sich das Hilfswerk in allen Einzelheiten der Durchführung bewährt hat. Die Winterhilfe für den kommenden Winter wird also von denselben Grundsätzen ausgehen, wie 1933 und 1934. Es wird wieder Eintopfsonntage geben und wieder Reichssammlungen.

Die NS.-Frauenschaft mit der ihr angeschlossenen Organisation des Deutschen Frauenwerkes und dem weiblichen Arbeitsdienst wird wieder helfen, und auch alle anderen NS.-Organisationen werden ihr Möglichstes tun.

Nun könnte es vielleicht Menschen geben, die sagen: „Ja, warum denn immer wieder Sammlungen? Gibts denn keine andere Form des Geldspendens?" Nein — es soll in der Hauptsache keine andere geben! Alles ist wohl durchdacht. Denn dieses Sammeln soll ja kein Sammelakt an sich sein, sondern etwas viel Höheres: es soll der Ausdruck dafür sein, daß alle Schichten des Volkes beim Geben erfaßt werden. Es soll weiterhin jedem einzelnen Volksgenossen zum Bewußtsein kommen: „Sieh her, die Sammler sind immer noch da, weil immer noch Not ist!"

Gerade bei den Sammlungen muß dann auch noch etwas anderes bedacht werden: das Anfertigen eines jeden Abzeichens beschäftigt eine ganze Industrie. Durch die Spitzenblume hatten Hunderte von Spitzenarbeiterinnen wochenlang Verdienst, das kleine beinerne Edelweiß trug Erwerb in unzählige Heime armer Schnitzer. Auch in diesem Winter wird es so sein: wir werden Abzeichen tragen die bedürftigen Volksgenossen Brot bringen.

Der erste Sammeltag im Gau München-Oberbayern wird das notleidende Gewerbe der Holzschnitzer beschäftigen. Die Berchtesgadener werden Bergblumen schnitzen — Enzian, Almenrausch und Edelweiß. Ein anderer Sammeltag bringt dann Erzeugnisse der armen Korbmacher, die zu den bedürftigsten unserer Volksgenossen zählen. Wir werden dann handgeflochtene Abzeichen erhalten. Später gibt es dann Abzeichen aus Kunstharz und Leder geschnitten.

Und so wird jeder Sammelsonntag etwas anderes bringen, und jedesmal zweifach Gutes tun: einmal denen, die das Abzeichen fertigten, und zum zweiten denen, für die die eingehenden Gelder bestimmt sind. Ueber eines jedoch sollen wir uns ganz klar sein. Darüber nämlich, daß das Winterhilfswerk kein beliebiger „Unterstützungsverein" ist, der ohne zu prüfen gibt. Wir müssen wissen, daß die NSV. ein Kulturwerk ist. Ein Kulturwerk, entstanden aus nationalsozialistischem Geist. Als solches hilft sie nur dem erbgesunden Menschen. Sie geht aus von dem richtunggebenden Gedanken, — die Mittel der Winterhilfe sind trotz all der Gelder, die zusammenkommen, immer noch zu gering für den gesündesten und kernigsten Teil des Volkes. Darum müssen sie zusammengehalten werden, jedes Verzetteln dieser Mittel wäre Sünde. Viele der an sich erbgesunden Menschen sind durch die schlechten Bedingungen ihrer Umwelt erkrankt. Aber sie sollen wieder gesund werden! Dazu will ihnen die NSV. helfen.

Und nun, wenn wir das wissen, rundet sich um der Begriff „Kulturwerk NSV." Der erbgesunde deutsche Mensch soll unterstützt werden. Der für den Staat wertvolle, arbeitende Mensch soll nicht nur erhalten bleiben, sondern auch nach und nach in bessere Lebensverhältnisse kommen. Nur das Gesunde will das Winterhilfswerk. Und wir alle müssen seine Helfer sein, damit es sein großes, auf Deutschland gerichtetes Ziel erreichen kann!

Vom Grundsatz des Gesunden ausgehend, hütet die NSV. vor allem die Familie. In ihr sieht sie den Halt des deutschen Lebens. Nach allen Seiten hin baut sie diese seelische und wirtschaftliche Betreuung der gesunden Familie aus. Schon hat man ja angefangen, den Müttern die Kinder in die Erholung mitzugeben, oder die Kinder in der Nähe der Mutter unterbringen. Nun soll der Winter die Fortsetzung dessen bringen, was begonnen wurde: auch bei den bedürftigsten Volksgenossen soll der Familiengedanke hochgehalten werden.

Eine Unterbringung in Heimen, wo die Erwerbslosen tagsüber sich aufhalten können, entspricht also durchaus nicht dem Ideal der NSV. Eine solche kollektive Betreuung im Tagesheim ist nur ein „Notbehelf", bis die Zeiten noch besser geworden sind, und bis es der Winterhilfe möglich geworden ist, ohne solche Heime auszukommen. Die wirkliche seelische Betreuung ruht in der Familie. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Und darum geht das Ziel der NSV. dahin, daß auch die notleidendsten und ärmsten Volksgenossen allmählich ein kleines Heim und Familienverhältnisse haben sollen, woraus ihnen Beglückung erwachsen kann. Keine Unterstützungspolitik wird getrieben werden. Aber es wird über allem die Gloriole der nahen Nächstenliebe stehen. Wie das schöne nationalsozialistische Wort sagt: „Der Sozialismus unserer Bewegung ist die Nächstenliebe der Tat".

Rekofei und Wein-Werbewoche

Richtlinien des Lebensmittel-Fach-Einzelhandels für die Tage vom 19. bis 30. Oktober

Auf Anordnung des Reichsnährstandes findet bekanntlich im ganzen Reichsgebiet eine Werbung für den deutschen Wein statt. Der bremische Senat hat — wie die BZ. bereits in längeren Ausführungen melden konnte — die Patenschaft für zwei an der Mosel gelegene Ortschaften übernommen, und damit zugleich die Verpflichtung sich im stärksten Maße an der Werbung für den Absatz des deutschen Weines zu beteiligen.

Dem Lebensmittel-Fach-Einzelhandel als der berufenen Stelle für den Verkauf von Erzeugnissen der deutschen Landwirtschaft an den letzten Verbraucher ist im Rahmen dieser Wein-Werbe-Aktion ein wichtiger Auftrag zuteil geworden. Der Lebensmittel-Fach-Einzelhandel hat die Werbung bei der deutschen Hausfrau, wie überhaupt bei der gesamten Verbraucherschaft durchzuführen. Dieser Auftrag kann nur zur Zufriedenheit erfüllt werden, wenn sich der gesamte Lebensmittelfacheinzelhandel restlos für das Gelingen dieser Werbe-Aktion einsetzt.

Es wird deshalb angeordnet:

1. Alle Lebensmittel-Fach-Einzelhandelsgeschäfte haben mit Wirkung vom 16. Oktober 1935 bis zum Ablauf der Werbe-Aktion, also bis zum 30. Oktober mindestens eines ihrer Schaufenster in den Dienst der Wein-Werbung zu stellen. In diesen Schaufenstern des Lebensmittel-Fach-Einzelhandels muß in sinnvoller Form auf die Werbung für den deutschen Wein hingewiesen werden. Jeder Lebensmittel-Fach-Einzelhändler mag danach streben, das schönste Werbe-Schaufenster zu erstellen. Jeder Kitsch muß selbstverständlich vermieden werden Eine genaue Kontrolle wird durchgeführt.

2. Für die Zeitdauer der Werbeaktion stellt der Weingroßhandel den Lebensmittel-Fach-Einzelhändlern einen qualitativ sehr guten deutschen Mosel- oder Rheinwein zur Verfügung, der an die Verbraucherschaft zum Preise von 1 RM. für die ¾-Liter-Flasche ohne Flaschenpfand abgesetzt werden muß.

3. Die Verbraucherschaft ist bereits jetzt täglich auf die Weinwerbe-Aktion hinzuweisen und anzuhalten, sich mit gutem deutschen Wein einzudecken. Es ist unter allen Umständen zu empfehlen, daß die Verbraucherschaft einmal einen solchen Versuch unternimmt.

An die Verbraucherschaft Bremens ergeht die dringende Bitte, die Werbung des deutschen Lebensmittel-Fach-Einzelhandels für den deutschen Wein zu unterstützen und beim Lebensmittel-Einzelhandel den Werbewein, die ¾-Liter-Flasche zum Preise von 1 RM. (ohne Flaschenpfand) zu fordern. Jeder Lebensmittel-Fach-Einzelhändler steht der Verbraucherschaft mit seinem Rat und seinen Diensten zur Verfügung. Es gilt mit dieser Wein-Werbe-Aktion dazu beizutragen, daß die Notlage unserer deutschen Volksgenossen im Weinanbaugebiet behoben wird. Es wird damit eine soziale Pflicht erfüllt.

Landesverband Bremen im Rekofei
gez. Hans Bosteen, Leiter des Landesverbandes
gez. Hans Appel, Geschäftsf. des Landesverb.

*

Ferner wird uns geschrieben, daß der Absatz von Patenwein nur den besonders dafür zugelassenen Gaststätten und Firmen erlaubt ist, und daß als „Patenwein" nur der Wein von diesen Firmen verschänkt bzw. verkauft werden darf, der nachweislich zusätzlich aus den betreffenden Weinbaubezirken aus Anlaß des „Festes der deutschen Traube und des Weines" gezogen, dem Jahrgang 1934 angehört und eine einwandfreie Qualität besitzt. Jeder andere Wein darf nicht als „Patenwein" bezeichnet werden. Gaststätten und Handel haben auf die Einhaltung dieser Bestimmungen genau zu achten und bei der Wirtschaftswerbung als ehrbare Kaufleute zu handeln. Alle Angaben müssen wahr und klar sein. Die Möglichkeit einer Irreführung muß vermieden werden.

Nordische Meerfahrt

Ueber die Urgeschichte der germanischen Meerfahrt und ihre Entwicklung vom steinzeitlichen Einbaum bis in die Zeit der Völkerwanderung hinein und die kühnen Fahrten der Wikinger über die Ostsee nach Rußland, ans Schwarze Meer und ins Mittelmeer spricht Direktor Dr. Schaal im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerks an sechs Abenden, beginnend am Sonnabend, dem 12. 10. 1935, von 20.10 bis 22 Uhr, in der Oberrealschule. An drei Abenden werden Lichtbilder gezeigt. Für uns Bremer ist diese Vortragsreihe besonders wertvoll. Karten (3,— RM., für Erwerbslose und Schüler 1,20 RM.) sind im Kreisschulungsamt, Holler Allee 79, im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", im Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung, am Wall 179/180, in der Buchhandlung Arthur Geist, Am Wall 161, in der Buchhandlung Kurt Anders, Meterstraße 5/7, in der Nordischen Buchhandlung Wilh. Rodewald, Bahnhofstraße 1, in der Buchhandlung von Frau Martens, Gröpelinger Heerstraße 214 a und in der Leihbücherei Vogelsang, Alter Postweg 1, zu haben.

Der Bau hat begonnen. Gestern begannen die Arbeiten an der St. Jürgenstraße für die Legung der Straßenbahnschienen. Im Zusammenhang mit den damit verbundenen Absperrungen in der Gegend des Bauplatzes teilen wir im Interesse der Kraftfahrer mit, daß die Zufahrt zum Aral-Haus auch während der Absperrungszeit von der Straße Am Schwarzen Meer sowie von der St. Jürgenstraße her möglich ist, — ebenso von der Straße Am Steintor über Lessing- und Friesenstraße.

Garde-Kameradschaft Bremen. In Abwesenheit des Kam. Bock wurde die sehr gut besuchte Oktober-Versammlung vom stellv. Kameradschaftsführer Emigholz geleitet. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Monatsversammlung und der Eingänge, hat der Kameradschaftsführer den verschiedenen Einladungen nach Möglichkeit Folge zu leisten. Sodann berichtete Kam. Emigholz über den Verlauf des Garde-Appells in Altona. Zum Propaganda-Obmann wurde Kam. Rothdurft bestimmt. Bei dem Vereinswettschießen in Malsch, welches ebenfalls eine gute Beteiligung aufwies, konnte Kam. Joh. Blume die Königswürde erringen. Einigen Kameraden konnten wieder Schießauszeichnungen des Kyffhäuserbundes überreicht werden. Nachdem dann Kam. Rothdurft den Parteitag in Nürnberg geschildert hatte, fand ein Preisschießen statt, das die Kameraden noch einige Zeit beisammenhielt.

4711 SPARTA
Der Haut-Creme für jeden Zweck

Plattdütsche Abendsprake

Vergangen Mandag har de Plattdütsche Vereen Bremen to sien Abendsprake in't Museum-Domshof inladt. Von de salten See wör dor vertellt

Ingangs lesde Hinnerk Gronau n' gruselige Geschicht von Rudel Kinau: „De Notflagg". Tees Bott, sien Vadder un Hans Meier dreben in't Boot dwas dör de Werser, dicht bi de Grünn' un sochten de Elv. De wille See brus' un schüm', griese Wulken hungen an'n Heben. Patschnatt weern Seils un Minschen. Un buten dreev n' Fahrtüg mit 'n Notflagg in'n Topp. Weer 'n hollandsche Tjschalk. Deckshus achtern in dusend Stucke haut, Storm un Brekers hulten ober hen. Mitten mang weern Minschen, twee Schippers, de dukten sick un krallten sick fast. „De Notflagg is sett!" gröhl' de ol Bott. Henn müssen se. Minschenleben stunn' up't Spill. Dat Water brus' un kookde un wöhl' rundum. „Rettungsring unner de Ducht rut, Lien weg ... Schökels los ... klar bie Fockfall ..." De Storm hulde, as wenn he 'n Karktoorn for Gewalt öber Kopp smieten woll. Tees stunn an't Roer. Dor weer nix as Brusen un Knistern. Goddammig — wonem blev de Tjschalk? De See ras' woll över hen. Noch 'n Breker, noch een. Un denn weer't ut. To lat. Un de Minschen achter up? De mossen blieben.

Ruge See keem dal, Storm un Brekers susen üm de Wett. Un de Angst krall sick an Teers Boots Hart. Sünd wi all dicht bi de Grünn'? Bögen oder breken, binnen kamen oder blieben! Denn dreihn se an den Wind un leepen so'n Mordsbreker noch eben miß, kreegen 't Füerschipp sat un keemen in'r Elv. — Een Notflagg weer noog ...

Ganz still sünd de Lüe wor'n bie disse Geschicht.

Un denn geev dat Lichtbiller von de salten See. Schmidt-Barrien vertellde darto un nu kunn' wi sehn, wat de Scheepen daugt in Storm un ruge See, nu kunn wi beleven, wat 't het, wenn 'r up de Grünn sett is, un wat 't bedüden deit, wenn Minschenleben rett weern schöt un 'n witte Flagg mit 'n lütt rode Krüz in, ober de griese See henlucht un weiht. Duchtige Kierls sitt in't Rettungsboot, dat man so lütt is as 'n Nötschal', dat dor von de See hen un heer schmeeten ward as unklook. De „Dütsche Sellschop to'r Rettung Schiffsbrüchiger" hett Statschonen an de ganze dütsche Nordsee- un Ostseeküst. De helpt so'n Scheepen, wat dor in Seenot sünd. Se fahrt freewillig rut dör Gischt un Schumm, se rett' de Minschen in'r letzte Minute, se helpt Dag for Dag, Stunne um Stunne, wenn buten de Storm hult. Un du? Grabbel dien Groschen man rut! So kannst du helpen.

To'n Schluß vertellde Hinnerk Gronau noch 'n Geschicht ut dat Book: „Tees Boot, dat Waterküken" un 'n lütt Märken „Von denn' Fischer un siene Froo". Du magst globen oder nich: de olen Lüe, se hebbt so fein tohört, hebbt Tranen lacht un sünd mannigmal ganz still worn darbie, un is doch man blos 'n Märchen west. Wat för Kinner? Nee, nich alleen för Kinner. N' deepen Sinn is dor in, un dissen Sinn hett us Hinnerk Gronau mit sien Stimm verrad 'n.

Kok.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 9. Oktober beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Washington" über Le Havre um 12.30 Uhr.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Das Elly Ney-Trio spielt heute in der „Union" (Kaufmännischer Verein) Werke von Brahms, Schumann, Schubert. Für Nichtmitglieder Einzelkarten zu 1,50 M in der Union, Praeger u. Meier, G. Bartels u. Abendkasse. Noch nicht abgeholte Damen- bzw. Zusatzkarten werden vor den Saaltüren zur Einlösung bereitgehalten.

Verband Deutsche Frauenkultur E. V. Der Lichtbilder-Vortrag: „Der gesunde Fuß", findet nicht heute, sondern am Mittwoch, 16. Oktober, 20.15 Uhr, im Museum, Domshof, statt.

Gegen den Alkoholismus. Kostenlose Auskunft, Rat und Hilfe gegen Trunksucht: täglich 9—12, 16—18, Mittwochs und Sonnabends 9—11 Uhr, Beratungsstelle Löningstraße 21, Zimmer 5.

Reichstagung des Bayreuther Bundes

in Weimar unter Schirmherrschaft von Frau Winnifred Wagner

Unter der Schirmherrschaft von Frau Winnifred Wagner hat in Weimar der Bayreuther Bund seine Mitglieder und Freunde zur zehnten Reichstagung zusammengerufen. Aus allen Teilen des Reiches trafen bereits am Freitag die Festgäste ein, um schon am Abend das Festkonzert zu besuchen. Die Weimarische Staatskapelle gab dabei zugleich unter der Stabführung von Professor Felix Oberborbeck das erste ihrer diesjährigen volkstümlichen Weimarhallenkonzerte. Die Nachfolgeschaft Richard Wagners kam zunächst in der zarten Italienischen Orchester-Serenade von Hugo Wolf zum Ausdruck. Sie steigerte sich dann zum sieghaft gewaltigen Ausklang, als Anton Bruckners Siebente die Herzen in den Strom eines heiligen, künstlerischen Erlebnisses hineinriß. Als Solist von bemerkenswerter Reife erwies sich Professor Müller-Crailsheim mit dem Violinkonzert e-moll von Siegfried Wagner. Den Mittelpunkt des Abends aber bildete Wagner selbst mit den Wesendonck-Liedern. Frau Anne Lonck, die Vorsitzende der Weimarer Bundes-Ortsgruppe, bewies damit erneut, daß sie in die Reihe der ersten Konzertsängerinnen aufgerückt ist.

Als sehr glücklich muß man den Gedanken bezeichnen, Wagner im Rahmen der Volksgemeinschaft zu feiern. Leider ließ das kühle Oktoberwetter diesen Plan nicht voll ausreifen. Die Veranstaltung am Sonnabend mußte vom Fürstenplatz in die Weimarhalle verlegt werden, aber auch dort war sie für jedermann ohne Eintrittsgeld zugänglich. Das Meistersingervorspiel leitete die Kundgebung festlich ein. Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt hieß die Wagnerfreunde in Weimar herzlich willkommen, indem er auf die engen Bindungen zwischen der Stadt an der Ilm und der Stadt in Franken hinwies. Von Richard Wagners geistesgeschichtlicher und volkspolitischer Sendung sprach sodann der Leiter des Bayreuther Bundes, Bankdirektor Lorenz-Karlsruhe. Er schilderte, wie Wagner in musikalischer und dichterischer Ausdrucksform jene völkische Erneuerung vorausgesehen hat, die nun in uns Erfüllung geworden ist. Der Abend klang in den Wagnerschen Kaisermarsch aus. Vorher hörte man noch eine fast vergessene, eigenartig schöne und festliche Fanfarenweise für Signaltrompeten, die Wagner im Jahre 1882 den Bayreuther Chevaulegers zueignete und die lange Jahre als verloren galt.

Hatte den Sonnabend ein Fackelzug abgeschlossen, so galt der festliche Sonntag ganz dem „Lohengrin", der einst in Weimar aus der Taufe gehoben wurde. In die Geschichte dieses Werkes führte ein Vortrag des als Wagner-Forscher bekannten Rostocker Professors Geheimrat Dr. Wolfgang Golther ein. Liszt-Lieder und die Grals-Erzählung umrahmten den Vortrag. Die gleiche aufklärende Absicht war mit einer Ausstellung in den Räumen des Deutschen Nationaltheaters verbunden, die alle Erinnerungen an die unter Liszt am 28. August 1850 erfolgte Uraufführung enthält. So war alles aufs beste vorbereitet für die festliche „Lohengrin"-Aufführung, die in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste am Sonntagabend das Deutsche Nationaltheater bot.

Der Zirkus auf der Bühne

In seinem Volksstück „Der Kuckuck fliegt aufs Zirkuszelt", das im Leipziger städtischen Alten Theater seine Uraufführung erlebte, beschäftigt sich A. H. Kober, bekannt als literarischer Anwalt der Artistenwelt, mit den Leiden und Freuden der Zirkuskünstler. Das Gastspiel eines Wanderzirkus in irgendeinem österreichischen Städtchen und seine Auswirkungen auf die Bürgerschaft schildert der Verfasser in liebevoller dramatischer Kleinmalerei. Unter Erhard Siedels phantasievoller Spielleitung entwickelte sich eine flüssige Aufführung, die in Gegenwart des Autors das Stück zu einem kräftigen Erfolg trug.
—t.

Volksstück aus einem nassauischen Dorf

Uraufführung des „Holzappel" in Gießen

H. A. Weber, der Autor, ist ein neuer Name auf der Bühne — er ist bisher bekannt geworden mit einigen kleinen Gedichtbändchen mit zum Teil sehr kunstvollen, zum Teil sehr tief empfundenen Gedichten. Die derbe Erdhaftigkeit des Stückes, die so gar nichts mehr mit der früheren Lyrik zu tun hat, überrascht. Aber es ist nichts gemachtes, es ist gewachsen aus dem Volk, aus dem Dorf, aus Holzappel.

Weber ist Schulmeister in Holzappel, jenem Dorf, dem Peter Eppelmann, der Feldherr des Dreißigjährigen Krieges, Peter Melander, den der Kaiser zum Grafen von Holzappel machte, den Namen gab — und er ist immer mitten im Volk, wie ein rechter Dorfschulmeister sein soll. Was er in dem Dorf erlebte und wie es dort zugeht — das hat Weber in seinem Stück beschrieben. Seine Bauern mußten natürlich reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, und so verwendet er einen farbigen, kraftvollen, nassauischen Dialekt, wie er an der Lahn gesprochen wird. Echt bleibt er bis in den Schweinestall, bis zum Klaren auf dem einfachen Schanktisch der Dorfkneipe, der Kirmes und den blaukarierten Bezügen der Dorfbetten. Diese Echtheit geht oft bis hart an die Grenze einer drastischen Realistik, die leicht kalt und gemacht wirken könnte, wenn das Ganze nicht einen so gesunden Kern hätte, wenn es nicht so kräftig nach Erde röche und wenn diese Bauerntypen einem nicht tagtäglich begegnen. Eine seiner besten Bauerngestalten, den Hahner Franz, läßt er einmal von der Schollenkrankheit sprechen. „Wenn man den Pflug in der Faust hat und Furchen zieht, lange gerade Furchen, wenn dann die Erdschollen fallen, immer in grader Reihe und der Duft der Erde aufsteigt, dann möchte man die Furchen immer weiter ziehen können, immer weiter bis zum Abend und am nächsten Tag erst umkehren. Dann ärgert man sich über die Ackergrenze, möchte den Acker noch haben und den und den übernächsten. Das ist die Schollenkrankheit." Zwei Bauern in Holzappel. der Großmann und der Hahner Franz, haben beide gleich viel Aecker und keiner gönnt dem andern mehr, weil jeder es selbst haben will — Schollenkrankheit. Und nur aus dem Grund will der Großmann seine Liese dem Hahner Franz nicht zur Frau geben. Nach mancherlei Verwickelungen siegt doch die bessere Einsicht über die Schollenkrankheit und es gibt ein glückliches Paar.

Der Intendant des Gießener Stadttheaters, Hermann Schultze-Griesheim, hatte das Stück ganz auf Volkston und derbes Dorfmilieu inszeniert. Anstatt die allzu drastige Realistik zur vermeiden, unterstrich er sie und kam in der Aufführung so zu Uebersteigerungen, die vermieden werden konnten. Das Volksstück soll auch Volksstück bleiben und nicht zum „Gaudi" werden. Daß es das nicht wurde, hat man dem ausgezeichneten Schauspieler Heinrich Hub zu danken, der den Bauer Großmann so lebensecht zeichnete wie er sein muß. Echte Gestalten des Volksstücks spielten daneben noch Luise Decker, Gert Geiger und Luise Schubert-Jüngling. Der anwesende Autor wurde nach jedem Akt stürmisch gefeiert.
M.

Jahrhundertfeier für Dräseke

Am 7. Oktober 1835 wurde der Komponist Felix Dräseke in Koburg geboren. Die Stadt Koburg ehrte ihren großen Sohn durch eine Reihe festlicher Veranstaltungen, bei denen Werke dieses Tondichters zur Aufführung gelangten. Die Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt. Neben weiten Kreisen der kunstfreudigen Einwohnerschaft nahmen zahlreiche Ehrengäste, darunter die Witwe des Komponisten, ferner Gruppenführer Herzog Carl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha, der Schirmherr der Veranstaltungen, und der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Raabe, an der Jubiläumsfeier teil. Die Feier wurde mit einem Symphoniekonzert des Münchener Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Karl Leonhardt (Stuttgart) eingeleitet. Anschließend fand in kleinem Kreis ein Begrüßungsabend statt, der in erster Linie den Ehrengästen galt. Am Sonntagvormittag wurde am Geburtshaus Dräsekes am Marktplatz in feierlicher Weise eine Gedenktafel mit dem Reliefbild des Komponisten enthüllt. Im Landestheater fand sodann eine Kammermusik-Morgenfeier statt. Am Montagabend gelangen geistliche Werke Dräsekes zur Aufführung.

Deutsches Nationaltheater Osnabrück

Die Oper eröffnete in diesem Jahre die Spielzeit mit den „Meistersingern" von Richard Wagner. Das Werk ist in hervorragender Weise dem Geiste der Zeit und mit seiner tonlichen Wucht, mit seinen festlichen Chören in besonderem Maße geeignet, Auftakt zu einer Spielzeit zu sein, die Baustein sein will im Kulturwerk des neuen Reiches. Die eindrucksvolle Aufführung fand die beifallsfreudige Aufnahme eines voll besetzten Hauses. Ein Erfolg, der der bewegten und einfallsreichen Inszenierung des Intendanten Dr. Walter Storz sowie der einfühlenden musikalischen Leitung von Willy Krauß in erster Linie zu danken ist. Auch die Darstellung ließ keinen Wunsch offen und überraschte mit vielversprechenden neuen Kräften, von denen insbesondere Georg Gütlich als Sachs anerkennend zu erwähnen ist.

Das Schauspiel fand seinen Auftakt mit Hebbels Nibelungen. Die Wahl dieses Werkes deutet sichtbar die beabsichtigte Linie an: Das künstlerische Erlebnis des Osnabrücker Schauspiels aus der dunklen Sagenstimme des nordischen Volkes sich erheben zu lassen zum jungen und kämpferischen und deutschen Geist der neuen Zeit, wie er sich in den jungen Dichtern Josef Wenter, Rehberg, Johst und Dwinger ausdrückt, die mit ihren Werken auf der Osnabrücker Bühne zu Worte kommen werden. Die Bürknersche Bearbeitung lieh dem Werk gesammelte Kraft und die Spielleitung von Wulf Leisner mühte sich redlich um die Ausdeutung seiner Tiefen, während die Darstellung nur unterschiedlich den einzelnen Gestalten gerecht werden konnte.

Die Operette stellte Johann Strauß' „Wiener Blut" voran und bekundete damit die Absicht, auch in der Operette die klassische, gediegene Linie einhalten zu wollen. Die flotte Spielleitung von Hans Fuchs und die schwungvolle musikalische Leitung von Dr. Karl Schubert bereiteten dem Werk eine erfolgreiche Aufführung, der das geschmackvolle Bühnenbild von Otto Morker den glanzvollen Rahmen lieh.

Die Uraufführungen des Sommers, das Schauspiel „Johann Philipp Palm" von Josef Wenter und die Operette „Ein Kaiser ist verliebt" von Halton und Kollo, die anläßlich der Uraufführungen im August an dieser Stelle schon besprochen wurden, gingen in der Eröffnungswoche gleichfalls erneut über die Osnabrücker Bühne und fanden eine erfolgreiche Aufnahme.
E. A.

Ein neues Serum gegen die Lepra. Professor John Reenstierna von der Universität Upsala hat mit seinem vor einiger Zeit hergestellten Serum gegen die Lepra bemerkenswerte Erfolge erzielt. Er hat in Abessinien ungefähr 50 Fälle behandelt, bei denen durchweg große Besserungen des Krankheitsbildes erzielt worden sind. Das Gefühl in den Fingern konnte bei der Hälfte der Kranken wiederhergestellt werden. Prof. Reenstierna hofft, sein Mittel weiter verbessern zu können. Es gibt noch etwa 4 Millionen Aussätzige.

Abessinien in der Geschichte

Dr. Ferdinand von Papen sprach in der Geographischen Gesellschaft

Bei der Bedeutung des Themas war es begreiflich, daß der gestrige Vortrag der Bremer Geographischen Gesellschaft in der großen Aula des Lyzeums Kleine Helle einen glänzenden Besuch aufwies. Hinzu kam, daß es gelungen war, in Dr. Ferdinand von Papen einen Vortragenden zu gewinnen, der Land und Leute in Abessinien aus persönlicher Anschauung kennt und dazu über eine ganz vorzügliche Redegabe verfügt.

Dr. Weissenborn hieß die große Zuhörerschaft herzlich willkommen, gedachte in warmen Worten des unvergeßlichen Schriftführers Karl Pauli, zu dessen Ehrung sich die Versammlung erhob, und erteilte Dr. von Papen das Wort. Der Redner lehnte es ab, einen einseitig geographischen, oder einseitig politischen Vortrag zu halten und verlegte sich in überaus fesselnder Weise auf die Darstellung der historischen Linie. „Wie kam es zur heutigen Lage?" Dies sei die wichtige Frage, um die es vor allem gehe. Eine fünfzigjährige Kolonialgeschichte Europas rollte an dem geistigen Auge der Zuhörer vorüber. Italien hatte das Bestreben seit Jahrzehnten schon, koloniale Besitzung in Afrika zu erlangen; es ist ein rohstoffarmes Land und leidet vor allem unter dem Mangel an Kohle und Erz. Es brauchte ein Rohstoffgebiet und ein Siedlungsland. Die italienische, englische und französische Kolonialpolitik hat immer intensiv eingewirkt auf die Geschicke Europas und auch auf die Geschicke Deutschlands.

Zuerst setzten sich die Italiener im Fürstentum Tunesien fest, wo sie Straßen bauten und Häfen anlegten. Bismarck riet damals Italien, sich dieses Land nicht entgehen zu lassen, aber die italienischen Staatsmänner verfaßten und Frankreich ergriff von diesem Land Besitz. Die tunesische Frage ist die älteste und schwierigste Streitfrage zwischen Italien und Frankreich. Der italienische Staatsmann Crispi hat später in besonderer Weise dafür gesorgt, daß die Pioniere Italiens hinausgingen, um Kolonialbesitz zu erwerben.

Abessinien war früher mehr ein geographischer Begriff; es hatte eine Reihe von Fürstentümern, an deren Spitze der Negus stand. In den achtziger Jahren erhielten die Italiener die Kolonie Eritrea und Italienisch-Somaliland. Es ist bis heute der Schmerz Italiens, daß die beiden Kolonien nicht zusammenhängen, weil sich englischer und französischer Besitz dazwischenschob. Bis jetzt gelang es, die Selbständigkeit des Landes zu erhalten.

In Frankreichs Afrikaplänen spielte Abessinien eine große Rolle. Im Sudan saß England, das dort große Baumwollplantagen angelegt hatte und deshalb nicht wollte, daß sich eine andere Macht hier festsetzte. Seit zehn Jahren schon beschäftigt sich Benito Mussolini mit Abessinien, wo ein genialer Fürst sich in der Person des Negus Menelik die Kaiserwürde über ganz Abessinien errang; aber den Italienern trotzte, die seine Stellung erst begünstigt hatten und sogar von ihnen angetriebe Schußwaffen erhielt. So kam es in der Landschaft Tigre zum ersten Kriege. Die anfängliche Unterlegenheit Abessiniens wurde durch russische, englische und französische Rüstungshilfe teilweise ausgeglichen. Die erste damalige Niederlage bei Adua wirkte in Rom katastrophal; es war der erste Fall, daß Weiße von Farbigen in Afrika besiegt wurden. Seit dem Frieden von Addis Abeba wuchs das abessinische Ansehen. Am meisten freute sich Frankreich!

Dr. von Papen kam in seinen weiteren Ausführungen auch auf die „Ohrfeige von Fascoda" zu sprechen, ferner auf die Interessen in Marokko, auf die „entente cordiale" und die „triple entente", sowie die Einkreisungspolitik Eduards VII. von England. In der Agadir-Frage versagte die deutsche Politik; Deutschland erhielt den unbedeutenden „Entenschnabel". Im Vertrag von Uschi trat später die Türkei ihren ganzen afrikanischen Besitz (Tripolis und Bengasi) an Italien ab, das beide Teile zur Provinz Lybien vereinigte. An der Grenze von Abessinien hat nun Italiens Kampf begonnen.

Der Redner zeigte zum Schluß noch eine Anzahl schöner Lichtbilder von dem heutigen Abessinien und den Führern in dem entbrannten Kampf. Dr. von Papen schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit einer ergriffenen Ehrung Adolf Hitlers, der Deutschland groß und stark gemacht hat!

Wie halte ich Fische?

Der Aquarien- und Terrarienliebhaberverein „Rotmäßner" hatte gestern abend in der Gaststätte Kaune am Markt eine Versammlung einberufen, die dem Aquariener Aufklärung über die kommenden Winterarbeiten in reichem Maße gab.

Zunächst begrüßte der Vereinsführer, Herr Thöne, Mitglieder, Gäste und Freunde des Vereins, um dann nach kurzen einleitenden Worten den Mitglied Röben das Wort zu einem sehr aufschlußreichen Vortrag über die Haltung der Fischzucht zu erteilen.

Herr Röben schilderte zunächst den Zweck der Fischhaltung. Es gibt soviel farbenprächtige Kampffische, die allein schon ihrer Buntheit wegen immer wieder Freude machen. Das Interessanteste aber ist der Nestbau der Labyrinthfische, die Nester aus Luftblasen und Schleim bauen, oder die Errichtung eines Laichplatzes aus Algen und Schneckenschalen. Der dreistachlige Stichling baut Höhlen im Sand, überdacht sie, dann lockt das Weibchen und das Männchen überwacht den Laich.

Wenn der kalte Nordost uns Fenster pfeift, dann erfreut uns die Farbenpracht und das seltsame Leben der stummen Bewohner unserer Aquarien.

Wie aber errichten wir solch ein Aquarium? Zunächst darf der Bodengrund keine Säure enthalten. Der beste Grund ist eine zwei bis drei Zentimeter hohe ungewaschene Weserlandschicht, darüber eine zwei Zentimeter breite gewaschene, damit das Wasser klar bleibt. Und dann die Pflanzen. Absterbende Pflanzen verderben das Wasser. Wenn die Fische im September zu „schaukeln" beginnen, dann heißt es: lichten! Biologisches Gleichgewicht sorgt für den nötigen Sauerstoff, denn in dunklen Monaten kann die Pflanze den von den Fischen ausgeatmeten Kohlenstoff nicht mehr verarbeiten, im Gegenteil, sie verbraucht Sauerstoff. Nie dürfen die Fische an der Oberfläche nach Luft schnappen!

Weiter aber muß das Becken auch geheizt werden. Temperaturschwankungen vertragen besonders wertvolle, exotische Prachtfische nicht. 16 bis 18 Grad soll das Wasser stets haben, auch während der Nacht! Sonst ergeben sich hier die ersten Krankheitserscheinungen, besonders in den ersten Herbstmonaten. Dazu muß der Bodengrund ausgehoben werden, damit keine Sumpfgase erzeugt werden, wie auch eingegangene Fische, wenn sie nicht sofort entfernt werden, das Wasser verderben.

Gleich bedeutsam sind Fütterung und Standort. In den dunklen Monaten soll man nur Naturfutter, Wasserflöhe oder Mückenlarven geben. Viel Licht ist ein Erfordernis für die Gesunderhaltung und Ueberwinterung der Tiere. Als Letztes und Wichtigstes ist zu beachten, daß nicht zuviel Fische in kleinem Raum gehalten werden. Man rechnet im Sommer auf einen Liter Wasser einen fingerlangen Fisch, im Winter aber sind zwei bis drei Liter nötig. Uebervölkerte Aquarien schaden der Zucht erheblich.

Im übrigen aber gilt es, nicht zuviel ändern. Gut besetzte, gut temperierte und gut gestellte Aquarien werden jedem Liebhaber eine wirkliche Freude in den langen Winterabenden sein.

Nicht nur im Heim, auch an der Arbeitsstätte erfreuen Fische. So stellten Gas- und Wasserwerk große, besonders bei den Arbeitern sehr beliebte Aquarien auf: Schönheit bei der Arbeit.

Der Vortrag von Herrn Röben wurde mit Interesse verfolgt und mit reichem Beifall bedacht.

Eine Aussprache zwischen den Liebhabern und dem Vortragenden gab weitere Anregungen und hielt die Mitglieder noch lange beisammen.

K.

Wille zur Leistung

Erster Fachschaftsabend der Bäcker im Wilhelm-Decker-Haus

Anläßlich der am Donnerstag stattfindenden feierlichen Eröffnung des zweiten Lehrganges der Kreis-Werkschule der Deutschen Arbeitsfront hielten gestern abend die Bäcker in der Wandelhalle ihren ersten Fachschaftsabend ab, der sich eines zahlreichen Besuchs erfreute. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Kreisfachschaftsleiters der Bäcker und Konditoren, Mehner, ergriff Kreisfachgruppenwalter Pg. Rademacher das Wort, um diesen Lehrgang auf das Wesentliche hinzuweisen, die in früheren Zeiten eine enge Gemeinschaft zwischen Meister, Geselle und Lehrling bildeten. Dem in den Nachkriegsjahren herbeigeführten Verfall bereitete der Nationalsozialismus ein Ende, der den Klassenhaß vernichtete und den guten Dreiklang wiederherstellte. Im heutigen Reich soll die Gemeinschaftsarbeit das Fundament einer gedeihlichen Entwicklung des deutschen Handwerks werden. Die Fachschaftsabende, so führte der Redner aus, sollen nicht allein einen kameradschaftlichen Charakter tragen, sondern sie sollen darüber hinaus zu Bildungsabenden gestaltet werden, auf denen alte deutsche Handwerkertraditionen aufleben und gepflegt werden, nicht zuletzt zum Wohl unseres Vaterlandes und seines Handwerks.

Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Wilke verbreitete sich eingehender über den organisatorischen Aufbau der Reichsbetriebsgemeinschaft 18 (Nahrung und Genuß), die mit zuletzt gegründet wurde. Nachdem er die ortsgruppenweise Aufgabenbetreuung, die nunmehr feste Formen angenommen hat, erläutert hatte, kam der Redner zu der Feststellung, daß Ueberschneidungen irgendwelcher Art nunmehr beseitigt sind, also eine Klarheit geschaffen worden ist, die organisatorisch glänzend dasteht. Voraussetzung zu einer erfolgreichen Arbeit ist jedoch eine ernsthafte und gründliche Mitarbeit der beteiligten Meister, Gesellen und Lehrlinge, unter denen eine Kameradschaft gepflegt werden muß, aus der sich die Betriebsgemeinschaft bildet, die wiederum das Fundament der Volksgemeinschaft sein soll.

Als nächster Redner stellte stellv. Kreisberufsgruppenleiter Pg. Claussen die Verpflichtung und den Willen zur Leistung in den Mittelpunkt seiner programmatischen Ausführungen. Heute haben wir noch am Anfang einer Entwicklung, die mit allen Mitteln fortgeführt werden muß, um bestehende spießbürgerliche Ansichten über die deutsche Handwerksmoral zu vernichten. Die Gründung der neuen Reichsbetriebsgemeinschaften ist die erste Voraussetzung zu jener Aufbauarbeit, die nicht nur organisatorisch zu bewältigen ist sondern einzig und allein in der Leistung begründet liegt. Die Reichsbetriebsgemeinschaften wollen das Pflichtertum, das heranzuzüchtet worden ist, vernichten. Zur Erreichung der gesteckten Ziele ist die Berufsberatung von entscheidender Frage, die unabhängig von den Wünschen der Eltern, in psychotechnischer Weise durchgeführt wird. Bei dem jungen Menschen sollen heute Veranlagung und Talente festgestellt werden, die eine spätere volle Ausfüllung seines Arbeitsplatzes gewährleisten. Beruf und Berufung werden in ein gegenseitig verpflichtendes Verhältnis gebracht. Damit wird die Freude an der Arbeit geweckt, die für die Vollbringung einer Leistung von unbedingter Notwendigkeit ist. Auch die Ausbildung bis zum Meister steht unter dem Zeichen der Erziehung zum Qualitätsarbeiter. So ist unser Ziel ganz auf das Wohl der Nation abgestimmt, die für die Durchführung der gestellten großen Aufgaben ein Geschlecht von Kämpfern braucht. Pg. Claussen ließ seine Ansprache mit einem Appell zur Mitarbeit jedes Arbeitskameraden in der Werkschule der DAF ausklingen.

Der letzte Redner, Nahrungsmittelchemiker Dr. Jurany, gab einen Ueberblick über die bevorstehende Winterarbeit in den Kursen für Lebensmittelchemie, die sich nach aller Voraussicht eines guten Zuspruchs erfreuen werden. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer fand der wohlgelungene erste Fachschaftsabend der Bäcker seinen Abschluß.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund

Am gestrigen Tage veranstaltete der Deutsch-Evangelische Frauenbund, Ortsgruppe Bremen, eine Mitgliederversammlung im „Bücherhaus", Dobben 112. Im Auftakt des Abends lag ein recht herzliches Willkommen der ersten Vorsitzenden, Frau H. Kilian, sowie ein ehrendes Gedenken der am 19. September dieses Jahres verstorbenen langjährigen Schatzmeisterin der Ortsgruppe, Frau Tiemann. Im weiteren bewies Frau Kilian insbesondere auf die vom 14. bis 17. Oktober vom Evangelischen Frauenwerk und dem Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe für die Städte Bremen, Oldenburg, Hamburg, Hannover in Bremen stattfindende Bibeltreizeit.

Anschließend gab Fräulein G. Lüdeting einen Bericht über die vom 26. bis 30. August in Hannover stattgefundene Deutsch-Evangelische Woche. Fräulein Lüdeting sprach von einer schlichten Begegnung von deutsch-evangelischen Menschen auf dieser von 4000 auswärtigen Gästen besuchten Tagung, die unter keinerlei Umständen die Behandlung von irgendwie kirchenpolitischen Dingen in sich schloß.

Ein von Fräulein Kracht gehaltener Vortrag „Die evangelische Mutter im Haus und Gemeinde" erging sich sodann in recht wertvollen Ausführungen vor allem über das Wirken und Wollen der Evangelischen Frauenhilfe, die sich zur Aufgabe gemacht hat, der deutschen Mutter mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ein Familienleben zu schaffen, das wirklich dazu imstande ist, Mutter und Kind, Eltern und Kinder, zu einem großen Ganzen der Liebe und Eintracht zu verschmelzen.

Allgemeiner Beifall belohnte die Ausführungen Fräulein Krachts. Mit einigen Worten des Führers vom vergangenen Erntedanktag beschloß Frau H. Kilian die Mitgliederversammlung.

Im Kampf für rassische Aufklärung

Einweihung eines „Stürmer"-Kastens nun auch im Freihafen I

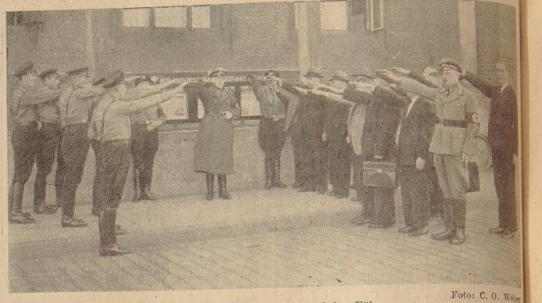


Foto: C. O. Weber

Pg. Iba bringt das Sieg-Heil auf den Führer aus.

Am Montagmorgen 11 Uhr wurde der „Stürmer"-Kasten der Abtlg. Seesahrt der NSDAP. im Freihafen I gegenüber dem Anleger eingeweiht.

Wenn auch der „Stürmer"-Kasten heute in Bremen absolut nichts Seltenes mehr ist, so beweist doch die Einweihung eines „Stürmer"-Kastens gerade im Hafengebiet, daß auch hier Nationalsozialisten an der Arbeit sind.

In diesem Sinne waren auch die Einweihungsworte des Abschnittsleiters, Pg. Hans Iba, gehalten, welcher zu den angetretenen Männern des Marine-Sturmbanns III/89 und den alten Kämpfern der Seefahrt sprach.

Er ermahnte die Seefahrer an dem Wert des Führers mitzuarbeiten und an der Aufbauarbeit im Kampf gegen alle Dunkelmänner.

Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes war die kurze Feier beendet.

Und jetzt steht mitten im Hafengebiet ein Mahnzeichen dafür, daß auch die deutschen Seefahrer mitarbeiten an der Aufklärungsarbeit und dem Kampf um das Dritte Reich.

Rund um das Wareneingangsbuch

Klärung wichtiger Zweifelsfragen

Staatssekretär Fritz Reinhardt veröffentlicht soeben in der Deutschen Steuer-Zeitung vom 6. Oktober einen aufschlußreichen Nachtragskommentar zu den ab 1. Oktober geltenden Bestimmungen über die Führung eines Wareneingangsbuches, aus dem unsere Leser folgendes interessiert:

Den Vorschriften gemäß ist der reine Rechnungsbetrag am Tage des Wareneinganges zu buchen.

Hierzu ist nunmehr folgendes zu bemerken: Der Gewerbetreibende muß an dem Tag, an dem er die Ware erwirbt, diesenigen Eintragungen machen, die zu machen er an diesem Tag in der Lage ist. Wenn er an diesem Tag den genauen Preis der Ware noch nicht kennt, aber damit rechnet, daß er den genauen Preis demnächst (in einigen Tagen) erfährt, so kann er die Preisspalte zunächst offen lassen und den Preis an dem Tag eintragen, an dem er den genauen Betrag erfährt. Ist dagegen nicht damit zu rechnen, daß der genaue Preis demnächst (in einigen Tagen) feststehen wird, so ist am Tag des Warenerwerbs ein geschätzter Preis in die Preisspalte einzutragen. Stellt sich die eingetragene Summe später als unrichtig heraus, so ist eine Berichtigung vorzunehmen (durch Eintragung in rot oder durch Eintragung in einer besonderen Spalte).

Für den Viehhändler und das Gastwirtsgewerbe sowie Baugewerbe sind daneben insbesondere für kleine Einfuhr beim Schlachter und Bäcker auf Grund von Kontobüchern weitere Erleichterungen zugelassen worden.

Soweit Nebenkosten besonders in Rechnung gestellt werden, gehören sie nicht zum reinen Warenpreis. Zweifelsfrei galt dies bisher für Fracht und Verpackung. Nach jetziger Klarstellung auch für Fettsteuer, Getränkesteuer und Zoll, wenn diese getrennt berechnet werden.

Werden Waren franko geliefert werden, so steht vielfach auf Rechnungen, um Umsatzsteuer zu sparen, der Vermerk „In dem Rechnungsbetrag sind für Beförderungskosten RM. ..... enthalten".

Werden Waren franko geliefert und werden dem Erwerber der Waren auch keine sonstigen Nebenkosten (insbesondere keine Kosten der Verpackung oder Versicherung) gesondert in Rechnung gestellt, so stellt hier der Rechnungsbetrag den reinen Warenpreis dar, der unverkürzt in die Preisspalte eingetragen werden muß.

Betriebsunkostengegenstände sind nicht zu buchen. Zu ihnen gehören z. B. Verpackungsmaterial, Kohlen, Kalender, Kundenzeitungen und ähnliches Reklamematerial.

Mindert sich der Warenpreis nachträglich durch Warenrückgabe, Rabatt oder Skonto u. ä., so ist dies entweder durch rote Abgangsbuchung oder in einer besonderen Spalte zu berücksichtigen.

Der reine Einkaufspreis darf nicht sogleich um Skonto vertingert werden. Vielmehr ist der Kassa-Skonto gesondert einzutragen (Eintragung in rot oder Eintragung in einer besonderen Spalte).

Es ist zulässig, einen Umsatzbonus, der erst am Schluß des Jahres gewährt wird, in einer Summe in das Wareneingangsbuch einzutragen, und zwar unter einer besonderen fortlaufenden Nummer.

Die Preisabgänge brauchen im Wareneingangsbuch nicht unter derselben fortlaufenden Nummer, unter der der Warenerwerb eingetragen ist, verbucht zu werden. Vielmehr kann z. B. die Warenrücksendung unter einer neuen fortlaufenden Nummer (§ 1 Absatz 5 Ziffer 1 der Dresdener Vereinbarung) eingetragen werden. Sind Erwerb und Rücksendung, die eine und dieselbe Ware betreffen, im Wareneingangsbuch unter verschiedenen fortlaufenden Nummern eingetragen, so ist bei jeder dieser beiden Eintragungen auf die andere Eintragung zu verweisen. Außerdem noch Verweisung auf die Belege. Wer für diese Preisminderungen eine besondere Spalte einzurichten hat, kann die Eintragung selbstverständlich auch neben der zugehörigen Grundbuchung „Warenpreis" vornehmen.

Das Wareneingangsbuch kann auch in Karteiform geführt werden. Es sind bestimmte Formvorschriften vorgesehen über die die Finanzämter Auskunft geben.

Wegen der Ablage der Belege bestehen keine besonderen Formvorschriften. Insbesondere brauchen sie nicht, wie vielfach angenommen wurde, laufend numeriert abgelegt zu werden und mit den laufenden Nummern der Wareneingangsbuch-Eintragungen übereinzustimmen.

Die Hauptsache ist, daß sie leicht auffindbar abgelegt und die Fundstellen in abgekürzter Form in der vorgesehenen Spalte des Wareneingangsbuches bezeichnet werden.

Es braucht nicht jede einzelne Ware, sondern nur jeder zusammengehörende Wareneingang verbucht zu werden.

Handelt es sich um den Erwerb mehrerer Waren, so ist ein „Warenposten", dann anzunehmen, mithin einheitliche Eintragung (Eintragung als ein Wareneingang) dann zulässig, wenn der Gewerbetreibende die mehreren Waren von demselben Lieferer und auf Grund desselben Erwerbsgeschäfts erhält. Diese Voraussetzungen sind stets dann anzunehmen, wenn über die Waren eine einheitliche Rechnung erteilt worden ist und die Rechnung dem Erwerber gleichzeitig mit den Waren zugeht.

er.

Torpedoboote in Bremen. Am Freitag, den 18. Oktober, wird die 4. Torpedobootsflottille zu einem mehrtägigen Besuch im Freihafen sein machen. Es handelt sich um fünf Boote des Raubvogelklasse mit dem Führerboot „Greif" (Zerstörer).

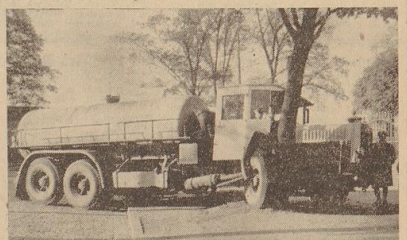
In der Ortsgruppe Bremen 1850 der Deutschen Eisengroßeneinschaft versammelten sich nach der sommerlichen Unterbrechung erstmalig die Mitglieder zu einem Kameradschaftsabend in Kaisers Restaurant. Ortsgruppenführer Nienstedt gab Bericht über die Arbeit in den vergangenen Monaten, beleuchtete hierbei nochmals ganz besonders die große Tagung der Deutschen Eisengroßeneinschaft in Frankfurt a. Main, die dann Zeugnis ablegte, ein wie wichtiges Werkzeug in vielerlei Zweck die Kurzschrift darstellt. Die Auswertung dieser Tagung soll nun in den Ortsgruppen weiter vorgenommen werden — die Mitglieder wurden zu eifriger Mitarbeit aufgerufen. Es gilt nicht nur die eigene Fähigkeit dank der Unterstützung durch die Ortsgruppe weiterzubilden, sondern vielmehr muß jeder einzelne dafür wirken, damit noch mehr Außenstehende für die Kurzschrift gewonnen werden können. Diese Arbeit der Mitglieder soll dann auch noch besondere Anerkennung seitens der Ortsgruppe finden. — Schriftführer Kuckuck wurde in Würdigung seiner mehr als 25jährigen Zugehörigkeit und aktiven Mitarbeit in der freiwilligen Bewegung zum Ehrenmitglied ernannt. Zu Mitglieder blieben dann noch längere Zeit in Kameradschaft zusammen, womit neben angestrengter Arbeit auch den Uebungsabenden auch Fröhlichkeit und Geselligkeit im stenografischen Kreise verbunden sind.

Diamantene Hochzeit



Louis Kallenberg und seine Ehefrau, Jarstraße 6, begingen am 4. Oktober das Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch geistig und körperlich rüstig. Es beging das seltene Fest im Kreise seiner zahlreichen Kinder und Kindeskinder, so daß vier Generationen zugegen waren.

Zum Lastwagenunfall am Osterdeich



Zu dem von uns in der gestrigen Ausgabe veröffentlichten Bericht über den Verkehrsunfall am Osterdeich bringen wir erläuternd nebenstehendes Bild, das den sechsachsigen Tantzug kurz nach dem Unfall zeigt und einen Eindruck vermittelt über die Gewalt des Anpralls.

Foto: Paul Busch

Kauft deutsche Waren!

Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot



Die Besitzverhältnisse beim Suez-Kanal

Wem gehört eigentlich der Kanal? – Das umstrittene englische Schließungsrecht

In der Weltpresse sind wiederholt Gerüchte über Erwägungen der englischen Regierung aufgetaucht, bei weiterer Verschärfung der politischen Lage im Mittelmeer den Suez-Kanal für italienische Truppen- und Kriegsmaterial-Transporte zu sperren. Es konnte dadurch leicht der Eindruck erweckt werden, als ob die Engländer alleinige Besitzer des Kanals mit unbeschränkter Verfügungsgewalt darüber seien. In Wirklichkeit liegen die Dinge jedoch wesentlich anders und komplizierter. Wir geben nachstehend an Hand zuverlässiger Unterlagen eine Darstellung der gegenwärtigen Rechts- und Besitzverhältnisse beim Suez-Kanal, der zum besseren Verständnis eine kurze Uebersicht über die Geschichte und Entwicklung des Kanals in den 66 Jahren seines bisherigen Bestehens vorangeschickt sei.

Erbauer des Suez-Kanals ist bekanntlich ein Franzose gewesen, der Vicomte Ferdinand de Lesseps, dessen Genie und Tatkraft in den 11 Jahren von 1858 bis 1869 das mit den damaligen Mitteln der Technik fast unmöglich Scheinende zustande brachte: Die Verbindung des Mittelländischen und des Roten Meeres durch eine 160 Kilometer lange, in den Wüstensand gegrabene Wasserstraße, die den von Europa nach dem Fernen Osten fahrenden Schiffen den rund 8000 Kilometer langen Umweg um die Südspitze Afrikas erspart und dadurch hellpielsweise die Reisedauer von England nach Indien um einen vollen Monat verkürzt.

Zur Finanzierung des Kanalbaus war von Lesseps die „Compagnie du Canal de Suez" gegründet worden, deren 200 Millionen Franken betragendes Aktienkapital, das übrigens bis heute unverändert geblieben ist, sich ursprünglich etwa zur Hälfte in den Händen des Khediven von Aegypten befand. Das restliche Kapital wurde zum überwiegenden Teil von französischer Seite aufgebracht, während die Engländer sich merkwürdigerweise am Suez-Kanal zunächst kaum interessiert zeigten, obwohl er doch für sie, als die größte ostasiatische Kolonialmacht, von ganz besonderer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung werden mußte. Die britische Regierung, an ihrer Spitze Lord Beaconsfield alias Benjamin Disraeli, erkannte denn auch sehr bald, welch' schwere Unterlassungssünde hier begangen worden war, und als der Khedive Mitte der 1870er Jahre in finanzielle Schwierigkeiten geriet und sich zur Geldbeschaffung gezwungen sah, seine Kanalaktien an den Meistbietenden zu verkaufen, da griff sie sofort zu und erwarb 1875 gegen Zahlung von 100 Millionen Franken das gesamte ägyptische Aktienpaket.

Seitdem also ist England Großaktionär der „Kompagnie du Canal de Suez", doch befindet sich die Mehrheit des Kapitals auch heute noch in französischen Händen. Die Angaben über die Höhe der britischen Beteiligung schwanken zwischen 40 und 45 Prozent; von den insgesamt 32 Direktoren stellt England sogar nur ein knappes Drittel, nämlich 10. Rein wirtschaftlich gesehen, kann also von einem beherrschenden britischen Einfluß auf die Verwaltung des Suez-Kanals keine Rede sein. Und selbst wenn es der englischen Regierung gelingen sollte, mehr als 50 Prozent der Aktien in ihren Besitz zu bringen, so würde ihr das doch praktisch kaum allzu viel nützen, da in die Satzungen der Compagnie seinerzeit wohlweislich die Bestimmung aufgenommen worden ist, daß kein Aktionär, einen wie großen Prozentsatz des Gesellschaftskapitals er auch sein eigen nennen mag, mehr als die Besitzstraft von zehn Stimmen geltend machen kann. Ein kleiner französischer Kapitalist, der von seinem Vater zehn Suezkanal-Aktien geerbt hat, verfügt also über genau die gleiche Stimmenmacht, wie die britische Regierung mit ihren annähernd 300 000 Kanalaktien im Tresor!

Wie steht es denn nun aber mit den politischen Rechtsverhältnissen beim Suez-Kanal? Hierüber ist folgendes zu sagen:

Die der Compagnie am 17. November 1869 vom ägyptischen Khediven für die Dauer von 99 Jahren übertragene Konzession zum Betrieb des Suez-Kanals ist ausschließlich wirtschaftlicher Natur und enthält keinerlei politische Rechte. Den Schutz der Anlagen gegen evtl. kriegerische Angriffe sollte Aegypten übernehmen, in dessen Hoheitsgebiet sich der Kanal befindet. Als nach der zu Anfang der achtziger Jahre erfolgten Okkupation Aegyptens durch die Engländer eine Neuordnung des internationalen Kanal-Rechtsstatuts erforderlich wurde, traten die daran am meisten interessierten Länder Frankreich, England, Italien, Deutschland, Oesterreich, Rußland, Spanien, Holland und die Türkei 1888 in Konstantinopel zu einer Konferenz zusammen und unterzeichneten nach längeren Verhandlungen gemeinsam einen Vertrag, der in seinen wesentlichen Punkten noch heute unverändert in Kraft ist. Dieser Vertrag bestimmt, daß der Suez-Kanal im Krieg wie im Frieden jederzeit für Schiffe aller Flaggen ohne Unterschied geöffnet sein muß. Verboten ist ferner, ihn irgendeiner Blockade zu unterwerfen, wie überhaupt die beteiligten Nationen nichts unternehmen dürfen, was die Schiffahrt durch den Kanal hindern oder stören könnte. Im Kriegsfall haben alle feindlichen Handlungen im Umkreis von drei Meilen zu unterbleiben. Mit der Kontrolle über die Einhaltung dieser Bestimmungen und dem Schutz des Kanals gegen evtl. Uebergriffe wurde England betraut, das als stärkste Seemacht der Erde und Beherrscher aller strategisch wichtigen Punkte auf der Europa-Asien-Route hierfür besonders geeignet schien.

Und eben dieses England gehört heute zu den eifrigsten Befürwortern der Schließung des Suez-Kanals für weitere italienische Truppen- und Kriegsmaterial-Transporte . . . Wie das möglich ist?

Es gibt nämlich den berühmten Artikel 20 der Völkerbundssatzung, der besagt, daß alle zwischen den Mitgliedern der Genfer Institution früher geschlossenen Abkommen und Verträge null und nichtig sind, sofern sie den Statuten des Völkerbundes zuwiderlaufen. Nun argumentiert man folgendermaßen: Falls der Völkerbund die Sperrung des Suez-Kanals für die Italiener beschließt, so wird dadurch der Vertrag von 1888, als mit diesem Beschluß in Widerspruch stehend, ohne weiteres ungültig, und die englische Regierung hat in ihrer Eigenschaft als oberste „Kanal-Polizei" nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, dem Völkerbundsentscheid entsprechend zu handeln.

Die Ansichten darüber, ob eine solche Auslegung von Artikel 20 der Völkerbundssatzung im vorliegenden Fall zulässig ist, sind freilich sehr verschieden. Musslini insbesondere hat wiederholt und in unzweideutigster Form erklärt, daß er einen dahingehenden Beschluß des Völkerbundsrats niemals anerkennen und jeden Versuch zur Sperrung des Suez-Kanals mit der Sprache der Geschütze und Fliegerbomben beantworten würde. Auch die französischen Sachverständigen sind, wie es heißt, in diesem Punkt durchaus nicht einer Meinung mit ihren britischen Kollegen, wobei freilich nicht nur juristische, sondern auch wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte eine Rolle spielen dürften. Man weiß ja, wie sehr Frankreich darum bemüht ist, seinen italienischen Freund und Verbündeten allzu deutliche Mißfallensäußerungen seitens des Völkerbundes zu ersparen, und überdies würde es durch die Schließung des Suez-Kanals selbst an einer sehr empfindlichen Stelle getroffen werden: nämlich an seinem Portemonnaie. Da, wie oben bereits erwähnt, mehr als die Hälfte der Suez-Kanal-Aktien in französischem Besitz sind, ist Frankreich natürlich auch der Hauptnutznießer der vom Kanal abgeworfenen Gewinne und die sind, dank der zahlfosen, fortwährend zwischen Italien und Ostafrika hin und her fahrenden Kriegstransportschiffe, in letzter Zeit einfach phantastisch. Für jede Tonne Schiffsraum, die den Kanal passiert, erhebt die Compagnie 5,75 Goldfranken, für jeden Mann Besatzung sogar 10 Goldfranken, so daß schon ein kleiner 5000-Tonnen-Frachtdampfer mit ein paar Dutzend Mann an Bord insgesamt etwa 25 000 Rfl. zu bezahlen hat! Wieleicht bekommt man jetzt einen Begriff davon, was Italiens abessinisches Abenteuer allein an Kanalgebühren kostet . . .

18jährige raubt ihren Bräutigam

Newyork, 8. Oktober.

Ein merkwürdiger Fall von Männerraub hat sich in der Stadt Cleveland ereignet. Der 20jährige Frank Genovese machte seit einiger Zeit der schönen 18jährigen Angela Deana auf Tod und Leben den Hof, schien aber zum Leidwesen der Dame keine Lust zu haben, ihr einen regelrechten Heiratsantrag zu machen. Kurz entschlossen mobilisierte Miß Angela einige männliche Bekannte, entführte an ihrer Spitze mit vorgehaltenem Revolver den verblüfften Jüngling und brachte ihn vor den Standesbeamten. Eine Eheerlaubnis hatte die vorsorgliche Amazone bereits vorher erwirkt, so daß die Eheschließung in aller Form stattfinden konnte. Doch scheint so viel Energie dem jungen Ehemann auf die Nerven gegangen zu sein, denn schon wenige Stunden später eilte er zur Polizei, um seine Gattin wegen Freiheitsberaubung anzuzeigen und außerdem einen Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Ehe zu stellen, da sie von ihm unter „unwiderstehlichem Zwang" geschlossen worden sei.

Jüdische Banknotendiebe gefaßt

Danzig, 8. Oktober.

Vor ungefähr 15 Jahren verschwand im Danziger Hafen auf einem englischen Dampfer, der in England hergestellte 1000-Zloty-Banknoten mit sich führte, ein Paket dieser Noten im Werte von einigen Millionen Zloty. Da der Diebstahl unaufgeklärt blieb, wurden sämtliche in London hergestellte Zloty-Banknoten aus dem Verkehr gezogen und für ungültig erklärt.

Vor einigen Tagen konnte nunmehr von der Danziger Kriminalpolizei eine Frau festgenommen werden, die auf einer Bank zwei 1000-Zloty-Noten einwechseln wollte, wobei es sich herausstellte, daß es sich um Noten aus dem damaligen Diebstahl handelte. Im Verlolg der Angelegenheit ergab sich, daß die Frau, um Devisen zu hamstern, diese Noten vor der Guldenabwertung von der Krakauer Stelle Jüdin Friede Lubfanitzki gekauft hatte. Daraufhin verhaftete die Polizei diese Jüdin, die dann auch nach anfänglichem Leugnen eingestand, die Noten zusammen mit ihrem Mann, dem staatenlosen Juden Lubfanitzki, bewußt in den Handel gebracht zu haben. Bei der Haussuchung fand die Polizei in der Wohnung des Juden noch weitere 37 1000-Zloty-Scheine, die sämtlich aus dem damaligen Diebstahl herrühren.

Dahrlehnsvermittlungs-Schwindeleien

Berlin, 8. Oktober.

Die VI. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts trat am Dienstag in einen umfangreichen Prozeß gegen 13 Angeklagte ein, denen Darlehnsvermittlungsschwindeleien größten Ausmaßes vorgeworfen werden. Sie sollen nach dem Ermittlungsergebnis rund 200 Personen in verschiedenen Teilen des Reiches um mehr als 150 000 Rfl. geschädigt haben.

Als geistiger Anführer bei den Betrügereien bezeichnet die Anklage den 39jährigen Johann Weitenthaler aus Berlin. Er gründete zusammen mit einem Mitangeklagten die Mitteleuropäische Wirtschaftsgesellschaft in Berlin-Wilmersdorf. Dieses Unternehmen befaßte sich angeblich mit der Beschaffung billiger Kredite im Ausland. Die Geldsuchenden haben aber keinen Pfennig Kredit erhalten, obwohl ihnen im voraus die genannten „Emissionsspesen" für die angebliche Auflegung der Anleihe im Auslande abgenötigt worden waren. Um den Anschein größter Vertrauenswürdigkeit zu erwecken, wurden ein nicht mehr im Amt befindlicher Rechtsanwalt und ein früherer Notar als „Treuhänder" eingeschaltet. Die Verhandlung wird voraussichtlich mehrere Monate dauern.

Ein Marsch über die Ostsee

Greifswald, 8. Oktober.

Eine aufsehenerregende Sportleistung vollbrachte der 24jährige Deutsche Fritz Ernst Neumann. Auf ungekoppelten Wasserskiern eigener Konstruktion die bei nur sechs Kilo Gewicht 200 Kilo Auftrieb haben und auf Handkoffergröße zusammenlegbar sind, marschierte Neumann von seinem Uebungsplatz Peenemünde auf Usedom trockenen Fußes über die Ostsee nach Thiessow auf Rügen, wo er von der erstaunten Einwohnerschaft des bekannten Badeortes mit Begeisterung empfangen wurde. Trotz zeitweilig widriger Strömungsverhältnisse und lebhafter Dünung legte der mutige Sportsmann und Erfinder die 23 Kilometer lange Marschstrecke in genau vier Stunden zurück.

Autounglück in Harburg

Harburg-Wilhelmsburg, 8. Oktober.

In der Buxtehuder Straße in Harburg ereignete sich am Dienstag mittag ein furchtbares Verkehrsunglück. Ein mit vier Personen besetzter Hamburger Kraftwagen stieß mit einem Straßenbahnzug zusammen. Die Insassen des Kraftwagens wurden schwer verletzt. Als Passanten versuchten, die Verletzten, die die Besinnung verloren hatten, aus dem Wagen zu befreien, explodierte der Benzintank. Drei der Autoinsassen verbrannten, bevor Hilfe möglich war; der vierte wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus geschafft. Die polizeiliche Untersuchung des Unfalls wurde sofort aufgenommen.

Zu dem Autounglück wird noch ergänzend berichtet, daß es sich bei sämtlichen Verunglückten um Hamburger handelt und zwar wurden Frau Pries nebst Tochter sowie der Kaufmann Engels getötet, während der Fahrer Helmuth Schäfer in schwerverletztem Zustande dem Harburger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Straßenbahnführer bei dem Unglück keinerlei Schuld. Der Kraftwagenführer Schäfer muß sehr leichtfertig gefahren sein, da nach den Bremsspuren ermittelt werden konnte, daß der Wagen nicht vorschriftsmäßig rechts, sondern ziemlich hart links gefahren ist. Somit ist auch der heftige Zusammenstoß mit dem Straßenbahnwagen, der in der Mitte der Straße fuhr, zu verstehen. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Als Insassen des Straßenbahnwagens zu der Unfallstelle eilten, um Hilfe zu leisten, erfolgte plötzlich die Explosion, wodurch der Wagen sofort in Brand geriet. Die hellen Flammen machten eine Bergung der Verunglückten unmöglich. Frau Pries, deren Tochter sowie der Kaufmann Engels kamen in den Flammen um, während der Fahrer Schäfer aus dem Wagen herausgeschleudert wurde und schwer verletzt liegen blieb.

Familientragödie in Mainz

Mainz, 8. Oktober.

In einem Hause in der Frauenlobstraße in Mainz ereignete sich ein furchtbares Familiendrama. Eine Frau, deren Mann gegenwärtig im Gefängnis eine Strafe verbüßt, hat sich und ihre beiden Kinder mit Gas vergiftet.

Da sich seit Samstag keines der Familienmitglieder mehr sehen ließ, schöpften die Mitbewohner Verdacht. Auch dem Vater der Frau wurde nicht geöffnet, so daß dieser schließlich die Polizei benachrichtigte, die gewaltsam in die Wohnung eindrang. Dabei fand man die Frau und ihre beiden Kinder tot in der Küche liegend. Die Frau hatte sich und ihre Kinder aus unbekannten Gründen ums Leben gebracht.

Der Untergang der "Else Kühlke"

Hamburg, 8. Oktober.

Wie nunmehr feststeht, ist das in Glückstadt beheimatete Motorschiff „Else Kühlke", das auf der Fahrt von Genz nach einem skandinavischen Hafen überfällig war, bei den letzten schweren Stürmen in der Nordsee an der holländischen Küste nahe Terschelling gesunken. Dabei haben fünf Mann den Seemannstod gefunden, und zwar der Schiffseigner, Kapitän Peter Kühlke, und seine beiden Söhne sowie der Steuermann und Maschinist. Die Leichen der beiden Söhne sind inzwischen an Land getrieben und identifiziert worden. Kapitän Kühlke stand im Alter von fünfzig Jahren. Seine beiden Söhne sind vorläufig in fremder Erde beigesetzt worden, doch sollen sie später in die Heimat übergeführt werden.

Stenotypistin über den Wolken

Die Schreibmaschine im Verkehrsflugzeug

Berlin, 8. Oktober.

Die Deutsche Lufthansa hat eine Neuerung eingeführt. Versuchsweise ist eine Verkehrsmaschine der Lufthansa mit einer Schreibmaschine ausgestattet worden. Dieser „Bordstenotypist" der Lufthansa hat großen Anklang bei vielen Luftreisenden gefunden.

In der Buchungsabteilung läuft ein Gespräch ein: „Also zwei Plätze nach S., Nichtraucherkabine, für die Stenotypistin am Schreibmaschinenplatz, für mich in der gleichen Reihe dicht daneben!" Der Besteller gehört zu den Menschen, die wirklich mit jeder Stunde ihrer Zeit achtungsvoll umgehen müssen. Die Reise im Flugzeug gehört für ihn zu den selbstverständlichsten Dingen. Gewiß, man kann Aktenstücke mitnehmen, die ein paar Stunden später am Zielort gebraucht werden. Man kann Entwürfe machen. Man kann Aufzeichnungen in Reinschrift geben. Ja, man kann heute sogar ins Stenogramm diktieren, denn der Motorenlärm ist so stark abgedämpft, daß es möglich ist, verhältnismäßig leise miteinander zu sprechen, ohne die Mitreisenden zu stören oder ihnen ungewollt „zuviel anzuvertrauen". Bisher aber war es fast unmöglich, Briefe und Akten gleich fix und fertig in die Hand zu bekommen, eine gewisse Zeit verging zwischen der Landung und der Besprechung durch das Fertigstellen der Arbeiten.

Jetzt ist die Sache noch mehr vereinfacht worden. Die „fliegende Stenotypistin" ist da. Und wer von den Luftreisenden selbst Maschine schreibt, hat es nur nötig, sich auf den „Schreibmaschinenplatz" zu setzen. Man klappt in die Kabine, nimmt Platz, klappt die Maschine aus der senkrechten in die waagerechte Lage, und schon kann es losgehen. Briefe entstehen, während das Flugzeug im 300-Kilometer-Tempo über den Wolken dahinrast. „Beschwingte" Gedanken formen sich leichter, schneller in Sätze, „großzügiger" wird mancher Briefschreiber diesmehl hier oben sein, mehr „Weitblick" beim Abfassen wichtiger Verträge beweisen.

In einer dreimotorigen „Ju 52" befindet sich eine Reiseschreibmaschine. Vorläufig versuchsweise, weil die Lufthansa erst Erfahrungen sammeln will, ehe sie daran geht, alle Maschinen der großen Strecken damit auszurüsten. Sie ist fest an die Rückwand der vorn liegenden Raucherkabine angeschraubt. Sogar Papier und Blaubogen stellt die Lufthansa den Fluggästen zur Verfügung.

Der tönende Zug

Die Reichsbahn wird jetzt einen „Tönenden Zug" einstellen, der den Passagieren die langwierige Fahrt durch Unterhaltungsmusik kürzt. In jedem Abteil wird ein Lautsprecher angebracht. Die Lautstärke soll auf ein Minimum reduziert werden.

Dielstraße unter Polizeiaufsicht

Eine originelle Maßnahme der Nankinger Regierung

Nanking, 8. Oktober.

Die Chinesen scheinen rechte Vielfraße zu sein, wenn sie auch nur sicherlich kleine Stückchen Nahrung mit ihren Stäbchen zum Munde führen. Der Polizeipräsident von Nanking hat sich auf jeden Fall veranlaßt gesehen, einen Erlaß herauszubringen, wonach die Vielfraße in Zukunft in den Nankinger Restaurants scharf überwacht werden sollen. Man findet es nun auch in China im höchsten Maße anstößig, daß sich reiche Chinesen in Luxuslokalen geradezu überfüttern, während Hunderttausende der armen Bevölkerung buchstäblich verhungern. Von nun an werden Streifen von Beamten regelmäßig die mondänen Restaurants Nankings beaufsichtigen und darüber wachen, daß die Formen von Anstand und Sitte nicht verletzt werden. Wer dabei erwischt wird, sinnlos zu schlemmen, und sich zu betrinken, der wird gleich an Ort und Stelle mit einer hohen Polizeistrafe belegt, die als Abschreckungsmittel für die Zukunft dienen soll.

Natürlich ist es niemandem verboten, zu Hause in den eigenen vier Wänden ein Vielfraß zu sein, aber die richtigen Delikatessen sind doch nur in den vornehmen Restaurants zu haben. Und so bedeutet die Maßnahme des Polizeipräsidenten doch eine Erziehung zur Genügsamkeit im Essen und Trinken; denn es ist sicher nicht jedermanns Sache, wegen ein paar Haifischflossen mehr oder weniger die Reise mit der „grünen Minna" antreten zu müssen.

Das Bazillenfrühstück

Amerikanische Aerzte haben als Vorbeugung gegen Erkältungskrankheiten ein Bazillen-Präparat in Kapseln verschlossen hergestellt, das von Gesunden täglich vor dem Frühstück auf nüchternen Magen geschluckt werden soll. Nach der ersten Woche genügt es, das Präparat nur ein- oder zweimal wöchentlich zu nehmen. Jede Kapsel enthält ein ziemlich unheimliches Gemisch: fünfundzwanzig Millionen Pneumokokken, fünf Millionen Influenzabazillen, fünfzehn Billionen Streptokokken und fünf Billionen katarrhalische Mikrokokken. Die Hersteller dieses Anti-Erkältungsmedikaments haben eine Statistik angelegt, derzufolge im zweiten Versuchsjahre die Erkältungskrankheiten unter den Patienten, die ihre Vakzinkur machten, um siebzig Prozent zurückgingen. Vorläufig sind die Heilkapseln sehr teuer, da umfangreiche Bakterienkulturen für diesen Zweck angelegt werden mußten.

Unglaubliche Roheit

Dänischer Schiffsjunge wegen Mißhandlung ins Meer gesprungen

Kopenhagen, 8. Oktober.

Am Sonntagabend wurde von dem deutschen Segler „Louise" aus Hamburg, Schiffer Mahler, im Hafen von Kastrup bei Kopenhagen der 17jährige dänische Schiffsjunge Aage Mousgaard an Land gesetzt, der von der Besatzung des Seglers unweit der Insel Möen aus dem Meer aufgefischt worden war. Mousgaard, der auf dem dänischen Segler „Dagmar" verheuert war, erzählte, daß er von dem Eigner des Schiffes oft mißhandelt und geprügelt worden sei. Am Sonntag sei er wieder mit einem Schraubenschlüssel ins Gesicht geschlagen worden. Darauf habe er beschlossen, die „Dagmar" zu verlassen, nachdem er den deutschen Segler in Sicht bekommen habe. Er sei ins Meer gesprungen, habe aber eine gute Weile schwimmen müssen, ehe er von der „Louise" aufgenommen worden sei.

Der Kapitän des deutschen Fahrzeuges erklärte, daß der Schiffsjunge recht ernsthafte Verletzungen im Gesicht gehabt habe und von der Besatzung verbunden werden mußte. Als er aus dem Wasser geholt worden sei, sei er sehr erschöpft gewesen, so daß die Hilfe noch gerade rechtzeitig gekommen sein dürfte. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Verletzungen des Schiffsjungen sehr wohl von einem Schraubenschlüssel herrühren können. Hinzu kommt, daß der Junge sich schon früher über schlechte Behandlung an Bord beklagt hat. Die Polizei hat sich daher der Angelegenheit angenommen, und der Eigner der „Dagmar" soll bei dem ersten Anlaufen eines Hafens über die Mousgaard zuteil gewordene Behandlung vernommen werden.

Eine frohe Botschaft: Noch mehr Licht für die Augen



Durch die Erfindung der mit doppeltgewendeltem Leuchtkörper ausgerüsteten gasgefüllten Osram-D-Lampen kann jetzt jeder seinen Augen, ohne Mehrkosten, mehr Licht geben. Die Schonung der Augen durch mehr Licht ist damit leichter gemacht. Ihre Augen werden es Ihnen danken, wenn sie ihre wichtige Arbeit bei mehr und besserem Licht erledigen können. Osram-D-Lampen werden hergestellt für einen Verbrauch von 40, 60, 75 und 100 Watt. Sie geben, je nach Größe, bis 20 Prozent mehr Licht. Die neuen Osram-D-Lampen sind in allen Elektro-Fachgeschäften zu haben.

OSRAM, BERLIN O 17
Senden Sie mir kostenlos ihre 32seitige bebilderte Druckschrift „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung"
Name _____
Ort _____ Straße _____

OSRAM D — Schone Deine Augen durch besseres Licht

12

OSRAM

SPORT DER BZ

Frühgymnastik auch an kalten Tagen

Leibesübungen gehören ins Freie! Sie sind um so wirkungsvoller, je mehr Luft und Licht zum Körper Zutritt erhalten. Leider gestattet unser Klima nicht die lückenlose Befolgung dieses schönen Grundsatzes. Dem berufstätigen Menschen stehen sowieso nur die späten Nachmittags- oder Abendstunden für eine sportliche Betätigung zur Verfügung, und auch dann ist er fast die Hälfte des Jahres an den Aufenthalt in geschlossenen Räumen (Turnhallen) usw. gebunden. Außerdem bleibt dem Berufstätigen nur noch die „tägliche Viertelstunde", das sind die gymnastischen Uebungen frühmorgens nach dem Aufstehen. Stadtbewohner werden selbst im Sommer in den seltensten Fällen Gelegenheit haben, diese Uebungen im Freien auszuführen; sie sollten daher einen Raum benutzen, der den Gesetzen der Gesundheitspflege genügt, die Möglichkeit rascher, gründlicher Lufterneuerung bietet und auch der Sonne reichlichen Zutritt gewährt.

Die Uebungsreihe soll so zusammengestellt sein, daß sie in ungefähr fünfzehn Minuten durchgeturnt werden kann, und daß in dieser Zeit die gesamte Rumpfmuskulatur durchgearbeitet wird. Außerdem müssen die Uebungen Herz- und Lungentätigkeit zu ausgiebiger Arbeit anregen; daher sind zwischengeschaltete Atmungsübungen von großem Wert.

Es gibt heutzutage in der Fachliteratur eine Unmenge zweckmäßig ausgewählter Uebungen; auch werden von den Sendern geeignete Uebungen jeden Morgen durch den Rundfunk übertragen. Diese Einrichtung erfreut sich einer überaus regen Anteilnahme.

Auch Sportleute, die noch anderweitig trainieren, schätzen die körperlich wie seelisch wohltätigen Wirkungen solcher Frühgymnastik; sie erhalten sich durch diese einfachen, aber systematisch ausgewählten Uebungen jederzeit in bester Form. Der Körper bleibt frei-beweglich; Herztätigkeit und Atmung — diese eigentlichen Motoren des Körpers und seiner Leistungen — erfahren eine planvolle Kräftigung.

Die Uebungen sollten so einfach sein, daß sie ohne weiteres von jedermann ausgeführt werden können. Aeltere Leute können dann außerdem ein etwas verlangsamtes Tempo wählen und ein paar Atmungsübungen mehr dazwischenschalten. Außerdem ist es sehr wesentlich — bei den Uebungen einen Wechsel zwischen aufrechter und horizontaler Arbeitsstellung eintreten zu lassen. In aufrechter Haltung hat das Herz die größten Druckunterschiede zu überwinden, während die horizontale Lage für das Herz eine beträchtliche Arbeitsentlastung darstellt. Darum empfinden alle, besonders aber die älteren Uebenden, einen solchen Wechsel zwischen aufrechter und horizontaler Arbeitsstellung als äußerst wohltätig.

Technischer Dienst des DDAC.

Der Deutsche Automobil-Club, stets bestrebt, seinen Mitgliedern Großes zu bieten, hat neuerdings eine Ueberwachung der Kraftfahrzeuge seiner Mitglieder eingeführt, eine Einrichtung, die allein schon den Clubmitgliedern einen großen Teil des Beitrages ersetzt, da der Technische Dienst ohne Erhöhung des Beitrages den Clubmitgliedern zur Verfügung steht.

Nach vorheriger Benachrichtigung der Clubmitglieder befährt ein besonders fähiger Ingenieur des Clubs die einzelnen Orte jedes Gaugebiets und prüft dort unentgeltlich die Fahrzeuge der Mitglieder, wobei sich die Untersuchung nicht nur auf das Fahrgestell, Bremsen usw. beschränkt, sondern auch auf Motor, Getriebe, elektr. Anlage usw. ausdehnt. In dieser Tätigkeit werden die Reise-Ingenieure des Clubs durch einen reichhaltig ausgestatteten Gerätewagen, mit Spezialmeßinstrumenten versehen, unterstützt, so daß wirklich genaueste Arbeit gewährleistet ist. Ueber den Befund der Untersuchung wird sofort schriftlich Mitteilung gemacht.

Bei dieser Gelegenheit gibt der Reise-Ingenieur auch auf Fragen, die sich nicht auf Technik allein beziehen, bereitwilligst Auskunft. Ebenso stehen die Reise-Ingenieure an 2 Tagen der Woche in der Gaugeschäftsstelle für alle technischen Anfragen den Mitgliedern zur Verfügung.

Jedes DDAC.-Mitglied hat Gelegenheit, mindestens zweimal im Jahr sein Fahrzeug durch den Technischen Dienst prüfen zu lassen. Der als rührig bekannte DDAC. hat damit zur Hebung der Verkehrssicherheit und zur streng objektiven Betreuung seiner Mitglieder eine Einrichtung geschaffen, die beispiellos in der Geschichte der deutschen Kraftfahrt steht und sehr zur Motorisierung Deutschlands beitragen wird.

Hervorzuheben ist noch, daß es den Reise-Ingenieuren des Deutschen Automobil-Clubs streng untersagt ist, Reparaturen, auch kleinsten Ausmaßes, vorzunehmen. Dies soll ausschließlich Arbeit des Fachhandwerks sein. Teilnahmeberechtigt sind nur Mitglieder der Beitragsklasse A und B, wenn der Beitrag für das laufende Geschäftsjahr entrichtet ist. Um unnötiges Warten der Mitglieder zu vermeiden, werden Vormerkkarten ausgegeben. Es ist daher empfehlenswert, gewünschte Untersuchungszeiten dem Reise-Ingenieur schon am ersten Untersuchungstag bekanntzugeben.

Ziel- und Sternfahrt der SS.

Ueber 200 SS.-Fahrer aus dem Reich bestritten die von der X. SS.-Motorstandarte nach dem pfälzischen Städtchen Neustadt an der Hardt ausgeschriebene Ziel- und Sternfahrt. Als Aufgabe waren binnen 24 Stunden möglichst große Strecken zurückzulegen. Mit einer Leistung von 815 Luftkilometer belegte der Breslauer Parnitzka auf BMW. bei den Krafträdern den ersten Platz in der Einzelwertung. Er war in 20 Stunden von Breslau nach Neustadt gefahren. Den zweiten Platz sicherte sich der Fahrer Herbritz-Pforzheim, der auf BMW. die 755 Kilometer Pforzheim-Hannover-Frankfurt/M.-Neustadt hinter sich brachte. Zwei Danziger Dreier-Mannschaften, die nach 900 Kilometer langer Fahrt das Ziel erreichten, wurden Sieger in der Mannschaftswertung. Es waren die BMW.-Fahrer Knoop, Ziehlke, Tuschik und die zweite Mannschaft mit Peters, Stumm und Brostowski. Bei den Wagen trug der Stuttgarter Längerer auf Horch den Sieg in der Einzelwertung davon, der über Stuttgart-Braunschweig-Hannover-Frankfurt/M.-Neustadt (1015 Kilometer) fuhr. Mit je 900 Kilometer belegten die Danziger Lüdtke und Senowski auf DKW. die Plätze. Die Breslauer Dalski, Moschiner und Strauß wurden auf DKW. mit je 940 Kilometer von Breslau über Stettin-Leipzig-Neustadt/Hardt Sieger in der Mannschaftswertung vor den Kieler DKW.-Fahrern Röhr, Bundermann und Herold mit je 705 Kilometer.

60 Firmen auf dem Pariser Salon

Eine wahrhaft internationale Schau zeigt die Wagen-Ausstellung auf dem Pariser Salon, der in der Zeit vom 3. bis 10. Oktober stattfindet. Es ist selbstverständlich, daß Frankreich die größte Anzahl Aussteller vereinigt; von 15 Nutzfahrzeug-Ausstellern stellt Frankreich allein 14, Bernard, Berliet, Delahaye, Laffly, Latil, Panhard, Lorraine, Renault, Rochet, Schneider, Somua, Uenic, Willeme. Aus der Schweiz ist die Firma Saurer erschienen. Bei den Personenwagenmarken stellt Frankreich mit 21 von 45 noch nicht einmal die Hälfte: Amilcar, Aries, Berliet, Bugatti, Citroen, Chenard-Walker, Delahaye, Delage, De Dion-Bouton, Derby, Hispano-Suizza, Hotchiß, Irat, La Licorne, Peugeot, Panhard, Renault, Salmson, Talbot, Unic und Voisin. Deutschland wird vertreten durch Adler, Auto-Union, Daimler-Benz, Hanomag, Krupp und Maybach, England durch Austin, Bentley, Humber-Hillmann, MG., Morris, Rolls-Royce, Italien durch Alfa Romeo, Bianchi, Fiat, Lancia, Amerika durch Auburn, Chrysler, Dodge, Graham-Paige, Packard, Studebaker und die Tschechoslowakei durch Skoda. — Im übrigen wird man auf Veranlassung des L'Auto von den Besuchern des Salons einen Betrag von einem Franc erheben, um damit den Fonds für den französischen Rennwagen aufzufüllen. Wie wir hören wird sich nunmehr Bugatti des französischen Rennwagens annehmen.

Neue Wege im SA.-Sport

Eine bemerkenswerte Darbietung der Fox-Wochenschau

Im Rahmen der vom Führer der SA. zugewiesenen und auf dem SA.-Appell anläßlich des letzten Reichsparteitages erneut bestätigten Erziehungsaufgabe nimmt die körperliche Erziehung einen breiten Raum ein; denn sie ist eines der wirksamsten Mittel der Charakterschulung und der Vorbereitung und Erhaltung der Arbeits- und Wehrkraft des Volkes.

Aus den besonderen Erziehungsaufgaben und Uebungsverhältnissen der SA. sind im Laufe der vergangenen Jahre an der Reichsführerschule der SA. besondere Methoden der SA.-Körperschulung und des Sportes entwickelt worden, die sich wesentlich von dem unterscheiden, was man allgemein unter Körperschulung und Sport versteht.

Zwei Merkmale sind es, die kennzeichnend sind für den typischen SA.-Sport, nämlich Massenarbeit auf breitester Grundlage und höchstmögliche technische Einfachheit. So sehen wir in dem Filmstreifen der Wochenschau, der auf dem Gelände der Reichsführerschule der SA. in München aufgenommen wurde, als Geräte Hindernisse, wie sie überall beim Einsatz der SA. überwunden werden müssen: Mauern, Gräben, Zäune, Pallisaden, Schwebebäume usw.

Außerhalb des Meinungsstreites der Sportwissenschaftler haben sich in der SA. aus den gegebenen Verhältnissen des Einsatzdienstes und des Mangels finanzieller Mittel Uebungsformen entwickelt, die man allgemein nur begrüßen kann, da sie eine ausgezeichnete Körper-, Charakter- und Nervenschulung unserer Jungmannschaften darstellen und durch die Natürlichkeit ihrer Anwendung alle jungen Deutschen zu Kerlen erziehen, wie der Führer sie haben will:

Flink wie Windhunde, zäh wie Büffelleder, hart wie Kruppstahl.

Volksturnwettkampf

Nachdem die Jubiläumsschauturnen des MTV. v. 1875 in der letzten Woche mit dem Musterriegenschauturnen einen glänzenden Abschluß gefunden haben, wird am Donnerstag, 10. Okt., die Volksturn-Abteilung im Rahmen der 60-Jahrfeier in einem Wettkampf gegen den ABTV. v. 1860 und der BTG. ihr Können unter Beweis stellen.

Jeder Verein stellt eine Mannschaft bestehend aus fünf Turnerinnen und zehn Turnern, die im Weitsprung, Hochsprung und im Kugelstoßen antreten werden. Man darf auf das Abschneiden der einzelnen Vereine gespannt sein. Der Kampf beginnt um 20 Uhr in der Turnhalle des MTV. v. 1875, Gottfried-Tallestr. 7.

Werbeabend der bremischen Turner

Im großen Saal der Centralhallen (Eingang Breitenweg) findet heute abend die große volkstümliche Werbeveranstaltung der im Unterkreise Bremen der Deutschen Turnerschaft zusammengeschlossenen stadtbremischen Turnvereine statt. Die Führer der Turnerinnen und Turner des Unterkreises Bremen Elsa Schabacker und Carl Wedemeyer werden eingangs der umfangreichen Vorführungsfolge auf Bedeutung, Wollen und Ziele der turnerischen und sportlichen Betätigung eingehen. Knaben, Mädchen, Jungmädchen, Turnerinnen und Turner aus den verschiedensten Vereinen zeigen in einer abwechslungsreichen Folge Ausschnitte aus dem praktischen Uebungsbetrieb der Turnvereine, das Turnen der bremischen Unterkreisriege an Pferd und Reck wird die bekannten Gipfelleistungen der besten bremischen Geräteturner bringen. Die Veranstaltung soll ausschließlich dem Zwecke dienen, weiteste Kreise, die heute noch dem Turnen und Sport gleichgültig gegenüberstehen, mit den idealen Zielen der Leibesübungen bekannt zu machen. Jeder Besucher des Abends erhält daher die Berechtigung, in einem der 34 stadtbremischen Turnvereine vier Wochen hindurch unentgeltlich am Uebungsbetriebe des Vereins teilzunehmen. Beginn der Veranstaltung 20 Uhr.

10500 Mk. für „Serenade"

Jährlingsschau in Hoppegarten — Unverkennbare Aufwärtsentwicklung

Am Dienstag fand in Hoppegarten die traditionelle Jährlingsschau und -Versteigerung statt, zu der mit 92 Jährlingen rund der vierte Teil des 34er Vollblut-Jahrganges aus allen Gestüten aufgeboten worden war. Die Prämiierung der Jährlinge wurde von Oberlandstallmeister Dr. Seyffert, Graf Siegfried Lehndorff und Graf Kalnein vorgenommen. Den ersten Preis erhielt die Römerhoferin Serenade vor dem in Tetschendorf gezogenen Polisander, von Oleander aus der Petunie, der später auch mit 10 500 Mark den weitaus höchsten Preis erzielte und um diese Summe vom Gestüt Schlenderhan erworben wurde. Der Mydlinghovener Morgengruß und Florian waren dann die weiter Ausgezeichneten. Die Kauflust war zunächst nicht sehr rege und nur schleppend gingen die Gebote ein. Immerhin wurden von 92 Pferden 64 verkauft, die einen Erlös von 132 850 Mark brachten, was einem Durchschnitt von 2070 Mark entspricht. Der Jährlingsmarkt bewegt sich wieder in aufsteigender Linie, wenn auch bei uns keine Durchschnittspreise von 10 000 Mark, wie zuletzt in Doncaster erzielt werden konnten, so haben doch die Maßnahmen der Obersten Behörde schon eine weitere Aufwärtsentwicklung mit sich gebracht. Ein großer Teil der Pferde wurde allerdings zurückgekauft, weil die hohen Reservepreise nicht erreicht wurden. So die beiden aus Mydlinghoven stammenden Wallensteins-Töchter Weltdame und Postenparole für je 7000 Mark, und ebenso verschiedene Römerhofer. Das zweitteuerste Pferd war Archimedes ein prachtvoller Prunus-Hengst aus der Aupa, den Graf Arnim für 7800 Mark erstand.

Rennen zu Düsseldorf

Die Stadt der schönen Künste am deutschen Rhein, Düsseldorf, setzt heute ihre Herbstrennen auf dem Grafenberg fort. Große Rennpreise, starke Felder und die Anwesenheit einiger erstklassiger Galoppierer aus der Reichshauptstadt geben dem Renntag ein besonderes Gepräge. Das Hauptgestüt Graditz hat die Reise mit der Zweijährigen Treudeutsch, die im „Cherusker-Preis" über 1400 Meter laufen soll, und mit Strommwende unternommen, deren Start im „Germanen-Preis", 4000 RM., Entfernung ebenfalls 1400 Meter, gegen Gratianus, den Münchener Bekas, Herzober, Agnat, Hohlweg, dem einst Derbyhoffnungen galten, sowie Pelopidas, der den Weinberger Stall endgültig verlassen hat, ein Ereignis darstellt, das weit über Westdeutschlands Grenzen hinaus Beachtung finden wird. Die mit 6000 RM. reich bedachte Zweijährigen-Prüfung liegt nur zwischen Treudeutsch und dem Berliner Manneswort, der mit seinen 2 Jahren schon Wallach ist. Zwischen beiden ist schwer zu wählen. Manneswort hat die bessere Gewinnform für sich, während Treudeutsch, wie alle Stuten des staatlichen Stalles, im Kommen zu sein scheint. Strommwende steht gegen Gratianus und Bekas auch vor keiner leichten Aufgabe. Pelopidas, dem die kurze Strecke ausgezeichnet paßt, kann, wenn ihm der Trainerwechsel nichts geschadet hat, sogar unter seinem Höchstgewicht in die Entscheidung eingreifen. Das einleitende Rennen wirkt durch den Start von Griffon, eines versprechenden Dreijährigen aus dem von den Töchtern des 4711-Fabrikanten Mülhens neugegründeten Rennstall anziehend. Im abschließenden Markomannen - Ausgleich kann Rastenberger, der mit dem Schlenderhaner Stalljockey Printen im scharfen Endkampf um das deutsche Championat der Berufsreiter liegt, einen Punktgewinn erzielen, wenn er den aussichtsreichen Chinafeuer zum Siege steuert.

Unsere Voraussagen:

1. R.: Griffon — Sonny Boy — Champagner. 2. R.: Skapaflow — Fedeler — Maikater. 3. R.: Manneswort — Treudeutsch — Gamsbock. 4. R.: Strommwende — Gratianus — Bekas. 5. R.: Pieta — Rudolf — Kernpunkt. 6. R.: Rosen — Ruwer — Edardasfürstin. 7. R.: Chinafeuer — Eisenkönig — Sandmann.

Sprungschanzen werden erneuert

Das Organisations-Komitee für die IV. Olympischen Winterspiele 1936 hat jetzt sein Bauamt beauftragt, die große „Kochelberg-Schanze" des Ski-Club Partenkirchen für den kommenden Winter überholen zu lassen. Der bisherige Anlaufturm wird vergrößert. Weiterhin sollen die Plätze für die Kampfrichter, die Sprungleiter und die Zuschauer verbessert werden.

Gleichfalls wird in Zusammenarbeit mit dem Kreissportwart Müller-Penzberg die kleine Uebungsschanze auf der Hochalm, die sich in einer Höhe von 1705 Meter befindet, wesentlich ausgebaut werden. Damit stehen in Garmisch-Partenkirchen neben den beiden Schanzen im Ski-Stadion auch bei ungenügenden Schneeverhältnissen ausreichende und gute Sprunghügel zum Ueben zur Verfügung.

Am Mittwoch, 9. Oktober, 20½ Uhr
Freitag, 11. Oktober, 20½ Uhr
und Sonntag, 13. Oktober, 11¼ Uhr
Beginn der neuen Skitrockenkurse
vom Bremer Skiklub im Lyzeum Vietor in der Bürgermeister-Smidt-Straße

Abpaddeln des BPS.

Vom besten Herbstwetter begünstigt, nahm der Bremer Paddel Sport E. V. sein Abpaddeln, welches noch einmal die Kanuten und Kanufrauen, Aktive und Jugendliche zur gemeinsamen Fahrt aufrief, vor. Die sommerliche Wärme ließ noch nicht die Nähe des Herbstes verspüren. Trotzdem erstand wohl zum letzten Mal in diesem Jahr am Deich bei Gartelmann die Zeltstadt, wo sich bald das bekannte lustige Lagerleben der Kanuten entwickelte. Leider konnte die vorgesehene Vereinsregatta infolge der Verfügung des Reichssportführers zum Erntedankfest nicht durchgeführt werden. Dafür brachten am Nachmittag Scherzspiele viel Freude und Spaß. Der Zehner-Kanadier „Bremer Jungens" führte auf der Heimfahrt die lange Reihe der Kajaks, Faltboote und Kanadier an, deren Insassen sich bald nach der Ankunft am Bootshaus anschickten die Preisverteilung vorzunehmen, die alle Teilnehmer noch recht lange in frohester Stimmung beisammen fand. Mit dem Abpaddeln ist aber für die BPSer noch nicht der Abschied vom Wassersport vorgenommen. Auch im Oktober wird man den zünftigen Wassersportler auf den Wasserwegen finden können.

Verbandstag der Radfahrer. Der Führer des Deutschen Radfahrer-Verbandes hat das diesjährige „Parlament" für den 19. und 20. Oktober nach Berlin einberufen. Neben der Verbandsführung werden auch die Fachbearbeiter, Gau- und Bezirksführer an der Tagung teilnehmen, auf der die Vorbereitungen für das Olympia-Jahr Hauptgegenstand der Besprechungen sein werden.

Auszeichnung der deutschen Strommeisterin. Auf der 25-Jahr-Feier der Frauenabteilung des Schwimmerbundes Wesermündung überreichte der Oberbürgermeister von Wesermünde, Dr. Delius, der Meisterin der deutschen Ströme, Elfriede Kaftl aus Wesermünde-Lehe, die Plakette der Stadt Wesermünde, mit der bisher nur wenige Bürger der Stadt ausgezeichnet wurden.

Der Ausbildungsweg des Motor- und Segelfliegers. Die Ausdehnung der verschiedenen zur Fliegerei gehörenden Wissenszweige macht eine Zusammenfassung des gesamten flugtechnischen Lehrstoffes in einem übersichtlichen Schulungs- und Nachschlagebuch notwendig. Unter dem Titel „Handbuch des Motor- und Segelfliegens" erscheint bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. in Potsdam ein mit 900 Abbildungen, Schnitt- und Konstruktionszeichnungen versehenes Werk, das alle Fachgebiete der Luftfahrt in gemeinverständlicher Darstellung behandelt und allen Flugschülern, Berufsfliegern und dem Bodenpersonal bei der Ausbildung behilflich ist. Mitarbeiter sind: Dr. Heinz v. Orlovius, Pressereferent im Luftfahrtministerium, Fritz Stamer, Leiter der Segelfliegerschulen Wasserkuppe und Griesheim des DLV., Dr. Heinrich Wörner, Lehrer für Wetterkunde bei den Flugzeugführer-Oberklassen Königsberg (Pr.), Dr. E. Ewald, Oberregierungsrat im Reichsamt für Flugsicherung, Dr. Helmuth Schmidt-Reps, den Flugzeugführern Wolfgang Leander und Torsten Cumme.



Foto: Schirner—K.

Auf dem Internationalen Feldbergrennen wurden die Deutschen Kraftfahrsportmeisterschaften entschieden (von links): Hans Stuck, der auf Auto-Union seinen Titel als Deutscher Bergmeister bestätigte — der Neckarsulmer Steinbach, Doppelmeister der 350- und 500-Kubikzentimeter-Klassen in der Deutschen Meisterschaft für Krafträder ohne Beiwagen auf NSU. — Rudolf Caracciola, der auf Mercedes die Deutsche Straßenmeisterschaft errang — der DKW.-Fahrer Geiß wurde Deutscher Motorradstraßenmeister der 250-Kubikzentimeter-Klasse.

Die Ermittlung der Olympischen Sieger

Zeitlupenkamera und elektrischer Zeitmesser stehen bereit — Zeiten bis auf die tausendstel Sekunde genau

Unsere mit kleinsten Werten rechnende Zeit nimmt es auch bei der Ermittlung der Sieger sportlicher Wettkämpfe außerordentlich genau. Die Feststellung des Siegers durch den Augenschein und die Zeitnahme durch die Betätigung einer Stoppuhr mit der Hand genügt nur noch bei untergeordneten Sportveranstaltungen. So große Wettkämpfe, wie es beispielsweise die olympischen Spiele sind, erfordern eine genauere Ermittlung der einkommenden Ersten und eine auf hundertstel Sekunden stimmende Zeitfeststellung.

Das Organisationskomitee für die im kommenden Jahre in Berlin stattfindenden olympischen Spiele hat deshalb schon jetzt die wissenschaftliche Mitarbeit der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Anspruch genommen, um Geräte zu bauen, die jeden Zweifel in der Person der siegenden Sportler ausschließen zu können. In Zusammenarbeit mit den führenden Werken der deutschen photographischen Industrie ist ein maschineller Zielrichter gebaut worden, der sich glänzend bewährt und auf den Sportplätzen im kommenden Jahr in Tätigkeit sein wird.

Es handelt sich um eine besondere Konstruktion einer Filmkamera, die stereoskopische Bildstreifen herzustellen vermag. Die Flächenbilder des gewöhnlichen Films werden dadurch dreidimensional gebracht, so daß den Zielrichtern beim Beschauen der am Ziel aufgenommenen Bilder der Verlauf des Zielkampfes und das Einkommen der Sieger mit aller Naturtreue noch einmal vor Augen geführt werden kann. Das Gerät besteht aus einer Schmalfilmkamera, die Zeitlupenaufnahmen macht. Nicht weniger als 100 Bilder in der Sekunde passieren das Objektivfenster und werden belichtet. Unmittelbar neben der einen Kamera ist eine zweite angebracht, die synchron mit der ersten arbeitet. Durch diese Anordnung wird die übliche stereoskopische Verschiebung der Bilder erreicht, die wir von den alten Stereoskopphotographien her kennen. Zur Vorführung werden die Bildstreifen in grün und rot gefärbt und in geeigneter Weise gleichzeitig auf die Leinewand geworfen. Der Beschauer sieht die Bilder durch eine Brille, deren Gläser ebenfalls grün und rot gefärbt sind, und erhält dann ein Bild in den drei Ausladungen hoch, tief und breit, so, wie die Natur es stets bietet.

Das ganze Gerät ist so eingerichtet, daß in ihm sofort nach der Aufnahme auch die Entwicklung und das Kopieren des Bildstreifens vor sich geht; innerhalb 12 bis 15 Minuten nach der Aufnahme ist der Film fertig und kann vorgeführt werden. Das Objektiv der Kamera ist selbstverständlich genau in der Ziellinie eingestellt. Fehler, die sich leicht dadurch ergeben können, daß die Zielrichter nicht direkt in der Ziellinie blicken und dabei beim schnellen, kurz hintereinander folgenden Einlauf der Wettkämpfer über die Person des Ersten in Zweifel geraten können, werden durch die Filmkamera unter allen Umständen ausgeschaltet. Die Zielrichter betrachten nach beendetem Kampf den aufgenommenen Film in aller Ruhe auf der Leinewand; im Zeitlupentempo, denn bei der Vorführung rollen in der Sekunde nur 16 Bilder ab, gegen etwa 26, die der normale Spielfilm bietet, ziehen die Vorgänge des Wettkampfes noch einmal an ihrem Auge vorüber, und sie können leicht feststellen, wer als Erster einkam. Etwaige Streitfälle unter ihnen lassen sich dadurch leicht klären, daß der Film beliebig oft abgerollt wird. Auf diese Weise kommen die Vorgänge beim Wettkampf immer wieder zur Darstellung — was der flüchtige Augenblick auf der Kampfbahn etwa hat verlorengehen lassen, ersteht auf der weißen Filmleinewand erneut zur Betrachtung.

Verbunden mit diesem Gerät ist ein elektrischer Zeitnehmer. Die Genauigkeit und die Unterteilung der gewöhnlichen Stoppuhren genügt, wie bereits betont für olympische Zwecke nicht mehr. Zeitunterschiede von weniger als einer Zehntelsekunde sind mit ihnen nicht feststellbar, ganz abgesehen davon, daß ein um eine Zehntelsekunde zu früh oder spät stoppender menschlicher Zeitnehmer das Ergebnis des ganzen Wettkampfes verschieben kann. An seine Stelle ist die Maschine getreten, die mit gesteigerter Genauigkeit über die Zeit des Siegers wacht. Bei dem olympischen Gerät wird die Uhr durch das Abschießen der Startpistole in Gang gesetzt. Sie besteht in einer Anzahl übereinander angeordneter sich drehender Scheiben, die mit den Motoren der Filmkamera absolut gleichlaufen und volle, zehntel, hundertstel und tausendstel Sekunden anzeigen. Wie der Ton beim Tonfilm in einem Streifen neben dem eigentlichen Filmbild sichtbar ist, so erscheint die Stellung der Zeitscheiben ebenfalls auf dem Filmstreifen und damit auf der Leinewand. Neben der Feststellung der Sieger ist es den Zielrichtern nunmehr auch möglich, die genaue Zeit bis auf die tausendstel Sekunde genau auszulesen. Welche Erleichterung diese maschinelle Ermittlung der Wettkampfergebnisse den verantwortlichen Sportleitern bringt, kann der am besten ermessen, der schon einmal als Zielrichter oder Zeitnehmer auf einem Sportplatz tätig war.

Auf dem seiner baulichen Vollendung entgegengehenden Reichssportfeld in Berlin, der Hauptstätte der olympischen Wettkämpfe, wird neben den beschriebenen Geräten auch eine vollständig eingerichtete photographische Anstalt vorhanden sein, in der alle vorkommenden Arbeiten schnellstens erledigt werden können. M. P.

„Olympische Spiele 1936"

Offizielles Organ des Propaganda-Ausschusses für die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 und die IV. Olympischen Winterspiele Garmisch-Partenkirchen. Herausgeber: Propaganda-Ausschuß für die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 und die IV. Olympischen Winterspiele Garmisch-Partenkirchen. Verlag: Buch- und Tiefdruck Gesellschaft mbH. Berlin.

Den Auftakt der olympischen Feier 1936 werden vom 6. bis 16. Februar die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen bilden. Wie in Berlin, so hat man auch in Garmisch gewaltige Anstrengungen gemacht, um den Wettkämpfen der Weltbesten technisch einwandfreie Voraussetzungen und einen würdigen Rahmen zu geben. Von diesen bereits völlig abgeschlossenen Vorbereitungen berichtet das 4. Heft der Zeitschrift „Olympische Spiele 1936" in umfassender und außerordentlich anschaulicher Weise. Einem Vorwort des Präsidenten der Winterolympiade, Dr. Karl Ritter v. Halt, folgen unter dem Sammeltitel „Die Kampfstätten der Winterolympiade" drei Aufsätze:

Im ersten schildert Baron Le Fort, der Generalsekretär des Organisations-Komitees für die IV. Olympischen Winterspiele, das Skistadion am Gudiberg, nach den Worten des FJS.-Präsidenten Major Ostgard (Norwegen) „die schönste Anlage der Welt", im zweiten Aufsatz hat der Erbauer der Olympia-Bobbahn, St. M. Zentzytzki, das Wort und der dritte Aufsatz, von Dr. Harster geschrieben, ist dem großartigen Kunsteis-Stadion gewidmet, das die Eishockey- und Kunstlaufveranstaltungen vom Wetter unabhängig macht und beim Schein der 89 000 Kerzen einen geradezu märchenhaften Eindruck hinterläßt. Der Artikel über die Bobbahn ist das Beste und Instruktivste, was je über die Olympiabahn geschrieben worden ist. Buchstäblich von Kurve zu Kurve kann der Leser im Vorgenuß olympischer Kämpfe den heruntersausenden Bob verfolgen. Sven Lindhagen (Stockholm) untersucht die Kampfkraft und die Siegesaussichten der nordischen Länder im Hinblick auf die Winterolympiade, und Artur Vieregg, einer der besten Kenner und Beurteiler des Eiskunstlaufs, unterzieht in einem herrlich bebilderten Aufsatz diese schöne Sportart einer international umfassenden Betrachtung. Ebenso reizvoll geschrieben wie zeichnerisch hübsch illustriert sind Käte Brandel-Elschners „Bilder aus Garmisch-Partenkirchen". Auch das „Olympische Notizbuch" steht diesmal ganz im Zeichen der Winterolympiade. Selbstverständlich ist auch dieses vierte Heft wie seine Vorgänger überaus reich und geschmackvoll illustriert.

Devisenbestimmungen für die Olympiade

Gebührenfreie Sichtvermerke — Welche Eintrittskarten sind schon ausverkauft?

Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß die deutschen Devisenbestimmungen die Bezahlung der Eintrittskarten zur XI. Olympiade in Registermark nicht zulassen. Ueberweisungen für diese Zwecke müssen daher in Devisen oder „freiem Reichsmarkscheck" erfolgen. Dagegen können nach den Bestimmungen des deutschen Kreditabkommens Unterkunftskosten in Registermark beglichen werden, und zwar auch, wenn die Unterkunft vorher bestellt wird. Die beim Unterkunftsnachweis für die XI. Olympiade, Berlin C 2, Mühlendamm 1, bestellten Zimmer müssen bis spätestens 1. März 1936 beglichen sein. Die technische Abwicklung hat in diesem Falle so zu erfolgen, daß der ausländische Reisende oder ein ausländisches Reisebüro bei den hierfür zuständigen Stellen die nötigen, für Reisezwecke freigegebenen Registermark erwirbt und an den amtlichen Unterkunftsnachweis überweisen läßt. Die Beträge werden dann von dieser Stelle an die Hotels, Pensionen oder Vermieter weitergeleitet. Alle näheren Einzelheiten werden späterhin aus einem Bestellschein ersichtlich sein, der sich in Vorbereitung befindet. Die Reisebüros werden dem ausländischen Besucher die Erledigung aller technischen Einzelheiten abnehmen.

In dem Bemühen, die Reise zu den Olympischen Spielen nach Garmisch-Partenkirchen und Berlin 1936 zu vereinfachen und zu verbilligen, haben die Organisationskomitees für die Hauptspiele und für die Winterspiele bei der Reichsregierung beantragt, daß die deutschen konsularischen Vertretungen im Ausland etwa erforderliche Sichtvermerke für die Besucher der Spiele gebührenfrei erteilen mögen. Dementsprechend wird das Auswärtige Amt den konsularischen Behörden Anweisung erteilen, daß die Sichtvermerke gebührenfrei ausgestellt werden, und zwar nicht nur für die Sportler selber und ihre Führer und Begleiter, sondern auch für solche Besucher der Olympischen Spiele, die einen Olympia-Stadionpaß für die Sommerspiele oder eine Generalkarte für die Winterspiele erworben haben und vorzeigen. Die Organisationskomitees werden auch die anderen Regierungen bitten, etwa erforderliche Durchreisesichtvermerke (Transit-Visa) für die Olympia-Mannschaften und -Zuschauer gebührenfrei zu erteilen.

Gewisse Veranstaltungen der Olympischen Spiele Berlin 1936 sind beim deutschen Zuschauerpublikum so begehrt, daß schon wieder das Ausverkauftsein einiger Sorten von Eintrittskarten gemeldet werden muß. Die deutsche Quote der Olympia-Stadion-Pässe, die am 1. Januar 1935 zum Verkauf gestellt wurde, war bekanntlich etwa im Mai vergriffen; bei einigen von den Karten, die erst seit dem 1. Juli zum Verkauf stehen, hat es nur sechs Wochen gedauert. Ausverkauft sind jetzt folgende Arten von Eintrittskarten: Einzelkarten für die Eröffnungsfeier und Doppelkarten für die Eröffnungsfeier plus Festspiel, je 1. und 3. Platz; Dauerkarten für Leichtathletik, 1. Platz; Dauerkarten für Reiten plus Schlußfeier, 1. Platz; und schließlich die Einzelkarten für den Schlußtag im Stadion, 1. Platz. Der 2. Platz für alle genannten Veranstaltungen ist noch erhältlich.

Die Gesamteinnahmen aus dem Kartenverkauf für die Olympischen Spiele nähern sich bereits der zweiten Million.

Weiter tobte der Kampf

„Fliegende Abteilung"

Um 8 Uhr war der Stamm II zum Groß-Geländespiel angetreten. Ausgerichtet standen die Jungen auf der Zeppelinwiese. Der Stammführer erklärte den Jungen, daß das Geländespiel den Einsatz aller Kraft und Energie im Interesse des Stammes erfordere. Es wurden Gruppen eingeteilt, Führer eingesetzt und Spione abgeschickt. Ebenfalls wurden Telefonposten eingerichtet. Bald herrschte reges Treiben in der Nähe der Zeppelinwiese. Ich bekam die Führung einer „Fliegenden Abteilung". Als Aufgabe hatte ich mit 40 Jungen etwaige feindliche Abteilungen in der Nähe des Bürgerparks zu beunruhigen, eventuell anzugreifen, auch wenn sie stärker seien als wir. Ueber die Absichten des Feindes gut unterrichtet, fuhren wir los. Unterwegs gelang es uns einige Gefangene zu machen. An einer Ecke standen etwa 10 Feinde. Wir umfuhren sie, so daß niemand verschwinden konnte und fragten nach der Parole. Es wurde uns Parole „Heimat" geantwortet. Schnell rissen wir ihnen die roten Bänder ab und nahmen sie mit auf unsere Räder. Als wir in die Manteuffelstraße einbogen sahen wir uns einer großen Uebermacht Feinde gegenüber. Abgesessen und kampfbereit waren wir im nächsten Augenblick. Wir wollten unser „Leben" oder unsere „Freiheit" nicht ohne Kampf aufgeben. Es entspann sich sofort ein heißer Kampf. Die Macht der Feinde wurde immer größer. Wir standen jetzt einer dreimal größeren Gruppe gegenüber. Von uns wurde der rote Stammführer seines Bandes beraubt, und noch manch anderer. Wir hatten etwa bei uns 13 Tote. Dagegen die Feinde wohl über 20. Dann wurden wir gefangen zum Bredenkamp abgeführt. Bei uns Gefangenen herrschte trotz allem eine gute Stimmung. Unterwegs gelang es einem von uns, durch eine wunderbare Ausrede zu telefonieren zum Hauptquartier und setzte diese in Nachricht, daß wir gefangengenommen waren, aber auch den Feind beunruhigt und aufgehalten hätten. Somit hatten wir unsere Aufgabe erfüllt. Vor allem aber hatten wir den Führer der Feinde „kaltgestellt". Butzo

Der rote Häuptling

Da plötzlich: „Stammführer, Telephon". Nach einigen Minuten ein Pfiff: „Zuhören: unsere Kiste im feindlichen Hauptquartier. Der Streich mit dem BDM. gelungen. Sofort an alle Gruppen durchgeben." Von Straße zu Straße, blitzschnell, läuft die Meldung. Die Begeisterung kennt keine Grenzen. Jetzt heißt es aber aufpassen, damit der Gegner seine Kiste nicht in unser Hauptquartier schmuggelt. Beinahe wäre es ihm gelungen. Ein Motorrad biegt in die Keplerstraße ein. Auf dem Sozius ein Mann mit einer Kiste. Schon klar! Unser Stammführer weiß sofort Bescheid, „Straße frei!", und als das Motorrad in den Bredenkamp einbiegt, wird es durch einen tigerähnlichen Sprung des Stammführers umgerissen. Die Kiste dem Sozius entreißen und diesen seines Lebensfadens zu entledigen, war das Werk eines Augenblicks. — Wieder schlägt die Begeisterung hoch. „Was wollen wir mehr, gesiegt ham' wer, un lot se man komen." Alles wird zum Angriff auf das feindliche Hauptquartier vorbereitet, als plötzlich die Meldung kommt: „Der Stammführer bei einer Ueberprüfung der vorderen Linie in einem Kampf mit einem angreifenden Jungzug der Weißen außer Gefecht gesetzt. Wir haben dabei 20 Gefangene gemacht!" Einen Augenblick Ruhe, aber dann geht es los: „Was, gefangengenommen? Soofoo. Wie lange wollen wir ihn den anderen denn lassen? Na, also, mal eben ausfuchen." Und so wird ein Stoßtrupp von 80 Jungen ausgesucht. Auf Rädern nach Hastedt! Erbitterte Kämpfen entspinnen, in denen auch der weiße Stammführer eine Beute der Roten wurde. Aber wo ist denn nun der Stammführer? Plötzlich fällt einem ein, daß die Weißen hier in der Nähe ein Heim haben. Die 20 Ueberlebenden stürmen davon. Und wirklich, da lacht er uns aus einem Garagenfenster zu. „Was, abgeschlossen ist das Ding? Brechstange her!" Zwei Schläge, die das Haus in seinen Grundfesten erschüttern, und lachend kommt er heraus, mit ihm fünf weitere rote Gefangene. -ff.

Ueberfall an der Brake

Die Räder unserer weißen Gruppe standen zusammengestellt auf dem Fußweg An der Brake. Wir waren angetreten und wollten zum Baden abrücken, als von der Parkallee kleine Trupps zu drei bis fünf Mann daherkamen. Unsere sechs Größten wurden abkommandiert, sie nach ihrer Herkunft zu fragen und falls Gegner, ihnen die Bänder abzunehmen. Leider waren es Jungs vom Westen. Da plötzlich tauchte eine Gruppe Jungvolk, den Breitenweg daherkommend, auf. Zuerst waren wir im Zweifel ob Freund oder Feind. Doch kaum waren sie etwas näher gekommen, da entpuppten sie sich als Feinde, die aber vorausgesagt, keine Ahnung hatten, daß sie auf dem Rückweg vom Hansa-Bad angegriffen werden konnten.

So marschierten die ersten beiden Jungzüge an uns vorbei. Unsere Gruppe fieberte, aber sie stand bis das Kommando kam: „Auf sie!" Im Nu war der letzte Jungzug gefangen bzw. „tot" und ehe die ersten zur Besinnung kamen was hinten vorging, waren auch sie schon zum Teil überwältigt. Erst jetzt setzten sich einige zur Wehr. Aber auch diese wurden durch Abreißen des Lebensfadens „getötet". Als wir uns aber den Schaden besahen, hatten wir sieben Tote und unser Gegner war bis auf zwei Jungen, die davongejagt waren, um ihrem Hauptquartier Meldung zu machen, vernichtet. Der Gegner war uns an Zahl weit überlegen (66:16), aber wir hatten sie nach dem Grundsatz der Weisen: „Der Angriff ist die beste Verteidigung", besiegt. H. K.

Auch die Berliner . . .

Der Schein der Gaslaterne, nicht weit des Mühlendamms, spiegelt sich trübe glänzend im Asphalt der Straße. — Wie ein Mond hängt daß weißbeleuchtete Zifferblatt der großen Rathausuhr in der Luft. Die Zeiger stehen auf elf.

Aus einer dunklen Nebenstraße humpelt ein sehr gebrechlicher alter Herr heran, dem Hut tief im Gesicht. Wie zufällig bleibt er am Brückengeländer stehen und schaut ins Wasser. Zu ihm gesellt sich eine alte Frau mit Kopftuch. An den Füßen hat sie dicht beschlagene Nagelschuhe. — Eigenartig! — Bereits das drittemal überschreitet die andere Seite der Brücke in weißem Kittel ein Maler mit seinem Lehrjungen. Beide halten riesige Farbtöpfe in den Händen. Neben einigen betrunkenen jungen Leuten, die sich ziemlich lärmend am Laternenpfahl festhalten, ist nur noch die ehrwürdige Gestalt eines Paters im langen schwarzen Mantel zu sehen. — Vom Molkenmarkt her nähern sich im raschen Tempo drei Radfahrer der Brücke. Als sie kurz vor derselben sind, stößt der Pater einen schrillen Pfiff aus. Der Kriippel stürzt sich auf den Damm und stößt seinen Stock in die Vorderradspeichen des ersten Fahrers. In hohem Bogen landet der auf dem Asphalt. Ein Riesengeschrei: Pater, Maler, Frauen, Betrunkene und Radfahrer bilden einen rollenden, sich wälzenden Haufen. —

Der Nachtwächter des nahen Warenhauses eilt herbei und ruft nach der Polizei. Eine Frau källt in Ohnmacht. — Die Rollerei löst sich und ohne Koppel und Schuhe humpeln die drei Radfahrer davon!", — „Donnerwetter!" sagt der Pater (es ist der Fähnleinführer Hanne), „die Dokumente sind noch nicht in unseren Händen. Ueber diese einzige Brücke des Spielgebietes können sie nur gebracht werden!" — Da schlägt die Uhr 12. — Spielschluß!

Im Laufschritt stürmt alles zum Sammelplatz. Kommandos. — Antreten! — Der Stammführer verkündet: „Fähnleinführer Klucke mit seinen Leuten hat die Aufgabe gelöst und die Schriftstücke auf die andere Spreeseite gebracht."

„Klucke vortreten!" Triefend naß stellt der sich vor die Front. Des Rätsels Lösung: Während der Rollerei auf der Brücke ist er in das Wasser gesprungen und hat die Dokumente schwimmend durch die Spree gebracht. K.

Erinnerungen an das Erntefest

Wir sind 14 Berliner BDM.-Mädel und auf Fahrt in der Mark, um inmitten der kleinen Dörfer die Rede des Führers vom Rücktritt zu hören.

Die Landstraße ist still. Kein Mensch ist heute zu sehen, aber in Gräbendorf ist großer Betrieb. Sieben Dorfburschen, hoch zu Roß, biegen um die Ecke, und da kommt auch schon die Musik mit Tschingdera und bum! Mit gemessenen Schritten geht es zur Eiche auf dem Dorfplatz. Der Dorfschulze kommt in der Kutsche an der Seite der Schulzin. Sie hat ein Häubchen auf mit langen Bändern; er trägt einen würdigen schwarzen Gehrock, um den Hals hat er ein rotes Seidenband geschlungen, und auf dem Kopfe hat er eine Kappe, die einer Husarenmütze ähnlich sieht. Mit ist sein Gesicht, grau sein Haar — aber die Augen blicken lustig und hell.

Dann kommt der Erntewagen, von Girlanden geschmückt. Die Bäuerinnen sitzen würdig da. Ihre Kopftücher sind schneeweiß oder aber bunt getupft. Weit und steif sind die Kleider und Schürzen. Die Erntekrone ragt über allen. Zwischen Bändern und Blumen hängen die größten Rüben, die längsten Gurken, die dicksten Birnen des Dorfes.

Der „Altweiberfommer-Wagen" hat die vergnügtesten Insassen. Eine alte Frau hebt die Kaffeetasse und prostet uns zu. Wir lachen und winken. Dann kommt ein Wagen mit jungen Burschen und Mädeln, und dahinter die Kinder. Ganz kleine Mädelchen sind dabei; sie halten ihre geschmückten Harken ganz fest. Um den Kopf tragen sie Kränze von Aehren und Blumen.

An der Dorfeiche hält der Zug. Hier übernimmt der Dorfschulze die Erntekrone: „Die ist ja man in diesem Jahre etwas leicht ausgefallen. Das macht die Hitze, daß entweder gar keine Körner drin waren oder nur wenige. Aber: wenn es auch man eine mäßige Ernte gewesen ist, wir wollen Gott doch danken für das, was er gab. Und einig wollen wir sein, damit unser Herzgott sagen kann: Die Bande ist zur Vernunft gekommen; da wollen wir mal wieder was wachsen lassen."

Später singen und tanzen die Kinder, und wir Mädel vom BDM. haben schnell Freundschaft mit unseren Kameradinnen vom Dorfe geschlossen und tragen auch unser Teil zur Festgestaltung mit bei. Wir singen ein lustiges Lied und tanzen: „Frau dich, freu dich, freu dich, Fritzchen, morgen gibt es Zipfelmützchen". Wir hopsen die Polka in dem losen Sand. Beim zweitenmal tanzt schon das halbe Dorf mit.

Aber als wir dann unter der Eiche sitzen und Kaffee trinken, ibertönt der Lautsprecher unsere Fröhlichkeit: „Achtung! Achtung! Der Führer spricht vom Bückeberg." Der Dorfplatz wird still. Die Worte unseres Führers klingen über Deutschland und machen uns stark und zuversichtlich. Der Jubel auf dem Bückeberg füllt Gärten, Häuser und Menschenherzen. A. B.

Wir machen einen Gepäckmarsch

Im Rahmen der verschiedenen Prüfungen für das Leistungsabzeichen der HJ. mußte die Gefolgschaft 22/75 auch einen Gepäckmarsch absolvieren, den unser Gefolgschaftsführer Hasso Mittler für Sonntag, 15. September, festgesetzt hatte. Als wir schon um 7 Uhr morgens an der Ecke Kornstraße-Dorfstraße antraten, herrschte ein prachtvolles Marschwetter, das einen guten Teil dazu beitrug, uns von vornherein in eine ausgezeichnete Stimmung zu versetzen. Die vierzehn- und fünfzehnjährigen Kameraden brauchten nur 5 Pfund über 10 Kilometer zu tragen, dagegen die Hitlerjungen von 17 Jahren und darüber mußten 20 Kilometer mit 15 Pfund Gepäck marschieren. Während unser Gefolgschaftsführer noch den Unterführern den Weg klarlegte, brachten wir noch einmal unser Gepäck in die richtige Lage. Bei dieser Gelegenheit fiel einem etwas aus dem Affen und dröhnte schwer auf das Pflaster. Bei näherer Betrachtung erwies es sich als — ein Bügeleisen. Jetzt wurde noch das Gepäck auf das richtige Gewicht überprüft und dann marschierten wir in den sachenden Septembermorgen hinein.

Beim Krimpel an der Ecke Neuenlander Straße verabschiedete sich unser Gefolgschaftsführer von uns und übergab die Führung dem Sportwart, Scharführer Fischer. Nun ging es die Neuenlander Straße entlang und weiter auf die Warturmer Heerstraße. Kurz nach dem Storchennest an der Ochtum bogen die jüngeren Kameraden in einen Feldweg ab. Wir anderen erreichten bald den Bahnhof Huchting und weckten den noch recht verschlafenen Ort durch frischen Gesang und kräftigen Marschtritt. Der Weg führte uns dann weiter nach Stuhr, an der alten Dorfkirche vorbei, deren altes Mauerwerk aus dem Grün der Bäume hervorleuchtete. Kurz nach der Kirche wurde uns eine Rast von zehn Minuten gewährt. Als wir den Marsch wieder fortsetzten, traten einige schon eigentümlich behutsam auf. Doch mit einem herzhaften Gelächter setzten sie sich über die Schmerzen hinweg und ebenso stramm wie am Morgen marschierte die Kolonne durch Brinkum. Auf der Brinkumer Heerstraße wurde noch einmal fünf Minuten Rast gemacht. Die Mittagssonne meinte es aber den Rest des Weges sehr gut und entlockte uns noch manchen Schweißtropfen.

Um zwölf Uhr waren wir in bester Verfassung wieder am Krimpel angelangt, wo vor vier Stunden der eigentliche Marsch begonnen hatte. Wir hatten eine gute Leistung vollbracht und außerdem wieder einmal bewiesen, daß es in unseren Reihen keine Schlappschwänze und verzärtelte Muttersöhnchen gibt. Es hatten sich nämlich viele Kameraden Blasen gelaufen, was auf Gepäckmärschen eigentlich immer vorkommt. Die Schmerzen zu unterdrücken, ist wohl manchem schwergefallen. Trotzdem trugen alle bis zuletzt dieselben hellen und fröhlichen Gesichter wie beim Beginn des Marsches. Ein gutes Zeichen für die innere Zucht und Disziplin unserer Gefolgschaft!

Achtung! heute letzter Tag der Leistungsschau!

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Junge Gefolgschaft
Amtliches Organ der Bremer Hitler-Jugend
Nummer 21 / 2. Jahrgang
Bremen, 9. Oktober 1935

Kampf der Lehrlingsschinderei

Wir entnehmen der „HJ.", dem Kampfblatt der Hitler-Jugend, das schon oft Mißstände in der Berufsausbildung aufdeckte, den folgenden erschütternden Tatsachenbericht:

Im September verurteilte das Schöffengericht Kottbus unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dietrich nach etwa neunstündiger Sitzung in Kirchhain wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Mißhandlung eines Jugendlichen den 47jährigen Stellmacher Franz Heinrich zu vier Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust sowie die 39jährige Ehefrau Klara Heinrich zu drei Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust! Der Haftbefehl blieb gegen beide Angeklagte aufrechterhalten.

Mit diesem Urteil wurde der Schlußstrich gezogen unter jene tragischen Vorgänge, die mit Recht die ganze Stadt Kirchhain in Empörung versetzt hatten und denen ein junges, blühendes Menschenkind zum Opfer gefallen war. Bekanntlich hatte sich in der Nacht zum 28. August der 17jährige Lehrling Lothar Küchler, ein Berliner Waisenkind, aus Verzweiflung über die ständigen Quälereien durch den Brotgeber und seine Ehefrau aus dem sechs Meter hoch gelegenen Bodenfenster in den Hof hinabgestürzt, wo er mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Tags darauf starb er im Krankenhaus in Finsterwalde. Der Zorn der Bevölkerung richtete sich am Tage der Beerdigung hauptsächlich gegen die Heinrichs und gegen den Geistlichen, der es nicht unterlassen konnte, sich in einer Grabrede des griechischen Spruchwortes: „Wer nicht geschunden ist, wird nicht erzogen" zu bedienen.

Soweit die Darstellung der Tagespresse. Vielleicht wurde hier und dort noch bemerkt, daß sich im vorliegenden Falle das alte Sprichwort „Volkes Stimme ist Gottes Stimme" recht gut anwenden lasse. Das Ganze erhielt dann nach Möglichkeit die Ueberschrift „Martyrium eines Jugendlichen".

Warum uns das nicht genügt? Nicht etwa deshalb, weil im Tode Lothar Küchlers der Haß irgendeines Mannes gegen die HJ. zum Ausdruck kam. Das wäre nicht der besonderen Erwähnung wert. Auch fühlen wir keine Neigung, in die Lobeshymnen alten Stils einzufallen und von der Lauterkeit des Charakters, von der grundanständigen und feinfühligen Haltung unseres Kameraden zu sprechen, der sich niemandem mitteilte, weil er sich schämte, noch als 17jähriger von seinen Lehrherrn tagtäglich geschlagen und geschunden zu werden — davon haben die Zeugen der Verhandlung ein bereites Bild entworfen.

Wir wollen auch nicht auseinanderzerren, daß der Junge verhungert wäre, hätten ihn nicht seine Kameraden und die Nachbarn heimlich unterstützt.

Festgehalten sei nur die Person des Pfarrers Schafe, eines Amtsträgers der evangelischen Kirche, der sein Amt als Seelsorger dazu benutzte, typisch asozialen Elementen Vorschub zu leisten. Festgehalten sei auch, daß der Pfarrer noch am Sonntag nach der Beerdigung predigen durfte, daß Pfarrer Schafe auch heute noch im Amte ist! Wo bleibt die Gegenwartsnähe der Kirche, wenn einer ihrer Träger in den elementaren Dingen des menschlichen Gemeinschaftslebens dem natürlichen Volksinstinkt entgegentritt und zur vollendeten Brüskierung der Bevölkerung nach wie vor als Hirt der Gemeinde tätig sein darf?

Uns liegt nicht an den Besonderheiten, von denen jede eine Unzahl lokaler Mißstände ans Licht zog, wie auch der gesamte Fall Kirchhain als treffsicherer Stich ins Wespennest anmutet. Wir beschränken uns an dieser Stelle auf die grundsätzlichen Lehren und müssen dabei vor allem auf die Jugendpflege verweisen, die — verkörpert in dem Waisenvater und Lehrer, Herrn Schmidt — einen traurigen Ausschnitt aus ihrer Arbeit vor die Oeffentlichkeit bringen mußte.

Wenn ein Waisenvater seinen Pflegling zu einem Meister in die Lehre gibt, der diesen, um mit dem Staatsanwalt zu reden, „ein Hundeleben führen" läßt, dessen Ehefrau den einzigen Gesellen anläßlich der Ernte aufsetzte, den Jungen mit der Heugabel zu züchtigen, „gleich so, daß es durch den Wanst geht" — ein Waisenvater, der das zuläßt und noch obendrein beim Bezirksamt gegen die Beschwerden des Jungen Stellung nimmt, ist eine untragbare Belastung für die staatliche Jugendfürsorge. Der „Fall Kirchhain" hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß die Minderbewertung des Waisenkindes noch keineswegs vollständig der Vergangenheit angehört.

Der „Fall Kirchhain" lehrt noch ein anderes — und das berührt vollends eine sozialpolitische Frage von grundsätzlichem Charakter. Der junge Arbeiter und die junge Arbeiterin, Lehrling wie Angelernter, sollen eine gewisse Unterweisung in der beruflichen Arbeit erfahren. Wir sind jedoch der Ueberzeugung, daß tausend andere ebenso wie Lothar Küchler „mehr als Knecht und Dienstmädchen denn als Handwerkerlehrling" im Wirtschaftsbetrieb ihres Lehrherrn Verwendung finden. Wir wissen, daß dies um so mehr der Fall ist, je enger der Handwerksbetrieb mit der landwirtschaftlichen Arbeit verknüpft ist, das heißt vor allem in kleinen Städten und auf dem flachen Lande. Der Stellmacherlehrling Lothar Küchler wurde vorzugsweise mit Kartoffelschälen und Feldarbeiten beschäftigt. Wer hat die Stirn, von einem „Einzelfall" zu sprechen?

Es gibt keine ausreichenden und zuverlässigen Sicherungen gegen die mißbräuchliche Verwendung der jugendlichen Arbeitskraft, solange nicht das Berufsausbildungsgesetz reichseinheitlich die Lehr- und Arbeitsverhältnisse in allen deutschen Betrieben einer strengen Norm unterwirft und die Beschäftigung Jugendlicher nur dann gestattet, wenn die vorgesehenen Arbeiten unmittelbar im Sinne des Berufszieles liegen.

Wir stellen hiermit das grundsätzliche Einspruchsrecht der Hitler-Jugend fest, das in solchen Fällen Geltung hat, in denen nachweisbar die vorhandenen Sicherungen nicht ausreichen, die körperliche und seelische Beeinträchtigung von erbgesunden jungen Menschen zu verhindern!

Wenn der Staatsanwalt „das Martyrium, die Tragödie eines wehrlosen Waisenkindes" enthüllte, wenn der Richter „die tiefen Abgründe menschlicher Gemeinheit" aufdeckte, dann erheben wir Anklage gegen die fortgesetzte Zerstörung des besten rassisch wertvollsten Volksgutes, gegen eine Zerstörung, die nicht in den Mauern der Stadt Kirchhain ihre Grenzen findet.

Was geschah im Reich?

Der schwedische Major Max Schürer von Waldheim ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Er benutzt seine Anwesenheit in Deutschland unter anderem dazu, den Stand der nationalsozialistischen Jugendbewegung kennenzulernen und wird vor einer Formation des Berliner Jungvolkes über Schweden und seine Jugend sprechen.

*

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat mit dem Führer des Reichsbundes Deutscher Segeltung e. V., Vizeadmiral a. D. von Trotha, eine Vereinbarung abgeschlossen, nach der sich der Reichsbund Deutscher Segeltung verpflichtet, der Hitler-Jugend seinen Mitarbeiterstab, seine Beratung und sein gesamtes Erziehungs- und Aufklärungsmaterial in Fragen der Segeltung zur Verfügung zu stellen. Dagegen verpflichtet sich die Hitler-Jugend, in allen die Segeltung betreffenden Fragen sich auf den Reichsbund Deutscher Segeltung zu stützen, Erziehungs- und Aufklärungsmaterial des Reichsbundes über Fragen deutscher Segeltung zu übernehmen und an ihre Untergliederungen weiterzuleiten.

*

Zum ersten großen Landjahraufmarsch Deutschlands kamen in Kiel 3000 Jungen und 2000 Mädel des schleswig-holsteinischen Landjahres zusammen. Die ersten Tage des Treffens, die zum größten Teil mit innerem Dienst verbracht wurden, brachten für die Jungen und Mädel viele erlebnisreiche Stunden. So fand die Begrüßung durch die Stadt Kiel und die Kieler HJ. statt, der Oberste Landjahrführer, Gebietsführer Schmidt-Bodenstedt, besuchte das Landjahr und General Litzmann sowie der Reichskriegsminister konnten begrüßt werden. Der Reichskriegsminister sprach sich außerordentlich anerkennend über Haltung und Disziplin der Jungen aus.

*

Der Reichs-Jugend-Pressedienst teilt mit:

Zwischen dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und dem Leiter der NS.-Kulturgemeinde und Leiter des Amtes für Kunstpflege beim Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung, Pg. Dr. Stang, ist eine Vereinbarung über die zukünftige kulturelle Arbeit der Jugend der nationalsozialistischen Bewegung getroffen worden.

*

Zum Führen der Hitler-Jugend-Fahne sind nur HJ.-Formationen berechtigt. Das Recht zum Hissen der HJ.-Flagge kann auch Schulen erteilt werden, an denen mehr als 90 Prozent der Schülerschaft der Hitler-Jugend angehört. Diese Berechtigung soll ein Ansporn für die Schulen sein, im Sinne der Hitler-Jugend zu arbeiten. Sie soll ferner die Anerkennung der Leistungen für die Schüler sein, deren Schülerschaft zum größten Teil in der HJ. erfaßt ist.

Der Leiter des Amtes für weltanschauliche Schulung in der Reichsjugendführung, Oberbannführer Brenneke, hat mit Zustimmung des Reichsjugendführers den Reichsamtsleiter Hans Scheidt vom Amt des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. ehrenamtlich in die Reichsjugendführung berufen. Pg. Hans Scheidt übernimmt das Hauptreferat für die weltanschaulich-politische Ausrichtung der Gebiets- und Bann-Schulungsleiter sowie der Leiter der Gebietsführerschulen im Amt für weltanschauliche Schulung in der Reichsjugendführung.

*

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die Obergauführerin Ruhr-Niederrhein, Brunhilde Renzel, mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres als Bezirksjugendwartin nach Düsseldorf berufen. Mit der neuen Führung des Obergaues ist die bisherige stellvertretende Obergauführerin Jutta Rüdiger beauftragt worden.

*

In sämtlichen Untergauen des BDM.-Obergaues Hessen-Nassau wurde vom 1. bis 11. September d. J. eine großzügig angelegte Jungmädelwerbung durchgeführt, in deren Rahmen öffentliche Heimnachmittage, öffentliche Staatsjugendtage und Elternabende sowie Plakate und Zeitungen zum Eintritt in die Staatsjugend aufforderten. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen hat die Losung „Jedes Schulmädel — ein Jungmädel" in den Städten Michelstadt im Odenwald, Gelnhausen und Langen sowie in einzelnen Dörfern und kleineren Orten zu einem vollen Erfolg geführt.

*

Am Sonnabendnachmittag besuchte die Abordnung der englischen Frontkämpfer die Reichs-Jugend-Führerschule Potsdam. Die englischen Gäste zeigten reges Interesse für die Erziehungsgrundsätze der Hitler-Jugend. Sie ließen sich über die Einrichtungen genauestens berichten und verabschiedeten sich mit den Worten: „A marvellous institution, those boys learn to love their country." (Eine herrliche Einrichtung, diese Jungens lernen ihr Vaterland lieben.)

*

Die studentische Jugend Deutschlands und Polens hat in zielbewußter Weise eine enge Zusammenarbeit aufgebaut. Im Rahmen einer Deutschlandfahrt, zu der die deutsche Studentenschaft eingeladen hatte, besuchte die Abordnung der polnischen „Liga" auch die Hitler-Jugend, um dadurch die Beziehungen der gesamten Jugend beider Länder zu festigen. In den Lehrlingswerkstätten einer großen Firma und im Gerhard-Liebich-Haus, dem Charlottenburger Lehrlingsheim, lernten die polnischen Besucher das junge Deutschland an der Arbeit kennen.

Junge Gefolgschaften
Amtliches Organ der Bremer Hitler-Jugend
Nummer 21 / 2. Jahrgang — Bremen, 9. Oktober 1935

Weiter tobte der Kampf

„Fliegende Abteilung"

Um 8 Uhr war der Stamm II zum Groß-Gefändelspiel angetreten. Ausgerichtet standen die Jungen auf der Zeppelinwiese. Der Stammführer erklärte den Jungen, daß das Gefändelspiel den Einsatz aller Kraft und Energie im Interesse des Stammes erfordere. Es wurden Gruppen eingeteilt, Führer eingesetzt und Spione abgeschickt. Ebenfalls wurden Telefonposten eingerichtet. Bald herrschte reges Treiben in der Nähe der Zeppelinwiese. Ich bekam die Führung einer „Fliegenden Abteilung". Als Aufgabe hatte ich mit 40 Jungen etwaige feindliche Abteilungen in der Nähe des Bürgerparks zu beunruhigen, eventuell anzugreifen, auch wenn sie stärker seien als wir. Ueber die Absichten des Feindes gut unterrichtet, starteten wir los. Unterwegs gelang es uns einige Gefangene zu machen. An einer Ecke standen etwa 10 Feinde. Wir umfaßten sie, so daß niemand verschwinden konnte und fragten nach der Parole. Es wurde uns Parole „Heimat" genannt wortet. Schnell rissen wir ihnen die roten Binden ab und nahmen sie mit auf unsere Räder. Als wir in die Mantenffelstraße einbogen sahen wir uns einer großen Uebermacht Feinde gegenüber. Abgesessen und kampfbereit waren wir im nächsten Augenblick. Wir wollten unser „Leben" oder unsere „Freiheit" nicht ohne Kampf aufgeben. Es entspann sich sofort ein heißer Kampf. Die Macht der Feinde wurde immer größer. Wir standen jetzt einer dreimal größeren Gruppe gegenüber. Von uns wurde der rote Stammführer seines Bandes beraubt, und noch manch andere. Wir hatten etwa bei uns 13 Tote. Dagegen die Feinde wohl über 20. Dann wurden wir gefangen zum Bredentamp abgeführt. Bei uns Gefangenen herrschte trotz allem eine gute Stimmung. Unterwegs gelang es einem von uns, durch eine wunderbare Ausrede zu telefonieren zum Hauptquartier und setzte diese in Nachricht, daß wir gefangengenommen waren, aber auch den Feind beunruhigt und aufgehalten hätten. Somit hatten wir unsere Aufgabe erfüllt. Vor allem aber hatten wir den Führer der Feinde „lahmgestellt".

Butzo

Der rote Häuptling

Da plötzlich: „Stammführer, Telephon". Nach einigen Minuten ein Pfiff: „Indianer, unsere Kilte im feindlichen Hauptquartier. Der Streich mit dem BDM. gelungen. Sofort an alle Gruppen durchgeben." Von Straße zu Straße, flüsternd, lautlos die Meldung. Die Begeisterung kennt keine Grenzen. Jetzt heißt es aber aufpassen, damit der Gegner seine Kilte nicht in unser Hauptquartier schmuggelt. Beinahe wäre es ihm gelungen. Ein Motorrad biegt in die Kopfenstraße ein. Auf dem Sozius ein Mann mit einer Kilte. Schon klar! Unser Stammführer weiß sofort Bescheid, „Straße frei!", und als das Motorrad in den Bredentamp einbiegt, wird es auch schon durch einen tigerähnlichen Sprung des Stammführers umgerissen. Die Kilte dem Sozius-fahrer entrissen und diesen seines Lebensfadens zu entziehen, war das Werk eines Augenblicks. — Wieder schlägt die Begeisterung hoch. „Was wollen wir mehr, gefegt kann' wer, un lot' le man komen." Alles wird zum Angriff auf das feindliche Hauptquartier vorbereitet, als plötzlich die Meldung kommt: „Der Stammführer bei einer Ueberprüfung der vordersten Linie in einem Kampf mit einem angreifenden Jungzug der Weisen außer Gefecht gesetzt. Wir haben dabei 20 Gefangene gemacht!" — Einen Augenblick Ruhe, aber dann geht es los: „Was, gefangengenommen? Soviso. Wie lange wollen wir ihn den anderen dann lassen? Na, alle, mal eben auspusten." Und so wird ein Stoßtrupp von 80 Jungen ausgesucht. Auf Rädern nach Hastedt! Erbittert Kämpfen entspinnen, in denen auch der weiße Stammführer eine Beute der Roten wurde. Aber wo ist denn nun der Stammführer? Plötzlich stellt einem ein, daß die Weißen hier in der Nähe ein Heim haben. Die 20 Ueberlebenden stürmen davon. Und wirklich, da lacht er uns aus einem Dachgartenfenster an. „Was, abgeschlossen ist das Ding? Beschissene her!" Zwei Schüsse, die das Haus in seinen Grundfesten erschüttern, und Lachen kommt er heraus, mit ihm sind weitere rote Gefangene.

ff.

Ueberfall an der Brake

Die Räder unserer weißen Gruppe standen zusammengestellt auf dem Fußweg An der Brake. Wir waren angetreten und wollten zum Baden abrücken, als von der Parkalee kleine Trupps zu zwei bis fünf Mann daherkamen. Unsere rufen Grüßen wurden abkommandiert, sie nach ihrer herkunft zu fragen und falls Gegner, ihnen die Bänder abzunehmen. Leider waren es Jungs vom Westen. Da plötzlich tauchte eine Gruppe Jungvolk, den Breitenweg daherkommend, auf. Zuerst waren wir im Zweifel ob Freund oder Feind. Doch kaum waren sie etwas näher gekommen, da entpuppten sie sich als Feinde, die aber herausgelegt, keine Ahnung hatten, daß sie auf dem Rückweg vom Hanja-Bad angegriffen werden konnten.

So marschierten die ersten beiden Jungzüge an uns vorbei. Unsere Gruppe fieberte, aber sie stand bis das Kommando kam: „Auf sie!" Im Nu war der letzte Jungzug gefangen ihm. „Los" und ehe die ersten zur Besinnung kamen was hinten vorging, waren auch sie schon zum Teil überwältigt. Erst jetzt setzten sich einige zur Wehr. Aber auch diese wurden durch Abreißen des Lebensfadens „getötet". Als wir uns aber den Schaden besahen, hatten wir sieben Tote und unser Gegner war bis auf zwei Jungen, die davongejagt waren, um ihrem Hauptquartier Meldung zu machen, vernichtet. Der Gegner war uns an Zahl weit überlegen (66:46), aber wir hatten sie nach dem Grundsatz der Weisen: „Der Angriff ist die beste Verteidigung", besiegt.

H. K.

Auch die Berliner . . .

Der Schein der Gaslaterne, nicht weit des Mühlendamms, spiegelt sich trübe glänzend im Asphalt der Straße. — Wie ein Mond hängt das weißbeleuchtete Zifferblatt der großen Rathausuhr in der Luft. Die Zeiger stehen auf elf.

Aus einer dunklen Nebenstraße humpelt ein sehr gebrechlicher alter Herr heraus, den Hut tief im Gesicht. Wie zufällig bleibt er am Brückengeländer stehen und schaut ins Wasser. Zu ihm gesellt sich eine alte Frau mit Kopftuch. An den Fischen hat he dicht beschlagene Nagelschuhe. — Eigenartig! — Bereits das drittemal überschreitet die andere Seite der Brücke in wolligem Kittel ein Maler mit seinen Lehrjungen. Beide halten riesige Farbtöpfe in den Händen. Neben einigen Betrunkenen jungen Leuten, die sich gemütlich lärmend am Laternenpfahl festhalten, ist nur noch die ehrwürdige Gestalt eines Paters im langen schwarzen Mantel zu sehen. — Vom Mühlenwehr her nähern sich in raschen Tempo drei Radfahrer der Brücke. Als sie kurz vor derselben sind, stößt der Pater einen schrillen Pfiff aus. Der Krüppel stürzt sich auf den Damm und hißt sein Rad in die Vorderradspeichen des ersten Fahrers. In hohem Bogen landet der auf dem Asphalt. Ein Riesengeschrei: Pater, Maler, Frauen, Betrunkene und Radfahrer bilden einen rollenden, sich wälzenden Haufen. —

Der Nachtwächter des nahen Warenhauses eilt herbei und ruft nach der Polizei. Eine Frau fällt in Ohnmacht. — Die Rollerei löst sich und ohne Koppel und Schuhe humpeln die drei Radfahrer davon", — „Donnerwetter!" sagt der Vater (es ist der Jähnsleine führer Janne), „die Dokumente sind noch nicht ist unseren Händen. Ueber diese einzige Brücke des Spielgebietes können sie nur gebracht werden!" — Da schlägt die Uhr 12. — Spielschluß!

Im Laufschritt stürmt alles zum Sammelplatz. Kommando. — Antreten! — Der Stammführer verkündet! „Jähnsleinführer Klucke mit seinen Leuten hat die Aufgabe gelöst und die Schriftstücke auf die andere Spreeseite gebracht."

„Klucke vortreten!" Tosende naht Heil der sich vor die Front. Des Rätsels Lösung: Während der Rollerei auf der Brücke ist er in das Wasser gesprungen und hat die Dokumente schwimmend durch die Spree gebracht.

K.

Erinnerungen an das Erntefest

Wir sind 14 Berliner BDM.-Mädel und auf Fahrt in der Mark, um inmitten der kleinen Dörfer die Rede des Führers vom Bückeberg zu hören.

Die Landstraße ist still. Kein Mensch ist heute zu sehen, aber in Gräbendorf ist großer Betrieb. Sieben Dorfburschen, hoch zu Roß, biegen um die Ecke, und da kommt auch schon die Musik mit Tschingdera und bum! Mit gemessenen Schritten geht es zur Ecke auf den Dorfplatz. Der Dorfschulze kommt in der Kutsche an der Seite der Schulzin. Sie hat ein Häubchen auf mit langen Bändern; er trägt einen würdigen schwarzen Gehrock, um den Hals hat er ein rotes Seidenband geschlungen, und auf dem Kopfe hat er eine Kappe, die einer Husarenmütze ähnlich sieht. Als ist Dorfschulze, grau sein Haar — aber die Augen blicken lustig und hell.

Dann kommt der Erntewagen, von Girlanden geschmückt. Die Bäuerinnen sitzen würdig da. Ihre Kopftücher sind schneeweiß oder aber bunt getupft. Weiß und bolf sind die Kleider und Schürzen. Die Erntekrone ragt über allen. Zwischen Bändern und Blumen hängen die größten Rüben, die längsten Gurken, die dicksten Birnen des Dorfes.

Der „Altweibersommer-Wagen" hat die vergnügten Insassen. Eine alte Frau hebt die Kaffeekanne und prostet uns zu. Wir lachen und winken. Dann kommt ein Wagen mit jungen Burschen und Mädels, und dahinter die Kinder. Ganz kleine Mädelchen sind dabei; sie halten ihre geschmückten Harken ganz fest. Um den Kopf tragen sie Kränze von Aehren und Blumen.

An der Dorfecke hält der Zug. Hier übernimmt der Dorfschulze die Erntekrone: „Die ist ja man in diesen Jahre etwas leicht ausgefallen. Das macht die Hitze, daß entweder gar keine Körner drin waren oder nur wenige. Aber: wenn es auch man eine mäßige Ernte gewesen ist, wir wollen Gott doch danken für das, was er gab. Und einig wollen wir sein, damit unser Herrgott sagen kann: Die Bande ist zur Vernunft gekommen; da wollen wir mal wieder was machen lassen."

Später singen und tanzen die Kinder, und wir Mädel vom BDM. haben schnell Freundschaft mit unseren Kameradinnen vom Dorfe geschlossen und tragen auch unser Teil zur Festgestaltung mit bei. Wir singen ein lustiges Lied und tanzen: „Frau bich, frau bich, frau bich, Fritzchen, morgen gibt es Zipfelmützchen". Wir hopsen die Polka in dem losen Sand. Beim zweitenmal tanzt schon das halbe Dorf mit.

Aber als wir dann unter der Eiche sitzen und Kaffee trinken, übertönt der Lautsprecher unsere Fröhlichkeit: „Achtung! Achtung! Der Führer spricht vom Bückeberg." Der Dorfplatz wird still. Die Worte unseres Führers klingen über Deutschland und machen uns hart und zuversichtlich. Der Jubel auf dem Bückeberg füllt Gärten, Häuser und Menschenherzen.

A. B.

Wir machen einen Gepäckmarsch

Im Rahmen der verschiedenen Prüfungen für das Leistungsabzeichen der HJ. mußte die Gefolgschaft 22/75 auch einen Gepäckmarsch machen, den unser Gefolgschaftsführer Hans Müller für Sonntag, 15. September, festgesetzt hatte. Als wir schon um 7 Uhr morgens an der Ecke Kornstraße-Parkstraße antraten, herrschte ein prachtvolles Marschwetter, das einen guten Teil dazu beitrug, uns von vornherein in eine ausgezeichnete Stimmung zu versetzen. Die vierzehn- und fünfzehnjährigen Kameraden brauchten nur 5 Pfund über 10 Kilometer zu tragen, dagegen die Hitlerjungen von 17 Jahren und darüber mußten 20 Kilometer mit 15 Pfund Gepäck marschieren. Während unser Gefolgschaftsführer noch den Unterführern den Weg klarlegte, brachten wir noch einmal unser Gepäck in die richtige Lage. Bei dieser Gelegenheit fiel einem etwas aus dem Affen und dröhnte schwer auf das Pflaster. Bei näherer Betrachtung erwies es sich als — ein Bügeleisen. Jetzt wurde noch das Gepäck auf das richtige Gewicht überprüft und dann marschierten wir in den lachenden Septembermorgen hinein.

Beim Krimpel an der Ecke Neuenlander Straße verabschiedete sich unser Gefolgschaftsführer von uns und übergab die Führung dem Sportwart, Schaffner Fischer. Nun ging es die Neuenlander Straße entlang und weiter auf die Barkarmer Heerstraße. Kurz nach dem Storchennest an der Ochtum bogen die jüngeren Kameraden in einen Feldweg ab. Wir anderen erreichten bald den Bahnhof Huchting und weckten den noch recht verschlafenen Ort durch frischen Gesang und kräftigen Marschtritt. Der Weg führte uns dann weiter nach Stuhr, an der alten Dorfkirche vorbei, deren altes Mauerwerk aus dem Grün der Bäume hervorleuchtete. Kurz nach der Kirche wurde uns eine Rast von zehn Minuten gewährt. Als wir den Marsch wieder fortsetzten, traten einige schon eigentümlich behutsam auf. Doch wir einem herzhaften Gelächter suchten sie sich über die Schmerzen hinweg und ebenso stramm wie am Morgen marschierte die Kolonne durch Brinkum. Auf der Brinkumer Heerstraße wurde noch einmal fünf Minuten Rast gemacht. Die Mitzugführerin meinte es aber den Rest des Weges sehr gut und entlockte uns noch manchen Schweißtropfen.

Um zwölf Uhr waren wir in hoher Verfassung wieder am Krimpel angelangt, wo vor vier Stunden der eigentliche Marsch begonnen hatte. Wir hatten eine gute Leistung vollbracht und zufrieden wieder einmal bewiesen, daß es in unseren Reihen keine Schlappschwänze und verzärtelte Muttersöhnchen gibt. Es hatten sich nämlich viele Kameraden blasen gelaufen, was auf Gepäckmärschen eigentlich immer vorkommt. Die Schmerzen zu unterdrücken, ist wohl manchem schwergefallen. Trotzdem trugen alle bis zuletzt ihre Gepäckstücke, und fröhlichen Gesichter wie beim Beginn des Marsches. Ein gutes Zeichen für die innere Zucht und Disziplin unserer Gefolgschaft!

Achtung! Heute letzter Tag der Leistungsschau!

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Kampf der Lehrlingsschinderei

Wie entnehmen der „HJ.", dem Kampfblatt der Hitler-Jugend, das schon oft Mißstände in der Berufsausbildung aufdeckte, den folgenden erschütternden Tatsachenbericht:

Im September verurteilte das Schöffengericht Kottbus unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dietrich nach etwa neunstündiger Sitzung in Kirchhain wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Mißhandlung eines Jugendlichen den 47jährigen Stellmacher Franz Heinrich zu vier Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust sowie die 50jährige Ehefrau Klara Heinrich zu drei Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust! Der Haftbefehl blieb gegen beide Angeklagte aufrechterhalten.

Mit diesem Urteil wurde der Schauplatz gezogen unter jene tragischen Vorgänge, die mit Recht die ganze Stadt Kirchhain in Empörung versetzt hatten und denen ein junges, hilfloses Menschenkind zum Opfer gefallen war. Bekanntlich hatte sich in der Nacht zum 28. August der 17jährige Lehrling Lothar Küchler, ein Berliner Waisenkind, aus Verzweiflung über die häufigen Quälereien durch den Brotgeber und seine Ehefrau aus dem sechs Meter hoch gelegenen Bodenfenster in den Hof hinabgestürzt, wo er mit schwerem inneren Verletzungen liegen blieb. Tags darauf starb er im Krankenhaus in Finsterwalde. Der Zorn der Bevölkerung richtete sich am Tage der Beerdigung hauptsächlich gegen die Heinrichs und gegen den Geistlichen, der es nicht unterlassen konnte, sich in einer Grabrede des griechischen Sprichwortes: „Wer nicht gesehunden ist, wird nicht erzogen" zu bedienen.

Soweit die Darstellung der Tagespresse. Vielleicht wurde hier und dort auch bemerkt, daß sich in verschiedenen Zeile das alte Sprichwort „Kolles Stimme ist Gottes Stimme" recht gut anwenden lasse. Das Ganze erhielt dann noch Möglichkeit die Ueberschrift „Martyrium eines Jugendlichen".

Warum uns das nicht genügt? Nicht etwa deshalb, weil im Tode Lothar Küchlers der Haß irgendeines Mannes gegen die HJ. zum Ausdruck kam. Das wäre nicht der besonderen Erwähnung wert. Auch fühlen wir keine Neigung, in die Lobeshymnen allen Stils einzustimmen und von der Lauterkeit des Charakters, von der grundanständigen und feinfühligen Haltung unseres Kameraden zu sprechen, der sich niemandem mitteilte, weil er sich schämte, noch als 17jähriger von seinen Lehrherrn tagtäglich geschlagen und gedrungen zu werden — davon haben die Zeugen der Verhandlung ein beredtes Bild entworfen.

Wir wollen auch nicht auseinanderzerren, daß der Junge verhungert wäre, hätten ihm nicht seine Kameraden und die Nachbarn heimlich unterstützt.

Festgehalten sei nur die Person des Pfarrers Schale, eines Amtsträgers der evangelischen Kirche, der sein Amt als Seelsorger dazu benutzte, typisch slawischen Elementen Vorschub zu leisten. Festgehalten sei auch, daß der Pfarrer noch am Sonntag nach der Beerdigung predigen durfte, daß Pfarrer Schale auch heute noch im Amte ist! Wo bleibt die Gegenmaßnahme der Kirche, wenn einer ihrer Träger in den elementaren Dingen des menschlichen Gemeinschaftslebens den natürlichen Volksinstinkt entgegentritt und zur vollendeten Bolschewisierung der Bevölkerung noch wie vor als Hirt der Gemeinde tätig sein darf?

Uns liegt nicht an den Besonderheiten, von denen jede eine Anzahl lokaler Mißstände ans Licht zog, wie auch der gesamte Fall Kirchhain als trefflicher Stoff ins Wesentlich anmutet. Wir beschränken uns an dieser Stelle auf die grundsätzlichen Lehren, die müssen daraus vor allem auf die Jugendpflege verwiesen, die — verkörpert in dem Waisenvater und Lehrer, Herrn Schmidt — einen traurigen Ausschnitt aus ihrer Arbeit vor die Oeffentlichkeit bringen mußte.

Wenn ein Waisenvater seinen Pflegling zu einem Meister in die Lehre gibt, der diesen, um mit dem Staatsanwalt zu reden, „ein Handwerken führen" läßt, dessen Ehefrau den einzigen Gesellen zusätzlich der Ernte aufhetzt, den Jungen mit der Zeugnisart zu züchtigen, „gleich so, daß es durch den Wand geht" — ein Waisenvater, der das zuläßt und noch obendrein beim Bestehaupt gegen die Beschwerden des Jungen Stellung nimmt, ist eine untragbare Belastung für die staatliche Jugendfürsorge. Der „Fall Kirchhain" hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß die Minderbewertung des Waisenkindes noch keineswegs vollständig der Vergangenheit angehört.

Der „Fall Kirchhain" lehrt noch ein anderes — und das berührt vollends eine sozialpolitische Frage von grundsätzlichem Charakter. Der junge Arbeiter und die junge Arbeiterin, Lehrling wie Jugendlerner, sollen eine gewisse Unterweisung in der beruflichen Arbeit erfahren. Wir sind jedoch der Ueberzeugung, daß tausend andere ebenso wie Lothar Küchler „mehr als Knecht und Dienstmädchen denn als Handwerkerlehrling" im Wirtschaftsbetrieb ihres Lehrherrn Verwendung finden. Wir wissen, daß dies um so mehr der Fall ist, je enger der Handwerksbetrieb mit der landwirtschaftlichen Arbeit verknüpft ist, das heißt vor allem in kleinen Städten und auf dem flachen Lande. Der Stellmacherlehrling Lothar Küchler wurde vorzugsweise mit Kartoffelhäuen und Feldarbeiten beschäftigt. Wer hat die Stirn, von einem „Einzelfall" zu sprechen?

Es gibt keine ausreichenden und zuverlässigen Sicherungen gegen die mißbräuchliche Verwendung der jugendlichen Arbeitskraft, solange nicht das Berufsausbildungsgesetz reichseinheitlich die Lehr- und Arbeitsverhältnisse in allen deutschen Betrieben einer strengen Norm unterwirft und die Beschäftigung Jugendlicher nur dann gestattet, wenn die vorgeschenen Arbeiten ausschließlich im Sinne des Berufszieles liegen.

Wir stellen hiermit das grundsätzliche Einsprucherecht der Hitler-Jugend fest, das in solchen Fällen Geltung hat, in denen nachweisbar die vorhandenen Sicherungen nicht ausreichen, die körperliche und seelische Beeinträchtigung von erholsamen jungen Menschen zu verhindern!

Wenn der Stantsanwalt „das Martyrium, die Tragödie eines wehrlosen Waisenkindes" entdeckte, wenn der Richter „die tiefen Abgründe menschlicher Gemeinheit" aufdeckte, dann erheben wir Anklage gegen die fortgesetzte Zerstörung des besten rassisch wertvollsten Volksgutes, gegen eine Zerstörung, die nicht in den Mauern der Stadt Kirchhain ihre Grenzen findet.

Was geschah im Reich?

Der schwedische Major Mag Schürer von Waldheim ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Er benutzt seine Anwesenheit in Deutschland unter anderem dazu, den Stand der nationalsozialistischen Jugendbewegung kennenzulernen und wird vor einer Formation des Berliner Jungvolkes über Schweden und seine Jugend sprechen.

*

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat mit dem Führer des Reichsbundes Deutscher Segelflieger e. V., Vizeadmiral a. D. von Trotha, eine Vereinbarung abgeschlossen, nach der sich der Reichsbund Deutscher Segelflug verpflichtet, der Hitler-Jugend seinen Mitarbeiterstab, seine Beratung und sein gesamtes Erziehungs- und Ausbildungsmaterial in Fragen der Segelflug zur Verfügung zu stellen. Dagegen verpflichtet sich die Hitler-Jugend, in allen die Segelflug betreffenden Fragen sich auf den Reichsbund Deutscher Segelflug zu stützen. Erziehungs- und Ausbildungsmaterial des Reichsbundes über Fragen deutscher Segelflug zu übernehmen und an ihre Untergliederungen weiterzuleiten.

*

Zum ersten großen Landschaftsmarsch Deutschlands kamen in Kiel 3000 Jungen und 2000 Mädel des schleswig-holsteinischen Landjahres zusammen. Die ersten Tage des Treffens, die zum größten Teil mit innerem Dienst verbracht wurden, brachten für die Jungen und Mädel viele erlebnisreiche Stunden. So fand die Begrüßung durch die Stadt Kiel und die Kieler HJ. statt, der Oberste Landjahrführer, Gebietsführer Schmidt-Bodenstedt, besuchte das Landjahr und General Litzmann sowie der Reichsstegmeister konnten begrüßt werden. Der Reichssiegmeister sprach sich außerordentlich anerkennend über Haltung und Disziplin der Jungen aus.

*

Der Reichs-Jugend-Pressedienst teilt mit:

Zwischen dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und dem Leiter der NS.-Kulturgemeinde und Leiter des Amtes für Kunstpflege beim Baustratzen des Führers für die gesamte politige und weltanschauliche Erziehung, Pg. Dr. Stang, ist eine Vereinbarung über die zukünftige kulturelle Arbeit der Jugend der nationalsozialistischen Bewegung getroffen worden.

*

Zum Führen der Hitler-Jugend-Fahne sind nur HJ.-Formationen berechtigt. Das Recht zum Hissen der HJ.-Flagge kann auch Schulen erteilt werden, an denen mehr als 90 Prozent der Schülerschaft der Hitler-Jugend angehört. Diese Berechtigung soll ein Ansporn für die Schulen sein, im Sinne der Hitler-Jugend zu arbeiten. Sie soll ferner die Anerkennung der Leistungen für die Schüler sein, deren Schülerschaft zum größten Teil in der HJ. erfaßt ist.

Der Leiter des Amtes für weltanschauliche Schulung in der Reichsjugendführung, Oberbannführer Brenneke, hat mit Zustimmung des Reichsjugendführers den Reichsamtsleiter Hans Scheibt vom Amt des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. ehrenamtlich in die Reichsjugendführung berufen. Pg. Hans Scheibt übernimmt das Hauptreferat für die weltanschauliche politische Ausrichtung der Gebiets- und Bann-Schulungsleiter sowie der Leiter der Gebietsführerschulen im Amt für weltanschauliche Schulung in der Reichsjugendführung.

*

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die Obergauführerin Ruhr-Niederrhein, Brunhilde Pomsel, mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres als Begirksjugendwalter nach Düsseldorf berufen. Mit der neuen Führung des Obergaues ist die bisherige stellvertretende Obergauführerin Jutta Rüdiger beauftragt worden.

*

In sämtlichen Untergauen des BDM.-Obergaues Hessen-Nassau wurde vom 1. bis 11. September d. J. eine großzügig angelegte Jungmädelwerbung durchgeführt, in deren Rahmen öffentliche Heimnachmittage, öffentliche Staatsjugendtage und Elternnachmittage sowie Plakate und Zeitungen zum Eintritt in die Staatsjugend aufforderten. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen hat die Losung „Jedes Schulmädel — ein Jungmädel" in den Städten Mittelstadt im Odenwald, Gelnhausen und Langen sowie in einzelnen Dörfern und kleineren Orten zu einem vollen Erfolg geführt.

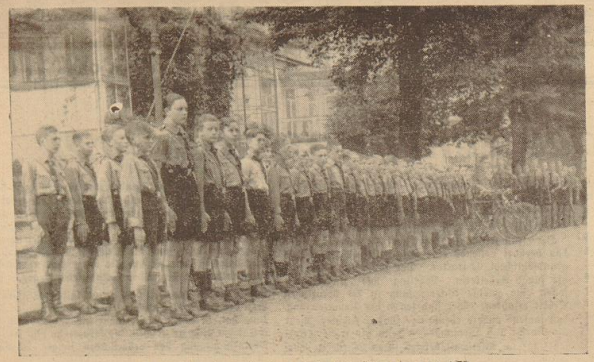
*

Am Sonnabendnachmittag beluchte die Abordnung der englischen Frontkämpfer der Reichs-Jugend-Führerschule Potsdam. Die englischen Gäste zeigten reges Interesse für die Erziehungsgrundsätze der Hitler-Jugend. Sie ließen sich über die Einrichtungen genauestens berichten und verabschiedeten sich mit den Worten: „A marvellous institution, those boys learn to love their country." (Eine herrliche Einrichtung, diese Jungens lernen ihr Vaterland lieben.)

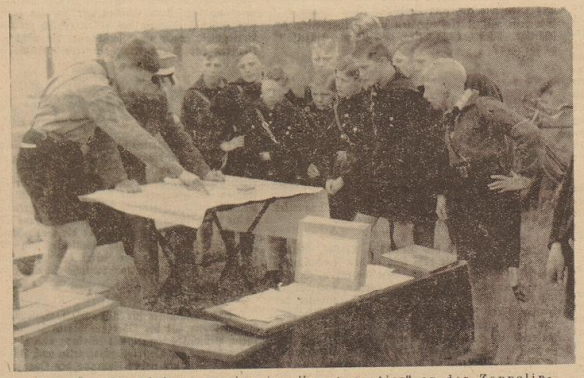
*

Die lutdeutsche Jugend Deutschlands und Polens hat in zielbewußter Weise eine enge Zusammenarbeit aufgebaut. Im Rahmen einer Deutschlandfahrt, zu der die deutsche Studentenschaft eingeladen hatte, besuchte die Abordnung der polnischen „Liga" auch die Hitler-Jugend, um dadurch die Beziehungen der gestimmten Jugend beider Länder zu festigen. In den Lehrlingswerkstätten einer großen Firma und im Gerhard-Diehl-Haus, dem Oberlotsenbunger Lehrlingsheim, lernten die polnischen Besucher das junge Deutschland an der Arbeit kennen.

Im Bremer Osten begann der Vormarsch dieses Winters



Zum Stadtgeländespiel des Jungbanns 1/75 sind die Fähnlein schon früh am Sonnabend angetreten



Dem Jungbannführer werden im „Hauptquartier" an der Zeppelinstraße die Stellungen der Weißen erklärt



120 weiße Radfahrer warten in der Zeppelinstraße auf das „Kartoffelsupp", um den Feind im Rücken anzugreifen

„Rot gewinnt, Weiß verliert"

Rot, das steht ganz außer Frage,
Rot gewann des Sieg's Panier!
Doch der Melder an dem Tage
Setzt natürlich „Weiß" dafür.
Dieses, junge Kameraden,
Kann geschehn und tut ihm leid, —
Nämlich: der Gedankenfaden
Spann sich in der kurzen Zeit,
Die am Samstag zur Verfügung,
Höchst verwickelt, kreuz und quer,
Und zu eigner Mißvergnügung
Quält sich Euer Freund nun sehr!
Schorse hat das nicht verbrochen,
Etwa weil er „Weißer" war
Und sich somit nun gerochen, — — —
Nein, der Melder war es, klar!
Solch unleidliches Verziehen
Sei ihm eine Lehre da
Und wird nicht nochmal geschehen!
Das verspricht Euch Freund eh.

*

Es ist ganz merkwürdig, wie sehr „Zuschauer" sich oft genötigt fühlen, an Wahrnehmungen nun einen Maßstab anzulegen, der keinesfalls zutrifft. Da hat es nun zum Beispiel geheißen, daß es unerhört wäre, wie sich das Jungvolk anläßlich seines prachtvollen Stadtgeländespiels am vergangenen Sonnabend in höchster Kampfesbitze gepriigelt, und wie die Jungen sich gegenseitig ungebührlich behandelt hätten ... Nun ja, es gibt bekanntlich Menschen, die es nicht mit ansehen können, wenn sich einer in den Finger geschnitten hat. Der Betroffene selbst weiß nichts davon, sonder lacht darüber, pappt sich ein Pflaster drauf, und die Sache ist erledigt. Der Zuschauer aber hat noch lange hinterher eine üble Empfindung in der Magengegend.

So auch hier, beim Stadtgeländespiel.

Da hat es also an verschiedenen Stellen während des Kampfverlaufes erbitterten Widerstreit gegeben. Natürlich war das so, und es sollte auch so sein, denn die Aufgabe konnte nur die sein, daß sich die Jungen in allen Fragen des persönlichen Mutes bis ins Letzte bewähren. Und daß dabei Haare gelassen werden müssen, versteht sich von selbst. Soll darum der ganze Kampf als unnütz angesehen werden? Das Leben setzt sich doch auch aus lauter Kampfhandlungen zusammen, und die Jugend kann am Ende nicht früh genug daran gewöhnt werden. Irgendeine ernstliche Gefährdung aber steht ganz außer Frage. Wer da meint, es sei seine Aufgabe, sich mit seiner persönlichen Meinung dazwischendrängen zu müssen und hinterherzureden, natürlich abfällig, der befände sich in einem gewaltigen Irrtum und zöge sich zudem den Zorn der Jugend zu. Denn so wie sie es tut und will, wird es geschehen, unter allen Umständen, und sie hat auch ein gutes Recht dazu und weiß ganz genau, was sie will. Daß sie selbst dabei sogenannte Uebergriffe betreffs der üblichen Lebensordnung durchaus ablehnt und im Notfall aus den eigenen Reihen her auch bestraft, versteht sich ganz von selbst. Besserwisser und gar zu empfindliche Gemüter sollen nur ruhig beiseite bleiben. Die aber wissen, worauf es im Grunde bei derartigen Arbeiten im Freien wirklich ankommt, die können ihre helle Freude haben an der Art und Weise, wie die Jungen heutzutage ihre Aufgaben anpacken und wie wenig Zimperlinge noch vorhanden sind, gottlob.

Die große Mehrzahl der Bevölkerung hat denn auch zum Glück im durchaus zustimmenden Sinne den Kampfhandlungen zugeschaut. Draußen in der Zeppelinstraße zum Beispiel war mächtiges Halloh bei allen. Die Mütter waren keineswegs ängstlich und überzeugten sich bald davon, daß dies Spiel etwas überaus Erfrischendes und Ertüchtigendes darstellt und hatten ihren Spaß an der zur Anwendung kommenden Listen, sofern sie Gelegenheit hatten, sie zu bemerken. Wie reizvoll war doch das Bild ganz zu Anfang. Der Generalstab der unterliegenden „Weißen" war noch tüchtig am Beraten und Verteilen der Truppen, da rückten auch schon die Gruppen des BDM. an und machten sich auf dem Sportplatz zu schaffen. Währenddem sausten die inzwischen eingeteilten „Weißen" auf ihren Rädern von dannen, mit viel Halloh und Freude im Herzen. Die zu entdeckende Kiste war jedoch schon in nächster Nähe, was den „Roten" einen erheblichen Verlust an Punkten eintrug, dieweilen sie sich nicht an die genauen Vorschriften gehalten hatten.

Nachher gab es noch einmal tüchtiges Getümmel da draußen: als die „Roten" zum entscheidenden Schlag ausholten, mit Rädern für eine kurze Zeit die Straße absperrten und den Anführer der „Weißen" zu fangen begehrten, was dann auch gelang. Es herrschte für einige Minuten gewaltige Kampfhitze, — aber die Unterliegenden schlugen sich wirklich prachtvoll, wiewohl sie äußerlich sehr im Nachteil waren, sowohl was Kampfstärke anbetrifft, wie Lage des gänzlich offenen Geländes.

Die „Roten" indessen fanden es ziemlich leicht, ihren Bezirk im Weichbild der Stadt, die kleine Bredenkampstraße, versperrt und durch eine Vielzahl von eingesetzten Jungen unzugänglich zu halten. Wer da hindurch wollte, hätte das Unmögliche versuchen müssen. Was Wunder, wenn im entscheidenden Augenblick, als das fragliche Motorrad mit der verborgenen Kiste durch die Absperrung brausen wollte, dies dennoch mißglückte? Einfach weil die „Roten" sich darauf stürzten wie die Wilden und ganz genau sahen, was vor sich ging — sich also keineswegs übertumpeln ließen? Helle waren die Burschen, und es war ihnen ganz egal, ob der oder jener einen Kratzer abkriegte oder nicht. Da haben sie ihre verlorenen Punkte wieder eingeholt. Die „Weißen" hingegen hatten sich fortan mehr oder minder auf die Defensive zu verlegen, weil sie einen viel größeren Raum zu umpannen hatten, und konnten da tüchtige Erfolge einheimsen.

Man muß solche Ereignisse recht aus der Nähe ansehen, um ihrer wirklich inne zu werden. Das ist keine Spielerei, sondern bitterster Ernst, und es will und muß auch so aufgefaßt werden. Wer da mit Mäckereien ankommen wollte, dächte genau so verkehrt wie etwa ein Mensch, der behauptet, daß Luftschutz eine überflüssige Angelegenheit sei und er keine Lust dazu habe. Darauf kommt es beileibe nicht an. Vielmehr ist das eine unbedingt zwingend, daß die Jugend sich selbst an Hand der ihr gestellten Aufgaben geistig zur Wehrhaftmachung und freien Entschlußkraft wie Ertüchtigung erzieht und keinesfalls auf ihrem Wege auch nur im mindesten aufgehalten werden darf. Treten Schäden auf, gut, so werden sie beseitigt. Es kann eine Tür ruiniert werden — schön, dann trägt das Jungvolk auch Sorge dafür, daß dies behoben werde. Verliert ein Rad Speichen, oder wird etwas verbogen, so stehen alle dafür ein, daß dies wieder in Ordnung kommt. Knüffe und Kratzer gehen von selbst wieder weg, zum Glück.

Worüber also grollen? Es ist nichts zum Grollen da, wenn man es bei Licht betrachtet. —eh.

Durchbruch des „BDM-Mädels"

Von meiner Schwester mußte ich mir die Uniform besorgen. Am Sonnabendmorgen stand ich schon um ½7 Uhr auf. Ich schlüpfte in meine Mädchenbekleidung und bekam dann meine Perücke aufgesetzt. Ich wurde noch gekämmt und mit einigen Spangen besteckt. Als ich dann meine Mütze ordentlich schief aufgesetzt hatte und meinen Tornister mit der Dynamit-Kiste umgeschnallt hatte, stellte ich mich bei meinen Eltern vor. Von denen wurde ich erst einmal ordentlich ausgelacht, worauf ich schleunigst das Haus verließ. Ich dachte wohl, es würden sich die Leute auf der Straße nach mir umsehen. Da sie dieses aber nicht taten, war es das beste Zeichen für mich, das ich nicht als Junge erkannt würde. Ich mußte um ½8 Uhr beim Antrittsplatz des BDM. sein. Beim Antreten stellte mich die Scharführerin dann als „neues Mädel" vor worauf mich die Mädel von oben bis unten besahen und das wohl glaubten. Danach setzten wir uns auf den Marsch zum Zeppelinplatz in Hastedt, wo das feindliche Lager war. Aber — oweh, als wir um 9 Uhr in die Zeppelinstraße einbogen, stand die ganze Straße voll mit feindlichen Pimpfen. Da wird doch sicher jeder Dritte meinen roten Faden sehen dachte ich, die Scharführerin gab mir deshalb den Wimpel, worauf sie dann den Wimpel grüßten und meinen rechten Arm mit dem roten Lebensfaden ungeschoren ließen. So gelangte ich dann auch glücklich im feindlichen Lager an. Hier packte ich nun ganz gemütlich meine Kiste aus. Die Posten sahen mir ruhig zu, sie dachten, es muß ja ein Jungvolkpimpf sein, ein BDM.-Mädel zählt ja nicht. Als ich ihnen meine Kiste überreicht hatte, zeigte ich ihnen meinen roten Faden, worauf sie ihn wutschnaubend abrissen und mich durch fünf Wächter in ihr nächstes Gefängnis verlies über-

Bucki



„Die Wimpelträgerin" ist — ein Junge, der die Kiste unter Bewachung von 200 BDM.-Mädeln leider zu früh ins Lager der Weißen brachte

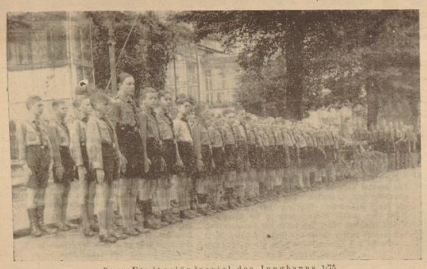


Der Motorrad-Angriff der Weißen ist abgeschlagen; gerade wird der eine Fahrer „dingfest" gemacht



Noch einmal sind beim Appell alle angewandten Tarnungen, wie Bäcker, Schlosser, Backfische u. ä., zu sehen Foto: Schoeler (6)

Im Bremer Osten begann der Vormarsch dieses Winters



Zum Stadtgeländespiel des Jungbanns 1/75 sind die Fähnlein schon früh am Sonnabend angetreten



Dem Jungbannführer werden im „Hauptquartier" an der Zeppelinstraße die Stellungen der Weißen erklärt



120 weiße Radfahrer warten in der Zeppelinstraße auf das „Kartoffelsuppe", um den Feind im Rücken anzugreifen

„Rot gewinnt, Weiß verliert"

Rot, das steht ganz außer Frage,
Rot gewann des Siegs Panier!
Doch der Melder an dem Tage
Geht natürlich „Weiß" dafür.

Dieses, junge Kameraden,
Kann geschehn und tut ihm leid, —
Nämlich: der Gedankenladen
Spann sich in der kurzen Zeit,
Die am Samstag zur Verfügung,
Jählt verwickelt, kreuz und quer,
Und zu eigner Mißvergnügung
Duält sich Euer Freund nun sehr!
Scharfe hat das nicht verdrossen,
Etwa weil er „Weißer" war
Und sich somit nun gerochen, — — —
Nein, der Melder war es, klar!
Solch unleidliches Verlieben
Sei ihm eine Lehre da
Und wird nicht nochmal geschehen!
Das verspricht Euch Freund

ch.

Es ist ganz merkwürdig, wie sehr „Zuschauer" sich oft genötigt fühlen, an Wahrnehmungen nun einen Maßstab anzulegen, der keineswegs zutrifft. Da hat es nun zum Beispiel geheißen, daß es unerhört wäre, wie sich das Jungvolk anläßlich seines prachtvollen **Stadtgeländespiels** am vergangenen Sonnabend in höchster Kampfeshitze gezügelt, und wie die Jungen sich gegenseitig ungebührlich behandelt hätten ... Nun ja, es gibt bekanntlich Menschen, die es nicht mit ansehen können, wenn sich einer in den Finger geschnitten hat. Der Betreffene selbst weiß nichts davon, lendet lacht darüber, pappt sich ein Pflaster drauf, und die Sache ist erledigt. Der Zuschauer aber hat noch lange hinterher eine üble Empfindung in der Magengegend.

So auch hier, beim Stadtgeländespiel.

Da hat es also an verschiedenen Stellen während des Kampfverlaufes erbitterten Widerstreit gegeben. Natürlich war das so, und es sollte auch so sein, denn die Aufgabe konnte nur die sein, daß sich die Jungen in allen Fragen des persönlichen Mutes bis ins Letzte bewähren. Und daß dabei Haare gelassen werden müssen, versteht sich von selbst. Soll darum der ganze Kampf als unnütz angesehen werden? Das Leben setzt sich doch auch aus lauter Kampfhandlungen zusammen, und die Jugend kann am Ende nicht früh genug daran gewöhnt werden. Irgendeine ernstliche Gefährdung aber steht ganz außer Frage. Wer da meint, es sei seine Aufgabe, sich mit seiner persönlichen Meinung dazwischendrängen zu müssen und hinterherzureden, natürlich abfällig, der befindet sich in einem gewaltigen Irrtum und jäge sich zudem den Zorn der Jugend zu. Denn so wie sie es tut und will, wird es **gelschen**, unter allen Umständen, und sie hat auch ein gutes Recht dazu und weiß ganz genau, was sie will. Daß sie selbst dabei sogenannte Uebergriffe betreffs der üblichen Lebensordnung durchaus ablehnt und im Notfall aus den eigenen Reihen her auch herstrft, versteht sich ganz von selbst. Besserwisser und gar zu empfindliche Gemüter sollen nur ruhig beiseite bleiben. Die aber wissen, worauf es im Grunde bei derartigen Arbeiten im Freien wirklich ankommt, die können ihre helle Freude haben an der Art und Weise, wie die Jungen heutzutage ihre Aufgaben anpacken und wie wenig Zimperlinge noch vorhanden sind, gottlob.

Die große Mehrzahl der Bewährung hat denn auch zum Glück im durchaus zustimmenden Sinne den Kampfhandlungen zugeschaut. Draußen in der **Zeppelinstraße** zum Beispiel war mächtiges Hallah bei allen. Die Mütter waren keineswegs ängstlich und übergossen sich bald daraus, daß dies Spiel etwas überaus Erfrischendes und Erfüchtigendes darstellt und hatten ihren Spaß an den zur Anwendung kommenden Listen, sofern sie Gelegenheit hatten, sie zu bemerken. Wie reizvoll war doch das Bild ganz zu Anfang. Der Generalstab der unterliegenden „Weißen" war noch tüchtig am Beraten und Verteilen der Truppen, die rückten auch schon die Gruppen des BDM. an und machten sich auf dem Sportplatz zu schaffen. Währenddem saußten die inzwischen eingetroffen „Weißen" auf ihren Rädern von dannen, mit viel Hallah und Freude im Herzen. Die zu entdeckende Kiste war jedoch schon in nächster Nähe, was den „Roten" einen erheblichen Vorsprung an Punkten eintrug, dieweilen sie sich nicht an die genauen Vorschriften gehalten hatten.führten.

Nachher gab es noch einmal tüchtiges Getümmel da draußen: als die „Roten" zum entscheidenden Schlag ausholten, mit Rädern für eine kurze Zeit die Straße absperren und den Anführer der „Weißen" zu fangen begehrten, was dann auch gelang. Es herrschte für einige Minuten gewaltige Kampfhitze, — aber die Unterliegenden schlugen sich wirklich prachtvoll, wiewohl sie äußerlich sehr im Nachteil waren, sowohl was Kampfstärke anbetrifft, wie Lage des gänzlich offenen Geländes.

Die „Roten" indessen fanden es ziemlich leicht, ihren Besitz im Weichbild der Stadt, die Kleine **Bredenkampstraße**, verperrt und durch eine Vielzahl von eingelegten Jungen ungefährlich zu halten. Wer da hindurch wollte, hätte das Unmögliche versuchen müssen. Was Wunder, wenn im entscheidenden Augenblick, als das tragische Motorrad mit der verborgenen Kiste durch die Absperrung brausen wollte, dies dennoch mißglückte? Einfach weil die „Roten" sich darauf stürzten wie die Wilden und ganz genau sahen, was vor sich ging — sich alle keineswegs überrumpeln ließen? Helle waren die Burschen, und es war ihnen ganz egal, ob der oder jener einen Kratzer abkriegte oder nicht. Da haben sie ihre verlorenen Punkte wieder eingeholt. Die „Weißen" hingegen hatten sich sorten mehr oder minder auf die Defensive zu verlegen, weil sie einen viel größeren Raum zu umspannen hatten, und konnten da tüchtige Erfolge einheimsen.

Man muß solche Ereignisse recht aus der Nähe ansehen, um ihrer wirklich inne zu werden. Das ist keine Spielerei, sondern bitterer Ernst, und es will und muß auch so aufgefaßt werden. Wer da mit Mätzchen ankommen wollte, dächte genau so verkehrt wie etwa ein Mensch, der behauptet, das Turnschuh eine überflüssige Angelegenheit sei und er keine Lust dazu habe. Darauf kommt es beileibe nicht an. Vielmehr ist das eine unbedingt zwingend, daß die Jugend sich selbst an Hand der ihr gestellten Aufgaben gründig zur Wehrhaftmachung und freien Entschlußkraft wie Tüchtigung erzieht und keinesfalls auf ihrem Wege auch nur im mindesten aufgehalten werden darf. Treten Schäden auf, gut, so werden sie beseitigt. Es kann eine Tür runtert werden — schön, dann trägt das Jungvolk auch Sorge dafür, daß dies behoben werde. Verliert ein Rad Speichen, oder wird etwas verbogen, so stehen alle dafür ein, daß dies wieder in Ordnung kommt. Knüffe und Kratzer gehen von selbst wieder weg, zum Glück.

Worüber also grollen? Es ist nichts zum Grollen da, wenn man es bei Licht betrachtet. —ch.



„Die Wimpelträgerin" ist — ein Junge, der die Kiste unter Bewachung von 200 BDM.-Mädeln leider zu früh ins Lager der „Weißen" brachte



Der Motorrad-Angriff der Weißen ist abgeschlagen; gerade wird der eine Fahrer „dingfest" gemacht

Durchbruch des „BDM-Mädels"

Von meiner Schwester mußte ich mir die Uniform besorgen. Am Sonnabendmorgen stand ich schon um ½7 Uhr auf. Ich schlüpfte in meine Mädchenbetleidung und bekam dann meine Pariete aufgesetzt. Ich wurde noch gekämmt und mit einigen Spangen befestt. Als ich dann meine Mütze schneidig schief aufgesetzt hatte und meinen Tornister mit der Dynamit-Kiste umgeschnallt hatte, stellte ich mich bei meinen Eltern vor. Von denen wurde ich erst einmal ordentlich ausgelacht, worauf ich schleunigst das Haus verließ. Ich dachte wohl, es würden sich die Leute auf der Straße nach mir umsehen. Da sie dieses aber nicht taten, war es das beste Zeichen für mich, das ich nicht als Junge erkannt würde. Ich mußte um ½8 Uhr beim Antrittsplatz des BDM. sein. Beim Antreten stellte mich die Scharführerin dann als „neues Mädel" vor, worauf mich die Mädel nun aber bis unten besahen und das wohl glaubten. Danach setzten wir uns auf den Marsch zum Zeppelinplatz in Bastedt, wo das feindliche Lager war. Aber — auch, als wir um 9 Uhr in die Zeppelinstraße einbogen, stand die ganze Straße voll mit feindlichen Pimpfen. Da wird doch sicher jeder Dritte meinen roten Faden sehen dachte ich, die Scharführerin gab mir deshalb den Wimpel, worauf sie dann den Wimpel grüßten und meinen rechten Arm mit dem roten Lebensfaden ungeschoren ließen. So gelangte ich dann auch glücklich im feindlichen Lager an. Hier packte ich nun ganz gemütlich meine Kiste aus. Die Posten sahen mir ruhig zu, sie dachten, es muß ja ein Jungvolkpimpf sein, ein BDM.-Mädel gibt ja nicht. Als ich ihnen meine Kiste überreicht hatte, zeigte ich ihnen meinen roten Faden, worauf sie ihn wutschnaubend abrissen und mich durch fünf Wächter in ihr nächstes Gefangnisvertlies überführen.

Bucki



Noch einmal sind beim Appell alle angewandten Tarnungen, wie Bäcker, Schlosser, Backfische u. a., zu sehen Foto: Schneider (6)

„kurieret Mensch' und Vieh . . ."

Die Geschichte vom Menschenarzt und vom Tierarzt / Von Beda Hasen †

Es war im Gasthaus zum „Goldenen Ochsen" in Nudelfing, das 900 Seelen zählt, darunter einen Tier- und einen Menschenarzt. Das Gasthaus ist uralt und weit an die Hauptstraße herangebaut, um es den Durstigen und Hungrigen recht bequem zu machen. Die Hauptfront des Hauses ist aber nach Norden gerichtet, damit die Gäste möglichst wenig von der Sonne sehen und desto länger stehenbleiben. Denn die Sonnen in diesem Hause sind die zu allen Späßen aufgelegte Wirtin und ihr fröhlich ausgelassenes Töchterchen. Der Wirt selber ist erst der vierte in der Rangordnung, denn der ebenfalls spaßhafte Hausknecht, der bei Bedarf zum Mitdienen herangezogen wird, hat mehr zu sagen, als der Wirt.

Ihr armen Leute von der Stadt wißt nicht, wieviel Anziehungskraft so eine ländliche saubere Wirtshaft auf die Bewohner des Dorfes und der Umgebung hat! Sie ist ein ländliches Kulturzentrum. Sie ist der Universalofen, der körperliche und geistige Wärme spendet. Sie hat eine lange und ehrenvolle Geschichte. Sie ist allen eine zweite und vielen die erste Heimat.

Also in diesem sauberen Dorfwirtshaus war auch eine Honoratiorentische, alt und schwarzgetäfelt und mit Bildnissen vergangener Dorfgrößen behangen. Hier trafen sich zweimal in der Woche der alte ehrwürdige Herr Pfarrer Zankl, der aber seinen Namen nicht im geringsten verdiente, denn er zankte nie, der praktische Arzt und Geburtshelfer Dr. Schneidegut, der Veterinärarzt Dr. Tranklhuber, der Bürgermeister Krempelmann und hin und wieder auch der Herr Wachtmeister. Die Volksschullehrer blieben allmählich alle beide aus, denn der eine konnte den andern nicht riechen, und, da keiner von beiden jemells wußte, ob nicht der andere da sein könnte, kam keiner von den beiden.

Nach dem offiziellen Tarock, manchmal auch vor demselben, ließ die Gesellschaft häufig politischen und beruflichen Gedankengängen freien Lauf. Und wenn sie dann und wann dabei etwas aneinandergerieten, war es immer der wackere Pfarrer Zankl, der Oel auf die Wogen goß und Versöhnung in die Gemüter brachte. Er hatte die diplomatische Eigenschaft, durch eine rasch hingeworfene Erklärung den Worten ihre Schärfe zu nehmen: Er war der ständige Friedensstifter, der wie ein Weiser, weiterfahrener Richter nie Urteile fällte, sondern Vergleiche schloß.

Aber einmal brachte er doch keinen Vergleichszustande, und das kam also:

Dr. Tranklhuber, der Tierarzt, hatte etwas gewagte Behauptungen über den Wert der heutigen inneren Medizin aufgestellt und dabei gemeint, der alte Hippokrates hätte vielleicht genau soviel gewußt über das Wesen der inneren Krankheiten und deren Behandlung, wie die moderne Wissenschaft, obwohl derselbe noch kein Bazillus, kein Serum und keine Impfmethode gekannt habe. Nun haben ja auch wohl die Rösser, Kühe, Hunde und Kanarienvögel innere Krankheiten, aber man kann sie doch nicht so ohne weiteres den menschlichen Krankheiten gleichsetzen! Jedenfalls war der Menschenarzt empört über seinen vorlauten Kollegen von der tierischen Fakultät und bestritt dessen Kompetenz mit den Worten: „Was werden Sie schon von inneren Krankheiten verstehen, Sie Rindvieh — — Doktor! Sie!" Nun war die Kulturhause zwischen „Rindvieh" und „Doktor" anscheinend mit Absicht etwas länglich geraten, weshalb Herr Pfarrer Zankl sich genötigt sah, mit der Linken abwehrend gegen den Mund des Menschenarztes zu fahren und mit der Rechten die Rechte des Tierarztes zu halten, um einerseits den gesprochenen frivolen Satz an seine Absendestation zurückzuleiten, andererseits den Abwehrmissen des Angegriffenen zu dämpfen. Diese rasche Doppelgeste wirkte wie eine rechtzeitige auf dem Brandplatz erscheinene Feuerspritze. Denn siehe, der Menschenarzt hielt an sich und gab seinen Worten die Auslegung, daß ein Mensch ärztlich viel schwerer zu behandeln sei als ein Tier und daß infolgedessen auch die Kunst des Menschenarztes höher stehe, als die Kunst des Tierarztes. Der Tierarzt schien nun auch bereit, auf eine friedliche Lösung der Streitfrage einzugehen und erwiderte dem Menschenarzt: „Lieber Kollege! Wenn Sie zu einem Kranken gehen oder wenn ein Patient zu Ihnen kommt, so pflegen Sie diesen doch zuerst zu fragen: „Mein lieber Dimpflmaier, oder mein lieber Hubermichl, wo tut es Ihnen weh, und was fehlt Ihnen? Haben Sie etwas unrechtes gegessen oder getrunken oder haben Sie sich erkältet? Oder haben Sie vielleicht den Hals oder das Kreuz verrenkt?" Und der Herr Dimpflmaier oder Hubermichl wird entweder auf seinen Bauch oder auf seinen Buckel oder auf seine Nasen deuten und sagen: „Hier, Herr Doktor, tuts mir fatrisch weh, daß ich noch ganz damisch werd' von dem wehham!" Aber fragen Sie einmal, sehr verehrter Herr Kollege, einen Ochsen: „Lieber Herr Schek oder guter Herr Schimmel, bitte, sagen Sie mir einmal, wo haben Sie Ihre hauptsächlichen Schmerzen? Tun Ihnen vielleicht Ihre Kutteln weh, haben Sie verdorbenes Heu gefressen oder leiden Sie vielleicht an Migräne?"

Täten Sie den Herrn Ochsen so fragen, so würde sie das Tier entweder saudumm oder aber mitleidig anschauen, oder vielleicht den Kopf über diese Fragen schütteln. Aber er wird kaum seine Hinterhaxe aufheben, damit an den Bauch oder an die Brust deuten und sagen: „Bitte, hier, Herr Doktor!" Also hat der Tierarzt es viel schwerer, als der Menschenarzt, die richtige Diagnose zu stellen und die richtige Therapie zu wählen. Die Frau Wirtin lachte hell auf, die Wirtstochter kicherte, der Bürgermeister schmunzelte, der Wachtmeister verzog keine Miene und der Pfarrer nickte bedeutungsvoll mit dem breiten Haupt auf und ab. Der Menschenarzt aber kratzte sich verlegen hinter den Ohren, räusperte sich umständlich und deponierte langsam: „Ein kranker Mensch irrt vielfältig über den Sitz und die Art seiner Krankheit, und führt mitunter den Arzt selber in die Irre. Der kranke Ochse aber wird Sie nicht täuschen oder irreführen. Und dem Ochsen werden Sie die perordnete Medizin einfach in den Hals hineinschütten oder hineinschütten lassen, während kranke Menschen sich häufig aus purem Eigensinn weigern, die ärztlichen Anordnungen zu befolgen, und sich der Kontrolle des Arztes entziehen, während dies dem Ochsen nicht möglich ist! „Und dann die Hauptsache: die Verantwortung! Soll ein Mensch aus einer Lebensgefahr gerettet werden, so ist dies doch etwas ganz anderes und wichtigeres, als wenn es sich um ein Haustier handelt!"

Nun glaubte der Herr Pfarrer, dem Streit eine scherzhafte Wendung geben zu müssen und meinte, der Wachtmeister drüben habe ja seinerzeit verfeuerte Kuh genau so viele Zähne getrauert, als Tage um sein verlorenes Weib. Und habe bereitwillig für den Reparaturversuch an seiner Kuh zehnmal mehr ausgegeben als er für die Rettung seiner Ehehälfte bereit war. Und als er, der Pfarrer, dem Wachtmeister damals sein Unrecht an seinem Weibe vorgehalten hätte, habe dieser geantwortet, ein Weib, wie die Urschl einst gewesen sei, bekomme er sofort wieder umsonst, aber eine Kuh, wie die Trexierte, koste ihm ein Heidengeld!" Der Bürgermeister blinzelte den Herrn Pfarrer jetzt zustimmend an, und die Gesellschaft lachte.

Der Menschenarzt fuhr fort: „Ein Menschenarzt hat eine andere und gründlichere Ausbildung als der Tierarzt", worauf der Tierarzt repliezierte: „Mit der er leider Gottes herzlich wenig anfangen kann, da ihm die Heilung zahlreicher Krankheiten doch nicht möglich ist!" Der Herr Pfarrer kam nun dem Tierarzt auch noch zu Hilfe und meinte, da der Menschenarzt wohl wisse, wieviel Särge ehemaliger Schneidegutscher Patienten er, der Pfarrer, schon eingelegnet hätte? Dr. Schneidegut drehte diese Frage um und wollte vom Herrn Pfarrer wissen, wieviel Tierkadaver Tranklhuberscher Provenienz der Schinder wohl schon verscharrt hätte. Der Tierarzt meinte nun: „Wir Veterinäre sind viel ehrlicher und aufrichtiger als die Menschenärzte! Wenn wir sehen, daß einem Tier nicht mehr zu helfen ist, arbeiten wir nicht mehr lange an ihm herum, sondern raten einfach zur Notschlachtung, vorausgesetzt, daß das Fleisch noch genießbar ist!"

Das war zuviel. Mit rotem Kopf erhob sich der Menschenarzt und erklärte dem Tierarzt: „Sie wollen demnach behaupten, wir Menschenärzte seien unehrliche und unfähige Menschen? Ich danke für diese Ansicht und verzichte definitiv auf Ihre Gesellschaft, Herr — — — Auch-Kollege! Guten Abend, meine Herren!"

Da sprang auch der alte Pfarrer auf: „Beruhigen Sie sich doch, Herr Doktor, es ist ja alles nur Scherz!", worauf Dr. Schneidegut erwiderte: „Kümmern Sie sich gefälligst um die kranken Seelen Ihrer Pfarrkinder! Von der Medizin verstehen Sie genau so wenig wie —" Der Menschenarzt strebte nach der Ausgangstür, der Herr Pfarrer vertrat ihm den Weg, die Frau Wirtin erhob abwehrend beide Hände, das Wirtstöchterchen traulte ihm den Nacken. Schließlich bildete die ganze Gesellschaft mit Ausnahme des Tierarztes eine Mauer um den Menschenarzt und redete unentwegt auf ihn ein. Auch der Wirt und sogar der Hausknecht rückte an. Das Töchterchen bub an zu schluchzen. Der Wirt bekam einen Asthmaanfall. Der Bürgermeister sprach mit zitternder Stimme: „Herr Doktor, tun Sie uns das doch nicht an. Die ganze Gemeinde leidet doch darunter! Der Herr Doktor Tranklhuber wird den Schaden wieder reparieren." Aber der Herr Doktor Tranklhuber saß stumm auf seinem Stuhl und rührte sich nicht. Inzwischen hatte Dr. Schneidegut eine kleine Lücke in der Menschenmauer erspäht, erweiterte diese mit beiden Armen und eilte auf die Straße hinaus.

Lange sahen sich die Stammtischgenossen verdutzt an. Endlich brach Dr. Tranklhuber die Stille und sprach; „Ich habe mit meinen Behauptungen gar nicht so Unrecht, meine Herren! Denn alles, was ich gesagt habe, sagen ja auch die Herren Aerzte selber. Und bloß deshalb, weil ich als Tierarzt das leise sage, was die anderen als Menschenärzte laut sagen, will es der Herr Doktor nicht mehr haben. Ich habe mich viel mit der menschlichen Medizin beschäftigt und kenne die Ansichten vieler führenden modernen Aerzte! Lesen Sie, bitte, einmal die Veröffentlichungen der Geheimen Medizinalräte Bier und Krahl! Des Professors Meßler in Wien, der weltbekannten Aerzte Dr. Schleich und Dr. Tier! Ich habe mit meinen Behauptungen lediglich deren Ansichten und Meinungen wiedergegeben. Und nach meiner Meinung ist die innere Medizin am Scheideweg angelangt!"

Man besprach noch belanglose Dinge, bevor die Gesellschaft aufbrach und nach Hause ging. Allen tat das Ausscheiden des Herrn Dr. Schneidegut leid. Auch dem Tierarzt. Vielleicht diesem Herrn am meisten! Er blieb allein im Nebenlokal zurück und bestellte eine kleine Vesche Wein. Langsam trank er, sann über die Lösung des Konfliktes nach und vergrub sein Gesicht in beide Hände. Er bestellte eine zweite Flasche. Aber als er das letzte Glas leerte, ging ein Lächeln über sein Gesicht. Dann ging er nach Hause. Die Wirtin leuchte nach seinem Weggang „O mei", das Töchterchen zerdrückte eine Träne und der Wirt sprach: „Werd scho wieder femma, der Menschendokta!"

Am andern Morgen in aller Frühe erschien das Dienstmädchen des Herrn Dr. Tranklhuber in der Wohnung des Herrn Dr. Schneidegut und bat, der Herr Doktor möge möglichst rasch zum Herrn Dr. Tranklhuber kommen, er liege schwer krank. Da sein zweiter Arzt am Platze war, mußte Dr. Schneidegut sich wohl oder übel zu Folge leisten. Er traf seinen Kollegen in ziemlich apathischem Zustand im Bette liegend an und fragte schließlich: „Wo fehlt es Ihnen, lieber Herr Kollega?" — Keine Antwort! — „Haben Sie Schmerzen?" — Keine Antwort!" — „Ist vielleicht Ihr Magen nicht in Ordnung oder haben Sie Kopfweh?" — Keine Antwort! — „Ja, so sprechen Sie doch endlich, sonst kann ich Ihnen nicht helfen!"

Da erhob der Patient seinen Kopf um ein weniges, fixierte in das Gesicht des Menschenarztes, öffnete seinen Mund und schrie Dr. Schneidegut ein langgezogenes, kräftiges „Muuuuuuh!" ins Gesicht. Dr. Schneidegut fuhr in die Höhe, zog dann rasch seinen Rezeptblock aus der Tasche und schrieb ein Recipe darauf. Dann rief er die Gattin des Patienten her und sprach bedeutungsvoll: „Ich habe Ihrem Herrn Gemahl hier ein Tränklein aufgeschrieben in etwas verdünnterer Lösung, als er sie verschreibt, wenn ein Ochse oder eine Kuh etwas Verkehrtes gefressen oder gesoffen hat. Wenn es nicht hilft, müssen wir Ihren Mann — eben notschlachten!"

Die Gesellschaft traf sich wieder vollzählig zweimal jede Woche. Aber man sprach nicht mehr über Medizin.



Alte Straße — Holzschnitt von Klaus Wrage (Deike M.)

Jugendliche Liebe

Erzählung von Paul Palmen

Ein kleiner Stern, der vom Himmel fällt, ein bescheidenes Licht, das auf einem Grabe brennt, ein flüchtiges Erinnern, und ein einziges gutes Lächeln aus vergangener Zeit sind meinem Herzen teuer.

Regina hatte helle blonde Haare und große blaue Augen. Ich glaube, sie war damals fünfzehn Jahre alt. Wir hatten „festgekettet", daß wir einander lieb hatten; und alles war gut. Die Liebe war ein schneller Gruß, ein warmer Blick, ein leises Lächeln.

Als ich nachmittags in den Garten ging, um sie zu erwarten, kam sie mir ganz heiß entgegen. „Komm heute abend zu mir! Wir werden ganz allein sein. Vater und Mutter gehen fort! Und sie haben gesagt, daß sie erst um Mitternacht zurückkommen werden."

Als die Sterne aufgegangen waren, machte ich mich auf den Weg. Mein Gesicht glühte, und ein heißes Gefühl, das mir fremd war, ging schwer und süß durch meine Seele.

Sie stand im Vorhause und nahm meine Hand; wir grüßten uns nicht mit Worten, wir sahen einander auch nicht an. Sie führte mich durch ein Zimmer, das groß und dunkel war. Im zweiten Zimmer stand eine brennende Kerze auf dem Tisch. Regina lachte plötzlich; und diesmal blickte sie mich mit klaren Augen an.

„Sieh doch, was ich für dich vorbereitet habe!"

Eine Flasche Rotwein zwischen zwei Kelchen, ein Teller mit Schinken, ein Körbchen mit Brot.

„Jetzt wollen wir essen und trinken, denn jetzt sind wir . . ."

Sie errötete, und auch ich wurde rot. Wir sahen einander an und lachten.

Wir setzten uns so, daß der ganze Tisch zwischen uns war, aßen und tranken. Dann sagte ich ernsthaft, was mir eben durch den Sinn ging: „Zwei Jahre bis zum Abitur, nur zwei Jahre. Dann vier Jahre Technik, nur vier Jahre. Vier Jahre — eine Stunde — ein Augenblick; denn wir zwei werden einander immer genau so gerne haben wie heute. — Und dann . . ."

Ich stockte; was ich empfand, war zu süß, zu heiß für Worte. Ich kannte sie wohl, diese hohen, tönenden Worte, welche die Liebe erschaffen hat, aber keines konnte ich sagen, auch das Wort „Liebe" nicht.

Ja, ich wäre eher gestorben, bevor ich das fremde, schreckliche „Ich liebe dich!" ausgesprochen hätte. Was in meinem Innern war, glich durchaus nicht diesen hohen, tönenden Worten. Die reine Jugend kennt keine prunkende Verkleidung. „Ich werde auf dich warten. Es wird wirklich nur ein Augenblick sein, du wirst mir schreiben."

„Jeden Tag!"

„Und auch ich werde dir schreiben . . ."

Sie überlegte. „Schreibe mir so wie — —"

Auch sie stockte. Und sie dachte wohl: „Wie jene fernen Leute, die von Liebe reden und Lieder dichten und Worte finden, die den Menschen süßes Feuer ins Herz gießen . . ."

„Ja, so werde ich dir schreiben."

Langsam, schwerfällig fanden sich unsere Hände. Ihr Arm war bis zum Ellbogen bloß und wurde nach oben zu ganz weiß. Unter dem Ellbogen, innen im Grübchen sah ich eine zarte blaue Ader; die Finger waren schön und ungeschickt, als ich sie berührte, fühlte ich, daß meine Hand kalt und feucht war.

Wir sahen einander an; es war ein verstörter, schwermütiger Blick; und die trockenen Lippen schwiegen. Schwerfällig erhoben wir uns beklaubt von etwas, das unverständlich und seltsam war. Die Hände fanden sich, die Finger waren ineinander verflochten und der trockene, glühende Mund suchte den andern . . .

So standen wir, an den Tisch gelehnt, einander gegenüber, ganz nahe, Gesicht an Gesicht; Hand in Hand, Aug' in Aug'.

Aus dem Vorhaus hörte man Schritte und Stimmen.

„Vater und Mutter! Wohin?"

„Mein Gott — —"

„Das Licht lösch aus! Versteck dich."

Ich packte die Kerze und blies sie so ungeschickt aus, daß mir die Kerze die Lider versengte. Ich sprang aufs Fensterbrett und in den Garten. Dort lag ich zwischen den Brennesseln und horchte.

Ich hörte ihre Stimme, sie klang fremd: „. . . mir ist so schlecht", sagte sie.

Ich weinte laut auf, o Schande.

Aber daran dachte ich nicht. Und ich ging davon und wußte nicht wohin.

Das Schicksal verschlug mich ein paar Tage später in eine andere Landschaft. Ich mußte vergessen, was ein Abend mir an Freude und Kummer bereitet hatte . . .

Wo bist du heute, Regina? Unsere Seelen haben einander oft gestreift, nur die Lippen haben sich nie gefunden. Fremder kleiner Stern, wie war deine Bahn?

Die Steine von Maulbronn

Große Lieferungen von Steinen gehen zurzeit von Maulbronn zum Bau des Olympia-Stadions und des Reichsluftfahrtministeriums.

Das Kloster der Jugend

Schaut man auf der Fahrt nach Köln über Stuttgart nach München kurz vor der Station Mühlacker aus dem Fenster des D-Zuges, so erblickt man für wenige Augenblicke zur Linken im Tal das alte Kloster Maulbronn, dessen Kirche ein spitzer, grauer Dachreiter krönt. Abseits von der Bahnlinie liegt die ausgedehnte Klosteranlage von Wäldern umgeben im schwäbischen Hügelland, ein landschaftlich reizvoller Erdenwinkel, in dem auch des Schwabenlandes bester Wein reift, die berühmte Elfingerberg. Längst ist die Schar der Mönche aus diesen Mauern verschwunden und an ihrer Stelle hat eine muntere Jugend die weiten Hallen mit Lachen und Frohsinn erfüllt. Es sind die jungen Schüler des „Seminars", derzeitige Hochschulpflichtige Knaben, der Nachwuchs des schwäbischen Pfarrerstandes. Berühmte Namen finden wir im Laufe der Jahrhunderte unter ihnen: Johannes Kepler, Friedr. Wilh. Schelling, Eduard Zeller, Friedr. Hölderlin und andere haben hier zwei Jahre ihrer Jugend verlebt. Und noch ein Name verbindet sich mit diesem Orte; Maulbronn ist die Heimat Doktor Fausts, der im nahen Knittlingen geboren wurde und 1516 in dem malerischen Turm unweit der Klosteranlage, der noch heute seinen Namen trägt, ein schlimmes Ende gefunden haben soll.

Schönheit in Stein

Die Klostergebäude selbst gehören zu den architektonisch und kunstgeschichtlich anziehendsten in Deutschland. Eine dreischiffige Pfeilerbasilika, 1147 bis 1179 im romanischen Stil erbaut, bildet den Kern der Anlage. Spätere gotische Umbauten lassen den ursprünglichen Charakter des Kirchenschiffs nicht mehr klar erkennen, aber noch jetzt geht von dem hohen Raume eine fromm und still machende Wirkung aus, der man sich schwer entziehen kann. Besondere Erwähnung verdient auch die Vorhalle, das „Paradies" mit seinen 74 Säulen, ist es doch aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts einer der frühsten Zeugen deutscher, schon ganz arteigener Gotik.

Der Sandsteinbruch

Man könnte stundenlang erzählen von dieser fast unerschöpflichen Fundgrube für den forschenden Gelehrten, von dieser Mannigfaltigkeit der Bauformenanlagen, die auch den Nichtwissenschaftler immer wieder entzückt. Aber die Stille des Klosterfriedens wird nicht nur durch die muntere Jugend unterbrochen; ganz in der Nähe ertönt noch ein anderes Geräusch, ein eigentümliches Knirschen und Hämmern, gedämpft zwar durch die Entfernung, aber doch deutlich wahrnehmbar. Wir sehen uns um und entdecken hinter einem Waldhügel einen hohen Stahlturm, der mit sechs kräftigen Stahltrossen verankert ist. Gehen wir der Ursache des Lärms auf die Spur, so stehen wir mit einem Male in einem weiten Raume, den vierzig Meter hohe, rote Buntsandsteinwände abschließen. Es ist ein berühmter Steinbruch- und Steinhauereibetrieb; derselbe rote Stein, aus dem der größte Teil des Klosters drüben erbaut ist, steht hier in mächtigen Schichten an. Aber heute erfreut sich dieser Sandstein seiner großen Gunst mehr. Der Rauch und die Gase unserer Großstädte bekommen ihm recht schlecht und für die modernen Bauten braucht man widerstandsfähigeres Material.

Blöcke für das Olympia-Stadion

Nicht von hier sind die großen Blöcke des porösen, weißgrauen Süßwassertuffs, die überall hell leuchtend in der Sonne umherliegen. Sie kommen aus einem angelieberten Steinbruch von der Schwäbischen Alb; hierher wurden sie verbracht, um mit Maschinen- und Menschenkraft zu fertigen Bausteinen verarbeitet zu werden. Laut lärmen die Preßluftstämmer und -meißel, die mit aller Wucht auf das Gestein prasseln und es zu quadratförmigen Blöcken formen. Hunderte von Kubikmetern müssen hier bearbeitet werden, und alle sind für dasselbe Werk bestimmt, für das große Olympische Stadion in Berlin.

Steinmetzhütten

Neben dem lärmenden Betrieb der neuzeitlich ausgestatteten Abteilung stoßen wir aber auch am Fuße der steilen Wand auf Steinmetzhütten, in denen das Handwerk noch genau so gehandhabt wird, wie vor Jahrhunderten, als der tötlich Sandstein drüben für den Klosterbau im Tale zugerichtet wurde. Unter Anleitung erfahrener Steinmetzen sind hier die Lehrlinge am Werk, um sich in der mühevollen Arbeit des Steinmetzen auszubilden. Denn nur derjenige, der den alten deutschen Handbetrieb beherrscht, darf später mit dem bequemeren Gerät des Preßluftmeißels arbeiten.

Der Weg in die Welt

Mit voller Kraft sind alle Hände hier im Steinbruch an der Arbeit. Gilt es doch nicht nur den Auftrag für das Olympia-Stadion rechtzeitig bis Ende November fertigzustellen. Daneben läuft eine große Bestellung in Muschelkalk für das neue Reichsluftfahrtministerium und noch manche andere Arbeit. Denn nicht nur in der württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart ist mancher Neue Bau aus Steinen der hiesigen Werke errichtet, auch in Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt und sogar jenseits der Reichsgrenzen in Basel, dem Haag, Rotterdam und Kopenhagen zeugt manches große Werk von dem gründlichen Fleiß der schwäbischen Steinmetzen von Maulbronn. Wie einst von diesem Platze aus die geistigen Strömungen der alten Zisterziensermönche weit hinaus in die Welt reichten, so ist es heute das Schaffen des deutschen Arbeiters, das in stolzen Werken der Baukunst draußen in der Welt deutscher Art und deutschem Fleiße Geltung erringt.

Waldemar Bollon.

Die Bockwurstbrücke

Von Erich Grisar

In Bernau bei Berlin hat man eine Brücke gebaut. Und weil die Stadt nicht Geld genug hatte, um die Kosten für diese Brücke aus dem Stadtsäckel zu bestreiten, hat ein Berliner Bockwurstfabrikant, der in Bernau seinen Wochenendsitz hat, einen Teil des nötigen Geldes gestiftet. Das war schön von ihm; denn er hat dafür gesorgt, daß eine Reihe von Volksgenossen wieder mal eine Zeitlang lohnende Arbeit fanden. Und die Bernauer haben ihre Brücke. Auch dann, wenn der Bockwurstfabrikant eine solche Bedingung nicht gestellt hätte, könnte man verstehen, daß diese Brücke den Namen Bockwurstbrücke erhalten hat. Das ist, wenn auch nicht gerade der schöne, so doch der originelle Name dieser neuen Brücke, der gewiß Schule machen wird. Denn man soll uns eine Bockwurstbrücke, wenn wir keinen Mostrich dazu haben? Und so wird es nicht lange dauern, bis ein Mostrichfabrikant seinen Senf dazu gibt und wir also auch eine Mostrichbrücke bekommen. Da die größten Mostrichfabriken am Rhein liegen, steht nichts im Wege, daß eine Rheinbrücke demnächst diesen Namen bekommt.

Uebrigens ist das alles nicht so neu wie es aussieht. Im Mittelalter hat man Butterbrücken gebaut. Und zwar von dem Gelde, das gläubige Christen dafür zahlten, daß sie auch an Fasttagen Butter essen durften. Die große Elbbrücke in Dresden ist wie die Brücke in Torgau von solchem Gelde erbaut und es ist reine Nachlässigkeit, wenn sie nicht den Namen Butterbrücke führt. Unsere Reisenden werden jedenfalls nicht böse sein, wenn sie statt der bisher üblichen Brückennamen auch mal solche aus dem Bereiche der täglichen Nahrung zu hören bekommen. Denn es ist verständlich, daß man sich lieber an eine Brücke erinnert, die einen so schmackhaften Namen hat wie die neue Bockwurstbrücke, als an den Hensfetzo zu Nürnberg, die Seufzer-Brücke in Venedig oder gar die Tower Bridge in London, die mit den dunklen Erinnerungen, die an ihren Namen haften, den Appetit eher niederschlagen als fördern.

Der Spaßvogel

Ich fuhr in einer mir unbekannten Gegend Leipzigs mit der Straßenbahn, um nach einer Vorortstraße im Norden zu gelangen. Auf dem Hinterperron, auf dem ich stand, befanden sich der Schaffner und ein Fahrgast. Ich erkundigte mich bei dem Schaffner, wo ich aussteigen müsse, und er nannte mir den Namen einer vier Haltestellen entfernten Straße und beschrieb mir genau den Weg, den ich dann noch zurückgehen müsse.

Hier mischte sich der Fahrgast ins Gespräch: „Sie müssen schon an der dritdu Halbestschelle aussschdeijn. Wenn Se dann links de Garnisonsschdraße rundergehen, da gomm Se viel gerzer!"

Der Schaffner schaute den Fahrgast mit verächtendem Blick an und lehnte seine Auskunft kategorisch ab. Nur die vierte Haltestelle sei die richtige für mich.

Der Fahrgast beharrte auf seinem Standpunkt: „Ich genne die Schdraße doch ganz genau. Gloom Se nur, wasj Ihnen saache, mir schdeijn nachher zusamm aus!"

Ich befand mich in einer unerquicklichen Lage. Welchen Rat sollte ich mir zu eigen machen? Die Auskunft des Schaffners kam mir selber vor, aber die Worte des Fahrgastes waren eindringlicher, und da ich Aufschlt hatte, von ihm persönlich ein Stück geleitet zu werden, entschloß ich mich, an der von ihm bezeichneten Station den Wagen zu verlassen.

Der Schaffner rief die Garnisonstraße ab. „Gomm Se", sagte der Fahrgast, offensichtlich in triumphierendem Tonfall gegenüber dem Schaffner, „hier müssn mr rundr!"

Wir stiegen zusammen ab. Ich stand jetzt mit meinem Berater an der Garnisonstraße und erwartete näheren Bescheid. Aber dieser Bescheid fiel anders aus, als ich es mir gedacht hatte. „Wissen Se", sagte mein Schutzpatron, „eechendlich wärs schon besser gewesen, wenn Se bis zur nächsdn Halbestschelle midgefahren wärn, awer ich wollde gerne den Schaffner es hissin ärtzen. Ich fahre nämlich alle Daache die Schdrecke und genne den genau. Das ist do e aldr Reechhaber."

Hans Bauer.

Lachende Musiker

Brahms und Hugo Wolf waren bitter verfeindet. Nun geschah es einmal, daß sich Wolf ganz ungewöhnlicherweise lobend über ein Werk von Brahms aussprach. Man denkt, daß der sich hätte darüber freuen müssen? Brahms fuhr ärgerlich auf, als er davon hörte, und sagte: „Auf keinen Menschen kann man sich mehr verlassen. Jetzt fängt der auch schon an, mich zu loben!"

*

Brahms ging einmal mit einem Freund spazieren, der ihn nachher wieder an sein Haus in der Karlsgasse in Wien zurückbrachte. Der Meister bewohnte es schon eine Anzahl von Jahren.

„Was wird wohl", fragte der Freund, „einmal auf der Tafel zu lesen sein, die eine spätere Zeit hier oben anbringen wird?"

„Wohnung zu vermieten", erwiderte trocken Brahms.

*

Zu Richard Wagner kam ein junger Komponist und spielte ihm seine Schöpfung vor. „Es ist eine Sinfonie, sie heißt ‚An die Nachwelt'." Gespannt wartete er auf des Meisters Urteil, als er fertig war. Der sagte freundlich: „Nicht so übel, junger Freund. Aber ihren Empfänger wird die Musik wohl doch nicht erreichen."

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 9. Oktober 1935

Stand der Hackfrüchte

und des Grünlandes gebessert

Die im September in den meisten Gebieten des Reiches gefallenen größeren Regenmengen vermochten die durch die vorhergehende Trokkenheit hervorgerufenen Wachstumsstörungen bei den Hackfrüchten und Feldfutterpflanzen zum Teil wieder auszugleichen. Im Reichsdurchschnitt werden sämtliche Feldfrüchte, sowie die Wiesen und Weiden besser beurteilt als zu Anfang September. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergeben sich nach den Meldungen der amtlichen Berichterstatter des Statistischen Reichsamts im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtungen: Spätkartoffeln 3,0 (Vormonat 3,1); Zuckerrüben 2,9 (3,1), Runkelrüben 2,9 (3,2), Kohlrüben 2,9 (3,2), Mohrrüben 3,0 (3,1), Klee 3,1 (3,5), Luzerne 2,8 (3,2), Wiesen ohne Bewässerung 3,2 (3,6), Bewässerungswiesen 2,8 (3,1) und Viehweiden 3,2 (3,6)

„Flüssiges Obst"

Gärungslose Früchteverwertung

Im Rahmen der 44. Jahrestagung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus fand in der Universitätsaula Kiel eine Tagung für gärungslose Früchteverwertung statt. Der Reichssachbearbeiter der Hauptabteilung III des Reichsnährstandes, Dr. H. Polzer-Rehbrücke, berichtete über den heutigen Stand der gärungslosen Früchteverwertung und stellte die Bedeutung der gewerblichen Süßmosterei und der Lohnsüßmostereien heraus. Für die letzteren werde eine einheitliche Schulung geplant. Weiter werde für die Lohnsüßmostereien eine Genehmigung erforderlich sein, die die Güte und Herstellung der Süßmostereien übersichtlich regeln soll. Im übrigen seien die Gärungsverhältnisse erheblich verbessert worden.

Die Herstellung der Süßmoste habe sich ohne irgendwelche Werbung in acht Jahren um das zwölffache erhöht.

Die Losung für die kommende Zeit sei das Wort „Flüssiges Obst", das mit zur Hebung der Volksgesundheit und Volksernährung beitragen solle. Die Bestrebungen fänden im übrigen die volle Unterstützung des Reichsnährstandes.

Zusammenschluß der Herdfabrikanten

Essen, 8. Oktober. In Einigungsverhandlungen, die das Reichswirtschaftsministerium auf Antrag des Verbandes deutscher Herdfabrikanten in Hagen angeordnet hatte, ist am 4. Oktober in Stuttgart der freiwillige Anschluß von zehn bisher noch abseits stehenden kleineren und jüngeren Werken an den Verband erfolgt, der die deutscher Hersteller schmiedeeiserner und Haushaltungskohlen-Herde umfaßt. Damit ist die Geschlossenheit dieser Industrie auch in Süddeutschland so gut wie vollständig erreicht. Mit zwei kleineren Werken, die am 4. Oktober nicht vertreten waren, werden die Verhandlungen zur Herbeiführung der Zusammenarbeit durch die Einigungsstelle fortgesetzt.

Lebhafte Ausfuhr von Opel-Wagen

Lastwagenerzeugung in Brandenburg

Anläßlich eines Betriebsappells der Opelwerke auf dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach, machte der Betriebsführer, Dr. Fleischer, einige Angaben über die Winterbeschäftigung der Werke. Die Opel AG. beschäftigt heute noch über 18 000 Mann. Die Tagesproduktion der Opel-Werke beträgt immer noch über 450 Wagen. Der Export ist nach wie vor recht erfreulich, zumal demnächst die 10 000-Wagen-Grenze im Ausfuhrgeschäft erreicht ist. Die in der nächsten Woche einsetzenden Umstellungen im Werk sind zum Teil auf die Verlagerung der Lastwagenproduktion nach Brandenburg zurückzuführen. Die freiwerdenden Werksräume werden von der Personenwagenfabrikation anschließend belegt werden. In dem neuen Werk Brandenburg dürfte die Fabrikation in wenigen Wochen mit einer Belegschaft von einigen hundert Mann aufgenommen werden.

Freiwillige norwegische Kriegsversicherung. Der Hauptvorstand des Norwegischen Reederverbandes hat sich unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Fr. Odfjell, mit der wieder einmal sehr aktuell gewordenen Frage der Kriegsrisikoversicherung befaßt. Die Versammlung kam zu dem einstimmigen Beschluß, daß der Reederverband die Vorbereitungen für die Gründung einer norwegischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit treffen solle. Eine Zwangsversicherung ist vorläufig noch nicht vorgeschlagen, sondern man nimmt an, daß sich alle norwegischen Reeder einer solchen nationalen Kriegsversicherung freiwillig anschließen werden.

Nachprüfung der Wareneingangsbücher

Stichproben durch Steuerbeamte

Ein Aufsatz von Staatssekretär Reinhardt in der Deutschen Steuerzeitung enthält die wichtige Mitteilung, daß die Finanzämter angewiesen sind, in den nächsten Wochen Betriebsprüfer und geeignete Veranlagungsbeamte zu allen Gruppen der zur Führung eines Wareneingangsbuchs verpflichteten Gewerbetreibenden zu schicken. Die Steuerbeamten werden durch Stichproben feststellen, ob mit der Führung des Wareneingangsbuchs rechtzeitig am 1. 10. begonnen ist, und ob die Eintragungen laufend und rechtzeitig, d. h. regelmäßig noch am Tage des Erwerbs der Ware, gemacht werden.

Bei diesen Stichproben wird nur geprüft werden, ob das Wareneingangsbuch formell ordnungsmäßig geführt ist. In eine Prüfung der materiellen Richtigkeit des Wareneingangsbuchs wird nicht eingetreten. Jedoch sind die Beamten angehalten, verdächtige Fälle dem Finanzamt zur Betriebsprüfung zu melden.

Keine Firmenbewerbungen

an die Reichsausgleichsstelle

Berlin, 8. Oktober. Der Reichsausgleichsstelle für öffentliche Aufträge im Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministerium gehen in zunehmendem Maße Anträge von Firmen zu, die sich um öffentliche Aufträge bewerben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Reichsausgleichsstelle für öffentliche Aufträge selbst keine Aufträge vergibt, daß es vielmehr in erster Linie ihre Aufgabe ist mit den Beschaffungsressorts die grundsätzlichen Fragen der Auftragsverteilung zu behandeln. Auch soweit die Reichsausgleichstelle bei größeren Vergebungen unmittelbar mitwirkt, sind für die Prüfung von Firmenbewerbungen ihre Außenstellen (Auftragsstellen) zuständig, und zwar jeweils diejenige Auftragsstelle in deren Bezirk die Firma ihren Sitz hat. Unmittelbares Einreichen von Bewerbungen bei der Reichsausgleichsstelle hat also lediglich eine Verzögerung der Erledigung zur Folge.

Wirtschaftsgruppe Oeffentliche Banken mit Sonderaufgaben. Die Wirtschaftsgruppe „Oeffentliche Banken mit Sonderaufgaben" ist lt. Reichsanzeiger vom 8. 10. als alleinige Vertretung der für bestimmte öffentliche Aufgaben errichteten Kreditinstitute anerkannt worden. Der Wirtschaftsgruppe „Oeffentliche Banken mit Sonderaufgaben" werden angeschlossen: Die Preußische Staatsbank (Seehandlung), Berlin, die Deutsche Boden-Kultur AG., Berlin, die Deutsche Gesellschaft für Oeffentliche Arbeiten AG., Berlin, die Deutsche Siedlungsbank AG., Berlin, die Diskontkompagnie, Berlin, die Akzeptbank AG., Berlin, die Badische Bank, Karlsruhe, die Bayerische Notenbank, München, die Sächsische Bank zu Dresden (Sächsische Notenbank), Dresden, die Württembergische Notenbank, Stuttgart, die Tilgungskasse für gewerbliche Kredite, Berlin, die Deutsche Finanzierungs-AG., Berlin, und die Deutsche Bau- und Bodenbank AG., Berlin. — Beide Anordnungen sind im Reichsanzeiger vom 8. Oktober veröffentlicht.

Vorbereitende Sitzung

für eine Währungsstabilisierungskonferenz

Paris, 8. Oktober. In Verfolg von Beschlüssen der Internationalen Konferenz der Carnegie-Stiftung vom 7. März und der Internationalen Handelskammer vom 29. Juni trat am Dienstag und Mittwoch in Paris unter Leitung der Carnegie-Stiftung und der Internationalen Handelskammer eine Internationale Konferenz für Währungsstabilisierung zu einer vorbereitenden Sitzung zusammen. Der vorbereitende Ausschuß umfaßt Wissenschaftler und Wirtschaftler von internationalem Ruf. Vorsitzende sind Dr. Butler (Vereinigte Staaten) und Fentener van Vlissingen (Holland). Als Vertreter Deutschlands nehmen teil Dr. Otto Christian Fischer, Staatssekretär a. D. Dr. Trendelenburg, Abraham Frowein und Dr. Andreas Predoehl.

Währungspolitische Sühnemaßnahmen unmöglich

Paris, 8. Oktober. Die Finanzzeitschrift „Le Capital" behandelte die Frage, ob sich Sühnemaßnahmen gegen Italien auch auf das Gebiet der Währungspolitik erstrecken könnten, etwa in der Form, daß die Mächte Italien daran verhindern, sich auf den ausländischen Geldmärkten Devisen zu beschaffen oder den Kurs der Lira zu verteidigen. Eine solche Währungs- und Finanzblockade scheine nicht verwirklicht werden zu können; denn die italienische Regierung bzw. die Bank von Italien könnten auf den ausländischen Märkten stets durch Vermittlung der Internationalen Zahlungsbank Abschlüsse vornehmen. Die in die Haager Abkommen vom 20. Januar 1930 aufgenommenen Satzungen der Internationalen Zahlungsbank setzen in Artikel 10 fest, daß die Internationale Zahlungsbank, ihr Vermögen und ihre Guthaben sowie die ihr anvertrauten Hinterlegungsgelder weder in Friedens- noch in Kriegszeiten enteignet, beschlagnahmt oder in ihrer Freizügigkeit behindert werden dürfen.

Italienische Kohlenkäufe in China?

Schanghai, 8. September. Die Zeitung „Dahcanpao" meldet, Italien habe von den Kohlenbergwerken in Tangschan 10 000 t Kohle gekauft. Unter den Kaufbedingungen sei u. a. angeführt, daß die Kohlen sofort verschiffbar gehalten werden müßten. Die nordchinesischen Kohlen gingen mit einem italienischen Dampfer von dem nordchinesischen Hafen Tsingnangtau ab.

Umsatzsteigerung des Fotohandels

Der Reichsverband des Deutschen Fotohandels hat in diesem Jahre erstmalig in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für den Handel beim RKW. eine Gemeinschaftsstatistik für seine Mitgliedsfirmen durchgeführt, die einen Ueberblick über die Umsätze und die innerbetriebliche Lage des Fotohandels gibt. Die Umsätze der berichtenden Fotohandlungen lagen 1934 um 18 bis 20 % höher als im Jahre 1933.

Es wird dies darauf zurückgeführt, daß die Fotoindustrie zahlreiche leistungsfähige Apparate zu niedrigen Preisen herausgebracht hat, die weiten Kreisen der Bevölkerung den Kauf eines Fotoapparates gestatten. Von der Forschungsstelle für den Handel beim RKW. werden die Umsätze für 1934 auf etwa 80 Mill. RM geschätzt. Der Wert der Lagerbestände war Ende 1934 um 4 % höher als am Ende des Vorjahres. Die Forderungen der Fotohändler an ihre Kundschaft beliefen sich Ende 1934 durchschnittlich auf 6 bis 9 % vom Jahresumsatz. Die gesamten Lieferantenschulden betrugen bei den an der Statistik teilnehmenden Fotofachgeschäften Ende 1934 durchschnittlich 60 bis 70 % des Wertes der im gleichen Zeitpunkt vorhandenen Lagerbestände. (p.)

50 Jahre

Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft

In diesem Jahr kann die Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß ist vom Leiter der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, Ludwig Wolf, eine Jubiläumsdenkschrift herausgebracht worden, die auf 69 Seiten eine umfassende klar herausgearbeitete Geschichte der Gründung und der Entwicklung der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft gibt. Sie enthält u. a. eine eingehende Darstellung, wie und mit welchem Erfolg zwei der Hauptaufgaben der Berufsgenossenschaft, Unfallverhütung und Heilverfahren, gelöst worden sind.

Nach dem Geschäftsbericht für 1934 ist dieses Jahr, was den inneren Aufbau der Berufsgenossenschaft anlangt, das wichtigste seit dem Bestehen der Genossenschaft. So wurde auch in der Reichsunfallversicherung der Führergrundsatz eingeführt. Alle bisher bestehenden Organe der Berufsgenossenschaft sind beseitigt worden. Vom Reichsversicherungsamt wurde als Leiter Buchdruckereibesitzer Ludwig Wolf-München berufen. Zu seiner Unterstützung und Beratung wird nach Anhören des Sozialamtes der Arbeitsfront vom Reichsversicherungsamt ein Beirat berufen, der zurzeit noch nicht vollkommen zusammengesetzt ist. Durch Zusammenziehungen und Aufkäufe von Unternehmungen sind in einigen Orten selbständige Druckereien verschwunden. Darauf ist es zurückzuführen, daß die Zahl der Orte, in denen Betriebe vorhanden sind, beträchtlich zurückgegangen ist, und nun die Zahl der Vorkriegszeit wieder erreicht hat.

Die Zahl der Versicherten ist um 25 000 auf 209 838 gestiegen. Die kleinen Betriebe bis zu zwei beschäftigten Personen sind zum ersten Male seit Bestehen der Berufsgenossenschaft an Zahl und Personen von 3845 auf 3732 Betriebe und von 4212 auf 4166 Personen zurückgegangen. Dagegen sind die größten Betriebe mit über 300 Personen verhältnismäßig stark gestiegen von 69 auf 93 und von 47 995 auf 64 675 Personen. Die Anzeigen über Berufskrankheiten sind auf 249 gestiegen. Neu zur Entschädigung kamen nur neun Fälle.

Nach dem Geschäftsbericht der Sektion I der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft über das Jahr 1934 waren dieser 787 (1913: 538) Betriebe mit 16 159 (11 690) Versicherten und einer Lohnsumme von 30 680 848 RM (13 724 157). 142 (238) Rentenempfänger mit 58 623 RM (39 942 RM) gezahlten Rentenbeträgen angeschlossen. 1934 wurden 669 Unfallanzeigen erstattet (gegen 541 im Vorjahr), so daß die Unfälle um 23,7 % zugenommen haben. Die Anzeigen betrafen 426 männliche und 243 weibliche Personen, außerdem wurden von den Krankenkassen 91 Unfallmeldungen erstattet. Bewilligt wurden in 15 (14) Fällen 20 bis 30 % der Vollrente (darunter 6 Zeitungsträgerinnen), in 5 (2) Fällen 33⅓ bis 50 % der Vollrente (darunter 1 Zeitungsträgerin), in einem (—) Fall 55 bis 75 % der Vollrente, in einem (—) Fall Hinterbliebenenrente, in einem Fall (1) nur Sterbegeld (Zeitungsträgerin).

Der Rechenschaftsbericht schließt für 1934 mit einem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 1514 RM ab. Für den Bezirk der Sektion I ist als Stellvertreter des Leiters Dr. Friedrich Jänecke berufen worden. Mit Wirkung vom 1. April 1934 sind die neuen Unfall-Verhütungsvorschriften in Kraft getreten, die für die Betriebsführer rechtsverbindlich sind. Zwecks Durchführung bestmöglichster Heilverfahren ist seit einigen Jahren an verschiedenen Stätten des Sektionsbereichs das Durchgangs-Arzt-Verfahren eingeführt worden.

Rhenania-Ossag

Mineralölwerke A.-G., Hamburg

Der A.-G. war es auch 1934 möglich, eine Minderung des Verlustvortrages zu erzielen. Das Jahr erbrachte einen Reingewinn von 1,34 (i. V. 0,35) Mill. RM, nach dessen Verrechnung sich der Verlustsaldo nunmehr noch auf 17,42 Mill. RM stellt. Der Geschäftsgang hat eine annehmbare Besserung erfahren, die in der Steigerung des Warenüberschusses auf 167,12 (143,38) Mill. RM zum Ausdruck kommt. Beteiligungen erbrachten mit 0,016 (0,011) Mill. RM ebenfalls höhere Erträge. Sonstige Einnahmen waren mit 1,00 (1,19) Mill. RM und außerordentliche Erträgnisse mit 0,76 (4,59) Mill. RM zu verzeichnen. Die Personalausgaben betrugen 22,31 (20,56) Mill. RM, Frachten, Versandkosten usw. 16,10 (13,87), Steuern 9,92 (5,35), Zinsen, soweit die die Ertragszinsen übersteigen, 3,63, (4,91) Mill. RM, Vertriebs-, Verwaltungs- und sonstige Aufwendungen 36,73 (31,53) Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen sind mit 9,58 (10,66) Mill. RM und andere Abschreibungen mit 0,36 (0,40) Mill. RM vorgenommen worden.

In der Bilanz hat sich das Anlagevermögen auf 191,33 (190,28) Mill. RM erhöht. Beteiligungen verminderten sich durch Abschreibungen auf 2,55 (2,59) Mill. RM, Warenvorräte erscheinen mit 31,93 (31,40) Mill. RM, Wertpapiere mit 1,26 (2,80), Hypotheken mit 0,22 (0,23), Anzahlungen mit 0,45 (0,16), Warenforderungen mit 12,94 (12,72), Konzernforderungen mit 5,89 (4,81), sonstige Forderungen und Darlehen mit 2,67 (2,65), Wechsel werden mit 2,03 (1,67), Schecke, Kasse und Bankguthaben mit 19,34 (7,76) Mill. RM ausgewiesen. Andererseits erhöhten sich bei 83 615 000 RM AK. die gesamten Wertberichtigungsposten auf 96,35 (88,15) Mill. RM, hierin sind die Abschreibungen des Anlagevermögens mit 94,92 (86,67) Mill. RM enthalten. Die Obligationsanleihe (auf Hollandgulden) stehen mit unv. 40,36 Mill. RM zu Buch. Anzahlungen von Kunden betragen 1,26 (2,15). Warenverbindlichkeiten 4,99 (1,24), Konzernverbindlichkeiten 31,59 (31,40), Bankverbindlichkeiten 13,88 (13,93), Zölle (Sicherungshypotheken, Waren- und Wertpapiere gedeckt) 13,89 (13,17), sonstige Verbindlichkeiten 4,27 (4,22) Mill. RM. Die GV. hat den Abschluß bereits genehmigt. Wie mitgeteilt wird besteht der Aufsichtsrat aus: Wilhelm Rudeloff, Franz Königs-Haarlem, Heinrich Späth-Düsseldorf, Theodor Amsinck-Hamburg und J. B. August Keßler-London.

H. Bahlsens Keksfabrik AG., Hannover. In der GV. wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1934 einstimmig genehmigt. Der Gewinn von 125 000 RM wird dem Reservefonds 2 überwiesen. In der Bilanz werden Bankguthaben mit 264 224 RM ausgewiesen. Das Aktienkapital beträgt unverändert 3,6 Mill. RM. Verbindlichkeiten bestehen nicht. Dem Aufsichtsrat gehören nach der Neuwahl an: Rechtsanwalt Dr. Heinrich Schmidt I in Hannover, Gerhard Schwannecke-Fährmühle bei Hedwigsburg (Braunschweig) und Dr. Otto Bredt in Berlin.

Viehverkaufshalle A.-G., Lehrte. In der in Hannover abgehaltenen GV. wurde die Dividende auf 1 (3) % festgesetzt. Der neugewählte Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus Bürgermeister Dr. Zisseler, Lehrte, 1. Vors. Viehhändler Wilh. Kurse, Dorfmark, 2. Vors. Viehhändler Heinrich Breder, Löhne, Viehhändler Aug. Menzefricke, Melle, und Viehhändler Ernst Heine, Bennemühlen.

Georg Harder Maschinenfabrik AG., Lübeck. Die GV. genehmigte einstimmig den Abschluß für 1934 mit einem Verlust von 1839 RM, der vorgetragen werden soll. Der Verlust sei darauf zurückzuführen, daß der bestehende Lizenzvertrag sich nicht entsprechend ausgewirkt habe.

Kammgarn-Spinnerei Düsseldorf. — Wieder Gewinne erzielt. In der GV. wurde der bekannte Abschluß für 1934, der einen Gewinn von 63 632 RM ausweist, um den sich der Verlustvortrag auf 887 101 RM ermäßigt, genehmigt. Ergänzend zum Geschäftsbericht wurde noch mitgeteilt, daß das Unternehmen im laufenden Geschäftsjahr wieder mit Nutzen arbeite. Man hoffe, daß sich die Lage nicht wieder verschlechtert, und glaubt daher, für 1935 einen befriedigenden Abschluß vorlegen zu können. Im übrigen sei es gelungen, die Unterbilanz auszugleichen, in einer Weise, die es ermögliche, ohne Zusammenlegung der Aktien den gewünschten Zweck zu erreichen. Im neuen Geschäftsjahr sind nämlich von der Majoritätsgruppe nom. 1 Mill. RM Aktien unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden, die das Unternehmen zu pari an eine andere Gruppe verkauft hat. Durch diese Transaktion sind 1 Mill. RM bare Mittel der Gesellschaft zugeflossen, die es ermöglichen, den Kleinaktionären ihren Besitz ohne Opfer zu erhalten. — Ein turnusgemäß ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde wiedergewählt.

Balcke Maschinen in Berlin wieder zugelassen. Günstige Geschäftsentwicklung. Nach der im Oktober 1933 beschlossenen Sanierung durch Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis 3:2 ist das 2,1 Mill. RM betragende Aktienkapital der Maschinenbau-AG. Balcke, Bochum, zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse wieder zugelassen worden. Der Prospekt beziffert die Umsätze der Geschäftsjahre 1932 und 1933 auf je 2,7 Mill. RM, während 1934 eine Erhöhung auf 4,3 Mill. RM zu verzeichnen war. Im laufenden Jahre habe sich der Geschäftsgang bei der Gesellschaft günstig entwickelt. Der Auftragseingang und Umsatz des ersten Halbjahres 1935 habe sich gegenüber dem ersten Halbjahr 1934 gehoben. Eine befriedigende Beschäftigung bis Ende des Jahres sei jetzt schon gesichert.

Heliowatt-Werke Elektrizitäts AG. — Elektr. Licht & Kraft und Siemens-Schuckert neuer Mehrheitsbesitzer. Die Aktienmehrheit der Heliowatt-Werke Elektrizitäts AG., Berlin-Charlottenburg, die von der DD-Bank erworben worden war, ist von dieser an eine Gruppe bestehend aus der Elektr. Licht & Kraftanlagen AG. und der Siemens- und Schuckert-Werte AG. weiter verkauft worden.

Börsenkennziffern. Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Aktienkurse stellen sich im Durchschnitt der Woche vom 30. 9. bis 5. 10. auf 90,98 gegen 91,51 in der Vorwoche. Das Kursniveau der 4½%igen Wertpapiere betrug im Wochendurchschnitt 94,94 gegen 94,95.

Seeamt Bremerhaven

Zusammenstoß D „Uranus" — Segler „Tilly"

Das Seeamt Bremerhaven beschäftigte sich mit dem Zusammenstoß zwischen dem Bremer Frachtdampfer „Uranus" und dem Hamburger Zweimast-Gaffelschoner „Tilly" und verkündete folgenden Spruch:

„Am 6. Oktober 1935, um 1.55 Uhr, hat der mit dem Flutstrom weseraufwärts kommende Dampfer „Uranus", nachdem er gerade den Flußlotsen an Bord genommen hatte, nördlich der Leuchttonne G. den vor Anker liegenden Zweimast-Gaffelschoner „Tilly" angerannt. Beide Schiffe sind dabei beschädigt worden. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß man auf Dampfer „Uranus" das Ankerlicht der „Tilly" nicht gesehen hat. Es ist zu vermuten, daß die nicht ständig kontrollierte Ankerlampe kurz vor dem Zusammenstoß nicht mehr ordnungsgemäß gebrannt hat. Jedenfalls ist nicht festgestellt, daß man es auf Dampfer „Uranus" an der genügenden Aufmerksamkeit hat fehlen lassen. Es ist zu beanstanden, daß Dampfer „Tilly" den Ankerplatz ohne Grund in zu großer Nähe der nach aufwärts gerichteten Bremerhavener Richtfeuer-Linie gewählt hat. Die Maßnahmen nach dem Zusammenstoß sind nicht zu beanstanden."

Zusammenstoß D „Arthur Kunstmann" — Motorsegler „Paul Lanker"

Das Seeamt Emden verhandelte über den Unfall des Hamburger Motorseglers „Paul Lanken", der am 28. September einige Seemeilen östlich vom Norderneyer Feuerschiff von dem ihm entgegenkommenden Dampfer „Arthur Kunstmann" gerammt wurde und versank. Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

„Am 28. September 1935 hat zwischen dem Norderneyer und dem Weserfeuerschiff eine Kollision zwischen dem von der Elbe nach der Ems fahrenden Dampfer „Arthur Kunstmann" und dem vom Rhein nach der Elbe bestimmten Motorsegler „Paul Lanker" stattgefunden, wobei letzterer derart beschädigt wurde, daß er nach einer Stunde sank. Der Unfall ist auf den herrschenden Nebel und darauf zurückzuführen, daß der Dampfer „Arthur Kunstmann" mit zu großer Fahrt gefahren ist, und obwohl nach übereinstimmenden Aussagen der Besatzung der Dampfer das Motorschiff in 1 bis 1½ Seemeilen gesichtet hatte, diesem nicht genügend aus dem Wege gegangen ist. Zu beanstanden ist, daß der Führer des Motorseglers nach Stoppen der Maschine diese Manöver nicht durch zwei Schallsignale gemäß Artikel 15 Absatz 5b der Seestraßenordnung angezeigt hat. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren nicht zu beanstanden.

Spinnstoffe

Bremen, 8. Oktober. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.53 (13.43).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	-.-/-	12.17/14	12.24/17	12.31/27	12.38/33	12.42/37
Eröffnung	-.-/-	12.26/24	12.32/28	12.41/39	12.51/49	12.57/54
12.30 Uhr	-.-/-	12.30/28	12.37/31	12.43/42	12.58/50	12.61/56
15.20 Uhr	-.-/-	12.33/28	12.33/31	12.44/41	12.53/50	12.59/54
16.20 Uhr	-.-/-	-.-/-	-.-/-	-.-/-	-.-/-	-.-/-
Heut. Schl.	-.-/-	12.26/24	12.31/28	12.40/37	12.50/49	12.56/52
Abrechn.	12.27	12.23	12.34	12.42	12.52	12.59

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 12.26, 12.27, März 12.41, Mai 12.49, 12.50, Juli 12.57.
Um 12.30 Uhr bezahlt: März 12.42, Mai 12.52.
Vor Büro-Bericht bezahlt: Januar 12.32.
Nach Büro-Bericht bezahlt: März 12.36 (Nach Notiz bezahlt).

Hamburg, 8. Oktober

(Lokopreise per lb)	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.40
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.85

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	11.05/—	11.06/—	11.11/—	11.16/17	11.20/—	11.23/—
Heut. Schl.	10.95/96	10.92/93	10.95/—	11.02/03	11.05/06	11.05/06

Loko: 11.30 (11.40)

New Orleans . . . heutige Not. 11.16 | vorige Not. 11.27

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 68000 | 58000

Kaum stetig

Newyork, 8. Oktober. Am Baumwollterminmarkt war heute zunächst eine kaum stetige Grundstimmung vorherrschend. Obgleich sich der Handel vorerst in Anbetracht von Sicherungsabgaben ziemlich abwartend verhielt, war doch eine gewisse Nervosität unverkennbar. Später konnte sich das Geschäft beleben, da in Erwartung des Büroberichtes Deckungskäufe und Anschaffungen der Industrie erfolgten. Hernach trat dann wieder ein Rückschlag ein, da die Ernteschätzungen die Erwartungen übertrafen. Es kam zu Glattstellungen und Sicherungsabgaben, denen nur in geringem Maße Nachfrage gegenüberstand. Das Geschäft bewegte sich jedoch in ruhigen Bahnen, da der berufsmäßige Börsenhandel weiter erst die Entwicklungen im Auslande abwarten will. Zum Börsenschluß lagen die Notierungen bei kaum stetiger Tendenz durchweg unter Vortagsbasis.

Feste Hanfpreise. Infolge des italienisch-abessinischen Konflikts erfuhren die Preise in der Berichtswoche sowohl auf dem ober- als auch unteritalienischen Markt eine starke Erhöhung. Die Märkte verkehrten bei Zurückhaltung der Verkäufer in starker befestigter Tendenz. In Jugoslavien ist die Nachfrage nach Hänfen aller Art rege. Die Preise zeigten feste Tendenz, besonders da die Zufuhren noch verhältnismäßig gering sind.

Wolle

Antwerpen, 8. Okt. **Kammzug**

	p.kg. belg.Fr. 8.	p.kg. belg.Fr. 7.	p.lb. pence 8.	p.lb. pence 7.		p.kg. belg.Fr. 8.	p.kg. belg.Fr. 7.	p.lb. pence 8.	p.lb. pence 7.
Okt.	35.50	35.00	26.87	26.62	März	36.00	35.50	27.37	27.25
Nov	35.50	35.00	27.00	26.75	April	36.00	35.75	27.50	27.37
Dez.	35.50	35.25	27.00	26.87	Mai	36.25	35.75	27.62	27.50
Jan.	35.75	35.25	27.12	27.00	Ums.:	225000 lbs		355000 lbs	
Febr.	35.75	35.25	27.25	27.00	Tendenz:	behpt.		behpt.	

Getreide und Futtermittel

Bremen, 8. Oktober. (Eigenbericht). Am internationalen Getreidemarkt stiegen die Preise neuerdings wieder an. Die Lage ist als sehr fest zu bezeichnen. Besonders gesucht sind im Augenblick kurzfristig lieferbare Mengen, weil die politische Lage unter Umständen jetzt noch nicht voraussehbare Wirkungen auf die Lieferungsmöglichkeiten ausüben kann. Dem Bestreben der am italienisch-abessinischen Kriege mittel- oder unmittelbar interessierten Länder entsprechend, vollzieht sich auch am internationalen Futtergetreidemarkt eine ähnliche Bewegung.

In starkem Gegensatz hierzu steht der deutsche Getreidemarkt. Trotz des um 2 RM höheren Oktoberpreises war das Angebot der Erzeuger nicht dringend, weil diese durch die Bestellungsarbeiten und die Hackfruchternte zum Dreschen und Verladen wenig Zeit finden. In einigen Landesteilen, wie in Mittel- und Südwestdeutschland, wo die Ernten weiter fortgeschritten sind, kam es zu größeren Anlieferungen von Kontingentweizen. Die Mühlen haben meist geringen Bedarf, da sie über eigene Vorräte verfügen und die Zuweisungen der Reichsstelle aufzunehmen hatten. Besonders gilt das für die Großbetriebe. Die Zufuhren über den augenblicklich geringen Bedarf hinaus fanden beim Handel und den Genossenschaften ohne wesentliche Schwierigkeiten Unterkunft. Die Erzeuger waren in ausreichendem Maße mit Kontingentmarken versehen und konnten daher ihre Abschlüsse ohne Behinderung zustande bringen. Eine weitere Zuteilung von Marken erfolgt demnächst.

Weizen außerhalb des Kontingents wurde in einigem Umfange unter dem Einkaufspreis der Mühlen umgesetzt. Roggen außer Kontingent war wenig am Markt. Der Gerstenmarkt ist ziemlich unverändert. Anstatt der in beschränktem Maße angebotenen eiweißarmen Sorten entschlossen sich die Brauereien auch für etwas geringere Gütegrade. Gleichmäßig belebt war das Geschäft in Industriegerste. Die Umsätze in Futtergerste nahmen zu, während das Haferangebot, abgesehen von Einzelfällen, sehr beschränkt geblieben ist. Es erscheint angebracht darauf hinzuweisen, daß die Aufnahmefähigkeit für Industriehafer nur gering ist.

Hamburg, 8. Oktober. Das Geschäft verlief wieder in recht ruhigen Bahnen. Schwimmender Saale-Weizen ist vereinzelt unter Festpreis aus dem Markt genommen worden. Spätere Termine finden kaum Beachtung, da die Mühlen sich wegen weiterer Andienungen abwartend verhalten. Roggen hat kleines Geschäft. Futtergerste und Hafer knapp zugeführt.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg per hl) 204 RM, Saale/Magdeburg (76/77 kg per hl) 204—205 RM; ausländischer Manitoba I hard 104—105, Manitoba I 103—104. Roggen, inländischer: Altmärk., Basis 72/73 kg per hl 167, Mecklenburger 167; Hafer, inländischer: Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner 185—188; Gerste, inländische, Malzgerste 218—226, Sommergerste für Futterzwecke 194—199, vierzeilige Wintergerste 195—196, zweizeilige Wintergerste 198—200, Buchweizen, inländ., 70/71 kg per hl. 285—290.

Berlin, 8. Oktober. Die am Getreidemarkt erfolgenden Bedarfskäufe halten sich weiter in engen Grenzen, da die Großmühlen noch ausreichend versorgt sind, und auch der Handel noch verschiedentlich über Bestände verfügt. Die geringen Zufuhren aus der Landwirtschaft wirkten sich deshalb kaum aus. Für Mahlgetreide bestehen auch bei den Provinzmühlen nur mäßige Verwendungsmöglichkeiten. Hochwertige Weizensorten sind im allgemeinen unterzubringen. Kontingentfreies Getreide wird am hiesigen Platze nur wenig gefragt, das Angebot von Futterweizen tritt vereinzelt mehr in Erscheinung. Weizen- und Roggenmehle werden in greifbarer Ware für den täglichen Bedarf aufgenommen. In Hafer konnte die Verbrauchernachfrage in geringem Umfang aus Zuteilungen befriedigt werden, Angebote in Futterhafer aus der Landwirtschaft sind ebenso wie in Futtergerste spärlich. Gute Braugersten finden bei behaupteten Preisen Unterkunft. In Industriegersten ist das 60prozentige Kontingent verschiedentlich schon voll in Anspruch genommen. Die Zufuhren bleiben knapp.

Newyork, 8. 10.					
Weizen, Rt.	118	Mais, loco	106⅛	Getrf. Engl.	2/3—2/6
Hartw.	140½	W'mehl, n.	7.60	Kontin.	9—10
		höchste	7.85		

Chicago 8. 10.					
Gerste	42—76	Mais	willig	Mai	29½
Weizen	willig	Dezember	62⅝	Juli	29¼
Dezember	105½—⅜	Mai	60¼	Roggen	willig
Mai	103⅛-08	Juli	60⅞	Dezember	54⅝
Juli	92⅝—½	Hafer	k. stetig	Mai	56½
		Dezember	28¾	Juli	55½

Viehmärkte

Bremen, 8. Oktober. Auftrieb: 92 Schweine. Vom 2. bis 8. Oktober zum städt. Schlachthof direkt: 991 Schweine. Marktverlauf: Schweine wurden verteilt. Preise (in RM für 50 kg Lebendgewicht): Schweine: b), c) und d) 51 (65 Stück), e) und f) 45—51 (27).

Fleischgroßmarkt am 4. und 8 Oktober

Geschlachtet eingeführt: 26½ Rinder, 11½ Kälber, 80¾ Schafe, 86½ Schweine. Geschäftsverlauf: Rind- und Schaffleisch langsam, Schweinefleisch flott. Preise (in RM für 50 kg): Rindfleisch Qualität I 73—78, II 70—72, III 65—70; Schaffleisch I 85—95; Schweinefleisch I 70.

Oldenburg, 8. Oktober. **Pferdemarkt.** Auftrieb: 194 Pferde. Es kosteten das Stück: Gute Oldenburger Pferde 1000—1250 RM, beste Arbeitspferde 600—900, mittlere Arbeitspferde 300—600, Schlachtpferde 70—150, gute Russen 450—700, zweijährige Fohlen 700—900, einjährige Fohlen (Enter) 550—700, Saugfohlen 350—500. Einzelne Tiere über Notiz. Marktverlauf: In guten Pferden und Fohlen mittelmäßig, sonst ruhig.

Hamburg, 8. Oktober. Auftrieb: 734 Kälber und 1006 Schweine. Marktverlauf: Kälber flott, Schweine zum Richtpreis verteilt. Preise: Kälber (andere): a) 70—75, b) 63—69, c) 52—62, d) 35—48 RM.

Wunstorf, 7. Oktober. Auftrieb: 613 Ferkel und 14 Stangenschweine. Es kosteten bis 6 Wochen alte Ferkel 9—12 RM, 6 bis 8 Wochen 13—16, 8 bis 12 Wochen 16—20, Stangen bis 32 RM je nach Güte und Gewicht. Handel sehr langsam. Ueberstand.

Berlin, 8. Oktober. Die Anlieferungen von Schlachtvieh waren gegenüber dem Vormarkt in Rindern und Schafen niedriger, in Kälbern und Schweinen höher. Der Handel verlief bei Rindern und Schweinen glatt, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt. Die Notierungen blieben durchweg unverändert.

Auftrieb: 2041 Rinder, darunter 623 Ochsen, 229 Bullen, 1189 Kühe, Färsen, Fresser, ferner 2118 Kälber, 4104 Schafe, 2482 Schweine. Direkt zugeführt: 112 Rinder, 673 Schweine. Marktverlauf: Rinder glatt, 31 Ochsen und 24 Färsen 3 RM über Notiz. Kälber ziemlich glatt, Schafe und Schweine glatt. Preise: Rinder: a1), a2), b) und c) 42 RM, d) 36—41; Bullen: a), b) und c) 42, d) 38—41; Kühe: a) 42, b) 38—42, c) 30—37, d) 20—28; Färsen (Kalbinnen) a) und b) 42, c) 39—42, d) 34—38; Fresser: 33—40; Kälber (Sonderklasse): 85—100; Kälber (andere): a) 72—77, b) 62—68, c) 52—60, d) 40—50; Lämmer und Hammel: a1) 58—59, a2) 57—58, b1) 56—58, c) 53—55, d) 42—52; Schafe: e) 45—46, f) 42—44, g) 30—40; Schweine: a1), a2), b), c) und d) 51½, e) 49; Sauen: g1) und g2) 51½ RM.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgewicht in RM	Zahl der Märkte	1935 Sept. 9.—14.	16.—21.	23.—28.	Okt. 30.—5.
Ochsen, vollfl. (b)	15	40,1	40,4	40,5	40,5
Kühe, vollfl. (b)	15	37,6	38,0	38,5	38,8
Kälber, mittlere (b)	15	60,9	60,7	61,1	61,4
Schw., 100-120 kg (c)	15	52,6	52,6	52,6	52,6

Chicago, 8. 10. **Schweine.**

leichte ndr.	10.60	schwere nd.	10.35	Zufuhren	9000
höchste	11.05	höchst.	11.00	i. West.	36000

Salzheringe

Bremen, 8. Oktober. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: 7. Oktober: Elsfleth: DL Stieglitz, 5. Reise, 627 Kantjes; 5. Oktober: Vegesack: DL Gunther, 4. Reise, 588 Kantjes, ML Lotte, 5. Reise, 663 Kantjes, ML Fasan, 5. Reise, 823 Kantjes; 7. Okt.: ML Habicht, 5. Reise, 735 Kantjes; Emden: ML Lisa, 5. Reise, 660 Kantjes, DL Fortuna, 4. Reise, 764 Kantjes, DL Frankfurt, 4. Reise, 561 Kantjes, DL Vesta, 4. Reise, 900 Kantjes. — Insgesamt: 9 Schiffe mit 6321 Kantjes.

Seefische

Am 8. Oktober landeten in Wesermünde 13 Dampfer insgesamt 1 684 600 Pfund frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee sieben Dampfer 845 200 Pfd., meist Heringe, aus Island ein Dampfer 93 900 Pfund, hauptsächlich See'achs und Goldbarsch, aus der Barentsee ein Dampfer 52 100 Pfund, namentlich Goldbarsch, Kabeljau und Schellfisch, von der Bäreninsel vier Dampfer 693 400 Pfund, vorwiegend Kabeljau und Goldbarsch. Ein Hochseesegler stellte 2700 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Vortag. Preise: Barentsee: Kabeljau I 16½—18½, II 13—13¾, Schellfisch I 32—34¼, II 38½—40, III 15½—17½, Goldbarsch 10½—11¼, Austernfisch 16—19¼. Bäreninsel: Kabeljau I 14¾ bis 20½, II 11¾—17, III 9½—13½, Schellfisch I 34—4?, Seelachs 14¼—15, Goldbarsch 8¾—12½. Nordsee: Heringe 8—11, Kabeljau I 28½—39, Wittling 21—25½. Island: Kabeljau I 23—29½, II 39—42½, Wittling 10¼—19½, Seelachs 13½—15½, Lengfisch 13¾—15, Goldbarsch 11—13½.

Die deutsche Heringsanfuhr. Die Gesamtanfuhr der deutschen Heringslogger betrug nach Mitteilung der DHG. bis zum 6. Oktober 446 392 Kantjes bei 631 Reisen gegen 371 309½ Kantjes und 581 Reisen in der gleichen Zeit des Vorjahres. In der Zeit vom 30. Sept. bis 6. Oktober brachten 67 Schiffe 47 386½ Kantjes an gegen 68 757 Kantjes und 93 Schiffe in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Kolonialwaren

Hamburg, 8. Oktober

Gewürze: Weiter gute Nachfrage bei unveränderten Preisen.

Hülsenfrüchte: Für Chile-Linsen werden von drüben wesentlich höhere Preise gefordert, ohne daß es jedoch auf dieser neuen Basis zu Abschlüssen kam. Auch Rumänen-Bohnen im Ursprungsland fester. Am Lokomarkt entwickelte sich in Chile-Linsen zu letzten Preisen gutes Geschäft. Kaufinteresse zeigte sich ferner für Othenashis und grüne Erbsen. Preise am Lokomarkt unverändert.

Getrocknete Früchte: Keine Veränderung der Markt- und Preislage.

Reis: Markt- und Preislage unverändert. Von den Ursprungsländern liegen keine besonderen Anregungen vor.

Rohkakao: Stetig. Preise unverändert. — **Kakaohalbfabrikate:** Gutes Geschäft. Preise wie zuletzt.

Fettwaren: Schwach. American Steamlard 36½ Dollar. Purelard raff. per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken transito Kai 37¼—37¾ Dollar. Dänisches Schmalz 145 Kronen.

Chicago, 8. 10. **Schmalz.**

Tendenz:	willig	Mai	12.57½ B	Dezember	13.47½
Januar	13.00 B	Oktober	14.57½	Juli	—

Newyork, 8. 10 **Oele und Fette**

		Oktober	10.52	Savannah	43.50
		Dezember	10.55	Petr. StWC.	16.25
Schmalz	15.35	Januar	10.50	St. W. T.	12.25
Talg. extr.	7.81	März	10.55	Mid. Co.	0.64
Bw'saatöl l.	—.—	Terpentin	48.50	P. Rohöl	1.52½-1.72½

Newyork, 8. 10. **Kakao willig**

Dezember	4.90	März	5.00	Juli	5.16
Januar	4.93	Mai	5.07	Sept.	5.24